A. lat. b.
1923
-1

<36630345330017

<36630345330017

Bayer. Staatsbibliothek

C. Fritzsch sculps: 1764.

Des

C. Cornelius Tacitus

Sämmtliche Werke.

Johann Samuel Müllern.

Erster Band.

Hamburg,
bey Johann Carl Bohn, 1765.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten

Fürsten und Herrn,

H E R R N

Georg dem Dritten,

Könige von Großbritannien,

Frankreich und Irrland,

Beschützer des Glaubens,

Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg, des Heiligen Römischen Reichs Erzschatzmeister und Churfürsten,

Meinem Allergnädigsten Könige, Churfürsten und Herrn.

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr,

Zu der Kühnheit, Ew. Königl. Maj. gegenwärtige Uebersetzung in tiefster Ehrfurcht zuzueignen, bewegen mich ver-

schiedene, theils solche, die ein jeder Heraus-
geber des **Tacitus** mit mir gemein haben
würde, theils auch besondere Ursachen.
Tacitus ist von je her für den lehrreichsten
Geschichtschreiber für die höchsten Regen-
ten und Staatsmänner gehalten worden.
Haben gleich einige die Kunstgriffe der
Herrschenden, welche darinn vorkommen,
gemißbrauchet, so haben sie doch auch dar-
aus lernen können, daß die unerlaubten
bald sind entdecket worden, und denen,
die sich derselben bedienet, ja wohl gar ih-
re vornehmste Ehre darinn gesuchet, Haß,
Mißtrauen, Schaden und einen übeln
Namen erworben haben. Diejenigen
hergegen, welche durch erlaubte Mittel
den Staat blühend, und die Menschen
glücklich zu machen suchten, deren Recht-
schaffenheit sich in allen ihren Handlungen
offenbahrte, sind durch eine aufrichtige
Gegenliebe, und durch ein beständiges
Lob bey der Nachwelt, belohnet worden.

In

In diesem ersten Theil können hauptsächlich ihrer zwey zum Muster dienen, **Augustus** und **Germanicus**. Gegen jenen mögen die Feinde des monarchischen Regiments einwenden, was sie wollen, so können sie doch nicht leugnen, daß die Wohlfahrt Roms es damahls nothwendig erfodert habe, die Regierung einem Einzigen anzuvertrauen; daß schwerlich ein anderer eine solche Mäßigung bey seiner Gewalt würde gebrauchet, und dieselbe zum Besten des Vaterlandes angewendet haben; und daß das Reich höchstglücklich würde gewesen seyn, wenn dessen Nachfolger seinen Fußstapfen gefolget wären; wie denn noch kürzlich ein gelehrter Engländer dessen damahlige Verfassung mit der jetzigen Verfassung von Großbritannien gar scharfsinnig in Vergleichung gestellet hat; daß ich von dem Flor der Wissenschaften nichts gedenke, welchen sie dessen Gnade

zu danken hatten, und weswegen der Name **der Zeiten des Augustus** noch beständig in Ehren geblieben ist, und immer bleiben wird. **Augustus** schenkte der Welt den Ruhestand, so, wie **Eure Königl. Majestät** mitten in **Dero** Siegen Europa den Frieden vor kurzem geschenket haben, welches desselben so sehr benöhtiget war. Und obgleich manche die Bedingungen, worauf derselbe ist geschlossen worden, zu gelinde nennen möchten, so werden sie doch nicht leicht Exempel angeben können, da es einen Monarchen gereuet hat, auch gegen seine Feinde sich großmühtig zu beweisen. Wenn diese selbst Billigkeit besitzen, so werden sie sich hüten, denselben zu beleidigen, da im Gegentheil, wenn ihnen gar zu harte Bedingungen aufgeleget werden, der Haß in ihrem Herzen bleibt, und nur auf eine bequeme Gelegenheit gelauret wird, die Waffen wiederum zu

ergrei-

ergreifen. Wenigstens wird die unpartheyische Welt beyden Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Germanicus war ein rechtes Bild eines vollkommenen Regenten, ob er gleich die höchste Regierung nicht verwaltet hat, da es bloß an ihm lag, dieselbe zu bekommen. Kein Eigennutz kann mich bewegen, seiner Asche zu schmeicheln; aber ich getraue mir, ohne **Eure Königl. Majestät** zu beleidigen, zu behaupten, daß er, außer daß ihn Geburht und Erziehung verhindert haben, ein Bekenner und **Beschützer des Glaubens** zu seyn, **Allerhöchst Deroselben** an allen denen rühmlichen Eigenschaften gleich gewesen sey, welche die Freunde der Tugend verehren und bewundern. Es erstrecket sich diese Aehnlichkeit so gar bis auf die zärtlichste Liebe und unverletzte Treue beyder tugendhaften Helden gegen ihre würdigsten Ge-

mahlinnen, welche seit vielen Jahrhunderten etwas so seltenes ist, und gegen diejenigen, welche die Ehre haben, den Geschwister-Namen zu führen.

Britannien hält es mit Recht für eine Ehre, daß **Eure Königl. Majestät** sich **einen gebohrnen Britten** nennen; aber **Deutschland** macht nicht weniger Anspruch auf **Dero** geheiligte Person, und der Name **Germanicus** ist derjenige, nach welchem die römischen Kaiser am allerbegierigsten waren. **Eure Königl. Majestät** sind aus deutschem Geblüt entsprossen, und zwar aus einem solchen Geblüt, welches von keinem einzigen in der Welt an Alter, Reinigkeit und Adel übertroffen wird, da nicht leicht ein anderer königlicher Stamm solche Wurzeln, als der **Guelphische**, zeigen kann: wie denn auch fast alle europäische Kö-
...ntweder deutsche Fürsten sind, oder

sichs

sichs doch für rühmlich halten, aus deutschem Geblüt ihren Ursprung zu haben.

Heinrich der Löwe hat dasselbige schon mit dem königlichen Englischen durch seine Vermählung mit der Mechtilde, der Stamm-Mutter aller Braunschweigischen Fürsten, vermischet, und beydes auf seine Nachkommen gebracht, welche das Recht der Gebuhrt und die Uebereinstimmung des Volks endlich auf den Großbritannischen Thron gesetzet hat. Eure Königl. Majestät besitzen auch einen beträchtlichen Theil Deutschlands, und dessen Wohlfahrt liegt Denenselben gleichfalls am Herzen, wie diese auch der Englischen Nation niemahls gleichgültig gewesen ist. Deutschland gönnet indessen Britannien den Vorzug, Dero schätzbaren Gegenwart beständig zu genießen, indem es versichert ist, daß Dero Augen auch in der Ferne für seine Sicherheit wachen. Dero zweyten hoff-

nungs-

nungsvollen Königlichen Prinzen werden ihm Allerhöchst Dieselben wenigstens schenken, wenn dessen Jahre ihm verstatten, das ihm anvertrauete Fürstenthum selbst zu regieren, wie es in der Person Dero ältern Durchlauchtigsten Frau Schwester schon ein kostbares Geschenk für sich, und einen aus vielen Ursachen glorwürdigen Deutschen Prinzen, erhalten hat, und sich Hoffnung macht, deren noch mehrere zu erhalten.

Die besondern Ursachen, welche mich bewogen haben, Eurer Königl. Majestät den deutschen Tacitus ehrerbietigst vorzulegen, sind diese. Ob ich gleich kein gebohrner churbraunschweigischer Unterthan bin, so bin ich doch in dem benachbarten Lande gebohren, zu dessen Herzoginn und Mutter höchstgedachte Dero Frau Schwester Königl. Hoheit dereinst bestimmet ist; und in Dero

Chur-

Churlanden habe ich an zwey verschiedenen Orten, sieben Jahre herdurch, ein öffentliches Lehramt bekleidet, bis mich die göttliche Vorsehung aus Dero Residenzstadt hierher berufen hat. Eure Königl. Majestät haben auch meinen einzigen Sohn, nachdem er von Dero Universität Göttingen in Herzogliche Schleswig-Holstein-Plönische Dienste war gerufen worden, und denselben fünf Jahr vorgestanden hat, die Gnade erwiesen, ihm bey Dero hochpreislichen Consistorio eine Stelle anzuvertrauen, wofür ich hiermit meine lebhafte demüthige Erkenntlichkeit einigermaßen zu bezeigen suche.

Der allerhöchste Regent schenke Eurer Königl. Majestät, Dero Allerdurchlauchtigsten Frau Gemahlinn, nebst dem ganzen Königlichen Hause, eine dauerhafte Gesundheit, und Unterthanen, welche, sie mögen Britten oder

Deut-

Deutsche seyn, sich in die Wette beeifern, ihre Treue, Dankbarkeit und Liebe zum allgemeinen Besten, durch wirkliche Proben an den Tag zu legen, da ich mein Unvermögen beklage, solche durch etwas anders, als durch Gebet und heiße Wünsche für Dero beständiges Wohlergehen, zu beweisen, ob ich gleich, mit dem ehrerbietigsten Eifer angefüllet, mich nenne,

Ew. Königlichen Majestät

Hamburg,
im April, 1765.

allerunterthänigster
allergehorsamster Knecht,
Johann Samuel Müller.

Vorbericht.

Ich wage es nunmehr, mit einem deutschen Tacitus ans Licht zu treten. Die Veranlassung dazu hat mir die Unterredung eines großen Monarchen mit einem berühmten Gelehrten, welche durch den Druck bekannt geworden ist, gegeben. Jener, der an Wissenschaft, Geschmack, und der Art, auch mitten unter dem Geräusch der Waffen, zu denken und zu schreiben, fast noch weniger, als an Kriegserfahrenheit, seines gleichen hat, führte es, als einen Beweis der Härte und Unförmlichkeit der deutschen Sprache, und des Mangels, den Deutschland an guten Schriftstellern hätte, mit an, daß es noch an einer guten deutschen Uebersetzung des Tacitus fehlte. Der Gelehrte gab die gegründete Antwort: „Tacitus sey schwer zu übersetzen, und man hätte auch schlechte französische Uebersetzungen von ihm [1].„ Fehlet es nun so gar in der italiä-

1) S. den fünften und sechsten Brief von G. W. Rabener und C. F. Gellert S. 80. 85. 86 und 87. Doch sollte man

italiänischen und spanischen Sprache, die der lateinischen so nahe kommen, an einer recht guten Uebersetzung: welche Schwierigkeiten werden sich denn nicht bey der deutschen Sprache finden, welche von dieser so weit abgehet? **Tacitus** übertrifft alle andere Schriftsteller an Kürze, und die deutsche Sprache die meisten übrigen an Weitläuftigkeit. Wenn der Lateiner z. E. amavi, amaveram, amarem, amässem, amabo, amor, amabar, amabor, amarer mit einem einzigen Worte saget, so brauchet der Deutsche allemahl deren drey, jenes auszudrücken, worinn die Franzosen und andere, deren Sprache von der lateinischen herkömmt, auch einen Vortheil haben. Es sind zwar beynahe dreyßig Jahre, da ich auf öffentliches Verlangen der deutschen Gesellschaft in Leipzig **acht Gespräche Platons** aus dem Griechischen übersetzte, und Männern, die für Kenner gehalten wurden, mir das Zeugniß ertheilten, daß ich meiner Muttersprache mächtig wäre, welches auch schon vorher bey andern meiner Schriften geschehen war; aber es schien mir doch eine Kühnheit zu seyn, mich an den Tacitus zu wagen.

Ein

man fast zweifeln, daß dessen Verachtung gegen diese männliche und kriegerische Sprache so weit ginge, als in der Introduction à la lecture *des Auteurs Allemands* pour l'usage *de l'Ecole Royale militaire* &c. Par Mr. *Junker*, Paris 1763. gesaget wird. S. das Journal des Savans, vom Monat März 1764.

Ein Uebersetzer muß nothwendig seinen Schriftsteller verstehen. **Gordon** aber sagt: „**Niemand versteht den Tacitus, als wer selbst ein rechter Staatsmann ist.**„ Und ein französischer Scribent: „**Wer den Tacitus verstehen will, muß selbst ein Tacitus seyn** [2]).„ Ich bin weder ein Staatsmann noch ein Tacitus; und da es nach dem Urtheil eines gewissen Franzosen „nicht genug ist, ein guter Grammaticus, ein Gelehrter, ein geschickter und zierlicher Schriftsteller, und beyder Sprachen vollkommen kundig zu seyn, um den **Cäsar** zu übersetzen [3]),„ so wird man noch weniger in Abrede seyn, daß einer sonst ein recht guter Scribent seyn könne, ob er gleich nicht im Stande ist, eine recht gute Uebersetzung des **Tacitus** zu liefern. Bey diesem trifft es ein, was in einem gewissen Buch [4]) vom **Marivaux** gesagt wird: Son stile est *unique*, ou plutôt ce n'est pas un. Pour écrire comme il écrit, il faut être lui-meme. Il écrit comme peint *Charain.* C'est un genre, un goût, qu'on admire, & que personne ne peut atteindre. *Leurs copistes ne font que des monstres.* **Lipsius** wußte den Tacitus so fertig auswendig, daß er sich in einer vornehmen Gesellschaft erbot, ihn nach der Reihe her zu sagen, und daß jemand

 mit

2) Ueber diesen spottet der Herr D. Ernesti gar artig in der Vorrede zu seiner Ausgabe von 1752. Quam *modeste!* Etenim *ipse intelligebat* haud dubie.

3) S. das Journal Encyclop. 1763. Juillet p. 129.

4) Bibliotheque Choisie & Amusante Tome 2. p. 25.

mit einem Dolch sich neben ihn stellen, und ihm denselben durchs Herz stoßen könnte, wenn er ein einziges Wort verfehlte [5]) Er bestrebte sich auch mit dem größten Eifer, den Tacitus in der Schreibart nachzuahmen, und er selbst bekam damahls wegen des Ansehens, worinn er stund, viele Nachahmer; aber die meisten lasen diese Schriften, wenn sie auch voller Gelehrsamkeit waren, nicht ohne Ekel.

Dem ohngeachtet hielt ich es nicht ganz und gar für unmöglich, daß eine Uebersetzung verfertiget würde, worinn **Tacitus** noch immer kenntlich bliebe, obgleich die Copie dem Urbilde niemahls völlig gleich ist; und ich nahm mir vor, selbst einen Versuch davon zu machen, ob mein Exempel etwa andere bewegen könnte, weiter zu gehen, und denselben zu verbessern. Eine tödtliche Krankheit verhinderte mich an meinem Vorhaben, und ob ich mich gleich nach wenig Wochen ermannte, um von meiner Berufsarbeit nichts zu versäumen, so wurde mir doch geboten, mich, soviel möglich, aller ausserordentlichen Kopfarbeit zu enthalten, und ich empfand selbst, daß solches nöthig wäre. Bald darauf wurde in dem Leipziger Meß-Catalogo bekannt gemacht, daß ein **deutscher Tacitus** mit nächstem erscheinen würde, weswegen ich desto eher von meinem Vorsatz abstund.

Nach=

5) S. Jan. Nici Erythræi Pinacothec. Imag. Illustr. P. 3. pag. 5.

Nachdem ich aber gehöret habe, daß dieses Werk ins Stecken gerathen, oder doch so bald nicht zu Stande kommen würde, so habe ich meine Arbeit aufs neue zur Hand genommen, und bin jetzund, da ich dieses schreibe, mit den Jahrbüchern fast ganz zu Ende. Es wird mir indessen angenehm seyn, wenn auch die andere Uebersetzung dieser bald nachfolgen wird; und ich werde gar nicht neidisch seyn, wenn die meinige durch jene übertroffen wird. Denn man muß hierbey nicht sowohl auf sich selbst, als darauf, sehen, daß die Ehre der Sprache und Nation dadurch gewinnen möge.

Daß die Meinige nicht ohne Fehler seyn werde, kann ich mir leicht vorstellen, da alle übrige häufig damit angefüllet sind. Des Nic. Perrot Herrn von Ablancourt seine hat anfangs vielen Beyfall gefunden, und St. Evremont, der doch selbst einer der besten französischen Schriftsteller ist, rühmet dessen Schreibart ungemein. Sein Nachfolger, Amelot de la Houssaye hergegen macht ihn bey aller Gelegenheit herunter, als ob er der größte Ignorant von der Welt wäre [6]). Es ist wahr, daß jener den rechten Verstand gar oft verfehlet hat; aus meinen Anmerkungen aber wird man sehen, daß Amelot in gleicher Verdammniß sey. Ich war Anfangs Willens, gar keine Uebersetzung zur Hand zu nehmen; als ich aber schon mit eini-

6) Man hat den Vers auf ihn gemacht:
Même le hardi *d'Ablancourt*
Dans *Tacite* se trouve court.

einigen Büchern zu Ende war, wurde mir des Amelots seine zu Kaufe gebracht, und ich war also begierig, zu sehen, wie er mit einigen schweren Stellen umgegangen wäre. Da ich nun nicht wenig Fehler fand, so hielt ich für nützlich, solche in den folgenden Büchern anzuzeigen. Nachgehends sind mir auch des Herrn von Alembert *Morceaux choisis de Tacite*, à l'usage de ceux qui étudient dans les Universités & les Colleges 7) zu handen gekommen. Diese machen mit dem lateinischen Text 16 Bogen aus, und voran stehen Observations sur *l'Art de traduire* en général, & sur cet Essai de Traduction en particulier, welche 32 Seiten einnehmen, und lesenswürdig sind. Er schreibt unter andern: „Man glaube gemeiniglich, daß die Kunst zu übersetzen sehr leicht seyn würde, wenn alle Sprachen auf einen Fuß eingerichtet wären: urtheilet aber, daß wir alsdann mehr mittelmäßige, und noch weniger vortreffliche Uebersetzer haben würden 8).„ Weil es aber unmöglich ist, fährt er fort, das Urbild Strich vor Strich darzustellen, so bekömmt der Uebersetzer dadurch eine Freyheit, die ihm gefährlich seyn kann. Denn da er nicht im Stande ist, der Copie eine vollkommene Gleichheit zu geben, so muß er fürchten, daß er ihr nicht alle die Aehnlichkeit gegeben habe, welche ihr kann gegeben werden. Denn wenn die Feinheiten unsrer eigenen Spra-

7) A Lyon 1763.

8) S. 5.

9) S. 6.

Sprache uns so viel Mühe kosten, dieselben recht zu kennen, wie viel wird denn nicht dazu erfodert, sie in einer fremden Sprache zu unterscheiden? und was ist ein Uebersetzer ohne diese doppelte Kenntniß [9])?

Er nennet es ein wunderliches Schicksal, daß man mit den Uebersetzern der Alten viel strenger, als mit andern, verfahre. „Es thun solches insonderheit diejenigen, sagt er, welche das Ansehen haben wollen, als ob sie deren Schönheiten recht einsähen, da sie doch oft die lateinischen Schriften der Neuern loben, welche, da sie in ihrer Muttersprache unschmackhaft sind, uns in einer Sprache hintergehen, die nicht mehr vorhanden ist [10]).„ Der italiänischen Sprache giebt er den Vorzug vor allen andern, und deswegen wäre sie auch so reich an guten Uebersetzungen, als an vortrefflicher Vocalmusik, welche selbst nichts anders, als eine Art von Uebersetzung wäre. Die französische hergegen sey gar zu gebunden, und daher die Klippe, an welcher die meisten Uebersetzer und Poeten scheiterten [11]).„ Was würde der Herr von Alembert denn von der deutschen Sprache urtheilen, welche man schon in denen Zeiten, da man auch in andern Sprachen gar nicht auf die Richtigkeit sahe, linguam *indisciplinabilem* genennet hat [12])?„ Wenn man den Werth einer Sache, sagt er ferner,

 bloß

10) S. 7.

11) S. 9.

12) Otfried. Weissenburgens. in Praefatione Evangelior. Latina,

bloß nach der Schwierigkeit, welche dabey muß überwunden werden, abmessen wollte, so würde sich solche oft weniger dabey finden, wenn man für sich selbst etwas neues abfasset, als wenn man übersetzet. Bey Leuten von Genie entstehen die Begriffe ohne Zwang, und der Ausdruck, welcher geschickt ist, sie abzubilden, wird mit ihnen zugleich gebohren. Aber solche Ideen, welche uns nicht eigen sind, auszudrücken, ist fast einzig ein Werk der Kunst: und diese Kunst ist so viel größer, weil sie sich nicht darf blicken lassen. Sie mag aber so versteckt seyn, als sie will, so weiß man doch allezeit, daß sie sey gebrauchet worden; und eben deswegen giebt man den Originalen, vor den Werken der Nachahmung, den Vorzug. Die Natur verlieret niemahls ihre Rechte über uns, und diejenigen Dinge, bey deren Hervorbringung sie sich allein beschäfftiget hat, sind allemahl diejenigen, die uns am meisten rühren. Also werden die Früchte, welche in ihrem natürlichen Boden, durch eine gewöhnliche Wartung und mit einer mäßigen Bemühung, wachsen, den fremden Früchten vorgezogen, welche man in eben diesem Boden, mit vieler Mühe und Fleiß, hervorgebracht hat. Man kostet

Latina, ad Luitbertum, Moguntinum Archiepiscop. in Petri Lambec. Commentarior. de Biblioth. Vindobon. Libr. 2, cap. 5, p. 425 und 426. Hujus linguæ barbaries, ut est inculta & *indisciplinabilis*, *atque insueta capi regulari freno Grammaticæ artis*, sic etiam in multis dictis scriptu est propter litterarum aut congeriem, aut *incognitam sonoritatem* difficilis. — Lingua hæc velut agrestis habetur, dum a propriis nec scriptura,

kostet die letztern, und kehret allemahl zu den erstern zurück.

Da ich indessen den schöpferischen Schriftstellern den ersten Rang zugestehe, so dünkt mich, daß ein **vortrefflicher Uebersetzer** unmittelbar nach ihnen, und über diejenigen müsse gesetzet werden, welche so gut geschrieben haben, als man ohne Genie schreiben kann. Es sind aber einige Künste, welche wir durch das unbilligste Urtheil geringschätzig gemacht haben, welche wir nicht hoch genug achten: und das Geschäfft eines **Uebersetzers** gehöret unter diese Anzahl.

Doch diese Unbilligkeit ist es nicht allein, wodurch ihre Arbeit so undankbar, und die Zahl der guten Uebersetzer so klein gemacht wird. Ob sie gleich in der Ausübung ihrer Kunst Fesseln genug finden, welche sie nicht zerbrechen können, so hat man doch ein Vergnügen daran gefunden, ohne Noth, ihre Bande noch enger zuzuziehen, gleichsam als ob man ihrer Herzhaftigkeit, und seinem eignen Vortheil, Schaden zufügen wollte.

ra, nec arte aliqua ullis est temporibus expolita, quippe qui nec historias suorum antecessorum, ut multæ gentes ceteræ, commendant memoriæ, nec eorum gesta vel vitam ornant dignitatis amore. In Car. du *Fresne* Glossar. ad scriptor. med. & inf. Latinitat. auch in Gesneri Thesauro ist das Wort indisciplinabilis ausgelassen worden.

Das erste Joch, welches sie sich auflegen lassen, oder welches sie sich vielmehr selbst auflegen, ist dieses, daß sie lieber Copisten, als Miteiferer derer seyn wollen, welche von ihnen übersetzet werden. Abergläubisch an ihr Original fest gebunden, würden sie sich eines Kirchenraubs schuldig halten, wenn sie es verschönerten, und wenn es auch an den schwachen Stellen seyn sollte. Sie erlauben sich weiter nichts, als demselben nachzustehen, und es gelingt ihnen ohne Mühe. Dieses ist fast eben so, als wenn ein geschickter Kupferstecher, welcher die Schilderey eines großen Meisters abcopiret, sich selbst einige feine und leichte Striche untersagte, um deren Schönheiten zu erheben, oder ihre Fehler zu bedecken. Da der Uebersetzer ohnedieß nur gar zu oft gezwungen wird, unter seinem Urbilde zu bleiben, soll er sich denn nicht über dasselbe setzen, wenn er es thun kann? Man wird einwenden, daß diese Freyheit in eine zügellose Freyheit ausarten werde. Allein wenn das Original gut gewählet ist, so werden die Gelegenheiten, solches zu verbessern oder zu verschönern, gar selten seyn; und wenn sie häufig sind, so verlohnt es sich nicht der Mühe, einen solchen Schriftsteller zu übersetzen.

Eine andere Hinderniß, welche die Uebersetzer sich gemacht haben, ist die Furchtsamkeit, welche sie zurück hält, da sie mit ein wenig mehr Herzhaftigkeit sich ihren Mustern an die Seite setzen könnten. Diese Herzhaftigkeit bestehet darinn, daß man gewisse neue Ausdrücke zu wagen weiß, um

gewisse lebhafte und nachdrückliche Ausdrückungen des Originals darzustellen. Man muß sich freylich solcher Freyheiten mit großer Bedachtsamkeit bedienen, ja bloß die Nothwendigkeit kann solche rechtfertigen. Wenn sind sie aber nothwendig? Sind sie es in denen Gelegenheiten, wo die Schwierigkeit im Uebersetzen bloß von dem Genie der Sprachen herrühret? Eine jede Sprache hat ihre Gesetze, welche man nicht ändern darf. Wenn man im Französischen Latein reden wollte, das wäre mehr ein wunderliches Unternehmen, als eine glückliche Dreistigkeit. Wenn man aber Ursache hat, zu urtheilen, daß ein Verfasser einen Ausdruck des Genie gewaget hat, alsdenn kann man dergleichen suchen. Was ist denn ein Ausdruck des Genie? Es ist nicht ein neues Wort, welches durch die Begierde sonderbar zu seyn, oder durch die Trägheit ist gebildet worden: es ist eine nothwendige und geschickte Vereinigung einiger bekannter Wörter, um eine neue Idee mit Nachdruck vorzustellen. Dis ist fast die einzige Art Neuerungen, welche man im Schreiben machen darf.

Bey neuen Ausdrückungen ist dis eine ganz unumgängliche Bedingung, daß sie dem Leser keine Zwang-Idee vorstellen, ob gleich der Zwang sie veranlasset hat. Man findet sich zuweilen in Gesellschaft mit Fremden, welche vielen Witz haben, und unsere Sprache leicht und dreiste reden. Bey ihren Reden denken sie in Ihrer Sprache und übersetzen in die Unserige, und wir bedauren oft,

daß

daß die nachdrücklichen und sonderbaren Worte, deren sie sich bedienen, durch den Gebrauch nicht für gültig erkläret werden. Die Unterredung dieser Fremden ist, wenn man voraus setzet, daß sie sprachrichtig sey, das Bild einer guten Uebersetzung. Das Original muß darinn unsere Sprache reden, doch nicht mit der abergläubischen Furchtsamkeit, welche man gegen seine Muttersprache hat, sondern mit dieser edlen Freyheit, welche gewisse Züge einer Sprache abzuleihen weiß, um eine andere unvermerkt zu verschönern. Alsdann wird die Uebersetzung alle die Eigenschaften haben, welche sie schätzbar machen müssen; ein leichtes und natürliches Ansehen, den Abdruck vom Genie des Originals, und zu gleicher Zeit den Geschmack des Grundbodens, welchen die fremde Farbe ihr geben muß [13].„

Der Herr von **Alembert** macht den Schluß, daß gute Uebersetzungen das sicherste und geschwindeste Mittel seyn würden, eine Sprache zu bereichern. Doch ist er mit dem Urtheil des **Boileau** nicht zufrieden, welcher sagt [14]): „den Franzosen fehlet es am Geschmack. Bloß der alte Geschmack kann bey uns Schriftsteller und Kenner bilden, und gute

13) L'air facile & naturel, *l'empreinte du génie de l'Original*, & en même tems ce goût de terroir que la teinture étrangere lui doit donner. S. 15-19. Daß dieses aber nicht leicht sey, sieht man aus dem Urtheil, welches über den Uebersetzer eines Stücks aus dem Dante im Journal Encyclop. 15. Novemb.

gute Uebersetzungen würden diesen guten Geschmack denen geben, welche nicht im Stande sind, die Urschriften zu lesen.„ Er selbst urtheilet mit Recht, daß man seine claßischen Schriftsteller nicht auf die Uebersetzungen einschränken, aber diese auch nicht davon ausschließen solle. Denn sie vervielfältigen die guten Muster, sie helfen den Caracter der Scribenten, der Jahrhunderte und der Völker recht zu erkennen, sie machen, daß man die Schattirungen bemerket, welche den allgemeinen Geschmack einer gewissen Nation unterscheiden.„

„Das dritte willkührliche Gesetz, fährt er fort, dem sich die Uebersetzer unterworfen haben, ist der **lächerliche Zwang**, einen Schriftsteller vom Anfange bis zum Ende zu übersetzen. Hierdurch wird der Uebersetzer in den schwachen Stellen abgenutzet und erkältet, und er wird matt in den vortrefflichen. Wenn man sie stückweise übersetzet, so verstümmelt man dieselben nicht, sondern man mahlet sie im Profil und zu ihrem Vortheil. Was für ein Vergnügen kann wohl in der Uebersetzung der Aeneis die Stelle erwecken, da die Harpien den Trojanern ihre Mahlzeit rauben? in einer Uebersetzung des Cicerons, die frostigen und zuweilen gro-

Novemb. 1763. pag. 120. gefället wird. L'Auteur a *du talent*, heißt es, mais *la beauté de l'original l'a séduit*, & il n'a point songé, *qu'il n'appartient qu'au genie de rendre de pareils tableaux, sans en affoiblir les traits.*

14) S. l'Histoire de l'Academie Françoise, Tome 1.

groben Scherze, die in seinen Reden hin und wieder vorkommen? in der Uebersetzung eines Geschichtschreibers diejenigen Stellen, wo dessen Erzählung weder in den Sachen, noch in der Schreibart, etwas reizendes hat. Warum will man endlich dasjenige in eine andere Sprache verpflanzen, welches nur in einer gewissen Sprache seine Annehmlichkeiten hat, z. E. die kleinsten Umstände des Ackerbaues und des Hirtenlebens, welche beym Virgilius so anmuthig, und in allen Uebersetzungen, die man davon gemacht hat, so unschmackhaft sind? Ist denn die weise Lehre des Horatius, daß man dasjenige, was man nicht mit gutem Fortgange handhaben kann, liegen lassen soll [15]), nicht für die Uebersetzungen sowohl, als für andere Arten Schriften? Unsere Gelehrten würden einen beträchtlichen Vortheil dabey finden, wenn sie durch abgesonderte Stücke gewisse Werke übersetzeten, welche Schönheiten genug in sich fassen, daß sie das Glück vieler Scribenten machen könnten, und deren Verfasser, wenn sie so viel Geschmack, als Scharfsinnigkeit, besessen hätten, die vom ersten Range verdunkeln würden [16]). Was für ein Vergnügen würden uns Seneca und Lucanus verschaffen, wenn sie durch einen geschickten Uebersetzer auf diese Art abgekürzet und übersetzet würden?

Seneca,

15) Er zielet ohne Zweifel auf den 140sten Vers im Horatius de Art. Poëtic.

— — — Quæ
Desperat tractata nitescere posse, *relinquit*.

Seneca, welcher so vortrefflich ist anzuführen, und so ermüdend, ihn in einer Reihe weg zu lesen, welcher unaufhörlich mit einer glänzenden Schnelligkeit um einerley Gegenstand herumgehet, und in diesem Stück vom Cicero unterschieden ist, welcher allemahl, aber langsam, zu seinem Ziele fortschreitet? Und **Lucanus**, der Seneca der Dichter, so voll männlicher und wahrer Schönheiten, aber gar zu rednerisch, gar zu gleichtönend, gar zu voll Maximen, und gar zu entblößet von Schilderungen? Die einzigen Schriftsteller, welche ganz übersetzet werden müßten, sind diejenigen, deren Anmuth in ihrer Nachläßigkeit selbst bestehet, solche, als Plutarchus in seinen Lebensbeschreibungen berühmter Männer, wo er alle Augenblicke seinen Gegenstand verläßt und zu ihm zurück kehret, und sich mit seinem Leser unterhält, ohne ihm jemahls einen Ekel zu erregen [17].„

Er thut hierauf den Vorschlag, daß man es mit den Urschriften der Alten eben so machen, und der Jugend einzelne Stücke daraus in die Hände geben soll. Es hat dieses allerdings seinen Nutzen; und in Deutschland haben verschiedene Gelehrte, insonderheit der sel. Gesner, durch ihre **Chrestomathien** denselben zu befördern gesucht.

Aber

16) Im Französischen steht effaceroient, welches mir aber zu stark zu seyn scheinet.

17) S. 19 = 23.

Aber es ist doch auch nicht zu leugnen, daß ein rechter Gelehrter damit nicht zufrieden seyn, sondern die Schriften, woraus jene auserlesene Stellen genommen sind, ganz lesen muß. Also kann auch die Uebersetzung einzelner Stücke Nutzen schaffen, und sie wird auch vielen Lesern, welche die Bequemlichkeit lieben, und beym Lesen immer eine starke Aufmunterung brauchen, angenehm seyn. Aber mich dünket doch, daß der Herr von Alembert zu weit gehet, wenn er dieser Art zu übersetzen einen so großen Vorzug giebt, und es einen **lächerlichen Zwang** nennet, wenn man einen Schriftsteller vom Anfange bis zum Ende übersetzet. Er sagt: „Jenes ist leichter und bequemer.„ Wer wollte das leugnen? Er sagt ferner: „Man ermüdet eher bey einer langen Arbeit, wo nicht immer neue Reizungen vorkommen, als bey einer kurzen.„ Auch dieses wird man ihm willig zugeben. Hergegen ist es auch rühmlicher, große, als kleine Schwierigkeiten zu besiegen. Die Geschichte insonderheit verlieret gar zu viel dabey, wenn sie nicht in ihrem Zusammenhange vorgetragen, sondern nur hier und da ein Stück herausgenommen wird. Wenn diese einzelnen Stücke gleich die größten Schönheiten besitzen, so lernet man doch nicht allemahl die Personen, von denen sie handeln, viel weniger mehrere, die mit ihnen in Verbindung stehen, und die übrigen Umstände, worauf sich jene beziehen, recht kennen. Man verlanget von einem Geschichtschreiber eine reine, männliche und wohlklingende, aber keine geschmück-

te Schreibart, eben so wenig, als man verlanget, daß in einem schönen Pallast an allen Orten häufige Zierrathen sollen angebracht werden. Man will von den merkwürdigsten Begebenheiten der damahligen Zeiten unterrichtet seyn; und wie unter diesen eine große Mannichfaltigkeit ist, so kann die Erzählung derselben unmöglich gleich reizend seyn. Man wird es aber auch müde, einen Verfasser immer zu bewundern, und man erholet sich gleichsam, wenn er sich etwas herunterlässet, ohne in das Niedrige zu fallen. Viele wollen einen Schriftsteller ganz lesen, und für diese muß er auch ganz übersetzet werden. Ist solches manchem zu langweilig, so ist der beste Rath für ihn, daß er das übergehe, was Ihm nicht reizend genug ist, da man ohnedieß nicht schlechterdings errathen kann, was diesem oder jenem reizend vorkommen wird, indem der Geschmack gar zu verschieden ist. Der Herr von Alembert selbst hat in diesem mässigen Bändchen eine weit größere Anzahl zu denen hinzugefüget, welche sich in der ersten Sammlung befunden haben, und er gestehet, daß er noch gar vieles übrig gelassen habe.

Ist es uns nun leichter und bequemer, auserlesene Stücke zu übersetzen, und finden wir immer neue Reizungen bey dieser Arbeit, so verlanget der Leser auch von uns, daß sie vorzüglich gut werde. In einem weitläuftigen Werk verzeihet er

uns einige Nachläßigkeit, und daß wir zuweilen eingeschlafen sind;

> Sunt delicta tamen, quibus ignovisse velimus.
>
> — Opere in longo fas est obrepere somnum [18]).

aber bey jenen hält er sich berechtiget strenger zu seyn, weil wir weniger haben eilen dürfen. Man wird es mir demnach nicht verübeln, daß ich einige Unrichtigkeiten, welche ich in dieser Uebersetzung des Herrn von Aleinbert angetroffen, bemerket habe,

18) Horatius de Arte Poëtic. V. 347. und 360.

19) In der fünften Ausgabe der leibnitzischen Theodicee von Herrn Johann Christoph Gottscheden S. 877. „Wer jemahls eine sehr bescheidene, und doch zugleich gründlich gelehrte, und beredte Streitschrift gelesen hat, der sehe einmahl, ob diese ihr nicht in allen Stücken den Vorzug abgewinnet — Alles, was ein tiefes Nachdenken, und ein reifer Witz, hier an die Hand geben konnte, hat sich dem Herrn Rector gleichsam spielend dargeboten, und ist von ihm zum Vortheil seiner Parthey glücklich angebracht worden. Meines Wissens, ist Herr Diac. Böldicke mit keiner Antwort darauf ans Licht getreten.„

Der Herr Past. Böldicke hat aber geantwortet. Dessen erste Antwort hat den Titel: Joachim Böldickens, Diac. in Spandau, Auflösung neun wichtiger Zweifelsknoten, welche seiner Erklärung vom Ursprunge und Bestrafung des Bösen, insonder-

habe, und künftig noch bemerken werde. Es ist dieses aber mit derjenigen Bescheidenheit geschehen, welche man einem solchen großen Gelehrten, um dessen Besitz sich die höchsten Monarchen Mühe gegeben haben, schuldig ist, und welche ich so gar gegen den Amelot beobachtet habe, ohngeachtet er wegen seiner Härte gegen den d'Ablancourt zuweilen eine schärfere Lauge verdienet hätte. Unter allen Lobsprüchen, womit ich jemahls bin beehret worden, ist mir derjenige der schätzbarste, welchen mir ohnlängst ein berühmter Gelehrter, wegen der Bescheidenheit, ertheilet hat [19]). Wenn man diese gegen mich gebrauchet, so will ich mir gern die

insonderheit von einem ungenannten Gelehrten in den freyen Urtheilen N. 23. und 24. 1747, sodann auch dem berühmten Herrn Rector Müllern und Herrn Zenkern entgegen gesetzet worden, Berlin 1748. Die andere heißt: „Des abermahligen Versuchs einer Theodicee zweyter Theil. Worinn — insonderheit dasjenige, was der Herr Consistorial-Assessor Herbst, auch der Herr Rector Müller, der Herr Archidiaconus Obbarius, und andere wider den ersten Theil eingewendet haben, widerlegt wird. Erstes Stück. Weiter hat er meines Wissens nichts herausgegeben. Ob ich nun gleich des Herrn Böldickens Bescheidenheit rühmen muß, so habe ich doch nicht nothwendig gefunden, diese Streitigkeit, von welcher in gedachter Theodicee von der 875sten bis zur 889sten Seite eine ausführliche Nachricht sich befindet, fortzusetzen, insonderheit da der gelehrte Herr Consistorial-Assessor und Superint. Herbst in seiner abermahligen Prüfung des sogenannten abermahligen Versuchs einer Theodicee &c. Lemgo 1750. dessen Einwendungen gründlich gehoben hat.

Fehltritte zeigen lassen, die ich ohne Zweifel bey einem so gefährlichen Unternehmen begangen habe. Denn nach meinem Bedünken wäre es das sicherste Mittel, mit der Zeit eine vollkommene Uebersetzung zu Stande zu bringen, wenn solche, die der Sache gewachsen sind, diejenige, welche für die beste gehalten wird, wie des Herrn von **Alembert** seine, vor sich nähmen, und dieselbe noch zu verbessern suchten. Laßt uns hören, was er selbst davon sagt.

„Die Regeln der Uebersetzungskunst, schreibt er, welche ich in dieser Abhandlung vorgetragen habe, sind diejenigen, von denen ich glaube, daß ich mich in der Uebersetzung der verschiedenen Stücke aus dem **Tacitus**, welche ich hier liefere, darnach habe richten müssen. Einige davon hatten bereits das Licht gesehen, und mich hat gedeucht, daß das Publicum Geschmack daran fände, und mehrere davon verlangte. Diesem ein Genügen zu leisten, habe ich hier eine weit größere Anzahl hinzugefüget: eine Frucht einiger Augenblicke der Muße, welche mir, seit sechs Jahren, sehr mühsame Arbeiten von einer ganz andern Art übrig gelassen haben. Unterdessen behaupte ich nicht, daß ich aus des Tacitus Werken fast alles herausgenommen habe, was darinn merkwürdig ist. Das Vorurtheil eines Uebersetzers bey Seite gestellet, so ist **Tacitus**, wie er **der größte Geschichtschreiber des Alterthums** ist, mit dem kein anderer in Verglei-

chung kann gesetzet werden, also auch derjenige, aus welchem man am meisten sammlen kann. Aber dasjenige, was ich jetzund liefere, wird zulänglich seyn, die verschiedenen Arten der Schönheit kenntlich zu machen, welche man in diesem unvergleichlichen Schriftsteller antrifft, der die Menschen mit einem solchen Nachdruck, mit einer solchen Feinheit und Wahrheit, die rührenden Begebenheiten auf eine so pathetische Art, die Tugend mit so vieler Empfindung geschildert hat; der in einem so hohen Grade die wahre Beredtsamkeit, und das Talent besaß, große Sachen natürlich vorzutragen; und den man für den besten Sittenlehrer, durch die traurige, aber nützliche Kenntniß der Menschen, die man in der Lesung seiner Werke erlangen kann, ansehen muß. Man beschuldiget ihn, ich weiß es, daß er die menschliche Natur, als gar zu böse, gemahlet, das ist, daß er sie vielleicht gar zu gut ausstudiret habe; daß er dunkel sey: welches nur so viel bedeutet, daß er nicht für den großen Haufen geschrieben habe; und endlich, daß seine Schreibart gar zu schnell und kurz sey, gleich als ob das größte Verdienst eines Scribenten nicht darinn bestünde, Viel mit wenig Worten zu sagen.

Einen Mann von Genie kann man nicht übersetzen, wenn man ihn nicht mit Lebhaftigkeit, und einer Art von Begeisterung, übersetzet. Wenn aber dieser Mann von Genie zugleich ein tiefdenkender Schriftsteller ist, so erfodert es Zeit, ihn zu stu-

diren, und ihn in seiner wahren Gestalt zu liefern. Mich dünket sonst überhaupt, es sey, um das Frostige und Nachläßige der Schreibart in einem Werk von Geschmack zu vermeiden, nothwendig, geschwind zu schreiben, und lange zu verbessern. Von diesen Grundregeln überzeuget, habe ich anfänglich diesen Versuch einer Uebersetzung sehr schnell verfertiget, und sie hernach mit aller Sorgfalt und Strenge nachgesehen, deren ich fähig bin.

Das vornehmste, wornach ich mich bestrebet habe, ist gewesen, daß Genaue und Eigentliche, das Edle, und die Kürze des Originals beyzubehalten, so weit mir mein geringes Talent, gegen einen solchen Schriftsteller, als Tacitus ist, zu ringen, und die schwache Hülfe einer Sprache, welche so schwer zu handhaben, so undankbar, so schleppend, und den Zweydeutigkeiten so sehr unterworfen ist, als die unserige, erlaubet hat. In denen Stellen, wo es mir nicht möglich gewesen ist, so gedrungen, als der Verfasser, zu schreiben, habe ich sie getheilet, um die Schreibart desto lebhafter zu machen, und durch dieses Mittel, ob gleich unvollkommen, die Kürze, welche ich nicht erreichen konnte, zu ersetzen. Ich habe mich endlich bemühet, den Sinn zu treffen, wenn ich die Worte nicht habe behal-

behalten können. Die Stücke, welche ich schon herausgegeben hatte, sind an einigen Orten verbessert, und die meisten Aenderungen haben zum Endzweck, die Uebersetzung noch nachdrücklicher und kurzgefaßter zu machen, ohne von dem Sinn des Urhebers etwas zu verlieren, oder die Schreibart hart und trocken zu machen. Ich habe auch in zwey oder drey Stellen den wahren Verstand wieder hergestellet, worinn ich geirret hatte. Wenn ich zuweilen von dem Sinn, welchen andere mögen angenommen, auch zuweilen so gar von dem, welchem der Haufen von Auslegern und Uebersetzern gefolget ist, abgegangen bin, so glaube ich gute Ursachen dazu gehabt zu haben. Ueberhaupt, wenn der Verstand mir streitig oder zweifelhaft geschienen hat, so habe ich den besten gewählet, weil man mit Grund glauben kann, daß dieses der Sinn des Tacitus gewesen sey. Wenn ich zuweilen den Sinn des Verfassers gewöhnlichen Lesern nicht in seinem Umfange habe zu erkennen geben können, so habe ich lieber dessen Feinheit verständigen Lesern blicken lassen, als ihn durch eine Umschreibung vernichten wollen. Endlich habe ich mir zuweilen die Freyheit genommen, den Verstand ein wenig zu verändern, wenn es mir geschienen hat, daß er eine kindische Abbildung oder Idee darstellete. Denn meine gerechte Bewunderung des Tacitus verblendet

det mich nicht so weit, daß ich bey einer geringen Anzahl Stellen die Augen zuschließen sollte, wo er unter ihm selbst zu seyn scheinet [20]).

Indessen mag der Plan, den ich mir bey dieser Uebersetzung gemacht habe, beschaffen seyn, wie er wolle, so darf ich doch nicht erwarten, daß er jedermanns Beyfall erhalten werde. Denn in dieser Materie hat ein jeder Leser, mehr als in irgend einer andern, so zu sagen, seinen besondern Maaßstab, oder, wenn man es so nennen will, seine Vorurtheile, nach welchen er fodert, daß sich der Uebersetzer richten soll. Auch ist in der gelehrten Welt nichts seltener, als eine Uebersetzung, welche überall gebilliget wird. Sollte es auch im Ganzen geschehen, wie viel Gelegenheit geben nicht einzelne Stellen zur Critik? Ich würde mich sehr glücklich achten, wenn die gegenwärtige den Beyfall der kleinen Anzahl derer gelehrten Männer erlangen könnte, welche durch eine gründliche Kenntniß des Genies beyder Sprachen, des Genies des Tacitus, und der wahren Regeln der Uebersetzungskunst, im Stande sind, meiner Arbeit ihren rechten Werth zu bestimmen. Was diejenigen anbetrifft, welche sich

20) Der Herr von Alembert führet zum Exempel eine Stelle aus dem Leben des Agricola, Cap. 45. an, wovon am gehörigen Orte soll gehandelt werden.

sich nur einbilden, solches zu verstehen, so erwarte ich nichts, und verlange auch nichts von ihnen.

Die einzige Gefälligkeit, welche ich von denenjenigen zu erlangen wünsche, die ich für meine wahren Richter erkenne, ist diese, daß sie sich nicht dahin einschränken, meine Fehler zu **bemerken**, sondern mir auch zugleich die Mittel an die Hand geben, dieselben zu **verbessern**, wenn sie dieselben bemerket haben. Die vornehmste von allen Ungerechtigkeiten, weswegen die Uebersetzer Ursache haben, sich zu beklagen, und deren ich schon mehrere angezeiget habe, ist die Art, womit man gewohnt ist, sie zu beurtheilen. Ich rede hier gar nicht von unbestimmten, ungeschickten und ungetreuen Critikern, welche keiner Aufmerksamkeit würdig sind; sondern ich rede von einer Beurtheilung, welche ihre Bewegungsgründe haben mag, und dem Ansehen nach billig ist, und sage, daß sie bey einer Uebersetzung nicht hinlänglich sey. Ueber ein freyes Werk kann man urtheilen, wenn man sich dahin einschränket, daß man in einer gründlichen Critik die Fehler, die man gewahr wird, anzeiget, weil der Verfasser von seinem Plan, von dem, was er sagen sollte, und von der **Art**, es zu sagen, Herr war. Aber der Uebersetzer befindet sich in allen diesen Stücken in einem gezwungenen Zustande. Er ist

gezwungen, unaufhörlich in einem engen und schlüpfrigen Wege zu gehen, und zuweilen auf die Seite zu weichen, wofern er nicht herabstürzen will. Wenn man ihn demnach mit Gerechtigkeit beurtheilen will, so ist es nicht genug, zu zeigen, daß er einen Fehltritt gethan habe, sondern man muß ihn überführen, daß er es besser, oder eben so gut hätte machen können, ohne zu fallen. Vergebens wird man ihm vorwerfen, daß es seiner Uebersetzung an einer strengen Richtigkeit fehle, wenn man ihm nicht zeiget, daß er diese strenge Richtigkeit beobachten konnte, ohne etwas von der Annehmlichkeit zu verlieren. Vergebens wird man behaupten, daß er nicht die ganze Idee seines Schriftstellers ausgedrücket habe, wenn man ihm nicht erweiset, daß er es habe thun können, ohne die Copie schwach und matt zu machen. Vergebens wird man seine Uebersetzung beschuldigen, daß sie gar zu kühn sey, wenn man nicht eine andere an deren Stelle liefert, welche natürlicher, und eben so nachdrücklich ist. Wenn ein gewöhnlicher Criticus die Fehler eines Verfassers verbessert, so muß man ihm solches als ein **Verdienst** anrechnen; aber bey dem, der eine Uebersetzung beurtheilet, ist es eine **Schuldigkeit.** Man darf sich derowegen nicht wundern, daß in dieser Art zu schreiben, eben wie in allen andern, die guten Critiken noch seltener sind, als die guten Schriften. Und wie sollten sie es nicht seyn?

Die Satyre ist so bequem: der gemeine Haufen der Leser schenket es ihr gar, daß sie fein sey. Sie ist in der gelehrten Welt ein sicheres Mittel, ich will nicht sagen, hochgeschätzet, aber doch gelesen zu werden.„

So weit der Herr von Alembert. Ich habe ihm die Billigkeit, welche zugleich eine Schuldigkeit war, erzeiget, wo ich geglaubet habe, daß dessen Uebersetzung einer Verbesserung bedürfte, nicht nur meine Gründe, sondern auch meine eigene Verbesserung, hinzu zu fügen, damit die wahren Richter urtheilen könnten. Eine Paraphrasis ist meine Uebersetzung nicht, sondern ich habe mich bemühet, auch die Kürze des Tacitus beyzubehalten, so viel es eine Sprache, welche, da die Participia so selten darinn anzubringen sind, wenigstens in Erzählungen, noch schleppender, als die französische und holländische ist, hat zulassen wollen. Jenes kann bey einer gewissen Art Leute seinen Nutzen haben. Also hat Johannes Freinsheimius Specimen Paraphraseos Cornelianæ zu Straßburg 1641 herausgegeben, worinn er die Schreibart des Tacitus in des Cornelius Nepos seine zu verwandeln sucht, und mit dem vierten der Jahrbücher aufhöret. Amelot urtheilet [21]), daß dieses einer der nütz-

lich-

21) In seinem Discours Critique, S. XXXI.

lichsten Commentarien sey, welchen diejenigen lesen möchten, die nicht fähig wären, den Tacitus ohne Ausleger zu lesen, weil er sich dabey die Mühe gegeben hätte, sieben verschiedene Uebersetzungen gegen einander zu halten. Aber ohngeachtet der besondern Hochachtung, welche ich gegen den Freinshemius trage, gestehe ich, daß ich darinn den Corn. Nepos einigermaßen, den Corn. Tacitus aber fast ganz und gar nicht antreffe; da doch die Absicht der meisten Leser seyn wird, diesen recht kennen zu lernen.

Ich war anfangs Willens, nur solche Anmerkungen beyzufügen, welche einem großen Theil der Leser nothwendig seyn möchten. Nachdem ich aber des Amelots politische und historische Noten las, so fand ich nicht wenig, zumahl aus der neuern Geschichte, darunter, wovon ich glaubte, daß sie ebenfalls vielen angenehm seyn würden. Gundling, der sonst lieber tadelt, als lobet, rühmet die politischen, und sagt, daß man sie sonderlich lesen müsse [22]). Gordon hergegen verachtet diese, wie alle

22) In seinem ausführlichen Discours über Heumanni Conspect. Reip. Literar. S. 1252.

23) In den Discours Historiques, Critiques & Politiques sur Tacite. Tome I. p. 72.

alle übrigen, die er gesehen hatte, sehr [23]); aber der hochverdiente Herr D. Johann August Ernesti vermuthet [24]), es werde eine Zeit kommen, da man vom Gordon ein gleiches Urtheil fällen werde.

Ich glaube, daß man hierinn die Mittelstraße gehen müsse. Es ist wahr, Amelot häufet dieselben dergestalt, daß der Text unter ihrer Last gleichsam ersticken muß; und es trifft bey ihm ein, was Cicero von dem Dionysius, einem Stoiker, sagt, der so viele Verse ohne Wahl in seine Rede mischte [25]). Hergegen lobet er den Philo, der auserlesene Gedichte, und am rechten Orte, hinzu gefüget hätte [26]). Ob ich nun gleich die besten herausgesuchet hatte, so blieb ich doch zweifelhaft, und ließ es also auf das Gutachten eines Mannes in Hannover, dessen Namen ich nur mit dem Anfangsbuchstaben W. nennen will, den die größten Gelehrten bey dergleichen Vorhaben zu Rathe ziehen, ankommen. Dieser antwortete, Er wünschte recht viel Anmerkungen dabey zu sehen; und darnach

24) In Præfat. ad C. Cornelii Taciti Opera, Lipsiæ CIƆ IƆCCL I I.

25) Sed quasi *dictata* nullo *delectu*, nulla *elegantia*.

26) Et *lecta* poemata, & *loco* adjungebat. Tuscul. disput. Libr. II. cap. 10.

nach habe ich mich gerichtet. Ich habe also auch, wenn mir in den Abendstunden bey Lesung neuerer Schriften etwas vorkam, das sich zu dem, was ich eben unter Händen hatte, schickte, solches hinzugesetzet, daher sie über Vermuthen angewachsen sind. Um so viel billiger war, bey den Critischen des Justus **Lipsius** und J. F. **Gronovius**, welchen der Herr D. **Ernesti** in gedachter Ausgabe des Tacitus die seinigen beygefüget hat, eine gleiche Auswahl zu halten. Diese werden aber einigen zum Theil eben so überflüßig scheinen, als andere andern. Aber je mehr man Allen Allerley zu seyn suchet, desto weniger kann man es Allen zu Danke machen. Da jene bey Anführung der alten Schriftstellen gar selten das Buch, geschweige das Capitel, zu nennen pflegen, so hat mir das Nachschlagen viel Zeit weggenommen; es soll mich aber die darauf gewandte Mühe nicht gereuen, wenn vielen Lesern die ihrige dadurch erleichtert wird.

Des

27) Mir ist wenigstens nicht mehr davon bekannt geworden. Es könnten zwar einige Gelehrte, deren Hauptwerk die gelehrte Geschichte mit gewesen ist, einen hierinn irre machen. Gundling sagt an eben dem angeführten Orte: „Doch hat der Amelot nicht Alles übersetzet; z. E. Vitam Agricolæ und Librum de Moribus Germanorum hat er nicht vertirt.„ Hieraus sollte man schließen, daß er auch die Bücher der Geschichte, oder wenigstens alle Jahrbücher übersetzet hätte. Gottlieb Stolle schreibt in seinen Anmerkungen über Heumanns Viam ad Histor. Literar.

Des Amelot Anmerkungen werden mit dem 13ten der Jahrbücher aufhören, weil dessen Uebersetzung nicht weiter geht [27]). Gordons seine habe ich desto eher gänzlich weglassen können, da kürzlich eine Schrift in deutscher Sprache ans Licht getreten ist, welche dieses ersetzen kann. Sie heißt: Die Ehre der Freyheit der Römer und Britten, nach Herrn Thomas Gordons staatsklugen Betrachtungen über den Tacitus. Aus dem Englischen. Nürnberg 1764.

Zum Beweise, daß ich in der Zuschrift an Seine Großbritannische Majestät mich keiner Schmeicheleyen bedienet habe, könnte ich mich schließlich auf die Zeugnisse derer auswärtigen Gesandten berufen, welche das Glück gehabt haben, sich dessen Throne zu nahen. Ich will aber nur das einzige vom Herzog von Nivernois anführen, welches desto glaubwürdiger ist, je mehr Einsicht derselbe hat, und je größer

Literar. S. 689. „Wir haben aber nur die sechs ersten libros annal. und das 11. 12. und 13. von seiner Uebersetzung. Das 7. 8. 9. 10. ist verlohren gegangen. Ein Unerfahrner könnte hieraus muthmaßen, als ob die Uebersetzung dieser Bücher verlohren gegangen wäre, da doch es auf die Urschrift selbst gehen muß. Der sel. Herr D. Johann Albert Fabricius schreibt in Biblioth. Latin. Libr. II. cap. 21. pag. 475. Amelot habe die sechs ersten Jahrbücher übersetzet. Daselbst findet man von den übrigen französischen und andern Uebersetzungen gute Nachrichten.

größer noch kurz vorher die Erbitterung unter beyden Nationen gewesen ist. Er schreibt in einem Briefe vom 6ten May 1763, an den Herzog von Praslin, nachdem er das gnädige Bezeigen dieses Monarchen gegen ihn gerühmet hat: Ce n'est pas pour cela que je le trouve *un Prince excellent; il l'est*, je Vous assure, *à tous égards;* & je ne saurois vous en dire trop de bien. Und in einem Briefe vom 3ten Junius schreibt er an den zurück gebliebenen Ministre Plenipotentiaire: Mettez mon profond & reconnoissant respect aux piés de ce *Prince adorable*, toutes les fois que vous le pourrez. Vous êtes bien heureux d'être à portée de lui faire votre cour.

Des
C. Cornelius Tacitus
Jahrbücher,
seit dem Tode
des Kaisers Augustus.

Des
C. Cornelius Tacitus Jahrbücher, seit dem Tode des Kaisers Augustus.

Erstes Buch.

Das I Capitel.

Im 14ten Jahre nach Christi Geburt.

Rom ward Anfangs durch Könige beherrschet [1]). Lucius Brutus führte die Freyheit und die Regierung der Bürgermeister ein. Zuweilen ernannte man einen

1) Die Aussprüche der ersten römischen Könige waren anstatt der Gesetze. Darum sagt Pomponius Digestor. Lib. I, Tit. 2. de Origine Juris: *Initio civitatis nostræ populus sine certa lege, sine jure certo, primum agere instituit, omniaque manu a regibus gubernabantur.* Und Tacitus sagt im dritten Buche, Cap. 26. Nobis Romulus, *ut libitum*, imperaverat. Von allen alten Völkern behaupten dieses Aristoteles Politic. L. 4. cap. 3. welcher diese Regierungsform gar die göttlichste nennet, Cicero, von den Gesetzen im dritten Buche Cap. 2. Sallustius vom Aufruhre des Catilina Cap. 2. Justinus im ersten Buche Cap. I. Die Aussprüche der ersten römischen Könige waren auch so billig, daß die Unterthanen recht glücklich unter ihnen waren. Deswegen sagt Livius im zweyten Buche Cap. I. Priores (Reges) ita regnarunt, ut non ambigatur, quin *Brutus* idem, qui tantum gloriæ, *superbo exacto Rege*, meruit, *pessimo publico* id facturus fuerit, si libertatis immaturæ cupidine *priorum Regum* alicui regnum extorsisset. Daß man doch aber auch von den Königen an das Volk hat appelliren können, bezeuget Seneca im 108ten Briefe. Und M. Fabius sagt beym Livius im 8ten Buche Cap. 33. zu dem Dictator L. Papirius: Videro, cessurusne *provocationi* sis, cui Rex *Romanus Tullus Hostilius cessit*.

einen Dictator, aber nur auf eine kurze Zeit [2]). Auch die Macht der Zehnmänner währte nicht über zwey Jahre [3]), und das Regiment der Kriegsobersten, welche an die Stelle der Bürgermeister gesetzet wurden, nicht lange. So wenig des Cinna, als des Sulla [4]) Herrschaft war von Dauer;

---

2) Der Hr. von Alembert übersetzet das: Dictaturæ ad tempus sumebantur, durch: On créoit *au besoin* des Dictateurs *passagers.* Es ist wahr, die Dictatores wurden nur auf den Nothfall erwählet, aber Tacitus sagt hier nichts davon. Des Dictateurs passagers kann mehr auf die Personen, als auf das Amt gezogen werden. Also waren in gewissem Verstande auch die Bürgermeister rc. passagers, weil sie nur ein Jahr regierten. Denos vicenosque dies quidam *Dictaturam*, nemo plus quam annum *Consulatum* gessit, sagt Livius im 9ten Buche Cap. 18. und Ovidius Fastor. L. 2. v. 851.

Tarquinius cum prole fugit. *Capit annua Consul*
Jura. Dies *Regnis* illa suprema fuit.

Die Dictatores waren magistratus extraordinarii, die Bürgermeister ordinarii. Wenn man das erste mit ausdrücken wollte, könnte es denn nicht etwa heißen? On créoit *des Dictateurs au besoin*, *& pour un peu de tems.*

3) Læta principia magistratus ejus nimis luxuriavere; *eo citius lapsa res est*, sagt Livius im dritten Buche Cap. 33. Wie verhaßt diese Regierung noch lange nachher gewesen sey, sieht man in dessen 7ten Buche Cap. 13. da das Volk sagt: Vel Reges, vel *Decemviros*, vel si quod *tristius* est *imperii nomen.*

4) Die Abhandlungen des Abbé de St. Réal von einigen berühmten Römern sind gar angenehm zu lesen. Die Affaires de *Marius* & de Sylla stehen in dessen Oeuvres Tome I. pag. 227. sqq. Der Hr. von Alembert übersetzet das: Non Cinnæ, non Sullæ longa dominatio, durch: Cinna & Sylla *regnerent peu.* Er vertheidiget es in folgender Anmerkung: „Le texte porte à la lettre: *La domination de Cinna & celle de Sylla ne furent pas longues.* „ Le tour que j'ai suivi est plus *vif* & plus *rapide*; & il me semble que dans ce tableau racourci de toute l'histoire Romaine la *rapidité* doit être le principal mérite. Il est vrai que *Cinna* & *Sylla* n'eurent point le nom de *Rois;* mais ils en avoient l'autorité; ainsi on peut dire *proprement*, qu'ils *regnoient.* Da aber das Wort regner eigentlich und gemeiniglich von einer ordentlichen und gewöhnlichen Regierung gebrauchet wird, so würde ich doch immer das Wort domination vorzie-

Dauer; die Macht des Pompejus und Crassus gerieth bald dem Cäsar, und die Heere des Lepidus und Antonius dem Augustus in die Hände, welcher bey der durch die innerlichen Kriege verursachten allgemeinen Entkräftung, unter dem Namen Princeps[5]), alles unter seine Both-

A 3 mäßig-

ziehen, welches man eher von gewaltsamen Regierungen gebrauchet, insonderheit da Tacitus selbst sich dieses Wortes bedienet. Und da viele sich ohnedieß über die Kürze dieses Geschichtschreibers beschweren; warum will man dieselbe ohne Noth, und wider seine Absicht, noch vermehren? Daß die Wörter dominatio und dominatus gemeiniglich im bösen Verstande genommen werden, ist sicher. Cicero schreibt im 5ten Buche der tusculanischen Fragen Cap. 20. Duodequadraginta annos *tyrannus* Syracusanorum fuit *Dionysius*, cum XXV natus annos *dominatum occupavisset*. Und bald darauf: propter *injustam dominatus cupiditatem*. Tacitus im dritten Buche Cap. 26. Postquam exui æqualitas, &, pro modestia ac pudore, ambitio & vis incedebat, *provenere dominationes*. *Dominationis* arcana, subsidia, flagitia, magistri und dergleichen Redensarten mehr, kommen bey ihm zum öftern vor. Diese Worte zeigen eine solche Herrschaft an, als ein Herr über seine Sclaven brauchen konnte, welche gänzlich uneingeschränkt war. Deswegen will auch der catholische Rechtsgelehrte, der sich Justinus Febronius nennet, in dem Buche, welches bisher ein so großes Aufsehen gemacht hat, de Statu Ecclesiæ & legitima potestate Pontificis Romani, dem römischen Papste durchaus nicht dominatum zuerkennen, und erweist mit vielen Zeugnissen, daß von alten Zeiten her, die besten Gottes- und Rechtsgelehrten unter den Catholiken dawider geeifert haben.

5) Ich habe fürs Beste geachtet, das lateinische Wort Princeps zu behalten, und das Wort Fürst aus denen Ursachen zu verwerfen, weswegen der Hr. von Alembert das Wort Chef vorgezogen hat, welches er auch im 9ten Cap. wiederum gebrauchet. Doch weiß ich nicht, ob auch dieses das rechte Wort sey. Es ist insonderheit aus dem Suetonius Cap. 52. und 53. offenbar, daß Augustus in der Wahl der Titel eine besondere Bescheidenheit an den Tag legen, und nicht einmal den Namen eines Triumvirs hat behalten wollen, ob derselbe gleich so prächtig nicht klingt. S. den Suet. Cap. 27. und 58. und den Dio im 54. B. S. 521. Das Wort Haupt oder Oberhaupt zeiget eine Gewalt an. Roma *caput* rerum, Rom die Beherrscherinn der Welt. In Littletons vortrefflichen Gesprächen der Todten, welche 1760 durch

den

mäßigkeit brachte. Allein, die theils glücklichen, theils widrigen Begebenheiten des Alten römischen Volks sind von ange-

den Prof. de Joncourt ins Französische übersetzet im Hag herausgekommen sind, N. 2. heißt es: Il y a un tems, où un homme habile, en se faisant *Chef de la Populace se trouve à la tête de la Nation.* Je dis plus, la Nation elle-même est quelquefois Populace, & peut être traitée comme telle, par celui qui a le coup d'œil assez fin pour s'en appercevoir. Von den Römern wurden auch wohl die nächsten Verwandten des Kaisers Principes genennet, wie Germanicus vom Ovidius Fast. L. I. v. 20. Es war aber, obgleich nicht dem Namen nach, nur Ein Chef oder Haupt des römischen Reichs. Der Princeps Senatus, das ist, derjenige Rathsherr, dessen Namen der Censor zuerst ablas, (siehe den Livius im 27sten Buche Cap. 11.) war nicht einmal eine obrigkeitliche Person, und hatte also gar keine Gewalt, ob seine Würde gleich Principatus genennet wurde. Siehe den Cicero im Fragment der Rede für den Scaurus. Er war von den übrigen Rathsherren in nichts unterschieden, als daß er den Vorsitz vor ihnen hatte. Er war primus inter pares, wie eben gedachter Febronius verlanget, daß der römische Papst unter den übrigen Bischöfen seyn soll; und dieser Titel konnte also nicht leichtlich Neid erwecken. Cicero, der eifrige Vertheidiger der Freyheit, sagt zu dem noch eifrigern Vertheidiger der Freyheit, dem Cato, de fin. bon. & mal. L. 4. cap 22. er wollte in Republica *Princeps* seyn, und legt ihm solches zum Lobe aus. Nach den Worten müßte es also durch den Ersten Rathsherrn übersetzet werden, wie Tiberius beym Dio im 57sten Buche S. 607. *πρόκριτος* (Amelot liest *πρόκατος*) *γερουσίας*, und der Erste unter den Rittern, oder Princeps juventutis vom Zonaras *πρόκριτος τῆς νεότητος* genennet wird. Er war demnach nicht einmal das Haupt des Senats, oder le Prince du Senat, wie ihn Amelot nennet, und le nom *modeste* hinzufüget, geschweige des ganzen Volks, wie der Dictator Magister *populi* genennet ward. Ich finde auch nicht, daß ein Princeps Senatus sich eines elfenbeinernen Stuhls bedienet habe, wie die magistratus curules thaten, wozu außer den Bürgermeistern auch die Prætores, Censores und Aediles curules gehörten. Von den erstern sagt Cicero im dritten Buche von den Gesetzen Cap. 3. *Regio imperio duo sunto, iique Consules appellantor.* Consules, regia potestas, sagt der Dictator L. Papirius beym Livius im achten Buche Cap. 32. Der Unterscheid zwischen ihrer und der königlichen Gewalt, bestund auch bloß darinn, daß jene nicht über ein

angesehenen Geschichtschreibern aufgezeichnet worden; und den Zeiten des Augustus hat es auch nicht an geschickten

ein Jahr währte. Non tam imminutum quidquam est e regia potestate, quam quod *annuum imperium* factum est, sagt Livius im zweyten Buche Cap. 1. Ich möchte sie aber deswegen doch nicht Fürsten des Volks nennen, wie Amelot thut. Der Hr. von Alembert beruft sich zwar darauf, daß Q. Haterius im 13 Cap. den Tiberius gefraget hat: Quousque patieris, Cæsar, non adesse *Caput Reipublicæ?* Das war ein anderer, der dieses sagte, wie der Kaiser im 15ten Buche Cap. 47. gar rerum humanarum *caput*, im dritten Buche der Geschichte Cap. 68. *generis humani dominus*, und beym Lucanus im 5ten Buche v. 685 orbis *caput* genennet wird. Aber Tiberius selbst brauchte dieses Wort nicht, sondern nahm es jenem sehr übel, daß er sich dessen bedienet hatte. Er gab ihm nicht nur alsobald öffentlich einen harten Verweis, sondern er hätte ihn vielleicht zu Grunde gerichtet, wenn seine Mutter Livia nicht so inständig für ihn gebeten hätte. Und noch einige Jahre hernach bezeugte er im Senat sein Misvergnügen, da dieser gegen den Pracht geredet hatte (S. das 2te Buch. Cap. 33.) ob er selbst gleich nach dem dritten Buche Cap. 52. *antiquæ parsimoniæ* princeps war. Nicht einmal den liebenswürdigen Namen eines Vaters des Vaterlandes, welchen doch Augustus nach einiger Wegerung mit Freudenthränen angenommen hatte, (S. den Suetonius Cap. 58.) und der ihm so oft vom Volke war angeboten worden, wollte er annehmen. S. den Tacitus Cap. 72. und im 2ten Buche Cap. 67. und den Suetonius Cap. 26. und 67. Er selbst nannte sich (S. den Sueton. Cap. 29.) im Senat, gegen eben diesen Haterius, nur Senatorem, worin ihm Vitellius, als Kaiser, nachahmete, (S. den Tacitus im 2ten Buche der Geschichte Cap. 91.) und fügte hinzu: Dixi et nunc, et sæpe alias, P. C. bonum et salutarem *Principem*, quem vos tanta, et tam libera potestate instruxistis, *senatui servire debere*, et universis civibus sæpe, et plerumque etiam singulis. Neque id dixisse me pœnitet, *et bonos, et æquos et faventes Vos habui Dominos, et adhuc habeo.* Er sagt zwar im 4ten Buche Cap. 38. Ego, me satis habere, si *locum principem impleam*, et vos testor, et posteros meminisse volo. Da er aber dieses selbst als eine Probe seiner Bescheidenheit anführet, so sieht man wohl, daß er darunter nichts anders verstehe, als was zu der Zeit, da Rom noch völlig frey war, Principatus war, nicht aber *la premiere place de l' univers*, wie der Herr von Alembert es übersetzet.

Des=

Köpfen gefehlet, bis sie, da die Schmeicheley überhand nahm, den Muth verlohren [6]). Die Geschichte des Tiberius, Cajus, Claudius und Nero hat bey ihrem Leben die Furcht, nach ihrem Tode ein gar zu frischer Haß verfälschet. Ich habe mir derowegen vorgenommen, von dem Augu-

Deswegen sagte auch Piso, des Tiberius Vertrauter, als dem Germanicus und der Agrippina bey einem Gastmahle des Nabathäischen Königs güldene Kränze von großem Gewichte, den übrigen aber nur leichte aufgesetzet wurden: *Principis Romani*, non Parthi *Regis* filio, eas epulas dari, wie Tacitus im 2ten Buche Cap. 57. meldet. Er wollte damit nicht andeuten, daß der Princeps Romanus geringer wäre, als der Parthische König, sondern daß unter den vornehmen Römern noch immer eine gewisse Gleichheit übrig bliebe, Principem omnes cives jure habere pares, wie Vellejus im 2ten Buche Cap. 29. sich ausdrücket. *Unum se civium*, et consensui imparem, sagt Claudius im 13ten Buche Cap. 5. Dieses gab auch Kaiser Fl. Vespasianus wenigstens zum Scheine vor, von welchem Tacitus im 4ten Buche der Geschichte Cap. 3. schreibt: Ut *princeps* loquebatur, *civilia de se*, de Rep. egregia. Denn das Wort civilia zeigt eine gewisse Gleichheit unter den Bürgern an. Sonst waren die Römer freylich gewohnt, auswärtige Könige ihren Feldherren nachzusetzen. Lucanus nennet im 7ten Buche v. 584. die Torquatos *Regum* sæpe *duces*.

Vom Pompejus schreibt er im 3ten Buche V. 287.

Unum
Tot Reges habuere *ducem*,

und im 8ten Buche V. 207.

Abstulerat *Magno Reges* fortuna *ministros*.

Und vom Cäsar im 10ten Buche V. 136.

Discubuere thoris *Reges, majorque potestas*
Cæsar.

Aber die Römer erkannten es wirklich für eine Bescheidenheit des Augustus, daß er mit dem Titul Princeps zufrieden war, wie man aus dem 9ten Cap. offenbar sieht. Ovidius sagt Fastor. L. 2. V. 142. zum Romulus:

Tu *Domini* nomen, *Principis* ille tenet.

Daß Augustus, sonst unter einem ganz andern Namen, der eigentlich nur den plebejis zukam, sich die höchste Gewalt zugeeignet habe, sagt Tacitus im 3ten Buche Cap. 56. Id (potestatis *tribuniciæ*) *summi fastigii vocabulum* Augustus repperit, ne *Regis* aut *Dictatoris* nomen assumeret. Daß aber weder er, noch

Augustus nur etwas weniges, und was zuletzt unter ihm vorgegangen ist, zu melden; hiernächst die Regierung des Tiberius und seiner Nachfolger, ohne Bitterkeit und Zuneigung, zu beschreiben, da ich zu keiner von beyden Ursache habe [7]).

 Das

noch seine Nachfolger sich dieses Namens jemals bedienet haben, wie Lipsius behauptet, ob ihnen gleich die zunftmeisterliche Gewalt vom Senat auf Lebenslang ist aufgetragen worden, wird in der 12ten Anmerkung erwiesen. Claudius hielt es für eine übertriebene Schmeicheley, als ein Bürgermeister den Vortrag that, ihn den Vater des Senats zu nennen. Ipse cohibuit Consulem, *ut nimium assentantem*, sagt Tacitus im 11ten Buche Cap. 25. Der Hr. von Alembert nennet sonst nicht nur den Germanicus, Claudius und Drusus Prince, sondern der erste nennet sich selbst bey ihm also. Und im 3ten Buche Cap. 28. übersetzet er die Worte: Augustus dedit jura, quibus *pace* et *Principe* uteremur, durch.: Auguste nous donna des lois propres pour la paix et pour la *Monarchie*. Crispus Paßienus, welcher nachmals die Agrippina, des Kaisers Nero Mutter, heirathete, machte den Anfang seiner Rede im Senat also: *Patres* conscripti, *et tu, Cæsar*. Tiberius lobte ihn sehr, daß er ihn zuletzt genannt hätte, und da er nach dieser ersten Probe seiner Beredtsamkeit mehrere Rechtssachen geführet hatte, wurde dessen Bildsäule in der Basilica Julia aufgerichtet. S. den alten Scholiasten des Juvenalis in der 4ten Satyre v. 81. Er nannte sich selbst Cæsarem, zuweilen auch wohl Germanicum, und Principem Senatus, wie Dio im 57sten Buche S. 607. meldet, welcher hinzu setzet more antiquo. Er gab hierdurch zu erkennen, daß er keinen größern Titul verlangte, als den der erste Rathsherr beständig geführet hatte. Dominus, sagte er, könnte einer nur heißen in Vergleichung mit seinen Sclaven, Imperator, in Absicht auf seine Soldaten. M. de *Servies* in den *Imperatrices Romaines* p. 14. schreibt unrichtig, daß Augustus diesen Unterscheid der Titul gemacht habe.

6) Im Lateinischen heißt es: donec, gliscente adulatione, deterrerentur. Einige meynen, es müsse *detererentur* heißen. Obige Uebersetzung kann allenfalls bey beyden Statt finden. Sonst sagt Tacitus im ersten Buche seiner Geschichte Cap. 1. eben dieses mit andern Worten.

7) Der Hr. von Alembert übersetzt quorum causas procul habeo, durch: Mon caractere m'en éloigne, et les tems m'en dispensent. Tacitus redet aber hier gar nicht von seinem Chara-

cter,

Das II Capitel.

Nachdem Brutus und Caßius erschlagen waren, und man

cter, gesetzt, er verlangte, daß man ihm solches auf sein Wort glauben sollte. Er will bloß sagen: Die ersten Kaiser hätten ihm weder Gutes noch Böses erwiesen, er hätte also keine Ursache, ihnen gehäßig oder gewogen zu seyn, sondern dürfte die reine Wahrheit schreiben. Auf gleiche Weise sagt er im ersten Buche seiner Geschichte Cap. 1. Mihi Galba, Otho, Vitellius, *nec beneficio, nec injuria* cogniti. Amelot findet nöthig, um größerer Deutlichkeit willen, vieles hinzuzusetzen, das im Lateinischen nicht stehet. Von der Art sind bloß in diesem ersten Cap. Et après le bannissement des Tarquins, ses collegues, ses rivaux, modeste, du Senat, de jour en jour, de les offenser, des invectives, qui ne les ai jamais connus. Ich aber setze solche Leser voraus, die in der Römischen Geschichte nicht ganz und gar unerfahren sind. Wo ich geglaubt habe, daß ich einigen zu Hülfe kommen müßte, da habe ich es in die Anmerkungen gerücket.

8) P. Scriverius meynet, es müsse nicht heißen, *Pompejus* ad Siciliam *oppressus*, sondern bloß, Pompejanis oppressis; das: ad Siciliam, hätte jemand an den Rand gesetzet, und ein Abschreiber mit seiner unreinen Hand beflecket, und in den Text gebracht. Den Abschreibern unreine Hände vorzurücken, ist noch erträglich. Aber daß unsere Critici so fertig sind, ihren Amtsbrüdern schmutzige Fäuste vorzuwerfen, ist schmutzig. Unser so verdiente Gesner hat mit Recht einige Empfindlichkeit, obgleich mit der größten Bescheidenheit, in seiner Ausgabe der Werke des jüngern Plinius auf der letzten Seite darüber geäußert, da er schreibt; Sed *impuras manus* et *varios sententiarum gurgites* impingi viris de *sententia scriptorum*, *propter quam totus ille noster apparatus criticus adhibetur*, optime meritis, illud leniter certe, et *servata literarum nostrarum verecundia*, animadvertendum mihi videbatur. Lipsius macht auch Einwendungen gegen diese Stelle, weil Pompejus in Asien unterdrücket und erwürget wäre. Er erklärt sich aber, daß dieser bey Sicilien überwunden, und dessen Völker unterdrücket worden, und daß deswegen auch Florus, der sonst die Stadt Miletus in Carien nennet, an einem andern Orte sagte: In *Siculo* freto *juvenis* oppressus est. Von eben so weniger Erheblichkeit ist es, wenn Scriverius auf die Worte im nächst vorhergehenden Capitel: Ultra biennium, so unwillig ist. Quid audio? sagt er: Tacitusne asserat, *Decemviri imperium non ultra biennium fuisse?*

man keine Waffen mehr sah, die für die Freyheit Roms geführet wurden; nachdem der jüngere **Pompejus** bey Sicilien unterdrückt [8]), **Lepidus** aller Gewalt beraubet

fuisse? Imo *ultra biennium et aliquot menses* fuit. Quare malim, *intra triennium. Intra*, inquam, non *ultra* triennium, quæ *Vertranii* correctio est erronea. *Fastos*, *Livium*, aliosque vide. At si exacte totum locum consideremus, nullibi tempus exprimit auctor: non *Dictatorum*, non *Tribunorum* initium. Solum *decemviralis* potestatis tempus, et quidem falsum, designabitur? *Credat Judæus Apella, Non ego;* et ejecto glossemate Cornelianam phrasin restituo. *Neque Decemviralis potestas, neque Tribunorum militum jus diu valuit.* Doctus quispiam e regione *Decemviralis* adscripserat, *ultra biennium.* Quod deinde in contextum irrepsit. Glossula quidem ea optima est, sed exculcanda ex historia Taciti, temere inculcata. Auf diese Art wäre der Fehler beym **Florus** weit stärker zu rügen, wenn es bey ihm im Eingange seiner Geschichte heißt: A Cæsare Augusto in sæculum nostrum *haud multo minus anni ducenti*, da nach dem Ausspruche derer, welche dem Florus das späteste Alter zuschreiben, doch zwanzig Jahre daran fehlen. Tacitus selbst setzet im dritten Buche Cap. 28. zwanzig statt vierzig Jahre, und Cap. 56. von der Schlacht bey Actium bis zum Antritte der Regierung des Galba hundert Jahre, obgleich zwey daran fehlen. Also hat er hier auch die Monate nicht mit gerechnet. Und da die Kriegsobersten mit bürgermeisterlicher Gewalt doch gewissermaßen, obgleich nicht in Einer Folge, achzig Jahre gedauret haben, so konnten sie der Dauer nach mit den Zehnmännern nicht füglich in Eine Reihe gesetzet werden. In dem Verse des Rutilius Numantianus, der in der eilften Anmerkung vorkommen wird, heißt es auch:

Lepidus, civilibus armis,
Qui gessit *sociis* impia bella *tribus*.

Dieser hat bekanntermaßen nur zwey Genossen gehabt, da ihm hier drey zugeschrieben werden. Die Alten nahmen es so genau nicht in der Bestimmung der Zahl. Jan. Rutgersius sagt, daß so gar in der Bibel dergleichen Unrichtigkeit in der ersten Epist. an die Corinthier Cap. 15. v. 5. vorkomme, wo es heißt: Daß er gesehen worden von Kephas, darnach von den Zwölfen, da bey des Kephas Abwesenheit, und nach des Judas Tode, nur zehn übrig gewesen wären. Jene Critik stehet sonst in der Sylloge epistolar. Viror. Clariss. die hinter Andr. Aleiati Tractatu contra vit. monast. befindlich sind. N. 82.

bet [9]), und Antonius [10]) getödtet war: so blieb nicht einmal der Julianischen Parthey ein anderer Anführer, als Octa-

9) Fragmens sur *Lepide* sind in den Oeuvres de l'Abbé de St. *Réal* Tome 2. pag. 257. wo er ihn zu vertheidigen sucht. Aber der Brief des Antonius, worauf er sich beruft, kann hier wohl den Ausschlag nicht geben. Suetonius sagt vom Augustus, Cap. 16. Post Pompeji fugam, collegarum alterum, M. *Lepidum*, quem ex Africa in auxilium evocarat, *superbientem viginti legionum fiducia, summasque sibi partes terrore ac minas vindicantem;* spoliavit exercitu, supplicemque, concessa vita, Circeos in perpetuum relegavit. Von dessen Sohne gleiches Namens schreibt Claudius Rutilius Numantianus de reditu suo Libr. I. v. 303.

Insidias paci moliri *tertius* (Lepidus) ausus
Tristibus excepit congrua fata reis.

Herr Christian Tobias Damm, welcher diesen Dichter 1760 herausgegeben hat, sagt in seiner Paraphrasi p. 33. *Tertius* malus Lepidus *ausus* est *moliri insidias paci* factæ cum Antonio et Octavio, qua pace *Lepidus Triumvir* privatus factus fuerat; voluit igitur filius ejus hanc pacem dissolvere. Sed *excepit* et habuit *fata congrua reis tristibus*, habuit exitum, qui convenit reis miserabilibus: de qua re narrat *Florus*. Ich finde hiervon beym Florus nichts, sondern dis widerspricht vielmehr dem, was Vellejus Paterculus im 2ten Buche Cap. 88. meldet. *Dum ultimam bello Actiaco Alexandrinoque Cæsar imponit manum*, M. Lepidus, juvenis forma quam mente melior, Lepidi ejus, qui Triumvir fuerat Reip. constituendæ, filius, Junia, Bruti sorore, natus, *interficiendi*, simul in Urbem revertisset, *Cæsaris* consilia ceperat. — Hic (Agrippa) speculatus est summam per quietem ac dissimulationem præcipitis consilia juvenis, et mira celeritate, nullaque cum perturbatione aut rerum aut hominum, oppresso Lepido, *immane novi ac resurrecturi belli civilis restinxit initium. Et ille quidem male consultorum pœnas exsolvit.* Unter *paci* insidias moliri wird vermuthlich der Friede verstanden, welchen Augustus der Welt geschenket hat. Augustus dedit jura, sagt Tacitus im 3ten Buche Cap. 28. quibus *pace* et *Principe* uteremur. Lipsius führet diesen Vers beym 44 Buche Cap. 2. an, erkläret ihn aber gar zweydeutig, wenn er sagt: Tertium, qui conspiravit in *Augustum, illius filium.* Dieser Verschwörung erwähnet Suetonius auch Cap. 19.

Octavius Cäsar, übrig. Dieser legte den Namen eines Triumvirs ab [11]), ließ sich einen Bürgermeister nennen, und

10) Considerations sur *Marc Antoine* sind beym A. de S. Réal pag. 276. sqq. S. auch Histoire du *Triumvirat* d'Auguste, Marc Antoine et Lepidus. 3 Tomes.

11) Dieser Name war in Rom sehr verhaßt geworden. Nullo bono more *Triumviratus* invaditur, sagt Florus im 4ten Buche C. 6. Claudius Rutilius Numantianus de Reditu suo L. I. v. 299.

Ille tamen *Lepidus* pejor, civilibus armis
Qui gessit *sociis impia bella tribus*;
Qui libertatem Mutinensi pace receptam
Obruit auxiliis, orbe pavente, novis.

Augustus insbesondere hatte sich eben dadurch Haß zugezogen, wie Plinius im 7ten Buche der Naturgeschichte Cap. 45. und aus demselben Solinus Cap. 1. auch Suetonius Cap. 27. melden. Unterdessen bekleideten diese drey, Lepidus, Antonius und Octavius, doch gewissermaßen mit Einwilligung des Volks diese Würde, und hießen Triumviri constituendæ et corrigendæ Reip. S. den Appianus vom bürgerlichen Kriege im 4ten Buch S. 590. und 593. und besaßen bürgermeisterliche Gewalt. M. Antonius, sagt Seneca de brevit. vit. Cap. 35. tunc quum *Remp. constitueret*, et *triumvirali potestate præditus*, nihil supra se, exceptis duobus collegis, *omnia infra se cerneret*. Die drey berühmten Köpfe derselben kann man in der prächtigen Ausgabe des Virgilius, die itzund zu Rom in Folio veranstaltet wird, bey der 9ten Ecloge Tom. I. pag. 50. mit Vergnügen betrachten. Von den beyden ersten Triumviraten, wie sie gemeiniglich genennet werden, kann man dieses nicht sagen. Dem ersten kömmt dieser Name am wenigsten zu, indem Marius und Sulla Krieg wider einander führten. Im zweyten vereinigten sich doch die drey Männer, alle Macht unter sich zu theilen. Inter Cæsarem et Cn. Pompejum et M. Crassum *inita potentiæ societas*, quæ Urbi orbique terrarum, nec minus, diverso quoque tempore, ipsis exitiabilis fuit, sagt Vellejus Paterculus im 2ten Buche Cap. 44. Florus im 4ten Buche Cap. 2. Sic igitur — *omnibus* pariter potentiæ cupidis *de invadenda Rep. facile convenit*. Lucanus im ersten Buche V. 85.

Tu causa malorum
Facta *tribus dominis* communis Roma.

Suetonius Cap. 19. Cæsar *societatem cum utroque* iniit, ne quid ageretur in Rep. quod displicuisset *uni e tribus*. S. auch den

und stellte sich, als ob er zur Beschützung des niedrigern Volks sich mit der Gewalt der Zunftmeister [12]) begnügen ließe. Da er aber die Soldaten durch Geschenke, das Volk durch Austheilung des Getreides, und alle durch die Annehmlichkeit der Ruhe gewonnen hatte, erhub er sich allmählich, und zog die Macht des Senats, der obrigkeitlichen

den Dio im 37sten Buche S. 55. und 56. deswegen nennet Appianus S. 590. das Triumvirat des Augustus und der beyden übrigen κοινὴν ἀρχήν. Er sagt, es sollte ein neues obrigkeitliches Amt zur Verbesserung der innerlichen Unordnungen durch ein Gesetz dem Lepidus, Antonius und Cäsar gegeben werden, die dieses Amt fünf Jahr mit bürgermeisterlicher Gewalt führen sollten, welcher Name ihnen besser, als der Name der Dictatoren, gefiel. Da diese Zeit aber zu Ende war, verlängerten sie sichs auf noch andere fünf Jahre. S. den Sueton. Cap. 27. und den Dio im 48sten Buche S. 390. Der berüchtigte boshafte John Wilkes, eines Brauntweinbrenners verthulicher Sohn, brauchet im 45sten Stücke seines schmähsüchtigen North-Britons, welches, als eine unehrliche Schmähschrift, worinn er sich nicht gescheuet hat, den König Georg den dritten, dessen Menschenliebe und große Eigenschaften er selbst in diesem Blatte gestehen muß, zu lästern, das Parlament durch des Henkers Hand zu verbrennen befohlen hat, das Wort Triumvirat, welches er ein dreyköpfichtes Ungeheuer nennet, um drey verdiente Ministers, die Grafen von Egremont und von Halifax, und den Herrn G. Grenville, bey der Nation verhaßt zu machen. S. den Mercure Hist. et Polit. Janvier 1764. p. 71. Ist es wohl glaublich, daß es dennoch so unartige Leute gegeben hat, welche nach dessen frevelhaften, den Landesgesetzen zum Trotze geschehenen Entweichung, in der Hauptstadt des Reichs, in Anwesenheit des Parlaments, in öffentlichen Gotteshäusern, für dessen Gesundheit und Wiederherstellung Gebethe haben verrichten lassen, gleich als ob das Heil des Vaterlandes auf einem Majestätschänder und Stöhrer des innerlichen Friedens beruhete. Wenn dessen Bildniß, das man im Kupfer von ihm hat, ihm gleich ist, so erblicket man den Menschenfeind ganz deutlich darinn.

12) Es wurde ihm die zunftmeisterliche Gewalt auf Lebenslang zugestanden. S. den Suetonius Cap. 27. den Appianus S. 747. und den Dio im 53sten Buche S. 518. Tacitus meldet im 3ten Buche Cap. 56. Augustus hätte diesen Titul, als ein Zeichen der größten Hoheit, zuerst erfunden. Aber Dio berichtet

chen Personen und der Gesetze an sich, ohne daß sich jemand dagegen legte, indem die Mächtigsten in den Schlachten, oder durch die Verbannungen, gefallen waren; die übrigen aber aus den alten Geschlechtern desto mehr mit Reichthum und Ehrenstellen überhäufet wurden, je geschwinder sie sich zur Knechtschaft bequemten [13]), und wegen der Vortheile, die

richtet im 42sten Buche S. 194. Julius Cäsar hätte es zugelassen, daß ihm die zunftmeisterliche Gewalt auf seine ganze Lebenszeit wäre aufgetragen worden. Doch findet man nicht, daß dieser sich desselben Titels öffentlich bedienet habe. Lipsius sagt zwar, Augustus habe dieses gethan: Aber Dio schreibt im 53sten Buche S. 519. ausdrücklich, daß dieser so wenig, als sein Nachfolger, sich dieses Namens jemals bedienet hätte, ob ihnen gleich die zunftmeisterliche Gewalt vom Senat auf Lebenslang war aufgetragen worden. Im 2ten Cap. stehet auch bloß: ad tuendam plebem *Tribunitio jure contentum*. Dieser hat sich sonst zweymal nach dem Berichte des Tacitus und Suetonius einen Amtsgenossen, nämlich den M. Agrippa und hernach den Tiberius, ernennet. Die Bürgermeisterwürde ward zwar noch unter dem Tiberius eigentlich der zunftmeisterlichen Gewalt vorgezogen, wie man aus dem 3ten Buche Cap. 57. sieht; und daß unter dem Augustus die Prätorwürde höher gewesen ist, meldet Dio im 55sten Buche S. 550. Unterdessen war *Subsellium Tribunitium* vornehmer, als die sellæ curules. Suetonius sagt vom Claudius Cap. 23. *Medius* inter Consulum sellas, *tribunitio subsellio* sedebat. Und dem Julius Cäsar wurde es, als eine vorzügliche Ehre, vom Senat zugestanden, wie beym Dio im 44sten Buche S. 242. zu sehen ist.

13) Der Herr von Alembert und Amelot haben das *quanto quis* servitio *promtior* nicht ausgedrücket. Vielen andern wäre es vielleicht nicht so, als dem Augustus, geglücket. Quelques droits naturels que les hommes puissent avoir à *l'indépendence ou à la liberté*, il est manifeste que *quelques-uns* ont aussi un *naturel ascendant* sur les autres, sagt der Verfasser der aus dem Englischen übersetzten Maximes et Caracteres in den Melanges de Litterature Angloise traduits par Mad. B. Partie I. p. 20. Man kann es auch dem Augustus nicht Schuld geben, daß er über die Römer, als über Sclaven, geherrschet habe. Er beobachtete das von freyen Stücken, was der freymüthige Talon im Parlamente zum Könige von Frankreich sagte: Qu'il importe au Seigneur Roi, que ses Sujets soient des *Hom-*

die sie bey der veränderten Regierung fanden, die Sicherheit des gegenwärtigen Zustandes der gefährlichen Wiederherstellung des alten vorzogen. Auch die Provinzen ließen sich denselben gefallen, weil ihnen die Herrschaft des Senats und des Volks, wegen der Streitigkeiten der Mächtigen, und der Habsucht der obrigkeitlichen Personen, verdächtig, die Hülfe der Gesetze aber ohnmächtig war, als welche durch Gewaltsamkeit, Liebkosung und endlich durch Geld gehemmet wurde [14]).

Das

Hommes libres, et non pas des *Esclaves*. Que la qualité des Rois des François n'est autre chose que *le commandement sur des Hommes de Cœur* et non pas sur des *Forçats* qui obeissent par contrainte, qui maudissent tous les jours l'autorité qu'ils respectent. Que *le Prince doit craindre d'être craint;* et *que les sujets*, qui arment leur Prince, *doivent appréhender pour lui*, *mais qu'ils ne doivent jamais l'apprehender.* S. den Mercure hist. et politique, Janvier 1763. p. 59.

14) Cicero klaget öfters darüber, insonderheit in den Reden wider den Verres. Sie gedachten, sie müßten sich die kurze Zeit ihrer Regierung recht zu Nutze machen, um sich zu bereichern.

Non parcit populis *regnum breve*,

heißt es beym Statius Thebaid. Libr. 2. v. 446. Und Tacitus sagt Historiar. Libr. 2. cap. 47. Difficilius est, temperare felicitati, *qua te non putes diu usurum.* Man sehe die Reflexions sur la conduite des *Magistrats Romains dans le gouvernement des Provinces*, par Mr. de *Burigny* in der Hist. de l'Acad. Royale des Inscriptions et des Belles Lettres, avec les Memoires de Litterature, tirés des Registres de cette Academie. Tome 27. N. 7. Wie sehr auch noch nach des Augustus Zeit viele Provinzen von ihren Befehlshabern sind gedrücket worden, bezeuget Tacitus an vielen Orten. Provinciæ *magistratuum injuriis fessæ* kommen im 2ten Buche Cap. 54. vor. Im 4ten Cap. V. 72. heißt es: Frisii pacem exuere, *nostra magis avaritia*, quam obsequii impatientes. Im Gespräche von den Rednern Cap. 41. steht: Quam provinciam tuemur, nisi *spoliatam vexatamque?* Was die Männer nicht thaten, das thaten die Frauen, deren crimina *provincialia* im 4ten Buche Cap. 20. vorkommen.

15) Dieses war Octavia, des Marcellus, und nach dessen Tode des M. Antonius, Gemahlinn, dessen Liebe gegen sie aber

von

Das III Capitel.

Uebrigens erhub Augustus, zur Unterstützung seiner Herrschaft den Claudius Marcellus, seiner Schwester [15]) Sohn, ob er gleich noch sehr jung war, zu der Ober-Priester- und zu der Curulischen Bauherrn-Würde. Den Marcus Agrippa, der von geringer Herkunft, [16]) aber ein erfahrner Kriegsmann war, und zu seinem Siege viel beygetragen hatte, ließ er zweymal nach einander zum Bürgermeister

von kurzer Dauer war, ob er gleich selbst gestand, daß sie an Schönheit vor der Cleopatra den Vorzug hätte. An Tugend verdiente sie denselben gewiß, wie denn die Tadelsucht sich niemals an sie gewaget hat. Man findet Nachrichten von ihr im Leben der Octavia, Schwester des Augustus, aus dem Französischen des Herrn Abbè von St. Real übersetzt durch Hrn. Georg August von Breitenbach, Jena 1762. In dessen Oeuvres wird man es unter diesem Titel vergebens suchen. Er handelt aber von ihr in den Considerations sur *Antoine* Tome 2. p. 326. sqq. In den vorher angeführten Gesprächen der Todten ist im 15ten eine Unterredung zwischen dieser Octavia, und den Gemahlinnen des Brutus und Pätus, der Portia und Arria, worinn die Ursachen angeführet werden, weswegen Minos jener den Rang über diese zugesprochen habe, ob diese beyde sich gleich aus Liebe zu ihren Gemahlen selbst getödtet hätten.

16) Von diesem und dem Statilius Taurus sagt Vellejus Paterculus im 2ten Buch Cap. 127. quibus *novitas familiæ* non obstitit, quo minus ad multiplices consulatus triumphosque, & complura eniterentur sacerdotia. Etenim magna negotia magnis adjutoribus egent. Im 71sten Cap. sagt er von jenem: *Parendi sed uni, scientissimus*, aliis sæpe imperandi cupidus. Corn. Nepos schreibt in des Atticus Leben Cap. 12. His rebus effecit, (Atticus) ut M. Vipsanius *Agrippa intima familiaritate conjunctus Cæsari*, quum propter suam gratiam & Cæsaris potentiam nullius conditionis non haberet potestatem, potissimum ejus eligeret affinitatem, *præoptaretque Equitis* Rom. filiam generosarum nuptiis. Janus Rutgersius nennet es also Var. lect. L. 4. c. 8. stupendum errorem, daß Fulvius aus dieser Stelle hat erweisen wollen, Agrippa sey aus ritterlichem Geschlechte gewesen, und beschweret sich, daß die alten Schriftsteller auch von den größten Männern mit einer solchen Nach-

 läßig-

germeister ernennen, und wählte ihn bald darauf, nach des Marcellus Tode zum Eidam. Seine Stiefsöhne, den Tiberius **Nero** und **Claudius Drusus**, beehrte er mit dem Namen **Imperator**, ob sein eigenes Haus gleich damals noch im guten Stande war. Denn die Söhne des Agrippa, den **Cajus** und **Lucius**, hatte er in das Geschlecht der Cäsars aufgenommen, und ungeachtet sie den Knaben-Rock noch nicht abgeleget hatten, unter dem Schein der Weigerung sehnlich gewünschet, daß sie **Principes Juventutis** [17]) genennet, und zu Bürgermeistern bestimmet werden möchten. Aber nach dem Ableben des Agrippa ward Lucius Cäsar auf dem Wege zu den Armeen in Hispanien, und Cajus, der bey seiner Rückkehr aus Armenien [18]) an einer Wunde krank war, durch das eilende Schick-

läßigkeit gelesen würden. Von den wichtigen Diensten, die Agrippa dem Julius Cäsar und dem Augustus erwiesen hat, handelt er eben daselbst, wie auch im 81, 84, und 85sten Cap. Im 93sten sagt er, daß Agrippa dem Marcellus die Nachfolge in der Regierung würde streitig gemacht haben, und daß er, weil sie einen Groll gegen einander gehabt, sich unter einem andern Vorwande entfernet, und erst nach dessen Tode zurückgekehret sey, und sich mit dessen Witwe, der Julia, vermählet habe. Auch Dio im 53sten Buch S. 518. ist von ihm nachzusehen.

17) Heutiges Tages würde man Prinzen sagen. Allein Princeps Juventutis hieß derjenige von den Rittern, dessen Namen der Censor, bey ihrem feyerlichen Herumreiten, zuerst ablas, wie ein Rathsherr aus gleicher Ursache Princeps Senatus genennet wurde. Die römischen Ritter waren bekannter Maßen geringer, als die Patricien. Der Name Princeps war bey ihnen auch nicht erblich, wie jetzund der Prinzen-Name ist. Es war in der That eine Klugheit, und wenigstens dem Scheine nach eine Bescheidenheit des Augustus, daß er sowohl für sich, als für seine Enkel, mit dem Namen Princeps zufrieden war. Es gereichte dieses theils dem Senat, theils der Ritterschaft zur Ehre, daß sie sich für deren Mitglieder erklärten. Er konnte leicht erachten, daß seine Enkel diesen Titel, so lange sie wollten, behalten würden, welches bey andern nicht allemal geschah, und insofern war es auch eine Ehre für diese, daß sie so jung dazu gelangten. Denn der Ritterstand hieß überhaupt Juventus, und die Principes

Schicksal, oder durch die List ihrer Stiefmutter Livia, hingerissen. Da nun auch Drusus schon vor einiger Zeit sein Leben beschlossen hatte, so war Tiberius Nero noch allein von den Stiefsöhnen übrig. Alle Macht lenkte sich hierauf nach diesem hin. Er ward zum Sohne, zum Mitregenten und zum Gefährten der zunftmeisterlichen Gewalt aufgenommen, und allen Armeen gezeiget. Denn dessen Mutter [19]) trieb es nicht, wie sie vorher gethan hatte, heimlich, sondern mahnete den Augustus öffentlich dazu an. Diesen hatte sie bey seinem Alter dergestalt in Stricken, daß er seinen einzigen Enkel, den jüngern Agrippa, der nach des Vaters Tode gebohren war, auf die Insel Planasia verbannete. Derselbe war zwar sehr unwissend, und zeigte wegen seiner Leibesstärke eine thörichte Frechheit; indessen wußte

pes juventutis waren mehrentheils Männer, und von gesetzten Jahren, wie denn Octavius, der Vater des Augustus, Atticus, Mäcenas, Sallustius, (S. den Vellejus Paterculus im 2ten Buch Cap. 80, 88, den Tacitus im 3ten Buch Cap. 30, und den Dio im 55sten Buch S. 552.) und andere der angesehensten Männer in diesem Orden alt geworden sind. Man sieht hieraus, daß diejenigen Unrecht haben, welche Principes Juventutis durch Kronerben übersetzen, oder z. E. den Titus des Vespasianus Erbprinzen nennen, wie man auch in Büchern, die sonst gut geschrieben sind, findet. Denn nicht zu gedenken, daß die Kaiser damals nicht gekrönet wurden, so waren auch keine Erbprinzen, noch weniger als im deutschen Kaiserthume oder polnischen Königreiche, ob man es gleich auch bey diesen mehrentheils für bedenklich gehalten hat, ohne erhebliche Ursachen die Prinzen aus dem regierenden Hause zu übergehen, wie unter andern der grosse Rechtsgelehrte, der königl. und churfürstl. braunschweigische Herr geheimde Justitzrath David Georg Strube im 4ten Theile seiner vortrefflichen Nebenstunden, in der dritten Abhandlung, gründlich bewiesen hat. Hieher gehöret auch des Herrn Prof. Achenwalls in Göttingen 1762 auf zwey Bogen gedruckte gelehrte Probeschrift de regnis mixtæ successionis.

18) Siehe das 4te Cap. des 2ten Buchs.

19) Livia. S. Considerations sur *Livie* in den Oeuvres de l'Abbé de *St. Réal* Tome 2. p. 374. Ihr Enkel Kaiser Caligula nannte sie wegen ihrer List Ulyssem stolatum. S. den Sueton. Cap. 23.

man doch auch nicht, daß er einige Lasterthat begangen hatte. Demnach ernannte er den Germanicus, des Drusus Sohn, zum Feldherrn über acht Legionen am Rheinstrom, und befahl dem Tiberius ihn an Sohnes statt anzunehmen, ob dieser gleich selbst einen erwachsenen Sohn hatte. Dieses that er deswegen, damit er desto mehrere Stützen [20]) haben möchte. Es war zu der Zeit gar kein Krieg, außer gegen die Deutschen, übrig; und diesen führte er mehr, um den Schimpf, den ihm der Verlust unter dem Quintilius Varus zugezogen hatte, [21]) auszulöschen, als aus Begierde, das Reich zu erweitern, oder daß es sich der Mühe verlohnet hätte. In Rom war alles ruhig, die Namen

20) Lipsius: Tacitus V. Histor. Non legiones, non classes, perinde *imperii munimenta*, quam numerus liberorum. Sic *subsidia aulæ* Suetonio; *adminicula Augusti* Senecæ *heredes imperii* dicuntur. Er bezeuget hierauf seinen Unwillen gegen einen Gelehrten, den er einen Sicilianischen Narren (momarem Siculum) nennet, der diese Stelle hat verbessern wollen, und verweiset ihn nach Morbonien. Aber die Stelle, die er aus dem Tacitus anführet, steht nicht im 5ten, sondern im 4ten Buche Cap. 52, worinn Titus seinen Vater zu bewegen suchet, dem unartigen Domitianus zu verzeihen. Die beym Suetonius steht im Caligula Cap. 12; und die beym Seneca wird man Mühe haben zu finden, da im Register, weder unter Augustus, noch Adminicula, noch Tiberius, noch Drusus etwas davon vorkömmt. Er versteht aber ohne Zweifel die Stelle in dem Trostschreiben an die Marcia Cap. 4, wo es heißt: *Augustum*, qui subducto altero *adminiculo*, timebat, nec luctu suorum inclinandus erat. Zwo Stellen aus dem Tacitus, welche kurz vorher und nachher stehen, hat er vergessen. Im 3ten Cap. steht *subsidia* dominationi, und im 8ten provisis *heredum* in Remp. *opibus*.

21) S. Observations sur l'epoque de la défaite de *Varus*, & de *l'association de Tibere à l'Empire* par Mr. *Gibert* in der Hist. de l'Acad. des Inscript. & Belles Lettres avec les Memoires de Litterature. T. 28. N. 8.

22) Der Herr von Alembert schreibt: Combien peu en restoit-il, qui eussent vu *la Republique?* Nun heißt es freylich im Lateinischen: Quotus quisque reliquus, qui *Rempublicam* vidisset? Aber die Bedeutung des Worts Republik ist in den neuern

Namen der obrigkeitlichen Aemter wurden beybehalten, die jüngern waren nach dem Siege bey Actium, die meisten von den Alten in den bürgerlichen Kriegen gebohren. Wie wenige waren also noch übrig, welche Rom in seiner Freyheit gesehen hatten [22])!

Das IV Capitel.

Da nun der Zustand des Staats ganz umgekehrt worden [23]), blieb nichts von den alten unverderbten Sitten übrig, und da alle Gleichheit der Bürger aufgehoben war [24]), sahe jedermann bloß auf die Befehle des Regenten. So lange Augustus noch bey guten Kräften war,

neuern Sprachen, ja in der Lateinischen selbst, gar zu schwankend. Im 1sten Buch der Geschichte Cap. 1, heißt inscitia *Reip.* ut *alienæ* so viel, als: Weil sie den Staat nicht kannten, an dessen Regierung sie, nach verlohrner Freyheit, keinen Theil mehr hatten. Und im 3ten Buch Cap. 69, tanquam *omnis Resp.* in Vespasiani sinum cessisset, gleich als ob dem Vespasianus schon alle kaiserliche Gewalt wäre übergeben worden. Im 4ten der Jahrbücher Cap. 9, ist reddere remp. die höchste Gewalt niederlegen. Respublica bedeutet so viel, als Rom in seiner Freyheit, auch im 4ten Buch Cap. 19, im ersten Buch der Geschichte Cap. 16 und 50. Im gewöhnlichen Verstande heißt es auch das gemeine Beste, als im dritten Buch der Geschichte Cap. 80, ut *prætextu Reip.* concordiam pacemque suaderent.

23) Ich glaube, daß dis etwas gelinder ist, als da der Herr von Alembert *verso* civitatis *statu* durch: Rome étant donc renversée, übersetzet, gleich als ob im Lateinischen *everso* stünde. Im 12ten Buch Cap. 11 steht: *Versa* ex eo *civitas*, & cuncta feminæ obediebant. Man könnte auf die Gedanken kommen, als ob die Stadt Rom selbst mit ihren Gebäuden, ja das römische Reich, wäre über den Haufen geworfen worden, welches doch damals auf den Gipfel seiner Macht gestiegen war. S. den Tacitus im 2ten Buch Cap. 88.

24) Il faut que *les Grands soient bien superieurs à leur propre grandeur*, quand ils peuvent deviner *les plaisirs de l'égalité*, sagt der Abbé de *Voisenon* in seiner Antrittsrede in die franz. Academie 1763.

und sich selbst, sein Haus und den Frieden befestigte, war man ohne Furcht. Nachdem er aber bey seinem hohen Alter sich auch mit einem kranken Körper plagen mußte, so machte man sich bey dessen herannahenden Ende Hoffnung zu einer Veränderung der Sachen. Einige priesen die Vorzüge der Freyheit vergeblich an, mehrere fürchteten sich vor einem Kriege, andere wünschten denselben. Die meisten streueten von denen, die auf die Herrschaft Anspruch machen konnten, mancherley Gerüchte unter die Leute. Sie sagten: „Agrippa wäre zur Grausamkeit geneigt, durch die erlittene Beschimpfung erbittert, und weder an Alter noch Erfahrung einer so großen Last gewachsen. Tiberius Nero hätte zwar seine reifen Jahre, und auch Proben seiner Kriegserfahrenheit abgelegt [25]: aber er hätte schon längst den der Claudischen Familie eingepflanzten Hochmuth gewiesen, und seine Neigung zur Grausamkeit ließe sich, ob er sie gleich zu verbergen suchte, durch viele Zeichen blicken. Dieser wäre von der ersten Kindheit an in dem Hause, das des Herrschens gewohnt, auferzogen; da er noch ein Jüngling gewesen, hätte man ihm die Bürgermeisterwürde und die Ehre des Triumphs einmal über das andere aufgetragen, auch nicht einmal in denen Jahren, da er zu Rhodus, unter

25) Wie viel Kriege er unter dem Augustus glücklich geführet hat, davon ist Suetonius Cap. 9. nachzusehen.

26) Diese Zeit über war er so verachtet und verhaßt, daß die Einwohner von Nemausus gar seine Bilder und Bildsäulen niederrissen. Als er von da nach Samus schiffte, seinen Stiefsohn, den Cajus Cäsar, zu besuchen, wurde ihm daselbst, ob er sich gleich nicht nur gegen ihn, sondern auch gegen die, so um ihn waren, sehr ehrerbietig bezeigte, gar schlecht begegnet. Ja, als dieser einsmals seinen guten Freunden ein Gastmahl gab, sagte einer: Wenn ers beföhle, so wollte er alsobald nach Rhodus schiffen, und ihm den Kopf des Verbanneten (anders wurde er fast nicht genennet) herüber bringen. Man sehe den Suetonius Cap. 12 und 13. und den Dio im 55sten Buch S. 555. Und dennoch schämet sich Vellejus Paterculus nicht, vom Cajus Cäsar zu sagen: Tiberio Neroni omnem honorem, *ut superiori*, habuit.

ter dem Scheine einer freywilligen Entfernung, einen Verbanneten abgegeben, [26]) hätte er auf etwas anders, als auf Zorn, Verstellung und geheime Lüste gesonnen. Hiezu käme noch dessen Mutter, welche nach Art der Frauen ihrem Eigensinn in allem [27]) folgte. Sie würden also einem Weibe und zweenen Jünglingen gehorchen müssen, welche den Staat vorerst drücken, und hernach zerrütten würden.

Das V Capitel.

Unterdessen nahm die Krankheit des Augustus zu, und einige argwohneten, daß dessen Gemahlinn hiebey ihre Tücke bewiese. Denn etliche Monate vorher war das Gerücht gegangen, Augustus wäre, da er die Sache einigen wenigen anvertrauet, unter der Begleitung des einzigen Fabius Maximus nach Planasia gefahren, um den Agrippa zu besuchen. Sie hätten beyde viele Thränen vergossen, und Zeichen der Liebe blicken lassen, daher man hoffen könnte, dieser würde wieder in das Haus seines Großvaters aufgenommen werden. [28]). Maximus hätte dieses seiner Gemahlinn Martia, und diese der Livia, offenbaret. Augustus hätte es wieder erfahren, und da bald darauf Maximus eines natürlichen, oder auch beschleunigten Todes gestorben

27) Der Hr. von Alembert, übersetzt: accedere matrem muliebri impotentia durch: qu'à la *tyrannie* du fils la mere joindroit *celle de son sexe.* Sollte das Wort Tyranney nicht zu stark seyn, da es beym Tacitus nicht einmal vom Tiberius in dem Munde seiner Feinde gebraucht wird? Livia war herrschsüchtig. Sie war es aber hauptsächlich, welche den Augustus zur Sanftmuth, und so gar zur Großmuth gegen seine Feinde, besonders gegen den L. Corn. Cinna, des großen Pompejus Tochtersohn, der ihm nach dem Leben gestellet hatte, bewegte, und dessen Regierung die Sicherheit verschaffte, wie Dio im 55sten Buch S. 552-563. ausführlich erzählet.

28) Der ältere Plinius bekräftiget dieses im 7ten Buch Cap. 45.

wäre [29]), hätte man bey dessen Leichenbegängniß die Martia seufzen hören, welche sich selbst angeklaget, daß sie an dem Tode ihres Ehemanns Schuld wäre. Dem sey nun wie ihm wolle, so ward Tiberius, da er kaum Illyricum betreten hatte, durch ein Schreiben seiner Mutter eiligst hergerufen. Man kann nicht mit Gewißheit sagen, ob er den Augustus in der Stadt Nola noch lebendig oder todt angetroffen habe. Denn Livia hatte das Haus und die Wege mit scharfen Wachen gesperret, und es wurden zuweilen von dem Befinden des Kaisers erfreuliche Nachrichten ausgebreitet, bis es zu gleicher Zeit bekannt gemacht ward, daß Augustus gestorben wäre, und Tiberius die Herrschaft angetreten hätte.

Das

29) Amelot setzet hinzu: et peut - être volontairement *pour prévenir le ressentiment d'Auguste.* Plutarchus περὶ ἀδολεσχίας erzählet diese Geschichte ausführlich. Er sagt, Fabius hätte sein Todesurtheil daraus geschlossen, daß Augustus, als er denselben, nach Gewohnheit, des Morgens angeredet: *Ave* Cæsar! ihm geantwortet hätte: *Vale* Fulvi. Ovidius schreibt von ihm L. 4. de Ponto Epist. 6. an den Brutus v. 9.

Certus eras pro me, Fabiæ laus, Maxime, gentis,
Numen ad Augustum supplice voce loqui.
Occidis ante preces, causamque ego, Maxime, mortis
(Nec fueram tanti) me reor esse tuæ.
Jam timeo nostram cuiquam mandare salutem;
Ipsum morte tua concidit auxilium.

30) Suetonius schreibt Cap. 22. Er hätte des Augustus Tod nicht eher bekannt gemacht, als bis Agrippa getödtet worden. Er meldet auch, so wie Dio im 57sten Buch S. 604. eben die Umstände, wiewohl der letzte hinzu fügt, daß die Meynungen von des Agrippa Tode verschieden wären. Vellejus sagt zwar Cap. 112. Dignum *furore suo* habuit exitum. Aber Tacitus urtheilet gelinder von ihm. Suetonius schreibt ihm Cap. 65. ingenium sordidum et ferox, und Dio im 55sten Buch S. 569. knechtische Sitten zu, sagt auch, er hätte auf die Julia, als auf eine Stiefmutter, losgezogen. Aber Lipsius hat schon erkannt,

Das VI Capitel.

Das Erste, was nach dem Antritte der Regierung vorgenommen wurde, war die Ermordung des jüngern Agrippa [30]), welchen, ob er gleich von nichts wußte und unbewaffnet war, der Hauptmann, ungeachtet seiner Herzhaftigkeit, Mühe hatte zu tödten. Beym Senat erwähnte Tiberius gar nichts von dieser Sache. Sonst aber gab er vor, Augustus hätte es befohlen, und dem Obristen, der ihn bewachen mußte, vorgeschrieben, er sollte ja nicht säumen, den Agrippa zu tödten, so bald Er aus der Welt würde geschieden seyn. Es ist gewiß, daß Augustus sich oft und heftig über die Aufführung dieses Jünglings beklaget, und es dahin gebracht hatte, daß er durch einen Senatsschluß verbannet wurde [31]). Uebrigens ist seine Härte niemals

erkannt, daß dieses auf die Livia gehen müsse. Darum schreibt auch Tacitus von dieser, hanc, *novercalibus odiis*, suspecti et invisi juvenis cædem festinavisse.

31) S. auch den Dio im 55sten Buche S. 569 und 570. Livia hatte dieses ohne Zweifel durchgetrieben, damit er desto weniger Hoffnung hätte, auch nach des Augustus Tode, zurück zu kehren. Denn dieser hätte ihn sonst nur durch ein edictum dahin verweisen können, wie Ovidius im 2ten Buche der Trist. v. 135. von sich selbst sagt:

Adde, quod *edictum*, quamvis immite minaxque,
Attamen *in pœnæ nomine* lene fuit.

Einige Zeilen vorher sagt er:

Nec mea *decreto* damnasti facta *senatus*,
Nec mea *selecto judice* jussa fuga est.

Da er durch einen förmlichen Senatsschluß ward verbannet worden, so erforderte es die Ehre des Senats, darüber zu halten. S. den Sueton. Cap. 65, und die Anmerkung zum 24sten Cap. des dritten Buchs. Denn ein Proconsul durfte nicht einmal von seinem eigenen Ausspruch, wenn er abgelesen war, im geringsten abgehen. Proconsulis tabella sententia; quæ semel lecta, neque augeri litera neque minui potest, schreibt Apulejus Libr. 1. Flor. 11. Vom Senat sagt Tacitus im dritten Buch Cap. 51. Non *senatui libertas ad pœnitendum* erat.

so weit gegangen, daß er jemand der Seinigen hätte hinrichten lassen [32]), und es ist gar nicht glaublich, daß er das Leben seines Enkels für die Sicherheit eines Stiefsohns aufgeopfert habe. Wahrscheinlicher ist es, daß Tiberius und Livia, jener aus Furcht, diese aus stiefmütterlichem Hasse, den Mord dieses ihnen verdächtigen und verhaßten Jünglings beschleuniget haben. Als der Hauptmann nach Kriegsgewohnheit ihm anzeigte, daß sein Befehl vollzogen wäre, antwortete er: „Er hätte das nicht befohlen, und der Hauptmann müßte dem Senat wegen dieser That Rechenschaft geben.„ Nachdem Sallustius Crispus, der um dieses Geheimniß wußte [33]), wie er denn auch den schriftlichen Befehl an den Obristen geschicket hatte, solches erfuhr, besorgte er, gleichfalls angeklaget zu werden, da er in gleicher Gefahr stehen würde, er möchte die Wahrheit oder Unwahrheit sagen [34]). Er stellete demnach der Livia vor, die Geheimnisse ihres Hauses, die Rathschläge ihrer Freunde, und was die Kriegsleute auf ihren Befehl verrichteten [35]), müßten nicht bekannt gemacht werden, und Tiberius müßte die Kräfte der Herrschaft nicht dadurch schwächen, daß er dem Senat alles zur Entscheidung übergäbe. Mit einem Regenten wäre es so beschaffen, daß seine Herrschaft nicht bestehen könnte, wenn jemanden anders, als ihm, Rechenschaft müßte abgeleget werden.„

Das

32) Im Lateinischen heißt es: *in nullius* unquam suorum *necem duravit.* Also steht im 14ten Buche Cap. 1, vom Nero: Credente nullo, *usque ad cædem duratura* filii odia.

33) Diesen, als den Sohn seiner Schwester, hatte der berühmte Geschichtschreiber C. Sallustius an Sohnes Statt angenommen. Eben derselbe bemächtigte sich des Betrügers, der sich für diesen Agrippa ausgab. S. das 2te Buch Cap. 40. Von dem Ansehen, worinn er beym Augustus und Tiberius gestanden, seinen übrigen Umständen und Tode s. das dritte B. Cap. 30.

Das VII Capitel.

Aber in Rom rannten die Bürgermeister, Rathsherren und Ritter um die Wette zur Knechtschaft. Je angesehener einer war, desto mehr verstellte er sich, und desto mehr eilte er; und sie richteten ihre Minen so ein, daß es nicht scheinen möchte, als ob sie sich über den Tod des Kaisers freueten, oder wegen der neuen Regierung betrübt wären. Sie mischten also Thränen und Freude, Klagen und Schmeicheley unter einander. Sextus Pompejus und Sextus Apulejus, die damaligen Bürgermeister, waren die ersten, die dem Tiberius den Eid der Treue ablegten, und bey ihnen Sejus Strabo und Cajus Turranius, deren jener General über die prätorianischen Soldaten, und dieser Oberaufseher des Proviants war. Bald darauf thaten der Senat, die Kriegsleute und das Volk ein gleiches. Denn alles, was Tiberius vornahm, fieng er durch die Bürgermeister an, gleichsam als ob die Republik noch in ihrem alten Zustande wäre. Und weil er noch zweifelhaft war, wie er seine Regierung einrichten sollte, so brauchte er nicht einmal in dem Edict, worinn er den Senat aufs Rathhaus berief, einen andern Namen, als den Namen eines Zunftmeisters, dessen Gewalt er unter dem Augustus bekommen hatte. Der Inhalt desselben war kurz und sehr bescheiden. Es hieß: „Er wollte das Gutachten des Senats wegen der Ehrenbezeugungen, die dem Augustus sollten erwiesen werden,

34) Amelot findet für nöthig, es auf folgende Art im Text zu erläutern: Craignant d'être recherché d'un meurtre, *dont le Prince se déchargeoit*, et dont, *par consequent*, il feroit également dangereux pour lui *de se dire innocent ou coupable*.

35) Amelot übersetzet *ministeria* militum durch: ni *les noms* des soldats, dont il se servoit pour executer ses ordres. Dreyzehn Worte für zwey.

den, vernehmen. Er bliebe sonst einer aus ihrem Mittel. Nur dieses einzige wollte er sich vermöge seiner öffentlichen Aemter herausnehmen, daß er dieser Sache wegen die Anfrage an sie thäte.„ Er hatte aber gleich nach des Kaisers Tode den Prätorianischen Schaaren die Losung, als Imperator, gegeben. Diese löseten in seinem Hause einander bewaffnet ab, und alles übrige fand sich bey ihm, was zu einem Hofstaat gehöret. Nicht nur auf den Markt, sondern auch auf das Rathhaus ließ er sich durch Mannschaft begleiten. Er schickte Briefe an die Armeen, als ob er die Regierung schon angetreten hätte. Er bedachte sich niemals lange, außer wenn er im Senat redete. Hiezu bewegte ihn hauptsächlich die Furcht, es möchte Germanicus, in dessen Händen so viele Legionen und unzählige Hülfsvölker der Bundesgenossen waren, und zu welchem das Volk eine ausnehmende Gewogenheit trug, die Herrschaft lieber alsobald haben, als erwarten wollen [36]. Er that es auch um des Gerüchts willen, damit es das Ansehen haben möchte, als ob er nicht sowohl durch die Liebkosungen seiner Mutter, und dadurch, daß ihn Augustus in seinem Alter an Sohnes statt aufgenommen, in die Regierung geschlichen, als von der Republik selbst dazu wäre gerufen und erwählet worden. Nach-

36) Daß Augustus Willens gewesen sey, den Germanicus, als seiner Schwester Enkel, und der bey jedermann beliebt war, zum Nachfolger zu ernennen, meldet Suetonius im Caligula Cap. 4. Daß er bloß auf das inständige Bitten der Livia den Tiberius vorgezogen habe, sagt Tacitus im 4ten Buch Cap. 57. S. auch den Dio im 57 Buch S. 603.

37) Aurelius Victor sagt von ihm: Delatum a patribus principatum (quod quidem astu fecerat) *ficte abnuere*, quid singuli dicerent vel sentirent, *atrociter explorans;* quæ res bonos quoque pessum dedit. S. auch den Dio im 57sten Buch S. 601 und 602.

38) Es wurde aber durch einen Freygelassenen abgelesen, wie Suetonius C. 23, und Dio im 56 Buch S. 590 melden, welcher letztere auch dessen Namen Polybius anführet, ob er ihn gleich nicht ausdrücklich einen Freygelassenen, sondern καισάρειον, einen kaiser-

Nachmals erkannte man, daß er auch deswegen eine solche Bedenklichkeit geäussert hätte, um die Gesinnungen der Vornehmsten auszuforschen. Denn er vergaß niemals die Worte und Minen anderer, und legte sie aufs übelste aus.[37])

Das VIII Capitel.

Am ersten Tage der Senats-Versammlung erlaubte er nicht, daß etwas anders vorgenommen würde, als wegen der Ehrenbezeugungen gegen den verstorbenen Augustus. In dessen Testament, welches durch die Vestalinnen hereingetragen wurde [38]), war Tiberius und Livia zu Erben eingesetzet, und die letztere in das Geschlecht der Julier aufgenommen, und ihr der Name Augusta [39]) beygelegt. Würden diese mit Tode abgehen, so sollten seine Enkel und Urenkel in ihre Stelle treten, und nach diesen sollten die Vornehmsten der Stadt seine Erben seyn. Er hatte zwar die meisten unter ihnen gehasset, suchte sich aber bey der Nachkommenschaft dadurch Ruhm zu erwerben. In seinen Vermächtnissen hatte er die Maße, die andere angesehene Bürger zu beobachten pflegten, nicht überschritten, ohne nur, daß er dem Volke viermal hundert tausend fünf und dreyßig

kaiserlichen Bedienten nennet, doch auch zu erkennen giebt, daß billig ein Rathsherr dieses hätte verrichten müssen. In dem Tempel der Vesta wurden sonst nicht nur die Testamente, sondern auch andere feyerliche Verträge, Bündnisse und Gelder verwahrlich niedergelegt. S. den Suetonius im Cäsar Cap. 13, und den Dio im 48sten Buche.

39) Amelot sagt: C'est à-dire, du nom d'*Imperatrice*, et du titre de *Majesté*. Carl Melchior Grotnitz von Grodnou übersetzet die Anfrage des Asinius Gallus an den Tiberius im 12ten Cap. Was für ein beliebiger Theil des Reichs wäre Eurer Majestät wohl aufzutragen? Aber diese Titel klingen gar zu sehr nach den neuern Zeiten. Tiberius wegerte sich damals, die Regierung zu übernehmen, und er würde einen solchen Titel als eine Beschimpfung oder Vorrückung angesehen haben.

dreyßig Sestertia 40), einem jeden Prätorianischen Soldaten tausend, und denen, welche unter den Legionen und römische Bürger waren, Mann vor Mann dreyhundert Sestertios schenkte. Darauf eröffneten sie ihr Gutachten wegen der Ehrenbezeugungen; und folgende wurden für die vorzüglichsten gehalten. Gallus Asinius sagte: „Die Leichenproceßion müßte durch das Triumphthor gehen.„ 41) Messalla Valerius that hinzu: „Der Eid der Treue gegen den

40) Ein Sestertium ist so viel, als tausend Sestertii. Deswegen sind hier die lateinischen Endigungen behalten worden, da das Wort Sestertien auf beyde Arten könnte gezogen werden. Ein Sestertius ist ungefähr anderthalb Schillinge Lübisch. Daß er auch auswärtigen Königen etwas vermacht habe, meldet Dio im 56sten Buch S. 595.

41) Suetonius setzet Cap. 100, hinzu, das Bildniß der Victoria sollte vorher getragen werden. Daß solches aber nicht geschehen, sondern daß dessen Leiche bey Nacht von römischen Rittern in die Stadt getragen sey, meldet Dio eben daselbst. Von diesem Thor ist sonst Alex. Donatus in Roma vetere L. I. c. 22. nachzusehen.

42) Welchen Unwillen er gegen die offenbaren Schmeicheleyen bezeuget habe, davon führet Tacitus im 2ten Buch Cap. 87, im dritten, Cap. 60 und 69, im 4ten Buch Cap. 6, und im 6ten Cap. 3, und Suetonius Cap. 27, merkwürdige Exempel an. Unde angusta & lubrica oratio sub principe, qui libertatem metuebat, adulationem oderat; sagt Tacitus im 2ten Buch Cap. 87. Gellius gebrauchet im 14ten Buch Cap. 4, das nette Wort inadulabilis, wodurch das vortrefflich ausgedrücket wird, wofür Tiberius wenigstens wollte angesehen seyn, daß nämlich keine Schmeicheleyen bey ihm einigen Eingang fänden. *Judicem*, sagt jener, qui justitiæ antistes est, oportere esse gravem, sanctum, severum, incorruptum, *inadulabilem* &c. Wie aber keine Schmeicheleyen angenehmer sind, als welche unter dem Schein einer Freyheit, die man sich heraus nimmt, vorgebracht werden: so mußte des Messalla Antwort dem Tiberius nothwendig gefallen. Eben so listig suchte es Atejus Capito zu machen, da er dem Tiberius öffentlich widersprach, als er einen römischen Ritter nicht vor Gericht ziehen wollte, welcher auf das Laster der beleidigten Majestät angeklaget war, weil er des Kaisers Bild zu anderem Gebrauch hatte schmelzen lassen. Er sagte: „Dem Senat

den Tiberius müßte alle Jahre erneuert werden.„ Tiberius fragte ihn: „Ob Er es ihm befohlen, dieses vorzutragen?„ Er antwortete: „Nein! Ich habe es von freyen Stücken gethan, und ich werde auch künftig in denen Sachen, welche den Staat angehen, keinem, als meiner eigenen Einsicht, folgen, wenn ich auch Gefahr laufen sollte, jemanden dadurch zu beleidigen.„ Dis war noch die einzige Art der Schmeicheley, der man sich bedienen durfte. 42) Hierauf schrien alle mit einan-

Senat müßte die Gewalt nicht genommen werden, in solchen Fällen zu richten, und ein so großes Bubenstück müßte nicht ungestraft bleiben. Ihm selbst stünde es zwar frey, bey der Beleidigung, die ihm wiederführe, langmüthig zu seyn, aber die Beleidigungen, die dem Staat zugefüget würden, müßte er nicht verzeihen. S. den Tacitus im dritten Buch Cap. 70. Keine Schmeicheley ist unanständiger, als wenn man einen Fürsten zum Nachtheil aller seiner Vorfahren erheben will, und keine ist gewöhnlicher. Des Cyrus Hofleute thaten es so gar bey dessen Leben dem Cambyses. Sie suchten dem Crösus eines zu versetzen, und fragten ihn: „Ob des Cambyses Verrichtungen nicht schon größer wären, als die Thaten seines Vaters?„ Crösus antwortete mit großer Freymüthigkeit: Nein! Der Prinz machte hierzu kein freundlich Gesicht, und die übrigen wunderten sich über die Einfalt dieses überwundenen Königs. Er aber sagte mit gleicher Dreistigkeit: „Wie kann ich dich deinem Vater vorziehen, da du noch keinen solchen ruhmwürdigen Sohn gezeuget hast, als Er?„ Der König von Frankreich, Heinrich IV, sagte einsmals zu einigen fremden Befehlshabern: „Ich will Ihnen den tapfersten Kriegsmann zeigen, der unter meinen Völkern ist, und zeigte ihnen den bekannten Grillon. Dieser antwortete: „Sire, Sie haben die Unwahrheit gesagt. Sie selbst sind es:„ So unhöflich der Anfang dieser Antwort war, so sehr mußte sie dem König gefallen. Und wenn es erlaubt ist, von Königen auf Poeten zu kommen, so mag des Boursault Beyspiel dieses erläutern. Er hatte verschiedene Lustspiele verfertiget, welche aber theils mit Recht, theils auch durch Cabalen keinen großen Beyfall fanden. Er war einsmals im Parterre, als eines seiner Stücke zum erstenmal aufgeführet wurde. Es währte nicht lange, so wurde es ausgezischet und ausgepfiffen. Da nun dieses kein Ende nehmen wollte, so zog er seine Pfeife auch aus der Tasche, und pfiff wacker mit. Derjenige, der neben ihm saß, machte

einander: „Der Leichnam müßte auf den Schultern der Rathsherren nach dem Scheiterhaufen getragen werden.„ Tiberius erlaubte dieses endlich mit einer Mäßigung, die im Grunde Hochmuth war. Das Volk ermahnte er durch ein Edict, sie möchten nicht, wie sie vormals das Leichenbegängniß des vergötterten Julius, aus gar zu großem Eifer für ihn, in Unordnung gebracht hätten, auf gleiche Weise verlangen, daß des Augustus Körper auf dem Markte, nicht auf dem Marsfelde, welches dazu bestimmt wäre, sollte verbrannt werden. Am Tage des Leichenbegängnisses stunden die Soldaten, gleichsam zur Bedeckung, worüber diejenigen spotteten, welche jenen Tag selbst erlebet, oder die damaligen Umstände von ihren Vätern gehöret hatten. Denn damals waren die Römer der Sclaverey noch nicht recht gewohnt, und viele suchten die Freyheit, obgleich mit unglücklichem Erfolge, wieder herzustellen, indem einige die Ermordung des Dictator Cäsars für die schändlichste, andere für die rühmlichste That hielten [43]). „Und jetzund, sagten sie, findet man es nothwendig, den Kaiser, dessen Gewalt seit langen Jahren bis ins höchste Alter gedauret hat, der so gar im Stande gewesen

machte ihm erst ein sauer Gesicht, und endlich stieß er ihn mit dem Ellbogen in die Seite, und sagte: „Was soll das dumme Pfeifen? Das Stück ist sehr gut, und die thörichten Leute pfeifen über die besten Stellen.„ Boursault hat mehrmals gestanden, daß ihm keine Schmeicheley jemals so gefallen habe, als dieser Rippenstoß, welcher einen aufrichtigen Lobspruch in sich hielt.

43) S. Reflexions *sur le meurtre de César* in den Oeuvres de *l' Abbé de St. Réal* Tome 2. pag. 239. seqq. Und Reflexions de la *Reine Christine sur la vie & les actions de César* in den Mem. concernant Christine, Reine de Suede Part. 4. N. 5. pag. 1. seqq. Auch Parallele d'Alexandre & César im Esprit de St. Evremont p. 64. Daß man wenigstens die unrechte Zeit zu dessen Ermordung gewählet habe, insonderheit da M. Antonius beym Leben gelassen worden, zeiget Atticus dem Brutus in Littletons 17ten Gespräche der Todten. Cicero selbst gesteht im ersten Buche von der Natur der Götter Cap. 4. „Damals sey der Zustand der Republik

sen ist, eben diese Gewalt seinen Erben zu hinterlassen, durch die Hülfe der Soldaten in Sicherheit zu setzen, daß er ruhig könnte begraben werden?

Das IX Capitel.

Hierauf wurden vom Augustus selbst vielerley Reden geführet, und die meisten bewunderten nichts bedeutende Dinge, als, daß er an eben dem Tage gestorben wäre, an welchem er ehemals die Regierung angetreten, und daß er zu Nola in eben dem Hause und Zimmer, worinn sein Vater den Geist aufgegeben, sein Leben geendiget hätte. Man sagte auch viel davon, daß er eben so oft die Bürgermeister-Würde, als Valerius Corvinus und Cajus Marius, beyde zusammen 44) genommen, bekleidet hätte; daß er sieben und dreyßig Jahre hinter einander Zunftmeister gewesen wäre; daß er sich den Namen eines Imperators ein und zwanzig mal erworben; und daß andere Ehrenbezeugungen bey ihm wären vervielfältiget, oder ganz neue und ungewöhnliche ihm zuerkannt worden. 45) Bey Männern von Einsicht wurde sein Leben theils erhoben 46), theils getadelt. Einige

Republik so beschaffen gewesen, daß sie nothwendig nur durch einen Einzigen hätte müssen regieret werden, ut eam unius consilio atque cura gubernari necesse esset. Von des Augustus Zeiten sagt Tacitus im ersten Buch der Geschichte, Cap. I. omnem potestatem *ad unum* conferri, pacis interfuit.

44) Jener war sechs, und dieser siebenmal Bürgermeister gewesen.

45) S. den Sueton. Cap. 26. und 57.

46) Wie glänzend und erhaben Rom, insonderheit unter des Augustus Regierung, gewesen sey, zeigen die Memoires de la Cour d' Auguste, tirés de l' Anglois du Docteur *Blakwell*. Der Verfasser ist freylich etwas zu sehr für seinen Held eingenommen; indessen ist es wohl gewiß, daß Rom hätte wünschen mögen, allezeit einen Augustus zum Regenten zu haben. Er vergleichet die damahlige Verfassung mit der Verfassung von Großbrittannien gar scharfsinnig.

Einige sagten: „Er wäre durch die Liebe gegen seinen Vater und die gefährlichen Umstände des Staats, in welchem die Gesetze damahls gar nichts gegolten hätten, zum bürgerlichen Kriege gezwungen worden, bey dessen Anfange und Fortsetzung die Vorschrift der Billigkeit und Leutseligkeit nicht so genau könnte beobachtet werden. Er hätte freylich dem Antonius und Lepidus, um sich an den Mördern seines Vaters zu rächen, viel eingeräumet. Nachdem aber dieser, wegen seiner Trägheit, verächtlich geworden wäre, 47) und jener, durch seine Lüste, sich zu Grunde gerichtet hätte, so wäre für das zerrüttete Vaterland kein ander Mittel übrig gewesen, als daß es von Einem allein regieret würde. Dennoch hätte er die Regierung nicht unter dem Namen eines **Königs**, oder **Dictators**, sondern des **Ersten Rathsherrn** angetreten; die Gränzen des Reichs durch das Weltmeer, oder durch entfernte Flüsse in Sicherheit gestellet; 48) die Legionen, Provinzen, Flotten, und alles übrige in eine gewisse Verbindung gebracht, gegen die Bürger sich gerecht, und gegen die Bundesgenossen bescheiden erwiesen; die Stadt prächtig ausgeschmücket, und gar selten Gewalt gebraucht, ohne wenn die Ruhe des Staats solches erfordert hätte.

Das X Capitel.

Andere hingegen wendeten ein: „Er hätte die Liebe gegen seinen Vater und die Umstände des Vaterlandes nur zum Vorwande gebraucht. Aus Herrschsucht hätte er die alten Kriegsleute durch Geschenke an sich gezogen; als Jüngling

47) M. Seneca Suas. 7. Lepidus, ne quis putet, illum malle *Antonio* placuisse, *alienæ dementiæ accessio*, utriusque collegæ *mancipium*, noster Dominus. S. auch die 9te Anmerkung.

48) Dessen Sorgfalt für die Gränzen rühmet Herodianus im 2ten Buch Cap. 11. Die Kriegsleute, welche diese Gränzen verwahreten, wurden milites limitanei genennet; und Zosimus tadelt im 2ten Buch Cap. 34. den Kaiser Constantinus den Großen sehr, daß er sie abgeschaffet hatte. Er erzählet aber die Sache so,

ling und Privatperson eine Armee auf die Beine gebracht, die Legionen des Bürgermeisters 49) bestochen, und sich gestellet, als ob er den Anhängern des Pompejus gewogen wäre. So bald er aber durch eine Verordnung des Senats die Fasces und Gewalt eines Prätors erhalten, und Hirtius und Pansa getödtet worden, hätte er ihrer beyder Kriegesvölker sich bemächtiget. Man wüßte auch nicht einmal, ob diese durch die Hand ihrer Feinde, oder ob Pansa durch Gift, welches man in dessen Wunde gegossen, und Hirtius durch seine eigenen Soldaten, und durch die Hinterlist des Augustus, ums Leben gekommen wären. So viel wäre gewiß, daß er dem Senat wider dessen Willen die Bürgermeisterwürde abgepresset, und die Waffen, welche man ihm wider den Antonius in die Hände gegeben, wider den Staat gewendet hätte. Wie viele Bürger hätte er nicht verbannet, und ihre Güter eingezogen? Wie viele Aecker hätte er nicht vertheilet, welches nicht einmal von denen wäre gebilliget worden, die Nutzen davon gehabt hätten. 50) Man wolle zugeben, daß er dem Caßius und den beyden Brutis, weil sie sich gegen seinen Vater feindselig erwiesen, gleiches mit gleichem vergolten, ob es schon billig wäre, daß man seinen besondern Haß, dem Staate zum Besten, fahren ließe. Aber den Pompejus hätte er unter dem Schein des Friedens, und den Lepidus unter dem Schein der Freundschaft hintergangen, und hernach hätte Antonius, nachdem er ihn durch das mit ihm erst zu Brundusium, darauf zu Tarentum geschlossene Bündniß, und durch die Heirath der Octavia, seiner Schwester, gewonnen, diese treulose Schwägerschaft

so, als ob die Gränzen zuerst vom Diocletianus wären eingerichtet worden, da außer dem Augustus, auch Trajanus, nach dem Bericht des Aurelius Victor, solches gethan hat.

49) Daß M. Antonius, nicht D. Junius Brutus, wie Lipsius sagt, solches gewesen sey, zeiget Gronovius.

50) Man lieset gemeiniglich fecere. Muretus verwandelt es in cepere, und diese Aenderung hat bey großen Gelehrten Beyfall gefunden.

gerschaft mit dem Tode büßen müssen. Es wäre freylich nachmals Friede gewesen, aber das Blutvergießen hätte deswegen doch nicht aufgehöret. Denn welche Niederlagen hätten Lollius und Varus nicht erlitten? [51]) und in Rom selbst wären Varro und Egnatius und Julius Antonius hingerichtet worden.„ Sie enthielten sich auch nicht, dasjenige, was in seinem eigenen Hause vorgegangen war, durchzuziehen. Man vergaß nicht, zu erwähnen, „daß er dem Nero die Gemahlinn aus dessen Hause entführet, und die Oberpriester aus Spötterey um Rath gefraget hätte, ob sie ihn, da sie schwanger wäre, ehe das Kind gebohren würde, ohne Beleidigung der Götter, heirathen könnte? Wie groß wäre die Schwelgerey des Atodius und Vedius Pollio nicht gewesen! Wie hart wäre nicht Livia dem Staate, und wie viel härter wäre sie nicht ihren Stiefkindern gefallen! Für die Ehre der Götter

51) Von des M. Lollius Niederlage S. den Dio im 54sten Buch S. 535. Von beyden, den Suetonius Cap. 23. Des Varus Quintilius Niederlage nennet er pæne exitiabilem. Dieser hatte vorher das Commando in Syrien, und nach dem Tacitus im 5ten Buch der Geschichte Cap. 9. mit den Jüden zu schaffen gehabt, von welcher Provinz Vellejus Paterculus im 2ten Buch Cap. 117. sagt: quam *pauper divitem* ingressus, *dives pauperem* reliquit. Man kann also leicht erachten, daß er es in Deutschland nicht besser gemacht, und dadurch dem römischen Namen einen großen Haß zugezogen habe. Deswegen sagte Bato, der Anführer der Dalmatier, zum Tiberius, als dieser ihn fragte: Warum sie so oft den Krieg wider die Römer erneuerten? „Ihr seyd selbst Schuld daran, da ihr keine Hunde oder Hirten, sondern Wölfe in die Provinzen schicket, eure Heerden zu hüten. S. den Dio im 55sten Buch S. 570, welcher im 56sten S. 582 wie Vellejus Cap. 118-128. Tacitus im ersten Buch Cap. 61. und von Deutschland Cap. 37. und Florus im 4ten Buch Cap. 12. von dessen Niederlage Bericht giebt.

52) Er hatte sich so gar in Briefen gegen die Livia über die heftige und unerträgliche Aufführung ihres Sohnes beschweret. Diese hatte dieselben in der Capelle des Augustus verwahret, und als ihr Tiberius einsmals ein nicht gar zu billiges Gesuch abschlug, holte sie dieselben, und las sie her. Dieses schmerzte ihn dergestalt, daß man glaubet, es sey die vornehmste Ursache gewe-

Götter wäre nichts übrig geblieben, da er sich selbst durch Tempel und Kennzeichen der Gottheiten, durch Flamines und andere Priester, hätte verehren lassen. Auch den Tiberius hätte er gar nicht aus Liebe, oder Sorgfalt für das gemeine Wesen, sondern deswegen zum Nachfolger gewählet, weil er dessen Hochmuth und Grausamkeit erkannt, [52]) und durch eine abscheuliche Vergleichung sich Ruhm zu erwerben gesucht.„ Denn Augustus hatte wenig Jahre vorher, als er vom Senate verlangte, dem Tiberius die zunftmeisterliche Gewalt nochmals zu bewilligen, ob er gleich sonst desselben rühmlich gedachte, doch von dessen Leibesstellung, Minen und Gewohnheiten verschiedenes eingestreuet, welches er ihm unter dem Schein, als ob er ihn entschuldigte, vorrückte. [53])

gewesen, warum er sich von Rom entfernet hätte, und daß er sie in drey Jahren nur ein einzigmal sahe. S. den Suetonius Cap. 51. Eben dieser bekräftiget Cap. 21. was Tacitus von der Absicht wegen der Vergleichung meldet, imgleichen Dio im 56sten Buch S. 599. welcher doch hinzufüget, daß dieses Gerücht erst spät entstanden sey. Wie indessen die Gesinnungen der Menschen wandelbar sind, so sind seine letzten Briefe an ihn voll Ruhmserhebungen und zärtlicher Ausdrücke. Ja, er legte öffentlich den Eid ab, daß er ihn des gemeinen Besten wegen zum Sohn annähme, wie Suetonius Cap. 21. meldet, und Stücke aus dessen Briefen anführet. Vellejus Paterculus bestätigt dasselbe im 2ten Buch Cap. 104.

53) Die Tadler des Augustus werden ihre völlige Befriedigung finden, in den Oeuvres des Abbé de S. Real, Tome 2. p. 343. 374. Nach dessen Ausspruch, ist er nicht nur der zaghafteste Kriegsmann von der Welt, sondern auch mit allen andern Lastern befleckt, ja noch lasterhafter, als Nero, gewesen. Dem sey indessen, wie ihm wolle, so ist das ein rühmlicher Character an ihm gewesen, worinn ihm auch wohl Privat-Personen nachahmen möchten, da Suetonius Cap. 66. von ihm sagt: amicitias neque facile admisit, & constantissime retinuit. Deswegen pflegte Crispus Paßienus zu sagen: des Claudius Wohlthaten sind mir lieber, als seine Freundschaft. Aber des Augustus Freundschaft war mir viel schätzbarer, als seine Wohlthaten.„ S. den Seneca

Das XI Capitel.

Da übrigens das Begräbniß mit gewöhnlichen Feyerlichkeiten geschehen war, beschloß man, ihm einen Tempel in Rom aufzurichten, und als einen Gott zu verehren. Hierauf wandten sie ihre Bitten an den Tiberius. Dieser redete auf mancherley Art von der Größe der Herrschaft, und von seiner Mäßigung. „Bloß der Geist des vergötterten Augustus, sagte er, wäre einer solchen Bürde gewachsen gewesen. Da dieser ihm einen Theil seiner Geschäffte aufgetragen, so hätte er durch seine eigene Erfahrung gelernet, wie schwer und gefährlich die Last sey, alles zu regieren. [54]). Sie möchten also in einem Staate, der so viel große Männer besäße, nicht alles einem einzigen auftragen. Wenn ihrer mehrere die Arbeit unter sich theilten, so würden sie dasjenige, was ihnen aufgetragen worden, viel leichter zu Stande bringen.„ So anständig nun diese Rede war, so wenig hielt man sie für aufrichtig. Denn auch in solchen Dingen, die er nicht verbergen wollte, bediente er sich, entweder

Seneca, von den Wohlthaten, im ersten Buch, Cap. 15. Und daß man ihn auch oft fälschlich gelästert habe, bezeuget Cremutius Cordus, beym Tacitus, im 4ten Buch Cap. 34. Antonii epistolæ, Bruti conciones *falsa quidem in Augustum probra*, sed *multa cum acerbitate* habent. Beyde hatten viele Anhänger, die ihnen solches nachsprachen; nicht zu gedenken, daß die Menschen mehrentheils geneigter sind, das Schlimmere von andern zu glauben, wovon Tacitus selbst nicht frey ist. Cicero sagt mit Recht, im dritten Buch von den Gesetzen, Cap. 10. Est iniqua in omni re accusanda, prætermissis bonis, malorum enumeratio vitiorumque selectio. Ich stimme dem Urtheil des St. Evremont bey: Sous Auguste *la liberté ne perdit que les maux qu'elle peut causer, rien du bonheur qu'elle peut produire.* Auguste alloit toujours au bien des affaires; mais il vouloit que les affaires allassent au bien des hommes, & consideroit dans les entreprises, beaucoup moins la gloire que l'utilité. Il se laissa peu aller à l'opinion, au bruit, à la vanité. Il estima la réputation solide, qui rend la vie des hommes plus douce & plus

weder aus natürlicher Neigung oder aus Gewohnheit, zweydeutiger und dunkler Worte. Damals aber, als er sich recht Mühe gab, seine wahre Gesinnung gänzlich zu verdecken, hatte er sie mit Fleiß so eingerichtet, daß man nicht wußte, wie man sie verstehen sollte. Jedoch der Senat, welcher sich bloß davor fürchtete, daß er glauben möchte, als ob sie seine Absichten einsähen, hörte nicht auf, Wehklagen hören zu lassen, Thränen zu vergießen, und Gelübde zu thun. Sie streckten ihre Hände zu den Göttern, zu dem Bildnisse des Augustus, und zu des Tiberius Knien aus, als er eine Schrift hervorlangen und ablesen ließ. Diese enthielt ein Verzeichniß von der Macht des Staats, wie viel Bürger und Bundesgenossen in Waffen, wie viel Flotten, Königreiche und Provinzen unter der römischen Herrschaft wären, wie hoch sich die Schatzungen [55]), und andere Einkünfte beliefen, und wie viel zu Geschenken und andern nothwendigen Ausgaben erfordert würde. [56]) Augustus hatte alles mit eigener Hand geschrieben, auch den Rath hinzugefüget, die Gränzen nicht zu erweitern: Man weiß nicht, ob aus

plus sûre. S. l'Esprit de St. Evremont p. 41. Suetonius sagt Cap. 28. Fecit ipse se compotem voti (ut *optimi status auctor* diceretur) *nisus omni modo, ne quem novi status pœniteret.* Dio fällt ein gleiches Urtheil, im 56sten Buch S. 598. u. f.

54) Seinen Freunden, die ihm riethen, die Regierung anzunehmen, gab er einen Verweis, und sagte: Sie wüßten nicht, was für ein ungeheures wildes Thier die Herrschaft sey. S. den Suetonius Cap. 24. Unterdessen traf es bey ihm wohl ein, qu'on parle rarement mal de soi-même, lorsque l'on n'a pas une belle occasion d'être contredit. S. den Autor des Maximes & des Caracteres N. 11.

55) Diese werden auch wohl Census genennet, wie beym Matth. 17, 25. τέλη ἢ κῆνσος vorkömmt. Sie waren aber von dem censu unterschieden, worinn nur die Anzahl der Einwohner angezeichnet ward. S. des Herrn Ernesti Interp. N. T. Part. 2. cap. 10. §. 99.

56) Suetonius nennet es Cap. 28. *Rationarium* Imperii und Cap. 101. *Breviarium* Imperii.

Furcht, von dem Eroberten möchte vieles wieder verlohren gehen, oder aus Misgunst gegen seine Nachfolger [57]).

Das XII Capitel.

Als nun der Senat aufs demüthigste bat, entfielen ihm von ungefähr die Worte: „Ob er gleich für die Regierung des ganzen Staats zu schwach wäre, so wollte er doch denje-

57) S. auch den Dio im 56sten Buch S. 591. Amelot dehnet dieses also aus: A quoi Auguste, soit par crainte *pour l'Empire, qui venoit de recevoir un si grand échec en Allemagne*, ou par jalousie, *que quelqu'un de ses successeurs n'eût la gloire de porter ses conquêtes plus loin que lui*, avoit ajouté un conseil, de contenir l'Empire dans ses limites. St. Evremont schreibt in dem satyrischen Briefe an den Marquis de Crequi auf den pyrenäischen Frieden, um dessentwillen er lebenslang sein Vaterland hat meiden müssen, so, daß er hierinn mit dem Ovidius ein gleiches Schicksal gehabt,

Ingenio periit qui miser ipse suo,

nur daß er seine Verbannung mit mehr Gelassenheit ertragen hat: Je croirois assez que des considérations politiques ont été mêlées avec une conduite chrétienne, dans la douceur & la bonté qu'a eues Mr. le Cardinal pour les Espagnols. *Auguste qui voulut donner des bornes à l'Empire, & lui laisser en mourant une grandeur juste & mesurée*, pourroit bien lui avoir servi d'exemple dans la moderation de sa paix. Il a jugé que la France se conserveroit mieux *unie* comme elle est, & *ramassée*, pour ainsi dire, *en elle-même*, que dans une vaste étendue; & ce fut une prudence dont peu de Ministres sont capables, de songer *à couvrir notre frontiere*, quand la Conquête des Pays-Bas étoit pleinement en ses mains. S. l'Esprit de *St. Evremont*, à Amsterdam 1762. Jetzund eben kömmt mir das 2te Stück der Leipziger Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen vom Jahre 1764. zu Gesicht. Darinn wird von folgendem Buch Nachricht ertheilet: Denkwürdigkeiten der Stiftskirche zu St. Peter in Westminster: Nebst einigen hieher gehörigen Nachrichten von dem Leben merkwürdiger englischer Dichter; und hinzugefüget: Man nennet die Westminster Abtey nicht, ohne sich dabey gleichsam einen allgemeinen Ehrentempel für Englands große Geister vorzustellen. „Gehet nach Westminster, sagt Voltaire an einem Orte

denjenigen Theil, der ihm aufgetragen würde, gehörig zu verwalten suchen. Hierauf sagte Asinius Gallus: „Ich frage dich, o Cäsar, was für ein Theil dir soll aufgetragen werden?„ Diese unvermuthete Frage machte ihn verwirrt, daß er ein wenig still schwieg. Da er aber wieder zu sich selbst gekommen war, antwortete er: „Es würde ihm bey seiner Bescheidenheit gar nicht anständig seyn, von demjenigen Etwas zu wählen oder auszuschlagen, welches er lieber Ganz

Orte. Es sind nicht die Grabmähler der Könige, die man daselbst bewundert, es sind die Denkmähler, welche die Erkenntlichkeit der Nation den erhabensten Männern, die ihren Ruhm vermehren helfen, aufgerichtet hat. Man wird daselbst ihre Gedächtnißsäulen sehen, so wie man zu Athen die Säulen eines Sophocles und eines Plato hatte; und ich bin gewiß, daß allein das Anschauen dieser ruhmwürdigen Denkmähler mehr als einen Gelehrten erweckt, und mehr als einen großen Mann gemacht habe.„ Wie könnte also dieses Buch, das den Deutschen einen so ehrwürdigen und feyerlichen Ort eröffnet, anders, als mit Dank und Vergnügen aufgenommen werden? Der Verfasser, Herr Carl Heinrich Langer, hat die Vorrede zu St. Petersburg unterschrieben: — doch nimmt es uns Wunder, daß er von dem Hauptwerke, welches man von der Westminster Kirche im Drucke hat, und welches zugleich unter die schönsten und kostbarsten seiner Art gehöret, gar keine Meldung angebracht hat. Es ist solches: *Westmonasterium*, or the History and Antiquities of the Abbey Church of St. Peters Westminster, by *John Dart*, London 1723. 2 Bände in fol. Alle Grab- und Denkmähler der Kirche, und die Kirche selbst nach ihren Aussichten, findet man daselbst aufs zierlichste in Kupfer gestochen, nebst dahin gehörigen historischen Nachrichten. Sogar die Wapen der Subscribenten zu diesem Werke stehen vornen an in Kupferstichen. Es ist auf der Universitätsbibliothek allhier befindlich.

Da ich nun dieses kostbare Werk gleichfalls besitze, und St. Evremont wohl der einzige Franzose ist, der die Ehre hat, daß, ob er sich gleich zur katholischen Religion bekannte, dessen Körper unter so vielen königlichen Leichen daselbst aufbewahret wird, so will ich die Grabschrift hieher setzen, welche im andern Bande fol. 81. unter dessen Bildniß stehet, und zugleich dessen vornehmste Lebensumstände in sich fasset.

verbitten wollte. Hierauf sagte Gallus, der aus dessen Gesichte abnahm, daß er ihn durch diese Frage beleidigt hatte: „Er hätte ihn nicht deswegen gefragt, als ob er dasjenige theilen sollte, was nicht könnte getrennet werden, sondern damit er durch sein eignes Geständniß überführet würde, daß der Staat nur einen einzigen Körper ausmachte, und also auch nur durch den Geist eines Einzigen müßte regieret werden.

Carolus de St. Denis, Dominus *St. Evremont*,
Nobili genere in *Normannia* ortus,
A prima juventute Militiæ nomen dedit,
Et per varia munera ad *Castrorum Marescalli* gradum evectus,
Condæo, *Turennio*, aliisque claris belli ducibus,
Fidem suam & fortitudinem non semel probavit.
Relicta patria Hollandiam,
Deinde a *Carolo II.* accitus *Angliam*
venit.
Philosophiam & *Humaniores Literas*
Feliciter excoluit.
Gallicam Linguam
Cum *soluta*, tum *numeris astricta* oratione
Expolivit, adornavit, locupletavit.
Apud Potent. *Angliæ* Reges benevolentiam & favorem,
Apud Regni Proceres gratiam & familiaritatem,
Apud omnes laudem & applausum
Meruit.
Nonaginta annis major
Obiit IX Septembris MDCCIII.

Unter dem Denkmahl stehet:

Viro Clarissimo,
Inter præstantiores ævi sui Scriptores
Semper memorando
Amici mœrentes
P. P.

58) Hr. von Alembert erinnert in der Anmerkung, daß hier eine Zweydeutigkeit sey, welche aber bloß in den Worten, nicht im Verstande, läge. Man muß einem verständigen Leser es zutrauen, daß er einsehen werde, Gallus rede nicht von seinen eigenen Siegen und Verdiensten.

59) S. dem Dio im 57sten Buch S. 603.

den. Er fügte Lobsprüche vom Augustus hinzu, und erinnerte den Tiberius selbst seiner Siege, [58]) und der wichtigen Dienste, welche er auch in Staatssachen so viele Jahre hindurch geleistet hätte. Er linderte aber dadurch dessen Zorn nicht [59]), weil er vorlängst einen Haß gegen ihn trug, gleich als ob er, nachdem er die Vipsania, des Marcus Agrippa Tochter [60]), welche vorher des Tiberius Gemahlinn gewesen

60) Sie hieß Vipsania, nach ihrem Vater, dessen eigentlicher Name Vipsanius war. Aber das vipsanische Geschlecht bedeutete nichts. Daher ihn Tacitus Cap. 3. ignobilem loco nennet. Er schämte sich auch selbst dieses Namens, und nannte sich mit Weglassung desselben, Marcus Agrippa, worüber jemand, ohngeachtet des Ansehens, worinn er beym Augustus stund, welcher den Leuten solche Freyheit im Reden verstattete, nach dem Bericht des M. Seneca, Controv. Libr. 2. cap. 4. nach der Ausgabe des Gruterus (in der Pariser von 1607. in fol. und der Amsterdamer cum not. var. ist es Controv. 12. weil die Controversiæ, ohngeachtet der verschiedenen Bücher in einer Reihe weggezählet werden) öffentlich spottete. Sie war aus der ersten Ehe, mit der Pomponia, einer Tochter des berühmten Pomponius Atticus, wie Agrippina aus der andern Ehe mit der Julia. Darum sagt Tacitus, im 4ten Buch Cap. 71. vom Asinius Gallus: Cujus liberorum *Agrippina* matertera erat. Dem Tiberius gebahr sie den Drusus (S. das dritte Buch Cap. 19.) dem Asinius Gallus mehrere Söhne, unter andern den Asinius Saloninus, von welchem Tacitus im 3ten Buch Cap. 75. meldet, daß ihm Tiberius eine von des Germanicus Töchtern zugedacht habe, wenn er nicht vorher gestorben wäre. Dessen Vater hieß gleichfalls Saloninus, welchen Zunamen ihm sein Vater C. Asinius Pollio, da er die Stadt Salonä in Dalmatien erobert hatte, gegeben hat. Daß mehrere von dieses Asinius Gallus Söhnen Bürgermeister gewesen sind, sieht man aus dem 6ten Buch Cap. 23. wo auch dessen klägliches Ende erzählet wird. Daß Tiberius daran Schuld gewesen sey, ist gewiß. Tacitus sagt, er sey vor Hunger gestorben, ob aus Zwang, oder freywillig, könne er nicht wissen. Dio handelt im 58sten Buch S. 622. und 636. von dessen elenden Gefangenschaft und Tode. Tiberius beschuldigte ihn, nach dem Tacitus im 6ten Buch Cap. 25, daß er mit der Agrippina, des Germanicus Witwe, Unzucht getrieben hätte, und sie aus Verdruß über seinen Tod ihres Lebens wäre überdrüßig geworden.

sen war, geheirathet hatte, nach höhern Dingen strebte, als einem Bürger zukäme, und die Frechheit seines Vaters, des Pollio Asinius [61]), gleichfalls an sich hätte.

Das

61) Dieser war ein berühmter Geschichtschreiber, Dichter und Redner. Er schrieb die Geschichte des bürgerlichen Krieges, wovon Horatius in der an ihn gerichteten ersten Ode des 2ten Buchs v. 6. sagt.

Periculosæ plenum opus aleæ,
Tractas, & incedis per ignes
Suppositos cineri doloso.

Er suchte des M. Cicero Beredtsamkeit auf alle Weise zu verkleinern, wie M. Seneca Suas. 6. Quintilianus verschiedentlich, und Gellius im 17ten Buch melden. Dessen Sohn Asinius Gallus hat ein Buch herausgegeben, worinn er diesen seinen Vater dem Cicero vorziehet, welches der Kaiser Claudius mit sattsamer Gelehrsamkeit widerleget hat. S. den Suetonius Cap. 41. und den Plinius im 4ten Brief des 7ten Buchs. Pollio lebte mit vielen großen Mäcenen in Feindschaft, und verkleinerte sie: (weswegen auch Hieronymus in seiner Schutzschrift gegen den Rufinus, und im 88sten Briefe an den Augustinus, einem heimlichen Verleumder diesen Namen giebt,) und hatte auch gegen den Munatius Plancus, einen Schüler des Cicero, an welchen dieser, als ernannten Bürgermeister, das 10te Buch seiner Briefe abgelassen hat, und welchen M. Seneca Controv. 8. summum declamatorem nennet, Reden verfertiget, welche aber erst nach dessen Tode herauskommen sollten. Als diesem solches gesagt wurde, antwortete er: **Mit den Todten kämpfte niemand anders, als die Gespenster**, cum mortuis non nisi *larvas* luctari. S. des Plinius Vorrede zur Natürl. Geschichte. Ein ähnliches Urtheil fällete Philostratus aus Lemnus von der Rede, welche der Sophist Aelianus wider den Tyrannen Gynnis, nach dessen Tode, verfertigte. „Ich würde mich, sagte er, über deine Herzhaftigkeit noch weit mehr verwundert haben, wenn du ihn bey seinem Leben angeklaget hättest. S. Cæs. Rhodigin. Lection. Antiq. L. 21. cap. 32. Dem T. Livius warf er Patavinitatem vor. S. den Quintilianus Instit. Orat. L. 1. cap. 9. und L. 8. cap. 1. Des Asinius Pollio gedenket auch das dritte Buch des Tacitus Cap. 75. das 4te, Cap. 34. und das eilfte Cap. 6. Dessen Beredtsamkeit wird in dem Buch von den Rednern Cap. 12. 15. 17. 25. und 38. gerühmet. Daselbst steht auch

Das XIII Capitel.

Hierauf erregte die Rede des Lucius Arruntius, welche der Rede des Gallus beynahe gleich war, einen glei-chen

auch, Cap. 34. und beym Seneca Controv. 19. daß er im zwanzigsten Jahre seines Alters den Cato, welcher den M. Cicero, C. Calvus, und M. Scaurus zu Vertheidigern hatte, in einer Rede angeklaget habe, welche man noch damahls mit Bewunderung läse. Horatius schreibt weiter von ihm in der angeführten Ode v. 13.

Insigne mœstis præsidium reis,
Et consulenti, *Pollio*, Curiæ,
Cui laurus æternos honores
Dalmatico peperit *triumpho*.

Dieser Triumph war es, wovon in der nächstvorhergehenden Anmerkung gemeldet worden, daß er dessen Sohn und Enkel den Namen Saloninus verschaffet habe. Auch Plinius und Valerius Max. erheben dessen Beredtsamkeit, jener im 7ten Buch Cap. 30. dieser im 8ten Cap. 12. Doch urtheilet Aper im Buch von den Rednern Cap. 21. *Asinius*, quamquam propioribus temporibus natus sit, videtur mihi inter *Menenios* & *Appios* studuisse. *Pacuvium* certe & *Attium* non solum *tragœdiis*, sed etiam *orationibus* suis expressit; adeo durus & siccus est. Und Quintilianus im 10ten Buch Cap. 1. und 2. Multa in *Asinio Pollione* inventio, summa diligentia, adeo ut quibusdam etiam nimia videatur, & consilii & animi satis. A *nitore & jucunditate Ciceronis ita longe abest, ut videri possit sæculo prior.* Daß er in der That auf den Cicero neidisch gewesen ist, siehet man aus des M. Annäus Seneca Suasoria 7. worinn er die Lobsprüche der Geschichtschreiber auf den Cicero nach der Reihe anführet, und zugleich meldet, daß Pollio von dessen Tode nachtheilig urtheile, ob er ihm gleich eine vorzügliche Gabe der Beredtsamkeit nicht hätte absprechen können. Als der Dichter Sextilius Hena in des Messala Corvinus Hause eine Lobrede auf den Cicero hielt, wozu er auch den Pollio eingeladen hatte, und den Anfang mit diesen Worten machte:

Deflendus Cicero est, *Latiæque silentia linguæ*,

rief er: „Messala, du magst zusehen, was dir in deinem Hause frey stehe zu thun. Ich werde diesem nicht zuhören, welcher mich für stumm hält.„ Martialis hat ohne Zweifel auf diesen Vers gezielet, im 70sten Epigramma des 5ten Buchs:

Quid

chen Unwillen bey ihm. Weil dieser reich und mächtig war, auch wegen seiner Geschicklichkeit einen allgemeinen guten Namen hatte, so war er ihm verdächtig. Denn als Augustus in seinen letzten Gesprächen diejenigen nannte; welche sich wegern würden, die Herrschaft anzunehmen, ob sie derselben gleich gewachsen wären; welche dieselbe begehrten, ob sie sich gleich nicht dazu schickten; und welche sie zugleich wünschten, und auch dazu tüchtig wären, so hätte er gesagt: **Marcus Lepidus** wäre im Stande, derselben vorzustehen, verlangte sie aber nicht; **Gallus Asinius** wäre begierig darnach, aber nicht geschickt genug; **Arruntius** wäre

Quid prosunt sacræ *Latiæque silentia linguæ?*
Incipient omnes *pro Cicerone* loqui.

So führet Nic. Faber diesen Vers an. In der Ausgabe ad usum Delphini steht: pretiosa silentia linguæ. Daß auch Cestius, ein gar mittelmäßiger Redner, sich dem Cicero vorgezogen habe, meldet derselbe in der Vorrede zu der Epitome Declamat. L. 3. und wie es ihm deswegen ergangen sey, Suasor. 7. wo er ihn hominem *nasutissimum* nennet. Als der jüngere Cicero Statthalter war, so speisete dieser Cestius einsmals bey ihm. Da dem Cicero der Wein in den Kopf gestiegen war, fragte er mehrmals nach dem Namen desjenigen, der unten am Tisch wäre. Und da ihm derselbe wiederum entfallen war, sagte der Knecht, um ihn kenntlicher zu machen, „Es ist der Cestius, welcher gesagt hat, daß dein Vater gar nichts gelernet hätte.„ Cicero ließ alsobald Peitschen hereinbringen, und seinem Vater nach der Gebühr auf dessen Rücken Genugthuung ertheilen. (Ciceroni, ut oportuit, de tergo Cestii satisfecit.) Zu unsern Zeiten wurde einem gewissen außerordentlichen Professor der deutschen Beredtsamkeit auf einer berühmten hohen Schule, der eine Schrift unter dem Titel: **Cicero ein Erzwindbeutel**, herausgegeben hatte, von dem witzigen **Liscow** eine gleiche Strafe zuerkannt. M. Seneca lobet den Pollio auch; doch sagt er in der Vorrede zum 4ten Buch der Epitome Controv. Floridior erat aliquanto in declamando, quam in agendo. Illud strictum ejus & asperum, & nimis ratum in dicendo judicium adeo cessabat, *ut in multis illi venia opus esset, quæ ab ipso vix impetrabatur.* Und in dem Eingange zum dritten Buch der Epitome Declamat. setzet er ihn dem Cestius und Latro nach: Sonst

wäre derselben nicht unwürdig, und wenn sich die Gelegenheit zeigte, so würde es ihm an Herzhaftigkeit nicht fehlen.„ Was die erstern anbetrifft, so ist der Bericht einmüthig; anstatt des Arruntius haben einige den Cnejus Piso genennet. So viel ist gewiß, daß bald hernach alle, den Lepidus ausgenommen, durch mancherley Beschuldigungen, welche Tiberius veranlassete, sind unterdrücket worden. Auch Quintus Haterius, und Mamercus Scaurus, setzten sein argwöhnisches Gemüth in Sorgen. Jener, da er gesagt: „Wie lange willst du zugeben, o Cäsar, daß der Staat ohne Haupt sey?„ [62]) Dieser, weil er gesagt hatte: „Man könnte sich daher

Sonst gedenket er und Quintilianus seiner zum öftern, auch Dio im 45sten Buch S. 275. und im 48sten S. 365. und 382. Von dessen Tragödien erwähnet Horatius in der 10ten Sat. des ersten Buchs V. 42. Daß er auch verliebte Gedichte geschrieben habe, meldet Plinius im dritten Briefe des 5ten Buchs, und sucht sich durch dessen Beyspiel zu rechtfertigen. Im 29sten Brief des 6ten Buchs meldet er, daß Pollio habe zu sagen pflegen: Commode agendo factum est, ut sæpe agerem; sæpe agendo, ut minus commode. Er blieb munter bis ins achtzigste Jahr, da er auf seinem Landhause in Tusculum starb. S. den Quintilianus im 10ten Buch, Cap. 1. und im 12ten Buch, Cap. 6. Daß er, außer dem Asinius Gallus, noch einen Sohn, Namens Herius gehabt, und daß er wenig Tage, nachdem dieser gestorben war, mit ungewöhnlicher Heftigkeit eine Rede gehalten habe, ut appareret, hominis *naturam contumacem cum fortuna sua rixari*, meldet M. Seneca in der Vorrede zum 4ten Buch der Epitome Controv.

62) Einigen vergieng hiebey die Geduld, so, daß einer von ihnen rief: „Er sollte die Regierung entweder antreten, oder sich gar nicht damit ferner abgeben!„ und ein anderer ihm den Vorwurf machte: „Die übrigen pflegten das, was sie versprächen, langsam zu erfüllen; Er hergegen verspräche das langsam, was er bereits erfüllete.„ S. den Suetonius Cap. 24. und die 5te Anmerkung zum ersten Cap. des ersten Buchs der Jahrbücher. Den Tiberius mußte es indessen, nach seiner Gesinnung, sehr verdrießen, daß sie es ihm nicht nur abgemerket hatten, sondern wenigstens ihm auch so deutlich zu erkennen gaben, wie wenig ernsthaft seine Wegerung sey. L'ambition cachée est la plus forte,

daher Hoffnung machen, daß die Bitte des Senats nicht vergeblich seyn würde, weil Tiberius den Vortrag der Bürgermeister, vermöge seiner zunftmeisterlichen Gewalt, nicht gehindert hätte.„ Dem Haterius gab er alsobald einen heftigen Verweis; dem Scaurus, [63]) gegen welchen er einen unversöhnlichen Zorn trug, sagte er nichts. Da sie nun alle mit ihrem Geschrey, und einige mit Bitten und Klagen fortfuhren, so stellte er sich, als ob er dessen müde wäre, und sich allmählich bewegen ließe; doch nicht so, daß er sich erklärte, die Regierung zu übernehmen, sondern damit man aufhören möchte, ihn zu bitten, und er nicht genöthiget würde, es ihnen ferner abzuschlagen [64]). Es ist gewiß, daß Haterius, als er in den Pallast gegangen war, ihn um Ver-

te, & la plus sûre du succès. Malheureux qui en est possédé; plus malheureux encore qui sert d'instrument à l'élévation de l'ambitieux. Le Précepteur de François I. ne vouloit rien d'abord. Il se fit prier pour accepter le premier bénéfice. Dans la suite les plus considérables lui parurent peu de chose au gré de ses désirs; il finit par être pourvû d'un Archevêché, & d'un Chapeau de Cardinal en espérance. *Méfiez-vous de l'avidité de ceux qui refusent ce qui semble leur convenir.* Ils ont des vues plus éloignées; ils craignent d'user leur credit sur des bagatelles. S. *les Charactères* par Madame de P. A. Londres 1751. pag. 115.

63) Tacitus nennet ihn den größten Redner seiner Zeit im dritten Buch Cap. 31. aber auch zugleich einen Schandflecken seiner Vorfahren.

64) Er sagte: „Er müßte sich ja wohl endlich bequemen, weil sie ihn dazu zwängen,„ beklagte sich aber, daß sie ihm eine so unglückselige und beschwerliche Sclaverey auflegten. Er fügte die Worte hinzu: „Ich will sie so lange ertragen, bis ich an diejenige Zeit gelange, da ihr es selbst für billig halten möget, meinem Alter einige Ruhe zu verstatten.„ S. den Suetonius Cap. 24. Er hat sich vielleicht der Worte des Antigonus erinnert, der nach dem Bericht des Aelianus, im 2ten Buch Cap. 20. zu seinem Sohn sagte: Weist du nicht, daß unsere königliche Regierung eine edle Sclaverey ist? L'homme le moins libre d'un Royaume est le Roi, sagt der Verfasser der Maximes und Caractères N. 80. Auf diese Wegerung des Tiberius zielet auch der schmeichelnde Ovidius Fast. L. 1. v. 533.

Inde

Verzeihung zu bitten, und dem Tiberius, der herum spazirte, zu Füßen fiel, von den Soldaten beynahe wäre getödtet worden, weil derselbe von ungefähr, oder weil jener dessen Knie umfasset hatte, niedergefallen war. Und dennoch ward er durch die Gefahr eines solchen Mannes nicht besänftiget, bis Haterius die Livia bat, und durch ihre eifrige Fürbitte in Sicherheit gebracht wurde. [65])

Das XIV Capitel.

Auch gegen die Livia verschwendeten die Mitglieder des Senats ihre Schmeichelenen. Einige sagten, sie müßte schlechthin die **Mutter**, andere die **Mutter des Vaterlan**s

> Inde *nepos natusque Dei* (licet *ipse recuset*)
> Pondera cœlesti mente paterna feret.

Die Sache selbst, daß die königliche Regierung eine Art der Sclaverey sey, hat sonst wohl ihre Richtigkeit. Niemand hat solches besser aus eigener Erfahrung ausgedrücket, als König Stanislaus, in dem Entretien d'un Souverain avec son favori, sur le bonheur apparent des conditions humaines, im ersten Bande der Oeuvres du Philosophe bienfaisant. L'ensemble de ma condition charme; sagt er, le détail en fait fremir. Ainsi tous les hommes sont faits *pour se croire libres, & pour vivre enchainés;* & il n'en est point qui, dans quelque situation qu'il se trouve, puisse se dire parfaitement heureux. Pour pouvoir cependant adoucir mon sort, il ne me reste qu'une chose à souhaiter, c'est que *mes sujets formant avec moi un même corps de Royaume*, il se fasse entr'eux & moi une espece *d'union démocratique* & inseparable; en sorte que mes sujets ayent autant de confiance en mon Gouvernement, que j'en ai toujours eu en leur fidelité & en leur zele.

65) Dieser war einer der größten Redner, nach dem Zeugniß des Tacitus im 4ten Buch Cap. 61. und des Seneca, im 40sten Briefe. Tiberius bezeugte ihm auch nachmals eine Art von Ehrerbietung im Senat, indem er, da er anderer Meynung war, zu ihm sagte: „Ich bitte es mir zu verzeihen, wenn ich, als ein Rathsherr, etwas frey gegen dich rede.„ S. den Suetonius Cap. 29. Er muß mit dem Haterius Agrippa nicht verwechselt werden, von dem nachhero verschiedenes vorkommen wird.

terlandes genennet werden, noch andere, man müßte zu dem Namen des Tiberius hinzusetzen: Ein Sohn der Julia. Er aber sagte mehrmals: „Man müßte die Ehrenbezeugungen gegen die Frauenspersonen mäßigen, und er selbst wollte in denenjenigen, die man ihm zueignen würde, sich einer gleichen Mäßigung bedienen.„ Uebrigens wollte er aus ängstlicher Misgunst, und weil er glaubte, die Hoheit einer Frau würde zu seiner Verringerung dienen, nicht einmal verstatten, daß man ihr einen Lictor zugäbe. [66]) Er verbot auch, einen Altar zum Andenken, daß Augustus sie an Tochter statt angenommen hätte, aufzurichten. Aber für den Germanicus Cäsar bat er um die Würde eines Proconsuls, [67]) und es wurden Gesandten an ihn geschicket, welche ihm dieselbe überbringen, und des Senats Beyleid über das Absterben des Augustus bezeugen sollten. Die Ursache, daß er für den Drusus nicht ein gleiches verlangte, war diese, daß derselbe zum Bürgermeister bestimmet, und gegenwärtig war. Er ernannte zwölf Candidaten der Prätorwürde, welche Anzahl Augustus eingeführet hatte, und als der Senat ihn bat, dieselbe zu vermehren, verband er sich mit einem Eide, solche nicht zu überschreiten.

Das XV Capitel.

Dis war das erstemal, daß die Wahl der obrigkeitlichen Personen, welche sonst auf dem Marsfelde von der gesamm-

66) Von der Verweigerung der seiner Mutter zuerkannten Ehrenbezeugung handelt auch Suet. C.50. u. Dio im 57 Buch, S.610. Doch durfte sie beym Opfer, als eine Priesterinn des Augustus, ein Lictor begleiten. S. den Dio im 56. Buch, S. 600. Der Agrippina, der Mutter des Nero, stund der Senat zwey Lictores zu. S. den Tacitus im 13ten Buch Cap. 2.

67) Er war schon drey Jahre vorher Proconsul gewesen, wie Dio im 55sten Buch, S. 586. meldet. Lipsius glaubet daher, daß hier Proconsulatus perpetuus verstanden werde.

68) Von den Comitiis handelt ausführlich Lipsius in Excursu E.

gesammten Bürgerschaft geschah, dem Senat übertragen wurde. [68]) Denn ob es gleich auch vorher hauptsächlich auf den Willen des Kaisers ankam, so ward doch oft auf die Zuneigung, welche die Tribus gegen diesen oder jenen trugen, gesehen. Das Volk redete wohl etwas davon, daß ihnen dieses Recht genommen wäre: dabey blieb es aber auch; und der Senat übernahm es gern, weil sie dadurch von der Beschwerlichkeit, Geschenke auszutheilen, und unanständige Bitten zu thun, befreyet waren, und Tiberius hierbey eine solche Mäßigung brauchte, daß er ihnen nicht mehr, als vier Candidaten, empfahl, die sie aber ernennen mußten, ohne daß jene einen Abschlag zu besorgen hatten, oder sich viel Mühe geben durften. Unterdessen baten die Zunftmeister um Erlaubniß, auf ihre eigene Kosten Spiele, welche nach dem Augustus, dessen Namen in die Fastos [69]) war eingetragen worden, die augustalischen Spiele [70]) sollten genennet werden, anzustellen. Es ward aber beschlossen, daß sie das Geld dazu aus der Schatzkammer heben, sich auch alsdann eines Triumphkleides bedienen könnten, aber in dem Rennkreise nicht auf einem Wagen fahren sollten. Bald hernach wurde die Feyerung dieser Spiele allemal dem Prätor, der dasselbe Jahr die Rechtssprechung unter den Bürgern und Fremden hatte, aufgetragen.

 Das

69) Fasti werden von einigen verdeutschet Tagebücher. Allein sie könnten alsdann leicht mit den Diariis oder Journalen vermenget werden. Mehr Gleichheit haben sie mit unsern Calendern, weil die Feyer- und Werktage, die Oeffnung und Schliessung der Gerichte, und die merkwürdigen Begebenheiten der Römer darinn angezeiget wurden. Dieses Wort ist aber für die Geschichte zu niedrig, geschweige, daß es nicht alles, was jenes, ausdrücket.

70) Von diesen Augustalischen Spielen waren diejenigen unterschieden, welche an des Augustus Geburtstage, insonderheit von den Rittern, im Rennkreise jährlich zwey Tage gehal- ten

Das XVI Capitel.

In einem solchen Zustande waren die Sachen in Rom, als die pannonischen Legionen einen Aufruhr anfiengen, aus keiner andern Ursache, als weil sie glaubten, sie hätten bey der veränderten Regierung die Freyheit, Unruhe zu erregen, und wenn ein innerlicher Krieg entstünde, Hoffnung, ihren Vortheil dabey zu machen. In dem Sommerlager waren drey Legionen bey einander, unter dem Commando des Junius Bläsus, welcher, da er den Hintritt des Augustus und die angetretene Regierung des Tiberius gehöret, weil damals alle Gerichte geschlossen waren, oder auch vor Freude, seine gewöhnlichen Amtsgeschäffte unterlassen, und den Soldaten Ruhetage gegeben hatte. Dieses war der Anfang der Unruhe. Die Soldaten wurden muthwillig und uneinig, sie hörten den Reden der ärgsten Buben begierig zu, und endlich kam es so weit, daß sie wünschten, beständig zu schwelgen und müßig zu gehen, und sich nicht ferner der Kriegeszucht unterwerfen noch arbeiten wollten. Im Lager war einer, Namens Percennius, der sich dazu hatte brauchen lassen, bey Schauspielen in die Hände zu klatschen, und hernach ein gemeiner Soldat geworden war, frech vom Maul, und bey den Schauspielen hatte er gelernet, Parteyen zu machen.[71]) Da dieser viele unverständige Soldaten antraf, welche besorgt waren, daß die Kriegesdienste nach des Augustus Tode sich verschlimmern würden, so suchte er sie durch Unterredungen, bey Nacht, oder gegen Abend, allmählig anzureizen, und wenn die Vernünftigern sich

ten wurden. Von diesen letztern sagt Ovidius L. 4. de Ponto epist. 9.

Pontica me tellus, quantis hac possumus ora,
Natalem ludis scit celebrare *Dei*.

S. auch den Suetonius Cap. 57. und den Dio im 55sten Buch S. 545. Dieser letztere meldet, daß die Feyer dieses Geburtstages

sich bereits in ihrem Gezelte befanden, die Aergsten zu versammlen. Endlich da auch noch andere Gehülfen des Aufruhrs vorhanden waren, so fragte er sie, wie sonst ein Feldherr die Versammlung seiner Soldaten anzureden pflegt.

Das XVII Capitel.

„Warum sie den Hauptleuten, deren so wenig, warum sie den Obristen, deren noch weniger wären, nach Art der Sclaven gehorchten? Zu welcher Zeit würden sie das Herz haben, die Gegenmittel ihrer Trübsalen zu fodern, wenn sie sich nicht jetzund, da der Kaiser die Regierung erst angetreten hätte, und noch nicht einmal fest auf dem Throne säße, mit Bitten, oder mit den Waffen an ihn wendeten? Es wäre schlimm genug, daß sie aus Furchtsamkeit sichs hätten gefallen lassen, dreyßig, ja vierzig Jahre Kriegsdienste zu thun, worüber sie alt geworden wären, und die meisten einen zerstümmelten oder verwundeten Körper davon getragen hätten. Ja, wenn sie auch ihre Erlassung erhielten, so wären sie deswegen doch nicht von Kriegsdiensten befreyet, sondern müßten bey der Fahne bleiben, und unter einem andern Namen 72) eben die Mühseligkeiten ausstehen. Und wenn auch jemand so viele Gefährlichkeiten überlebte, so würden sie nachmals in verschiedene Länder geschleppet, wo sie, unter dem Namen der Aecker, nichts als Sümpfe und Moräste oder unbewohnte Gebirge bekämen. Die Kriegsdienste selbst wären sehr beschwerlich, und trügen doch nichts ein. Leib und Leben müßten sie jeden

tages zwar nicht ordentlich beschlossen worden, daß aber die Prätores dennoch fast alle Jahre dieselbe angestellet hätten, und daß auch wohl Jagden dabey wären gehalten worden.

71) S. hiervon das folgende 77ste Capitel.

72) Sie hießen alsdenn Veterani, vorher Legionarii. Man sehe das folgende 36ste Cap. am Ende nach.

den Tag für zehn Asses [73]) in Gefahr stellen. Von diesem Lumpengelde müßten sie sich noch dazu Kleider, Waffen und Gezelte anschaffen; davon müßten sie den Hauptleuten die Hände schmieren, wenn diese nicht zu hart mit ihnen verfahren, oder ihnen zuweilen einige Ruhe verstatten sollten. Aber die Schläge und Wunden, ein harter Winter und mühseliger Sommer, ein grausamer Krieg, oder ein Friede, von dem sie keinen Nutzen hätten, währte beständig. Hingegen sey kein anders Mittel, als daß sie künftig unter gewissen Bedingungen Kriegsdienste nähmen: daß nämlich ein jeder täglich einen Denarium an Silbermünze [74]), daß einer, der sechzehn Jahr gedienet hätte, seine Erlassung bekäme [75]), daß sie hernach nicht ferner unter den Fahnen zurück behalten, sondern ihnen in eben dem Lager die Belohnungen an Gelde ausgezahlet würden. Hätten etwa fuhr er fort, die prätorianischen Soldaten, deren jeder täglich zwey Denarien bekäme, und nach sechzehn Jahren wieder nach Hause gienge, mehr Gefahr auszustehen? Sie wollten die Dienste, welche diese in der Stadt verrichteten, nicht verkleinern; aber es wäre doch ein großer Urterschied, wenn man, wie Sie, bey fürchterlichen Völkern den Feind beständig vor Augen hätte.

Das XVIII Capitel.

Der größte Haufe stimmte ihm bey, und zwar aus verschiedenen Bewegungsgründen. Einige zeigten die Striemen von den Schlägen, andere ihre grauen Haare, die meisten ihre zerrissenen Kleider und ihren nacketen Leib. Zuletzt wurden sie so rasend, daß sie aus drey Legionen

73) Ein As war ungefähr zwey Pfennige unsers Geldes, in einem Stücke. Denn As bedeutet das Ganze, oder auch eine Einheit, daher vielleicht auch des As im Chartenspiel den Namen hat.

74) Der betrug sechszehn Asses.

75) Dieses Begehren war unbillig. Denn vorher mußten sie 25 Jahre Kriegesdienste thun, bis Augustus sie auf 20 einschränk-

nen eine machen wollten. Jedoch weil ein jeder für seine Legion diese Ehre begehrte, so wurden sie durch die Eifersucht davon abgehalten, schritten aber zu etwas anderm, da sie nämlich drey Adler und die sämmtlichen Fahnen des Fußvolk's neben einander stelleten. Zu gleicher Zeit trugen sie Rasen zusammen, und errichteten davon eine Bühne, damit alles desto besser könnte gesehen werden. Da sie nun damit eileten, kam Bläsus darauf zu, verwies ihnen ihre Frechheit, hielt bald diesen, bald jenen zurück, und schrie: „Bringet Mich lieber ums Leben! Die Schandthat wird nicht so abscheulich seyn, wenn ihr einen Generallieutenant tödtet, als wenn ihr von dem Imperator selbst abfallet. Wenn ich beym Leben bleiben soll, so will ich die Treue der Legionen erhalten, oder durch meinen Tod eure Reue beschleunigen.„

Das XIX Capitel.

Nichts desto weniger fuhren sie fort, Rasen herbey zu tragen, und die Bühne war bereits so hoch, daß sie bis an die Brust eines Mannes reichte, als sie sich endlich durch die Standhaftigkeit des Bläsus überwinden liessen, und damit aufhörten. Dieser, der die Kunst zu reden wohl verstund, sagte: „Nicht durch Aufruhr und Unruhe müßte das Begehren der Soldaten an den Kaiser gebracht werden. Weder die ehemaligen Soldaten hätten dergleichen von ihren Feldherren, noch sie selbst von dem vergötterten Augustus verlanget. Es wäre jetzund gar nicht die rechte Zeit, dem Kaiser beym Antritt seiner Regierung die Last der Sorgen zu vermehren. Wenn sie aber darauf be-

 stün-

schränkte. S. Servius, Aeneid. L. II. v. 157. Der Verfasser der Schrift: Essay sur l'Etude de la Litterature, die zu London 1762. herausgekommen ist, meynet gar, daß Virgilius auf dieses Kaisers Ansuchen bloß deswegen die Georgica verfertiget habe, um ihren aufrührischen Neigungen Einhalt zu thun, und ihnen eine Liebe zum Ackerbau einzuflößen, da ihr Müßiggang, Ehrgeiz und unordentliches Leben die Republik sonst in ein unvermeidliches Unglück würde gebracht haben.

stünden, in Friedenszeiten dasjenige zu versuchen, was nicht einmal die, welche in den bürgerlichen Kriegen Sieger gewesen wären, gefodert hätten; warum sie denn, gegen die Pflichten des Gehorsams und der Kriegszucht, auf gewaltsame Mittel dächten? Sie sollten Abgeordnete ernennen, und in seiner Gegenwart ihnen auftragen, was sie verlangeten.„ Sie schrieen hierauf: „der Sohn des Bläsus, welcher Obriste war, sollte die Gesandtschaft an den Kaiser übernehmen, und begehren, daß die Soldaten nach sechzehnjährigen Kriegsdiensten ihre Erlassung erhielten. Wenn sie dieses erlanget hätten, so wollten sie ihm auch das übrige auftragen.„ Nach dessen Abreise war es ziemlich stille, doch thaten die Soldaten groß damit, „daß der Sohn des Generallieutenants ihr Abgeordneter wäre, woraus man deutlich genug sehen könnte, das wäre mit Gewalt erzwungen worden, was sie durch Bescheidenheit nicht hätten erlangen können.„

Das XX Capitel.

Unterdessen rissen diejenigen Schaaren, welche vor dem Aufruhre nach Nauportus waren geschicket worden, um die Wege und Brücken auszubessern, und andere nöthige Veranstaltungen zu machen, nachdem sie die Unruhe, welche im Lager war, vernommen hatten, ihre Fahnen aus der Erde, plünderten die nächsten Dörfer und Flecken, und Nauportus selbst, welcher Ort wohl eine Freystadt vorstellen konnte, verlachten anfänglich die Hauptleute, welche ihnen wehren wollten, und schalten auf sie, ja zuletzt gaben sie ihnen Schläge. Insonderheit waren sie auf den Aufidienus Rufus, der Generalquartiermeister war, erbittert. Diesen rissen sie vom Wagen herab, legten ihm viele Packen auf, trieben ihn vor sich her, und fragten ihn spottweise, „wie es ihm gefiele, solche schwere Lasten zu tragen, und solche lange Märsche auszustehen?„ Denn dieser war lange ein gemeiner Soldat gewesen, hernach Hauptmann,

und bald darauf Generalquartiermeister geworden; er war der Arbeit und Mühseligkeiten von langer Zeit her gewohnt, und eben deswegen strenger.

Das XXI Capitel.

Bey deren Ankunft fieng der Aufruhr aufs neue an: sie streiften herum, und plünderten in den herumliegenden Orten. Bläsus ließ einige wenige, die am meisten mit der Beute beladen waren, geißeln, und ins Gefängniß legen: denn auch noch damals ward dem Generallieutenant von den Hauptleuten, und den vernünftigsten unter den Soldaten Gehorsam geleistet. Diese widersetzten sich denen, die sie fortschleppten wollten, sie umfaßten die Knie derer, die um sie herum stunden, sie nannten bald die Namen eines jeden insbesondere, bald der Compagnie, der Schaar, der Legion, worunter sie gehörten, und schrieen: „Ihnen allen stünde eben das bevor.„ Sie machten dem Generallieutenant einen Vorwurf nach dem andern, sie riefen den Himmel und die Götter zu Zeugen an, und unterließen nichts, was die übrigen zum Neid, zum Mitleiden, zur Furcht und zum Zorn bewegen konnte. Hierauf liefen alle herzu, erbrachen das Gefängniß, befreyeten sie ihrer Bande, und nahmen auch die Ausreißer, und die den Tod verwirket hatten, zu sich.

Das XXII Capitel.

Hierdurch ward die Gewaltsamkeit desto heftiger, und die Anführer des Aufstandes vermehrten sich. Ein gemeiner Soldat, Namens Vibulenus, ließ sich von den herumstehenden auf die Schultern heben, und hielt vor dem Richtstuhle des Bläsus an die übrigen, deren Gemüther ohnedieß sehr verwirret waren, und begierig erwarteten, was er vornehmen würde, folgende Rede: „Ihr habt zwar diesen unschuldigen und unglückseligen Leuten das Tages-

licht und das Leben wieder gegeben; wer giebt aber meinem Bruder das Leben, und wer giebt mir meinen Bruder wieder? Die deutsche Armee hat diesen, wegen gemeinschaftlicher Angelegenheiten, zu euch geschicket; Bläsus aber hat ihn in der vorigen Nacht durch seine Kampffechter, die er zum Verderben der Soldaten hält und bewaffnet, erwürgen lassen. Zeige an, o Bläsus, wohin du dessen Leichnam geworfen hast. Nicht einmal diejenigen, mit denen wir Krieg führen, misgönnen uns das Begräbniß [76]). Wenn ich durch Küsse und Thränen meinen Schmerz werde gesättiget haben, alsdann laß auch Mich tödten, wenn nur diese unsere Mitsoldaten uns, die wegen keiner Lasterthat, sondern weil wir für das Beste der Legionen sorgten, sind erwürget worden, begraben mögen.„

Das XXIII Capitel.

Diese Rede wußte er durch seine Thränen, und dadurch, daß er sich ins Gesicht und an die Brust schlug, noch feuriger zu machen. Bald darauf sprang er von den Schul-

76) M. Seneca L. 8. Excerpt. Controv. 4. Quid est miserius in morte, quam *sepeliri non posse?* Omnibus natura sepulturam dedit. Naufragos idem fluctus, qui expulit, sepelit. Suffixorum corpora crucibus in sepulturam suam defluunt. Eos, qui vivi uruntur, pœna funerat. Daß aber unter dem Tiberius die Angeklagten, die ihrer Verdammung durch einen freywilligen Tod nicht zuvorkamen, unbegraben geblieben sind, meldet Tacitus im 6ten Buch Cap. 29.

77) Dis war ein recht unverschämter Lügner, und man kann nicht umhin, sich zu freuen, daß seine Lügen an den Tag gekommen ist; und nicht mehr Schaden angerichtet hat. Welch ein Ruhm für die Türken, von welchen Lady Montague versichert, daß sehr selten einer von ihnen, den allerniedrigsten ärmsten Pöbel ausgenommen, welcher es wohl für Geld thut, eine förmliche Falschheit behauptet, ohngeachtet sie, wenn man sie gleich öffentlich entdecket, nicht mit gehöriger Strenge bestraft werden.

Schultern derer, die ihn trugen, herunter, warf sich einem nach dem andern zu Füßen, und erweckte dadurch solche aufrührische Gedanken, und einen solchen Haß gegen den Bläsus, daß ein Theil der Soldaten die Kampffechter, die beym Bläsus in Diensten waren, ein anderer Theil dessen übrige Bedienten in Ketten legten, und noch andere hinliefen, um den Leichnam zu suchen. Und wenn es nicht bald kund geworden wäre, daß kein todter Körper gefunden würde, daß die Knechte, da sie auf die Folter geleget worden, betheureten, es wäre ein solcher Mord nicht begangen worden, und daß Vibulenus niemals einen Bruder gehabt hätte [77]), so würden sie den Bläsus vermuthlich ums Leben gebracht haben. Doch jagten sie die Obristen und den Generalquartiermeister fort, plünderten die Sachen derer, welche entflohen waren, und tödteten den Hauptmann Lucillius. Diesem hatten sie, nach Art der Soldaten, spottweise den Namen: **Gieb auch den andern her!** gegeben, weil er, wenn er einen Stock [78]) auf dem Rücken eines Soldaten entzwey geschlagen hatte, mit lauter Stimme einen andern, hernach den dritten, auch wohl mehr zu

78) Der Stock, den die Hauptleute trugen, war von Weinrebenholz. Vitis wird derowegen auch wohl für die Hauptmannsstelle selbst genommen. S. den Spartianus im Adrian. Cap. 10. wie Aquila für die Stelle eines Obersten Hauptmanns oder Primipilaris gesetzet wurde, weil dessen Pflicht war, den Adler der Legion zu bewahren. S. den Tacitus im dritten Buch der Geschichte Cap. 22. und den Juvenalis in der 14ten Satyre V. 197. Doch durften die so genannten Evocati, (die ausgedienten Soldaten, welche nur im Fall der Noth Kriegesdienste thaten) gleichfalls einen solchen Stab tragen, weil sie den Hauptleuten gleich geachtet wurden. S. den Dio im 45sten Buch, S. 276. und insonderheit im 53sten Buch, S. 565. Er nennt sie Ἠκοκατὲς und Ἀνακλητὲς, und meldet, daß Augustus sich derselben zuerst bedienet, und sie hernach, als eine besondere Legion, beybehalten habe. Guilielmus Xylander hat die ῥάβδους, welche sie mit den Hauptleuten gemein hatten, nicht gar zu richtig durch fasces übersetzet, wozu ihn der Name der Lictoren, welche ῥαβδοῦχοι hießen, verleitet hat.

zu fordern pflegte [79]). Die übrigen hatten sich verstecket; den einzigen Clemens Julius behielten sie zurück, von welchem

79) Es ist eine sehr unanständige Gewohnheit, daß viele Officiers mit dem Prügel so fertig sind, und denselben oft so gar einem versuchten Soldaten zu schmecken geben, der vielleicht mehr Herz hat, als sie selbst. Sehr vernünftig ist es, daß es bey den französischen Armeen verboten ist. Rollin erzählet in seinem traité des études folgende Geschichte: Als der große Condé in Flandern das spanische Heer commandirte, und eine französische Festung belagerte, hatte ein General einen Soldaten, der ihm nicht ehrerbietig genug in Worten begegnet war, abgeprügelt, welcher mit großer Kaltblütigkeit sagte: „Er wollte schon machen, daß es ihn gereuen sollte.„ Vierzehn Tage hernach trug eben dieser General dem Obristen der Laufgräben auf, ihm aus seinem Regiment einen handfesten unerschrockenen Kerl zu verschaffen, um etwas auszuführen, wofür er hundert Pistolen zur Belohnung haben sollte. Der Soldat, der die Prügel bekommen hatte, wurde für den tapfersten im ganzen Regiment gehalten. Dieser brachte noch dreyßig von seinen Cameraden mit, von denen man ihm die Auswahl gelassen hatte, und richtete das, was ihm war aufgetragen worden, ob es gleich höchst gefährlich war, glücklich aus. Bey seiner Rückkunft lobte ihn der General sehr, und ließ ihm die versprochenen hundert Pistolen auszahlen. Der Soldat vertheilte sie augenblicklich unter seine Cameraden, und sagte: Er diente nicht für Geld; wenn aber seine Verrichtung eine Belohnung erfoderte, so möchte man ihn zum Officier machen. Uebrigens, fügte er hinzu, indem er sich zu dem General wandte, der ihn nicht erkannt hatte, bin ich derjenige Soldat, dem Sie vor vierzehn Tage so übel mitfuhren. Habe ichs Ihnen nicht gesagt, ich wollte schon machen, daß es Sie gereuen sollte? „ Der General gerieth in eine solche Verwunderung, und wurde hiedurch so sehr gerühret, daß ihm die Thränen in die Augen kamen. Er umarmte ihn, entschuldigte sich, und ernannte ihn noch denselben Tag zum Officier. Der große Condé fand ein besonderes Vergnügen daran, dieses, als die schönste That eines Soldaten, wovon er jemals gehöret hätte, zu erzählen. Rollin setzet hinzu, er hätte dieses von einer Person, welcher der Sohn des großen Condé dieses oft wiederholet hätte.

Nicht zwar in der Sache selbst, aber doch in der unerwarteten Auslegung der Antwort, kömmt folgende Erzählung damit überein. Der Marquis de St. André bat um ein kleines Gouvernement.

chem sie glaubten, daß er, weil es ihm an Dreistigkeit nicht fehlte, geschickt seyn würde, das, was sie ihm auftrügen,

ment. Louvois, bey welchem Klage über ihn eingekommen zu war, schlug es ihm ab. Jener antwortete mit einer zornigen Mine: „Wenn ich wieder anfienge zu dienen, so wüßte ich wohl, was ich thun wollte.„ Und was wolltet Ihr denn thun? fragte der Minister entrüstet. „Ich würde meine Aufführung so einrichten, antwortete jener, daß Sie nichts daran würden auszusetzen finden.„ Dieser wurde hiedurch auf eine solche angenehme Art überraschet, daß er ihm sein Gesuch verwilligte.

Noch auf geringere Personen zu kommen, so wurden einsmals etliche Spitzbuben vor den Richter geführet. Einer von ihnen antwortete so verwegen, daß der Richter, welcher hitzig war, ihm die Perücke vom Kopfe nahm, und um die Ohren schlug. Dieser nahm sie mit einer trotzigen Mine von der Erde wieder auf, und sagte: das hätten Sie vor zwey Jahren mir nicht bieten sollen. Der Richter dachte, derselbe wäre etwa aus einem guten Hause, und hätte sich verführen lassen, fragte ihn also: Wie er das verstünde? Dieser antwortete: „Vor zwey Jahren trug ich noch mein eigenes Haar.„ Zwey Fuhrleute begegneten einander in einem holen Wege, und beyde verlangten, daß der andere ausweichen sollte. Der eine brachte es endlich durch seine Drohungen dahin, daß der andere nachgab. Da sie des Abends im Wirthshause zusammen kamen, fragte dieser jenen: „Was würdest du denn aber wohl gethan haben, wenn ich nicht ausgewichen wäre?„ Jener antwortete: „Alsdenn wäre ich dir ausgewichen.„ Mancher sauertöpfischer Criticus wird hiebey vielleicht die Stirne runzeln, daß ich dieses in einer Anmerkung zum Tacitus angebracht habe. Aber, außer daß es wenig Platz einnimmt, so beschreibt Tacitus hier das Leben des sauertöpfischen Tiberius, und von diesem sagt er im 6ten Buch Cap. 2. Tiberius *ludibria seriis permiscere* solitus. Wenigstens war ihm dieses nicht so unanständig, als wenn er ohne Noth Leute geprügelt hätte, die sich gegen ihn nicht wehren durften. Ueberhaupt ist es für manche, zumal junge Leute, welche keine große Lust haben, etwas ernsthaftes zu lesen, nützlich, wenn dergleichen, doch in gehöriger Maße, zuweilen eingestreuet wird. Ein neuer Schriftsteller sagt: Un homme sage s'entretient avec un jeune homme léger, inappliqué, à qui la raison est odieuse. L'homme sage ne lui promet que des *frivolités*; il en prend d'abord le ton: maître ensuite de son attention, & lorsqu'il ne craint plus que le jeune homme lui échappe, *parce qu'il*

s'est

zu überbringen. Es wollten so gar die achte und funfzehnte Legion die Degen wider einander ziehen. Denn jene verlangten einen Hauptmann, der den Beynamen Scirpicus hatte, zum Tode, und diese beschützten ihn. Es würde auch dazu gekommen seyn, wenn nicht die neunte Legion sie gebethen, und denen, welche ihr Gesuch nicht wollten statt finden lassen, gedrohet hätte.

Das XXIV Capitel.

Als Tiberius dieses gehöret hatte, so sahe er sich, ob er gleich sonst sehr geheim war, und die traurigsten Begebenheiten am meisten zu verbergen suchte, genöthiget, seinen Sohn Drusus, nebst den Vornehmsten der Stadt und zweyen Schaaren prätorianischer Soldaten zu Fuß, abzusenden, ohne ihm eine gewisse Vorschrift zu geben, indem er nach den Umständen seine Maßregeln nehmen mußte. Doch vermehrte er jene mit auserlesener Mannschaft wider die Gewohnheit, und that auch einen großen Theil der prätorianischen Ritter, nebst dem Kern der Deutschen hinzu, welche er damals zur Leibwache gebrauchte. Als Drusus sich näherte, giengen ihm die Legionen, gleichsam aus Ehrerbietigkeit entgegen, aber nicht mit einem frölichen Gesichte, wie sie sonst pflegten: ihre Kriegeszeichen waren auch nicht glänzend, sondern ganz schmutzig, und aus ihren Minen leuchtete mehr Halsstarrigkeit, als Traurigkeit hervor, ob sie sich gleich traurig stelleten.

Das

s'est rendu intéressant auprès de lui, il parle bon sens. Le jeune homme, dans l'espérance que ce ton ennuyeux pour lui finira, & que des idées plus amusantes lui succéderont, l'écoute, & quoiqu'il lui prête une assez foible attention, *il profite.* Wenn es also wahr ist, was Home in den Elements of Criticism (Edenburg 1762 three Volumes, 8.) sagt, die Natur des Menschen sey die eigentliche Quelle der Critik, so wird mir diese leicht Verzeihung wiederfahren lassen.

Das XXV Capitel.

Nachdem er in die Verschanzung hineingegangen war, besetzten sie die Thore mit Wachen, sie stelleten an verschiedenen Orten des Lagers Haufen von Bewaffneten, und die übrigen umringten in starker Anzahl die Richtbühne. Drusus stund, und gab mit der Hand ein Zeichen, daß sie still seyn sollten. Jene ließen, so oft sie auf ihre Menge zurück sahen, viele harte Reden hören; wenn sie hergegen den Drusus ansahen, geriethen sie in Verlegenheit. Bald entstund ein grausames Geschrey, und plötzlich waren sie ganz ruhig. So verschieden waren die Bewegungen der Gemüther, daß sie bald in Furcht geriethen, bald andere in Schrecken setzten. Da endlich das Getümmel gestillet war, las Drusus den Brief seines Vaters ab. In demselben war geschrieben: „Er trüge für diejenigen Legionen eine vorzügliche Sorge, mit denen er die meisten Kriege ausgestanden hätte [80]). So bald sein Gemüth von der Betrübniß würde in Ruhe gekommen seyn, wollte er ihre Foderungen dem Senat vortragen. Er hätte unterdessen seinen Sohn zu ihnen gesandt, um ihnen dasjenige unverzüglich zu verwilligen, was alsobald verwilliget werden könnte. Das übrige müßte man auf den Ausspruch des Senats ankommen lassen, welcher weder von den Bezeigungen der Gunst, nach der Strenge müßte ausgeschlossen werden.

Das

80) In Deutschland hatte er insonderheit glücklich Krieg geführet, und vierzig tausend (Eutropius sagt im 7ten Buch Cap. 7. gar vierhundert tausend, welche Zahl auch von vielen für richtig gehalten wird) Einwohner nach Gallien versetzt, und hielt deswegen in einem kleinen Triumph seinen Einzug in Rom. S. den Suetonius, Cap. 9.

Das XXVI Capitel.

Die Versammlung antwortete: „Dem Hauptmann Clemens wäre es aufgetragen worden, ihr Begehren vorzubringen.„ Dieser machte den Anfang von der Erlassung, nach sechzehnjährigen Kriegsdiensten, und von der Belohnung, nach deren Endigung; daß jedem täglich ein Denarius zum Solde gegeben, und keiner der ausgedienten Soldaten unter der Fahne zurück gehalten werden sollte. Als sich Drusus damit entschuldigte, daß sie den Ausspruch des Senats und seines Vaters erwarten müßten, störten sie ihn durch ihr Geschrey in der Rede. „Warum er denn hergekommen wäre, da er keine Erlaubniß hätte, den Sold der Soldaten zu vermehren, noch ihre Mühseligkeiten zu erleichtern, noch ihnen sonst Gutes zu thun? Die Freyheit zu prügeln und zu morden würde einem jeden erlaubet. So wäre auch Tiberius gewohnt gewesen, unter dem Namen des Augustus, das Verlangen der Soldaten zu hintergehen, und Drusus bediente sich nun eben der Künste. Würden die Regenten niemals andere, als ihre Söhne, an sie schicken? Dis wäre ganz etwas neues, daß der Feldherr bloß die Vortheile der Soldaten an den Senat verwiese. Dieser müßte also auch vorher um sein Gutachten befraget werden, so oft ihnen Lebensstrafen oder Schlachten angekündiget würden. Oder, ob es billig wäre, daß die Belohnung auf dem Ausspruch so vieler Beherrscher, und die Strafe auf dem Gutdünken eines jedweden beruhete?„

Das XXVII Capitel.

Zuletzt verließen sie die Richtbühne, und so, wie ihnen einer von den prätorianischen Soldaten, oder des Dru-

81) Um zu verhindern, daß der Mond die Beschwörungen der Zauberer hörete, denen sie dessen Verfinsterung, ja

Drusus Freunden, legten sie Hand an ihn, wodurch die Uneinigkeit vermehret, und der Anfang die Waffen zu gebrauchen gemacht ward. Insonderheit waren sie auf den Cnejus Lentulus erbittert, weil er die andern an Alter und Ruhm übertraf, und man glaubte, daß er den Drusus in seinem Vorsatz stärkte, und diese schändliche Aufführung der Soldaten vor allen andern misbilligte. Als er nun bald hierauf mit dem Drusus weggieng, und, weil er die Gefahr voraus sahe, sich nach dem Winterlager wieder begeben wollte, umringten sie ihn und fragten: „Wo er hin wollte? zum Kaiser oder zum Senat? damit er auch daselbst sich dem Nutzen der Legionen widersetzete?„ Sie drungen zugleich auf ihn ein, und warfen mit Steinen auf ihn. Er war bereits blutig, und sie würden ihn gewiß getödtet haben, wenn nicht diejenigen, welche mit dem Drusus in großer Anzahl gekommen waren, herzugelaufen wären und ihn gerettet hätten.

Das XXVIII Capitel.

Ein ungefährer Zufall verursachte, daß es in dieser Nacht, welche mit so viel Unglück und Schandthaten drohete, gelinder hergieng, als man vermuthet hatte. Denn sie sahen, daß der Mond bey klarem Himmel plötzlich verdunkelt wurde. Die Soldaten, welche die Ursache davon nicht wußten, nahmen dieses als eine Vorbedeutung bey ihren gegenwärtigen Umständen an, verglichen diese Finsterniß mit ihren Mühseligkeiten, und glaubten, ihr Vorhaben würde einen glücklichen Ausgang gewinnen, wenn diese Gottheit wieder in ihrem Glanze erschiene. Dieses zu bewirken, schlugen sie an eherne Becken, und machten durch den Schall der Trompeten und Hörner ein grosses Geräusch[81]); und nach dem er heller oder dunkler würde,

ja noch eine größere Gewalt über denselben zuschrieben.
Carmina de cœlo possunt deducere Lunam.

de, freueten sie sich oder waren traurig. Als nun Gewölk entstanden war, und sie ihn vor demselben nicht sehen konnten, und also glaubten, er sey gänzlich verfinstert, so fiengen sie, wie die Gemüther, wenn sie einmal in Bestürzung sind gesetzet worden, leicht zum Aberglauben bewegt werden, an, zu wehklagen, „Ihnen würden hiedurch unaufhörliche Mühseligkeiten angekündiget, und die Götter hätten einen Abscheu vor ihren Handlungen [82]). Drusus gedachte, er müßte ihre Furcht, und diesen ungefähren Zufall sich klüglich zu Nutze machen, und gab Befehl, um die Gezelte herum zu gehen. Er ließ den Hauptmann Clemens und einige andere zu sich fodern, die sich durch anständige Mittel bey dem gemeinen Mann gewußt hatten beliebt zu machen. Diese mischten sich unter diejenigen, welche des Nachts wacheten, außer dem Lager, oder in den Thoren desselben ihre Posten hatten, und vermehrten bald ihre Furcht, bald machten sie ihnen Hoffnung. Sie sagten: „Wie lange wollen wir noch den Sohn des Kaisers eingesperret halten? und was für ein Ende werden diese Streitigkeiten nehmen? Wollen wir dem Percennius und Vibulenus den Eid der Treue ablegen? Werden Percennius und Vibulenus [83]) den Soldaten den Sold, und den Ausgedienten Aecker schenken? Sollen diese, anstatt der Neronen und Drusier, die Herrschaft über das römische Volk

82) Es ist bekannt, daß Columbus sich eben dieses Mittels bediente, um die Einwohner von Jamaica von der Gegenwehr abzuhalten, da er ihnen anzeigte, der Mond würde denselben Abend verfinstert werden, um ihnen den göttlichen Zorn anzudeuten. S. Hist. de l'Isle Espagnole, par le Pere de Charlevoix. 4 Tomes, Amsterdam 1733.

83) Die Wiederhohlung dieser unbekannten Namen könnte vielleicht manchem überflüßig scheinen. Aber wie die bloßen Namen: Alexander, Annibal, Scipio, Rom u. d. g. oft schon wegen ihrer Größe einen starken Eindruck machen; also thun diese Namen, wegen der Geringschätzigkeit derer Personen, die ihn geführet haben, eine gleiche Wirkung. Scipio brauchte ebenfalls dergleichen verächtliche Namen zu seinem Vortheil in der Rede

Volk antreten? O! laßt uns, gleichwie wir die letzten gewesen sind, die an dem Verbrechen Theil genommen haben, also auch die ersten seyn, die ihre Reue blicken lassen! Was man für Alle fodert, pflegt man gar langsam zu erhalten; einige wenige aber können leicht Dank verdienen, und Belohnungen erwarten.„ Da ihre Gemüther hierdurch wankend, und sich einander verdächtig waren gemacht worden, sonderten sie die jungen Soldaten von den alten, und eine Legion von der andern ab. Hierauf stellte sich die Liebe zum Gehorsam allmählich wieder ein. Sie verließen die Thore, und trugen die Fahnen, welche sie im Anfange des Aufstandes an einen Ort zusammen gebracht hatten, wieder an ihre gewöhnliche Stelle.

Das XXIX Capitel.

Beym Anbruch des Tages ließ Drusus sie alle zusammen rufen, und ob er gleich in der Beredtsamkeit gar nicht geübet war, so redete er doch mit einer Standhaftigkeit, die seiner Geburt gemäß war. Er bestrafte sie wegen ihrer vorigen Aufführung, und lobte die gegenwärtige. Er sagte: „Sie irreten sehr, wenn sie glaubten, daß Er sich durch Schrecken und Drohungen zwingen ließe. Wenn er aber sähe, daß sie sich zur Bescheidenheit lenkten,

Rede an die hispanische Armee, welche, nachdem man ihn fälschlich todt gesagt, einen Aufruhr angefangen hatte, beym Livius im zehnten Buch Cap. 27. Fasces Imperatoris vestri, sagt er, ad eos, quibus servus, cui imperarent, nunquam fuerat, *Romanus exercitus* detulistis. In prætorio tetenderunt *Albius & Atrius;* classicum apud eos cecinit; signum ab iis petitum est; sederunt in tribunali Proconsulis *Scipionis;* lictor apparuit; submovente eo incesserunt; fasces cum securibus prælati sunt. Er hatte ihre Namen vorher schon angeführet, und den Atrius nennet er hernach nochmahls. Bloß ihre Namen machen in Vergleichung mit dem Namen Scipio und den Ehrenbezeugungen, die ihnen zugestanden worden, die Aufführung der Soldaten schimpflich und abscheulich.

wenn er hörete, daß sie demüthig bäten, so wollte er seinem Vater schreiben, daß er die Bitte der Legionen gütig annehmen möchte.„ Auf ihre Bitte wurde wiederum eben der Bläsus, und Lucius Apronius, ein römischer Ritter von der Begleitung des Drusus, und Justus Catonius, der oberste Hauptmann [84]), an den Tiberius gesandt. Die Meynungen der Freunde des Drusus waren sehr verschieden. Einige sagten: „Man müßte die Rückkunft der Abgeordneten erwarten, und die Soldaten unterdessen durch Freundlichkeit zu gewinnen suchen.„ Andere: „Man müßte sich schärferer Mittel bedienen. Der große Hause hielte niemahls die Mittelstraße. Er suchte andere in Schrecken zu setzen, wenn er nicht selbst in Furcht gesetzet würde. Hätte man es so weit gebracht, so könnte man ihn sicher verachten. So lange der Aberglaube sie noch eingenommen hätte, müßte man ihre Furcht vor dem Feldherrn dadurch, daß die Rädelsführer aus dem Wege geräumet würden, zu vermehren suchen.„ Drusus war zur Strenge geneigt, und ließ also den Vibulenus und Percennius zu sich fodern und hinrichten. Die meisten melden, sie wären in dem Gezelt des Feldherrn verscharret, andere, ihre Körper wären zur Schau außer der Verschanzung hingeworfen worden.

Das XXX Capitel.

Hierauf wurden die unruhigsten Köpfe aufgesuchet. Einige von ihnen, die außer dem Lager zerstreuet herumgiengen, wurden von den Hauptleuten, oder den prätorianischen Schaaren erschlagen; andere von ihren eigenen Cameraden, als ein Beweis ihrer Treue, ausgeliefert. Der Winter hatte sich dismal gar zu frühzeitig eingefunden,

84) Er ward Primipilus genannt, weil er die erste Ordnung der Triarier, welche Primus Pilus hieß, commandirte, und durfte eben, wie die Obristen, im Kriegsrath des Feldherrn erschei-

den, und es fielen beständige und so heftige Platzregen, daß die Soldaten nicht aus ihrem Gezelte gehen, noch sich versammlen, ja nicht einmahl die Fahnen, welche durch den Wirbelwind und durch das Wasser fortgerissen wurden, in der Erde fest erhalten konnten; und dieses vermehrte ihre Sorgen. Die Furcht vor dem Zorn der Götter hielt an, und sie sagten: „Es wäre nicht vergebens, daß die Gestirne sich verdunkelten, und solche harte Witterungen entstünden, da sie sich dergestalt verschuldet hätten. Es wäre keine Erleichterung ihrer Mühseligkeiten zu hoffen, als wenn sie dieses unglückliche und befleckte Lager verliessen, sich dadurch von ihrer Schuld frey machten, und ein jeder wieder in sein Winterlager zurück kehrete. Die achte Legion machte den Anfang, zurück zu gehen, und bald darauf die funfzehnte. Die von der neunten hatten geschrieen: „Man müßte erst die Antwort des Tiberius erwarten.„ Da sie aber durch den Abzug der übrigen waren allein gelassen worden, so thaten sie das bald freywillig, wozu sie die Noth würde gezwungen haben. Und weil es für jetzund ganz ruhig war, so kehrte Drusus nach Rom zurück, ohne die Abgeordneten zu erwarten.

Das XXXI Capitel.

Fast in eben den Tagen, und um eben der Ursachen willen, entstund unter den Legionen, über welche Germanicus das Commando hatte, eine Unruhe, welche desto gewaltsamer, je größer ihre Anzahl war. Sie machten sich überdis Hoffnung, Germanicus würde die Herrschaft eines andern nicht ertragen, und sich also denen Legionen anvertrauen, welche so stark wären, daß sich alles übrige nach ihnen richten würde. Beym Ufer des Rheinstroms

erscheinen. S. Livius L. 7. c. 41. & Dionys. Halicarn. L. 9. c. 10. & 13. & L. 10. c. 36.

stroms waren zwey Armeen. Die den Namen der Obern führte, stund unter dem Generallieutenant Cajus Silius, die Untere unter dem Aulus Cäcina. Das Obercommando hatte Germanicus, welcher damahls mit der Schatzung in Gallien beschäfftiget war[85]). Diejenigen, welche unter dem Silius stunden, laureten auf den Ausgang des Aufruhrs bey den andern, um ihre Entschließungen darnach zu nehmen; aber die von der untern Armee wurden ganz rasend. Den Anfang machten die ein und zwanzigste und die fünfte Legion, und sie zogen die erste und die zwanzigste gleichfalls an sich. Denn sie waren in dem Lande der Ubier, und hatten entweder gar nichts, oder sehr wenig zu thun. Da sie nun das Absterben des Augustus vernommen hatten, so reizten diejenigen, welche vor nicht gar langer Zeit in Rom aus dem gemeinen Volke angeworben, und des Muthwillens, aber nicht der Arbeit gewohnt waren, die übrigen einfältigen Soldaten an, indem sie sagten: „Nunmehro sey die Zeit gekommen, da die Alten eine zeitige Erlassung, und die Jungen einen reichern Sold, und alle eine Mäßigung ihrer Trübsalen fodern, und sich an der Grausamkeit ihrer Hauptleute rächen könnten. Dieses sagte nicht etwa ein einziger Percennius, wie unter den pannonischen Legionen, noch zu solchen Soldaten, welche auf mächtigere Armeen furchtsam zurück sehen mußten, sondern

85) Hiervon handelt Lipsius ausführlich in Excursu K. Von der Beschaffenheit des census überhaupt kommen hin und wieder in den Reden des Cicero wider den Verres gute Nachrichten vor.

86) Das war der Zuname Germanicus, den dieser Feldherr, dessen Vater Drusus, Tiberius, (S. den Dio im 57sten Buch S. 607.) geführet haben, und den des Drusus Nachkommen beständig führen sollten. S. den Sueton. im Claud. Cap. 1. Deswegen sagt Octavia beym Tacitus im 14ten Buch Cap. 64. communes *Germanicos*. Bey den folgenden Kaisern ist er gar gewöhnlich gewesen. Daß die Kaiser Claudius, Vitellius und Domitianus denselben angenommen haben, meldet Suetonius in ihrem Leben. Daß Claudius seinem jungen Sohn Britannicus

dern man hörte von vielen diese aufrührischen Reden: „In ihren Händen wäre die römische Herrschaft, durch ihre Siege würde der Staat mächtiger; von ihnen bekämen die Feldherren den Zunamen [86]).

Das XXXII Capitel.

Der Generallieutenant widersetzte sich auch nicht, weil die Wuth einer solchen Menge ihm den Muth genommen hatte. Plötzlich rannten sie, als Rasende, auf die Hauptleute los: denn diese waren ihnen von den ältesten Zeiten her verhaßt, und gegen diese wütheten sie bey Gelegenheit am ersten. Sie warfen dieselben zur Erde, und ihrer sechzig prügelten einen Hauptmann, so, wie einer von ihnen vorher sich fürchten mußte, von sechzig Hauptleuten geprügelt zu werden. Denn so viel waren in einer Legion. Da sie nun dieselben zerfleischet, und zum Theil getödtet hatten, so warfen sie dieselben vor den Wall, oder in den Rheinstrom. Septimius nahm zwar zu dem Richtstuhl seine Zuflucht, und warf sich dem Cäcina zu Füßen; aber sie ließen nicht eher nach, seine Auslieferung zu fodern, bis es ihnen bewilliget wurde. Nur der Hauptmann Caßius Chärea, der nicht lange hernach durch die Ermordung des Cajus Cäsar [87]) sich ein Andenken bey den Nachkommen

 erwor=

nicus diesen Namen gegeben habe, Cap. 27. Daß Vitellius seinen Sohn, der noch ein Kind war, also genennet habe, Tacitus im 2ten Buch der Gesch. Cap. 59. und im dritten, Cap. 66. Domitianus bildete sich insonderheit viel darauf ein, wovon im 1sten und 2ten Anhange ein mehrers vorkommen wird.

87) Des Kaisers, der gemeiniglich Caligula genennet wird, ob er sich selbst gleich niemahls so genennet, oder von andern hat nennen lassen, außer in seiner Kindheit, da ihm die Soldaten, unter denen er im Lager erzogen worden, aus Scherz diesen Beynamen gegeben haben. S. den Suetonius, Cap. 9. und den Dio im 57sten Buch. S. 605. Doch nennet ihn Bundurica also beym Dio im 62sten Buch. S. 702.

erworben hat, und damals noch jung und kühn war, machte sich einen Weg durch die, welche ihm sich widersetzten und bewaffnet waren. Kein Obrister, kein Generalquartiermeister hatte ferner etwas zu befehlen, sondern sie theilten die Nachtwachen, die Postirungen und was sonst nothwendig war, selbst unter einander aus. Diejenigen, welche die Gemüther der Soldaten genauer einsahen, hielten es für ein deutliches Zeichen einer großen und unversöhnlichen Bewegung, daß sie nicht in verschiedenen Haufen, noch auf Anhetzung einiger weniger, sondern alle zu gleicher Zeit in Hitze geriethen, und stille waren, und zwar mit einer solchen Gleichheit und Ordnung, daß man hätte glauben sollen, sie thäten solches auf Commando [88]).

Das

88) Bey den Römern war doch noch die Kriegeszucht ziemlich erhalten worden. Aber wie gehet es da her, wo dieselbe gleichsam verschwunden ist? Die Lady Montague schreibt im 24sten Briefe: Der letzte Bassa von Belgrad fiel bey seinen Soldaten in Misvergnügen, aus dem einzigen Grunde, weil er sie von ihren Streifereyen gegen die Deutschen abhielt. Sie setzten es sich in den Kopf, diese Mäßigung müßte ein Verständniß mit den Feinden zum Grunde haben, und schickten diese Nachricht an den Großherrn nach Adrianopel. Da aber von daher nicht so gleich Rath kam, so rotteten sie sich zusammen, schleppten den Bassa mit Gewalt vor den Cadi und Mufti, und verlangten da mit einem aufrühriſchen Geschrey Recht. Der eine schrie, warum er die Ungläubigen schützte? ein anderer, warum er Geld auspreßte? Der Bassa, welcher ihre Absicht leicht errathen konnte, antwortete ihnen ganz ruhig, daß sie ihm zu viel Fragen thäten, und daß er nur Ein Leben hätte, welches sie statt aller Antwort nehmen könnten. Sie fielen hierauf unmittelbar mit ihren Säbeln über ihn her, (ohne den Ausspruch der Häupter ihres Gesetzes abzuwarten,) und hieben ihn in wenig Augenblicken in Stücken. Der jetzige Bassa wagte es nicht, diesen Mord zu strafen, im Gegentheile zwang er sich, die Thäter, als brave Leute, die sich selbst Recht zu schaffen wußten, zu rühmen. Er ergreift jeden Anlaß, Geld unter die Besatzung zu werfen, und läßt zu, daß sie kleine Streifereyen in Ungarn vornehmen, wo sie einige arme räitzische Hütten

Das XXXIII Capitel.

Da nun Germanicus unterdessen, wie wir gemeldet haben, in Gallien mit der Schätzung beschäfftiget war, so ward ihm die Nachricht gebracht, daß Augustus abgeschieden wäre. Dessen Enkelinn, Agrippina, hatte er zur Ehe, und eine gute Anzahl Kinder mit ihr. Er selbst war ein Sohn des Drusus, der ein Bruder des Tiberius und ein Enkel der Livia war, mußte aber wegen des geheimen Hasses, den sein Oheim und seine Großmutter gegen ihn trugen, immer in Sorgen seyn, welcher desto heftiger, je unbilliger die Ursachen desselben waren. Denn des Drusus Andenken war dem römischen Volke sehr werth, und man glaubte, er würde, wenn Er zur Regierung gelanget wäre, demselben die Freyheit wieder gegeben haben [89]. Da-

ten verbrennen. Sie mögen sich vorstellen, wie ruhig ich in einer Stadt seyn könne, die wirklich unter der Regierung einer frechen Soldatenbande ist.

89) Es ist kaum glaublich, daß Livia ihren leiblichen Sohn und Enkel, ohngeachtet ihrer Tugenden und großen Eigenschaften, dergestalt hat hassen können, daß sie sich so gar über deren Tod, wenn sie denselben nicht selbst befördert, doch ge freuet hat, (man sehe den Tacitus im 2ten Buch, Cap. 41. 42. 55. 77. im 3ten B. Cap. 3. u. f. 16. 17. 19. und im 4ten B. Cap. 1. 17. 18.) wenn nicht die Herrschsucht fähig wäre, alle Regungen der natürlichen Liebe zu ersticken. Suetonius wenigstens meldet im Tiberius Cap. 10. dieser habe einen Brief des Drusus zum Vorschein gebracht, worinn er ihm geschrieben, man müßte den Augustus zwingen, dem römischen Volke die Freyheit wieder zu geben. In Rom glaubte man es zum wenigsten, nach dem Tacitus im 2ten Buch Cap. 82. und dem Suetonius im Claudius Cap. 1. So gar Vellejus Paterculus sagt von ihm im 2ten Buch Cap. 97. Morum dulcedo ac suavitas, & *adversus amicos æqua ac par sui æstimatio inimitabilis* fuisse dicitur. Vom Könige Servius Tullius sagt Livius Libr. 1. cap. 48. Id ipsum *tam mite ac tam moderatum imperium tamen, quia unius esset, deponere eum in animo habuisse*, quidam auctores sunt, ni scelus intestinum liberandæ patriæ consilia agitanti intervenisset.

her entstund die Gewogenheit gegen den Germanicus, und man machte sich von ihm eine gleiche Hoffnung. Denn dieser war sehr für die bürgerliche Freyheit, und besaß eine ausnehmende Leutseligkeit, welche von des Tiberius hochmüthigen und dunkeln Reden und Minen ganz und gar unterschieden war. Hierzu kamen die Zwistigkeiten unter den Frauenspersonen, da Livia, als Stiefgroßmutter, der Agrippina gehäßig, und diese leicht aufgebracht wurde, ob sie gleich durch ihre Keuschheit, und aus Liebe gegen ihren Gemahl [90]), ihr sonst unbändiges Gemüth zum Guten lenkte.

Das XXXIV Capitel.

Aber je mehr Hoffnung Germanicus sich zur Herrschaft machen konnte, desto eifriger waren seine Bemühungen für den Tiberius. Diesem ließ er die Sequaner, welche ihm am nächsten wohnten, und die belgischen Städte den Eid der Treue schwören. Hernachmals, als er den Aufstand der Legionen vernommen hatte, gieng er eilig dahin: sie rückten ihm aus dem Lager entgegen, und hatten die Augen, gleichsam aus Reue, zur Erde geschlagen. Nachdem er in die Verschanzungen hineingegangen war, hörte man Klagen von mancherley Tönen. Einige ergriffen seine Hand, und unter dem Schein, dieselbe zu küssen, steckten sie dessen Finger in ihren Mund, daß er fühlen möchte, sie hätten keine Zähne mehr darinn. Andere zeigten ihm ihre Glieder, welche von Alter krumm geworden waren.

90) Unter diesen beyden war eine recht zärtliche eheliche Liebe, welche sich auf Hochachtung gründete. Sans les desirs l'amour n'est que de l'amitié; *sans l'amitié l'amour n'est qu'une passion brutale.* C'est un mélange de sentimens & d'ardens desirs qui fait le véritable amour. Les qualités s'ouvriront une entrée dans l'ame. L'estime en naitra d'abord, un sentiment plus vif ne tardera pas de succeder. Delà ces allarmes obligeantes sur votre santé; cet interêt triste, ou joyeux, à tout ce qui peut altérer ou augmenter votre fortune; enfin cet attache-

waren. Da sich nun alle um ihn versammlet hatten, aber unordentlich unter einander stunden, befahl er: „Ein jeder sollte in seinen Manipulus [91]) treten; auf diese Art würden sie seine Antwort besser hören können. Sie sollten auch die Fahnen herbringen, damit dadurch wenigstens die Cohorten [92]) unterschieden würden. Sie gehorchten, aber nur langsam. Hierauf fieng er von der verehrungswürdigen Hoheit des Augustus an, lenkte die Rede auf die Siege und Triumphe des Tiberius, und erhub insonderheit die rühmlichen Thaten, die er in Deutschland mit diesen Legionen verrichtet hätte. Hernach rühmte er, wie einmüthig ihn ganz Italien als Kaiser erkannt hätte, wie getreu ihm Gallien wäre, und daß sich nirgends einige Uneinigkeit oder Unruhe fände.„

Das XXXV Capitel.

Dieses wurde mit Stillschweigen, oder mit einem mässigen Gemurmel angehöret. Als er aber ihren Aufstand berührte, und sie fragte: „Wo die Bescheidenheit geblieben wäre, welche die Pflicht der Soldaten erfodere? Wo die alte Kriegszucht, welche ihnen so viel Ehre gebracht? Wohin sie ihre Obristen, wohin sie ihre Hauptleute verjaget hätten?„ Da entblößten sie alle mit einander ihre Leiber, und zeigten ihm die Narben der Wunden und die Merkmahle der erlittenen Schläge. Bald darauf beklagten sie sich durch ein unordentliches Geschrey über das Geld, das sie den Hauptleuten erlegen mußten, um einige Ruhe

tachement délicat, prévoyant & appliqué, qu'on appelle *tendresse*.

91) Ein Manipulus bestand aus zween Centurien, und jede Centurie aus siebenzig Mann. Nur der Manipulus der Triarier, welche die geübtesten unter allen, war nicht mehr als sechzig Mann stark.

92) Cohors bestund aus vierhundert und zwanzig Mann Fußvolk, und eine Legion aus zehn Cohorten und dreyhundert Mann zu Pferde. Sechzig Hauptleute waren unter einer Legion.

Ruhe von den Kriegsdiensten zu erlangen, über den geringen Sold, über die harten Arbeiten, unter denen sie die Verfertigung der Pallisaden und Gräben, das Herbeyholen des Futters, des Bau- und Brennholzes, und einige andere Verrichtungen, die den Soldaten aus Noth, oder sie vom Müßiggange abzuhalten, auferleget werden, namentlich anführeten. Die Alten, welche dreyßig oder mehr Feldzüge gethan hatten, machten ein abscheuliches Geschrey, und baten: „Er möchte ihrer Noth doch endlich einmahl abhelfen, und sie nicht in eben den Mühseligkeiten, die sie so lange ausgestanden hätten, sterben lassen, sondern den so langwierigen beschwerlichen Kriegsdiensten ein Ende machen, und dahin sehen, daß sie bey ihrer künftigen Ruhe keinen Mangel litten.„ Es waren auch einige, welche das ihnen vom Augustus vermachte Geld foderten, und dabey dem Germanicus alle Glückseligkeiten anwünschten, ja, wenn er das Kaiserthum verlangte, sich willig zeigten, ihm solches zu verschaffen [93]). Hierauf sprang er, nicht anders, als wenn er durch eine Schandthat beflecket würde, eilends vom Richtstuhl herunter. Da er weggehen wollte, setzten sie ihm die Waffen entgegen, und droheten, wofern er nicht zurück gehen würde. Er aber rief: „Er wollte lieber

93) Missus ad exercitum in Germaniam, excessu Augusti nuntiato, legiones universas, Imperatorem Tiberium pertinacissime recusantes, & sibi summam Reip. deferentes, incertum constantia, an pietate majore, compescuit, sagt Suetonius im Caligula, Cap. 1. S. auch den Dio im 57sten Buch, S. 604.

94) Dem Consalvo, welcher sich den Zunamen el Gran Capitano erworben hat, gieng es eben so. Dessen Armee litt Mangel an allen Dingen; deswegen stellte sie sich in Schlachtordnung vor ihn, und foderte ihren Sold. Einer war so verwegen, daß er ihm die Spitze der Hellebarde auf den Leib setzte. Consalvo, ohne zu erschrecken, faßte den Soldaten beym Arme, und sagte, gleich als ob es Scherz wäre, mit einer muntern Mine: „Nimm dich in Acht, Camerade, daß du, da du mit diesem Gewehr spielest, mich nicht verwundest.„ Ein Hauptmann, Namens Ifthius, trieb die Verwegenheit noch weiter. Als

lieber sterben, als von seiner Treue weichen,„ zog seinen Degen, hub ihn in die Höhe, und wollte denselben in die Brust stoßen, wenn nicht die, so am nächsten bey ihm stunden, seine Hand ergriffen und mit Gewalt zurück gehalten hätten. Die aber hinten an, und in einem Klumpen stunden, von denen etliche so gar, welches kaum glaublich ist, einzeln näher zu ihm traten, riefen: **Er sollte nur zustoßen!** Ja ein Soldat, Namens Calusidius, bot ihm seinen bloßen Degen an, und sagte: **Dieser wäre noch spitziger** [94]). So rasend nun auch die übrigen waren, so erkannten sie doch, daß dieses grausam und von übler Folge wäre; und des Germanicus Freunde gewannen hierdurch Zeit, ihn in sein Gezelt fortzuziehen.

Das XXXVI Capitel.

Daselbst berathschlagten sie sich, was für ein Mittel hiegegen zu gebrauchen sey. Denn es ward angezeiget, „daß sie Abgeordnete an die obere Armee schicken wollten, um mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Sie hätten sich vorgenommen, die Stadt der Ubier [95]) zu zerstöhren, und wenn sie einmahl des Beutemachens gewohnt

Als der General sagte: „Es wäre ihm sehr leid, daß er nicht im Stande wäre, ihnen das zu geben, was sie verlangten,„ hatte er das Herz, ihm zu antworten: „Wenn du kein Geld hast, so überliefere uns deine Tochter; die wollen wir für die Bezahlung annehmen.„ Consalvo stellte sich, als ob er es vor dem Geschrey der übrigen nicht gehöret hätte. Aber die folgende Nacht ließ er den Hauptmann hinrichten, und ihn vor ein Fenster hängen, daß ihn die ganze Armee am nächsten Tage sehen konnte. Dieses Exempel befestigte das Ansehen des Feldherrn wieder, welches durch den Aufstand war wankend gemacht worden. S. den Paul Jovius im 16ten Buch und Hist. de *Consalve* de Cordoue, surnommé *le Grand Capitaine* par le R. P. P. du *Poncet*, de la Comp. de Jesus. Paris 1714. 2 Tomes 8vo.

95) Ist das jetzige Cöln am Rhein.

wohnt wären, so würden sie fortfahren, ganz Gallien zu plündern.„ Dis vermehrte die Furcht, daß den Feinden der Aufruhr der Römer bekannt war, welche, wenn diese das Ufer unbesetzt ließen, sich dessen bemächtigen würden. „Ließe man die Hülfsvölker und Bundesgenossen gegen die Legionen, welche weggehen wollten, die Waffen ergreifen, so fienge man einen bürgerlichen Krieg an. Die Schärfe wäre gefährlich, die Austheilung der Geschenke schimpflich. Man möchte den Soldaten Nichts, oder Alles verwilligen, so litte der Staat darunter.„ Da sie nun die Gründe gegen einander abgewogen hatten, so ward beschlossen, einen Brief im Namen des Kaisers folgenden Inhalts abzufassen. „Denen, welche zwanzig Jahr Kriegsdienste gethan hätten, sollte ihre völlige Erlassung [96]), und denen, die sechzehn Jahr gedienet, in so weit gegeben werden, daß sie unter der Fahne blieben, und keine andere Dienste thäten, als den Feind abzuhalten [97]). Das vermachte Geld, welches sie begehret hätten, sollte ihnen nicht nur gezahlet, sondern auch verdoppelt werden.„

Das XXXVII Capitel.

Die Soldaten bemerkten es, daß man dieses nur wegen der gegenwärtigen Umstände erdichtet hatte, und verlangten, daß es alsobald geschähe. Die Erlassung wurde durch die Obristen beschleuniget, die Austheilung des Geldes aber verschoben, bis sie in das Winterlager gegangen wären. Die von der fünften und ein und zwanzigsten Legion zogen nicht eher weg, bis ihnen das Geld, welches von dem, das Germanicus und dessen Freunde bey sich führ-

96) Diese wurde missio genannt, und jeder bekam' alsdenn 20000 Sestertios, welches ungefähr dreyhundert Reichsthaler beträgt. S. den Suetonius im Augustus Cap. 49. und den Dio im 55sten Buch. S. 563.

97) Dis hieß exauctoratio.

führten, zusammen gebracht ward, in eben dem Sommerlager 98) war ausgezahlet worden. Die erste und die zwanzigste Legion führte der Generallieutenant Cäcina in die Stadt der Ubier zurück: ihr Zug war aber schändlich, da sie ihr Geld, welches sie nach Gewohnheit bey den Fahnen und Adlern verwahrlich niedergeleget, dem Feldherrn mit Gewalt entrissen hatten, und zwischen denselben wegbrachten. Germanicus gieng zu der obern Armee, und die zweyte, dreyzehnte und sechzehnte Legion legten ungesäumt den Eid der Treue ab. Die von der vierzehnten machten einige Schwierigkeiten, und es wurde ihnen Geld, nebst der Erlassung von Kriegsdiensten, angeboten.

Das XXXVIII Capitel.

Aber in dem Lande der Chaucer fiengen die Vexillarii 99) der unruhigen Legionen, welche daselbst lagen, einen Aufstand an, und wurden durch die schleunige Lebensstrafe zweyer Soldaten ein wenig zurück gehalten. Mennius, der Generalquartiermeister, hatte dieses befohlen, mehr zur Warnung für andere, als weil ihm das Recht zukam, solches zu thun. Als der Aufruhr überhand nahm, entflohe er, wurde aber wieder gefunden. Da er sahe, daß er nirgends recht sicher seyn würde, suchte er sich mit der Kühnheit zu schützen, und sagte: „Nicht Er, sondern Germanicus, als Feldherr, sondern Tiberius, als Kaiser, würde in seiner Person verletzet.„ Da sich nun diejenigen, die sich ihm widersetzet hatten, hierdurch in Schrecken bringen liessen, ergriff er eine Fahne, und kehrte sie gegen das Ufer, und rief: „Wenn jemand aus seinem Gliede träte, so sollte er,

98) Denn im Sommerlager waren die Legionen bey einander, im Winterlager aber jede besonders.

99) Die alten gewissermaßen abgedankten Soldaten, deren im 36sten Cap. ist gedacht worden.

er, als ein Ausreißer, bestraft werden." Wie sehr nun die Unruhe unter ihnen herrschte, so ließen sie sich doch von ihm ins Winterlager zurückführen, ohne etwas zu unternehmen [100]).

Das XXXIX Capitel.

Unterdessen kamen die Gesandten des Senats bey dem Altar der Ubier [101]) zu dem Germanicus, der schon zurück gekehret war [102]). Daselbst lag die erste und die zwanzigste

100) Einem Feldherrn gelingt es zuweilen, wenn er bey einem Aufstande die Strenge brauchet. Als der Cardinal Ximenez den Zug nach Africa vorhatte, wegerten sich die meisten, zu Schiffe zu gehen, wenn ihnen nicht vorher ihr Sold gezahlet würde. Der Cardinal bediente sich derer, welche sich nicht hatten mit anstecken lassen, um die übrigen zu besänftigen. Hierauf mußte die Armee vorrücken, er gieng aus seinem Gezelt und gab ein Zeichen, daß er reden wollte. Alles ward stille, er hatte aber kaum angefangen, als ein Soldat schrie: „Wozu dienet das Reden? Schaffe Geld her!" Ximenez ließ ihn alsobald aufknüpfen, und setzte hernach seine Rede eben so ruhig fort, als ob ihm nichts begegnet wäre. Niemand versagte ihm die ganze Zeit über, da er das Commando führte, den Gehorsam. S. Hist. du Card. Ximenez, par Marsolier. Mylord Littleton hat demnach nicht Unrecht, wenn er diesem Cardinal folgende Rede an den gewaltigen Cardinal Wolsey in den Mund giebt: Vous n'avez été qu'un *favori*; j'ai été *l'ami et le pere du peuple*. Vous avez servi *Henri*; j'ai servi *l'Etat*. Je suis mort disgracié comme vous; mais ma disgrace fut l'ouvrage de mon amour pour ma patrie. *Un ministre qui tombe ainsi, s'élevé par sa chute même.*

Im Jahr 1582 zog sich ein deutsches Regiment, welches unter den Spaniern in den Niederlanden diente, in Schlachtordnung hinter die Verschanzungen des Lagers, und sagte, sie wollten nicht eher fechten, bis sie ihren völligen Sold bekommen hätten. Sie rissen so gar dem Fähndrich die Fahne aus der Hand, und warfen sie zur Erde. Als der Herzog von Parma hiervon Nachricht bekam, rannte er mit seinem Pferde auf dieses Kriegesvolk zu, hielt mit dem Degen die ersten Piquen ab, öffnete die Glieder, und sagte mit einem stolzen Tone zu dem

zigste Legion, nebst den alten Soldaten, welche mit der Bedingung unter der Fahne zu bleiben, kürzlich ihre Erlassung bekommen hätten. Weil ihr böses Gewissen ihnen eine Furcht einjagte, so besorgten sie, diese wären auf Befehl des Senats gekommen, dasjenige für ungültig zu erklären, was sie im Aufruhr erpresset hatten. Und wie der große Haufe gewohnt ist, auch bey ganz ungegründeten Dingen, jemand die Schuld beyzumessen, also beschuldigten sie auch den Munatius Plancus [103]), der kurz vorher das Bürgermeisteramt verwaltet hatte, und der Vornehmste der Gesandt-

dem Obristen: „Wenn ich nicht alle diese Aufrührer ohne Unterschied soll in Stücken hauen lassen, so schicket mir aus jeder Compagnie die zwey Soldaten zu, welche ihr für die schuldigsten haltet.„ Man suchte deren zwanzig aus, welche den Augenblick in Gegenwart des Regiments gehangen wurden, und dieses erkühnte sich nicht einmahl dagegen zu murren. Die vornehmsten Officiers, welche für ihren General gezittert, da sie ihn ganz allein mitten unter den Lanzen der Deutschen gesehen hatten, erstaunten darüber, daß ein einziger Mann so viel Gewalt über eine so große Anzahl bewaffneter Leute haben könnte. Und diese Herzhaftigkeit machte bey den spanischen Völkern einen solchen Eindruck, daß nicht einmahl ein Schatten eines Aufstandes unter ihnen zu spühren war. S. den Famianus Strada, vom niederländischen Kriege.

101) Es ist ungewiß, was dieses für ein Ort sey. Vermuthlich haben die Ubier dem vergötterten Augustus zu Ehren unweit ihrer Stadt einen Altar aufgerichtet.

102) Insgemein heißt es legati ab Senatu *regressi*. Da aber vorher keine Gesandten abgeschicket waren, so hat dieses keinen Verstand. Jan. Rutgersius sagt Var. Lect. L. 1. c. 18. Man müßte lesen R. das ist Roma egressi. Lipsius beruft sich auf die Handschrift in Florenz, welche regressum hat.

103) Das war vermuthlich ein Sohn des Munatius Plancus, von dessen Feindschaft mit dem Asinius Pollio in der 61sten Anmerkung gedacht wird. Vellejus Paterculus gedenket des Vaters auch im 2ten Buch Cap. 63. 67. 74. 76. 83. und 95. wo er ihn einen Verräther nennet, und nachtheilig von ihm spricht, vermuthlich aus Gefälligkeit gegen die Nachkommen des Pollio, welchen er an verschiedenen Orten sehr erhebet.

sandtschaft war, daß er der Urheber dieses vermeynten Senatsschlusses wäre. Sie fiengen an, die Fahne, welche in des Germanicus Hause war, zu fodern, liefen bey der Thüre zusammen, und suchten dieselbe mit Gewalt zu eröffnen. Sie zwungen ihn, aus dem Schlafzimmer zu kommen, und durch Bedrohung des Todes ihnen die Fahne auszuliefern. Da sie hierauf herumschwärmten, begegneten ihnen die Gesandten, welche, nachdem sie von dem Aufstande gehöret hatten, sich zu dem Germanicus begeben wollten. Diesen gaben sie allerhand Scheltworte, und wollten sie gar tödten, insonderheit den Plancus, den seine Würde abgehalten hatte, die Flucht zu nehmen. Bey dieser Gefahr sah er kein ander Hülfsmittel, als daß er zu dem Lager der ersten Legion seine Zuflucht nahm. Daselbst umfaßte er die Fahnen und den Adler; und die Ehrfurcht, welche sie gegen dieselben trugen, rettete ihn. Denn wenn nicht Calpurnius, der den Adler tragen mußte, die äußerste Gewaltsamkeit abgehalten hätte, so wären die Altäre der Götter durch das Blut eines Gesandten des römischen Volks, welches so gar unter Feinden was seltenes ist, in einem römischen Lager beflecket worden. Allererst da es Tag war, und man den Feldherrn, die Soldaten und ihre Handlungen unterscheiden konnte, gieng Germanicus in das Lager, ließ den Plancus zu sich führen, und nahm ihn zu sich auf die Gerichtsbühne. Er beklagte sich über die unglückselige Raserey, welche nicht durch den Unwillen der Soldaten, sondern der Götter, wiederum ihren Anfang nähme. Er eröffnete ihnen die Ursache, weswegen die Abgeordneten angekommen wären, und stellte ihnen die Rechte der Gesandtschaften vor. Er bedaurete den harten und unverdienten Zufall des Plancus, und den üblen Namen, den die Legion sich dadurch zugezogen hätte, mit einer ungemeinen Beredtsamkeit. Und da die Versammlung mehr bestürzt, als ruhig war, so ließ er die Gesandten unter Bedeckung einiger Reuterey der Hülfsvölker von sich.

Das XL Capitel.

Bey dieser Furcht sprachen es alle dem Germanicus übel, daß er nicht zu der obern Armee gienge, wo er Gehorsam und Hülfe gegen die Aufrührer finden würde. „Es wäre bisher dadurch genug versehen worden, daß man ihnen die Erlassung und Geld verwilliget hätte, und so säuberlich mit ihnen verfahren wäre. Oder, wenn er sein eigenes Leben so wenig achtete, warum er seinen noch zarten Sohn, seine schwangere Gemahlinn, unter rasenden Leuten, welche alle menschliche Rechte verletzten, ließe? Diese sollte er wenigstens ihrem Großvater und dem Staat wiedergeben.„ Er wollte sich lange nicht dazu bequemen, insonderheit da seine Gemahlinn sich solches für unanständig hielt, und sagte: **Sie wäre eine Enkelinn des vergötterten Augustus, und nicht so aus der Art geschlagen, daß sie bey Gefahren furchtsam seyn sollte.** Endlich aber umfaßte er ihren schwangern Leib, und ihren gemeinschaftlichen Sohn, mit vielen Thränen, und bewegte sie dadurch abzureisen. Der Zug bestund aus einer Anzahl Frauenspersonen, und war kläglich anzusehen. Die Gemahlinn des Feldherrn, welche die Flucht nehmen mußte, hatte ihren kleinen Sohn auf dem Schooß. Die Gemahlinnen der Vornehmsten, welche mit fort mußten, waren neben ihr und wehklagten, und diejenigen, welche zurück blieben, waren nicht weniger traurig.

Das XLI Capitel.

Der Anblick des Germanicus, der nicht wie der Anblick eines Helden, welcher siegreich und in seinem eigenen Lager ist, sondern als eines solchen war, der sich in einer von dem Feinde eroberten Stadt befindet, das Seufzen und Wehklagen, wendete auch die Augen und Ohren der Soldaten auf sich. Sie giengen aus ihren Gezelten her-

vor, und fragten: „Was das für ein kläglicher Ton, und was trauriges vorgegangen wäre? Frauen von solchem hohen Stande begäben sich, ohne eines Hauptmanns und einiger Soldaten, oder andere Begleitung, die der Gemahlinn eines Feldherrn zukäme, zu den Trevirern? in den Schutz fremder Völker? „Hierauf regte sich bey ihnen Schamhaftigkeit und Mitleiden. Sie erinnerten sich hierbey des Agrippa, der ihr Vater, des Augustus, der ihr Großvater, und des ältern Drusus, der ihr Schwiegervater gewesen war. Sie gedachten an ihre ungemeine Keuschheit und Fruchtbarkeit [104]). Sie gedachten an ihren kleinen Sohn, der im Lager gebohren, und unter den Legionen erzogen war, den sie Caligula nannten, weil er, um sich bey ihnen beliebt zu machen, gemeiniglich Stiefeln trug [105]). Aber nichts setzte sie in solche Bewegung, als der Neid gegen die Trevirer. Sie stelleten sich ihr also entgegen,

104) Bey den Römern so wohl, als andern Völkern, wurde die Fruchtbarkeit der Frauen, als ein Zeichen einer glücklichen Ehe, einer sanften Regierung, und als ein vorzüglicher Zuwachs des Staats angesehen. S. unter andern des Plinius Lobrede Cap. 26. u. f. Wenn nun gar eine gute Anzahl Kinder wohl geräth, so ist es eine wahre Glückseligkeit für die Aeltern und den Staat. Vellejus Paterculus rühmet im 2ten Buch, Cap. 1. das Glück des Metellus Numidicus, weil innerhalb 12 Jahren eben so viele Metelli Bürgermeister oder Censores gewesen wären, oder einen Triumph gehalten hätten. Hr. Ernesti hat daher Gelegenheit genommen, in der schönen Einladungsschrift zu den feyerlichen Exequien des Königs von Polen, August III, die εὐτεκνίαν, als eine der vorzüglichsten menschlichen Glückseligkeiten zu beschreiben, und die Anwendung auf diesen Monarchen zu machen, der dieselbe in dem Besitz einer zahlreichen und vortrefflichen Familie wirklich genossen hat; und dessen väterliche Liebe in der durch Europa ausgebreiteten Ehre derselben unaufhörliche Nahrung fand. Daß in der Türkey einer Ehefrau nichts schimpflicher sey, als die Unfruchtbarkeit, findet man an verschiedenen Orten in den Briefen der Lady Montague. Daß unter den Vornehmen, insonderheit in Frankreich, jetzund gerade das Gegentheil sey, klagen die Caracteres par Mad. P. S. 205. Les familles, heißt es, n'ont jamais été moins

gen, und baten, sie möchte zurück kehren und bey ihnen bleiben. Die meisten waren nach dem Germanicus zurück gegangen, und hatten ein gleiches gebeten. Dieser aber, bey dem der Schmerz und Zorn noch neu war, sagte zu denen, die ihn häufig umgaben:

Das XLII Capitel.

„Weder meine Gemahlinn noch mein Sohn sind mir werther, als mein Vater und der Staat. Jedoch, was jenen anbetrifft, so werden ihn seine Hoheit, die römische Herrschaft, und die übrigen Armeen beschützen. Aber meine Gemahlinn und Kinder, die ich sonst gern für eure Ehre aufopfern würde, entferne ich jetzund von den Wüthenden, damit die Bosheit, welche sich an uns wagen möchte, bloß durch mein Blut ausgesöhnet werde, und die

moins nombreuses que depuis quelques années: elles se bornent à un ou deux enfans. Seroit-ce l'effet de l'antipatie des gens mariés? Il n'y a plus que les femmes de Province, & à Paris les femmes du commun, qui ayent beaucoup d'enfans, & qui les fassent sains & bien conformés. Dans les Maisons titrées, à peine voit-on un rejetton sur la santé de qui on puisse compter. Voilà un de ces dérangemens dans l'Etat qui meriteroient bien l'attention de ceux qui connoissent ce qui fait sa richesse, & qui sont interessés à ne le point laisser appauvrir. Je ne veux lire dans l'Esprit des Loix du Président de Montesquieu, que l'article du Divorce.

105) Diß bezeuget auch der Vers beym Suetonius Cap. 8.

In castris natus, patriis nutritus in armis,
Jam designati Principis omen erat;

wiewohl er selbst zweifelt, daß solches gewiß sey, indem des Caligula Geburtsort von verschiedenen verschiedentlich angegeben würde. Seneca bekräftiget jenes in seinem Buch von der Standhaftigkeit Cap. 18. wie denn Plinius in seiner Geschichte von Deutschland so gar den Ort im Lande der Trevirer genennet hat. S. des Lipsius Excurs. ad Tac. in L. und des Herrn Ernesti Excurs. ad Suet. Calig.

Ermordung des Urenkels des Augustus, und der Schwiegertochter des Tiberius euch nicht noch strafbarer mache. Denn was ist in diesen Tagen wohl übrig geblieben, das ihr euch nicht erkühnet, das ihr nicht beflecket habt? Was für einen Namen soll ich euch künftig geben? Kann ich euch Soldaten nennen, da ihr den Sohn eures Imperators durch Verschanzungen und Waffen eingeschlossen? oder Bür=

106) Der Herr von Alembert übersetzet dieses: Le droit des gens, des Ambassadeurs & des ennemis. Er sagt in der Anmerkung: Diese Stelle könnte auch also übersetzet werden: Le droit sacré des Ambassadeurs, celui des nations, celui *même* des ennemis. Er hätte aber jene vorgezogen, weil sie kürzer und schneller wäre. Ich glaube, die mehresten werden die letztere vorziehen. Lucanus sagt im 10ten Buch V. 471.

> Sed neque *jus mundi* valuit, neque *fœdera sancta*
> *Gentibus. Orator* regis, pacisque sequester,
> *Aestimat* in numero scelerum ponenda tuorum,
> Tot monstris Aegypte nocens.

Grotius lieset res minima oder ima statt æstimat, wie denn das letztere auch keinen Verstand hat.

107) Der Herr von Alembert sagt in der Anmerkung: Man könnte das Wort Divus im Französischen nicht anders, als durch eine Umschreibung ausdrücken. Das Wort divin sey nicht zulänglich, und überdem zweydeutig, weil man solches in dieser Sprache allen Personen und Sachen zueignete, deren Vortrefflichkeit man loben wollte. Nun verhält sich dieses also, und viele Deutsche haben den Franzosen hierinn glücklich nachgeäffet. Man ist nicht zufrieden, daß man die Wörter magnifique und superbe bey Brühen und andern Gerichten brauchet, sondern das Wort göttlich hat sich auf gleiche Art mishandeln lassen müssen. Man hat nicht nur viel göttliche Schönen, sondern ich habe selbst gehöret, daß eine Schwester ihrem Bruder (wenn es noch ein Amant gewesen wäre) das Zeugniß gab, daß er ein gewisses musicalisches Instrument göttlich spielte, und daß ein öffentlicher Lehrer den Austern einen göttlichen Geschmack zuschrieb. Aber bey den Römern war dieses Wort noch nicht so weit herunter gekommen, und die Umstände zeigen genugsam an, ob es göttlich oder bloß vortrefflich heißen solle, wie der Herr von Alembert selbst gestehet, daß er divus aus der Ursache in der Stelle: Tua, *dive Auguste*, cœlo recepta mens, durch:

Bürger, da ihr das Ansehen des Senats unter die Füße getreten habt? So gar die Rechte, welche der Feind beobachtet, das heilige Recht der Gesandtschaft und der Völker habt ihr gebrochen [106]). Der vergötterte [107]) Julius hat den Aufstand der Armee mit einem einzigen Worte gehemmet, da er diejenigen Quirites [108]) nannte, welche sich wegerten, ihm den Eid abzulegen. Bloß durch einen Blick,

durch: divin Auguste, übersetzet habe. Ein verständiger Leser unterscheidet die Zeiten. Die Schmeicheley gab bald auch den noch lebenden, so gar den christlichen Regenten, göttliche Namen. *Divina* Clementia Tua, *Divina Majestas* tua, *Numen* Tuum, *Sacrosanctum Numen* Tuum, *Aeternitas* Tua Venerabilis, Augustissima *Perennitas* Tua, *Cœlestis* Mansuetudo Tua waren Titel, so diesen überall gegeben, und auch von ihnen unwegerlich angenommen wurden, wie man bloß aus den Briefen des Symmachus, insonderheit im 10ten Buch ersehen kann. Alles, was ihnen zugehörte oder mit ihnen eine Verbindung hatte, wurde heilig genannt. Tiberius aber wollte es nicht leiden, daß man seine Beschäfftigungen sacras oder divinas nannte. (S. den Tacitus im 2ten Buch, Cap. 87. und den Suetonius Cap. 27.) Hergegen den Augustus nannte er allezeit Divum, und Tacitus selbst thut es, so gar in seinen Erzählungen. Also konnte Germanicus noch weniger dem Julius Cäsar und Augustus diesen Ehrennamen entziehen, insonderheit da er den aufrührischen Soldaten eine Ehrfurcht einflössen wollte. Bey den Heiden mußte es nothwendig einen grössern Eindruck machen, wenn die Götter, als Dii Penates, Dii Manes, Hospitales, Mensales, die sacra mensæ, auspicia, religiones, penetralia &c. bey gewissen Handlungen genennet und eingeflochten wurden. Aus diesem Grunde scheinet bald darauf die Stelle, prima legio, *signis a Tiberio acceptis* vom Herrn von Alembert durch dont l'une est *creée* par Tibere, nicht nachdrücklich genug übersetzet zu seyn. Denn die Fahnen waren heilig, und wurden göttlich verehret. (S. den Tacitus im 2ten Buch, Cap. 17. und den Herodianus im 4ten Buch, Cap. 4.) Germanicus warf ihnen also ihre Treulosigkeit und Undankbarkeit gegen den Tiberius vor, dem sie nicht nur bey diesen Fahnen geschworen hatten, sondern von welchem sie ihnen auch waren überliefert worden.

108) Quirites waren die Bürger in der Stadt, und wurden den Soldaten im Felde entgegen gesetzet, welche schlechterdings

durch eine Mine hat der vergötterte Augustus die Legionen bey Actium in Schrecken gesetzet. Ich [109]) kann mich zwar mit keinem von beyden annoch vergleichen, stamme aber doch von

schuldig waren, ihren Befehlshabern zu gehorchen. Der Herr von Alembert hat es durch Romains übersetzet. Aber diese Benennung war ihnen rühmlich, und Cäsar wollte sie beschimpfen. Suetonius setzet die Sache außer allen Zweifel. Dieser sagt Cap. 70. Decumanos una voce, qua *Quirites* eos pro *militibus* appellaverat, tam facile circumegit & flexit, ut ei, *milites esse se*, confestim responderint, & quamvis recusantem ultro in Africam sint secuti. Die Soldaten blieben Römer, aber der Name Quirites kam ihnen nicht zu. Beym Lucanus sagt Cäsar im 5ten Buch, V. 358.

Tradite nostra viris, *ignavi*, signa, *Quirites.*

S. auch den Plutarchus im Cäsar, und den Dio im 42ten Buch S. 210, wo aus dem Worte Quirites so gar ein griechisch Wort: ὦ Κυιρῖται, gemacht wird, da es nach dem Herrn von Alembert hätte ὦ Ῥωμαῖοι heißen müssen. In der Rede, die er bey einem gleichen Aufstande seiner Soldaten bey Placentia an sie hielt, sagt er: „Wer sollte nicht unwillig werden, wenn er höret, daß wir zwar den Namen der Römer führen, uns aber als Celten bezeigen. S. den Dio im 41sten Buch S. 167. Alexander Severus hat es nach des Lampridius Zeugniß eben so gemacht. Severitatis, sagt er, tantæ fuit in milites, ut sæpe legiones integras exauctoraverit, *ex militibus Quirites* appellans. Die Rede des obersten Hauptmanns, Sextus Tullius, an den Dictator Appius Claudius, beym Livius im 7ten Buch Cap. 13. ist sehr dienlich, dieses in ein mehreres Licht zu setzen. Ich will nur folgende Stellen daraus anführen: Sin autem non tuum, sed publicum est consilium, & *consensus aliquis Patrum*, non Gallicum bellum, *nos ab urbe, a penatibus nostris ablegatos* tenet, quæso, ut, quæ dicam, *non a militibus Imperatori dicta* censeas, *sed a plebe Patribus: quæ, sicut vos vestra habeatis consilia, sic se sua habituram dicat.* — Si quis det signum, in aciem educat, ut *viris ac Romanis* dignum sit. — *Hæc dicta sint Patribus. Te, Imperator, milites tui oramus*, ut nobis pugnandi copiam facias. Auf gleiche Weise sagt der Obriste P. Decius daselbst, Cap. 35. Si plus quam *viros ac Romanos* decet, ferrum timeamus. Man siehet hieraus, daß der Name Römer, wie ohnedieß bekannt ist, für ein Ehrenwort der Soldaten, welche nicht nur Tapferkeit zeigten,

von beyden her; und wenn die Soldaten in Hispanien oder Syrien mir den Gehorsam verwegerten, so würde es doch etwas wunderbares und unbilliges seyn. Und Ihr, die er-

ten, sondern sich auch der Kriegszucht und dem Commando unterwarfen, ist gehalten worden. Man siehet auch, daß sie, wenn der Feldherr mit ihnen nicht, als mit Soldaten, sondern als mit feigen Leuten, die im Lager müßig seyn sollten, umgienge, sich berechtigt hielten, ihre eigenen Maßregeln zu nehmen, wie die Bürger, plebeji oder quirites in Rom thaten, welche gar nicht verpflichtet waren, sich dem Schlusse des Senats schlechterdings zu unterwerfen. Von dem Gehorsam, den sie dem Feldherrn schuldig wären, redet Sextus Tullius in folgendem Cap. noch deutlicher, bittet ihn aber, der Hitze der Soldaten, welche fechten wollten, nachzugeben, um ein größers Unheil zu verhüten. Noch weit bitterer war der Verweis, welchen Antonius Primus, nach dem Bericht des Tacitus im dritten Buch der Geschichte Cap. 24. den prätorianischen Soldaten gab, da er sie paganos nannte. Denn von diesen heißt es im 4ten Buch Cap. 20. *paganorum* lixarumque *ignava*, *sed procax ante prœlium* manus.

109) Der Herr von Alembert setzet: *Nous mêmes* qui *descendons* de ces grands hommes *sans leur ressembler*, *nous* verrions avec surprise & indignation des soldats Espagnols ou Syriens *nous* mépriser. Wenn im Lateinischen nos statt ego gesetzet wird, so zeigt es eine Bescheidenheit an. Ich weiß nicht, ob es im Französischen auch so ist. Ich würde setzen: Moi même qui descends de ces grands hommes, *quoique je ne leur ressemble pas encore*, je verrois &c. Im Lateinischen heißt es: Nos, *ut nondum eosdem*, ita ex illis ortos &c. Indessen schafft es oft Nutzen, wenn man sich auf ein edeles Geblüt berufen kann. Also sagte Henrich IV vor der Schlacht bey Coutras 1587, zu dem Prinzen von Conde und dem Grafen von Soissons: Souvenez-vous que Vous êtes *du sang de Bourbon:* & vive-Dieu! Je Vous ferai voir que je suis *votre ainé.* Et nous, antworteten diese: Nous Vous montrerons que Vous avez *de bons Cadets.* So sehr ich sonst von dem Reichthum der deutschen Sprache überzeuget bin, so gestehe ich doch, daß ich die Worte: Votre ainé, de bons Cadets nicht habe zu verdeutschen gewußt. Hieher rechne ich auch die Worte: une prude, plaideur, plaideuse, distrait, étourdi, coquet, coquette, petit-maitre, petite-maitresse &c.

ste und zwanzigste Legion! deren jene ihre Fahnen vom Tiberius bekommen hat, und du, die du ihn in so viel Schlachten begleitet, und so viel Belohnungen von ihm erlanget hast? Ihr danket es eurem Feldherrn also? Soll ich meinem Vater, der lauter erfreuliche Nachrichten aus den andern Provinzen erhält, diese Nachricht geben? daß seine jungen, daß seine alten Soldaten sich nicht durch die Erlassung, sich nicht durch Geld haben sättigen lassen? Daß man sich hier nur damit beschäfftige, die Hauptleute zu ermorden, die Obristen wegzujagen, und die Generallieutenants einzuschließen? Daß die Flüsse und das Lager mit Blut gefärbet seyn? und daß ich selbst unter diesen feindseligen Leuten mein Leben kaum bittweise noch hin halte?

Das

110) Der Herr von Alembert übersetzet dieses durch: Imprudens amis! Celui *de vous* qui m'offroit son épée me témoignoit plus d'interêt. Es war keiner von des Germanicus Freunden, der ihm den Degen anbot, sondern ein Aufrührer, Namens Calusidius. S. das 35ste Cap.

111) Wenn ein Feldherr bey denen Kriegsvölkern, die den Muth verlohren haben, eine Eifersucht erregen kann, so erreichet er oft seinen Endzweck. Als Solimann 1565 Maltha durch seinen Günstling, Mustapha Bassa, welchem er zu dem Ende 159 große Galeeren gab, die dreyßig tausend Mann an Bord hatten, belagern ließ, wollten die Ritter, welche das Fort Sant Elmo so heldenmüthig vertheidiget hatten, daß über acht tausend Türken davor geblieben sind, dasselbe verlassen, und ließen dem Großmeister la Valette solches wissen. Dieser stellte alsobald neue Werbungen an, um die Stelle derer zu ersetzen, welche ihren Posten verlassen wollten. Jedermann ließ sich anwerben, gleich als ob die Leute begeistert wären. Die Ritter, welche in dem Fort waren, vernahmen dieses mit einer Verwunderung, die mit Verdruß vermischt war. Ihre Verwirrung mehrte sich durch einen Brief das Großmeisters, worinn er ihnen schrieb: „Sie könnten ihre Erlassung bekommen. Für einen Ritter, den die Gefahr abschreckte, böten sich zehn unerschrockene Soldaten an, welche derselben edelmüthig trotzen wollten.

Das XLIII Capitel.

O! warum habt ihr mir an dem ersten Tage der Versammlung den Degen, den ich mir in die Brust stossen wollte, aus der Hand gerissen, ihr meine unvorsichtigen Freunde? Derjenige [110]) handelte besser und liebreicher, der mir seinen Degen darbot. Wäre ich damahls gestorben, so wäre ich mir wenigstens so vieler Schandthaten meiner Armee nicht bewußt gewesen. Ihr würdet einen Feldherrn erwählet haben, der zwar meinen Tod ungestraft gelassen hätte, aber doch den Tod des Varus und seiner dreyen Legionen würde gerächet haben. Denn das mögen die Götter nicht zugeben, daß die Belger, ob sie sich gleich selbst dazu angeboten haben, den Ruhm und die Ehre davon tragen, daß sie dem römischen Namen zu Hülfe gekommen sind, und die Deutschen bezwungen haben [111]). O! möchte doch dein in den

wollten. Sie sollten dieser neuen Besatzung ihren Posten übergeben. Kehret in euer Kloster zurück, meine Brüder, fügte er hinzu, wo ihr mehr in Sicherheit seyn werdet. Wir, unsererseits, suchen unsere Ruhe in der Erhaltung eines wichtigen Platzes, von welchem die Wohlfahrt der Insel und unsers Ordens abhänget.„ Die misvergnügten Ritter empfanden die Verachtung lebhaft, womit sie überhäufet wurden. Sie sahen, daß sie sich, wenn sie das Fort den neu angeworbenen überlieferten, der Schande bloß stelleten. „Wie werden wir, sagten sie einer zum andern, den Anblick des Großmeisters und die Vorwürfe unserer Mitbrüder ausstehen können? Und wenn die neue Besatzung so glücklich ist, daß sie sich in dem Posten erhält, welchen Ort auf dem Erdboden werden wir finden können, wo wir unsere Schande und unsern Schmerz verbergen?„ Sie entschlossen sich also, lieber zu sterben, als die Festung jemanden zu übergeben. Ob nun gleich der Großmeister diese Reue vorher gesehen, ja selbst vorbereitet hatte: so stellte er sich doch anfangs, als ob er dadurch gar nicht gerühret würde. Die Ritter wurden ganz bestürzt, als sie sahen, daß ihr Bitten verworfen ward, fleheten in den demüthigsten Ausdrückungen um Gnade, und ließen ihre Bitte durch einige rechtschaffene Männer, welche das Zutrauen des Großmeisters besaßen, unterstützen. Endlich ließ er sich besänftigen, und erlaubte es diesen tapfern

den Himmel aufgenommener Geist, o vergötterter Augustus, o! möchte doch dein Bildniß, mein Vater Drusus, dein Andenken, nebst eben diesen Soldaten, in deren Seele nunmehr Schamhaftigkeit und Ruhmbegierde eintritt, jenen Flecken auswaschen, und den Zorn der Bürger gegen die Feinde kehren! Und Ihr, bey denen ich nunmehr ganz andere Gesichter, ganz andere Gesinnungen wahrnehme, wenn ihr dem Senat seine Gesandten, dem Imperator den Gehorsam, wenn ihr Mir meine Gemahlinn und meinen Sohn wiedergebt, so gehet von denen weg, die euch angestecket haben, und sondert die Unruhigen von euch ab [112]. Dieses wird eure Reue und Treue standhaft machen.

Das XLIV Capitel.

Sie fielen ihm hierauf zu Fuße, gestunden, daß sie diese Vorwürfe verdienet hätten, baten, er möchte die Schuldigen strafen, den übrigen ihre Fehler verzeihen, und sie gegen den Feind führen; er möchte seine Gemahlinn zurück rufen, seinen Sohn den Legionen, unter denen er aufgewachsen wäre, wieder schenken, und nicht, als einen Geißel, den Galliern übergeben. Er entschuldigte sich, daß Agrippina noch nicht zurück kehren könnte, weil ihre Geburt, und der Winter, nahe wären; sein Sohn sollte kommen, und das übrige möchten sie selbst vollführen. Da

sie

tapfern Rittern, daß sie alle unter der Breche ihr Leben verlohren. S. Hist. de Malthe, par l'Abbé *Vertot*. D'Aubigné schreibt, daß im Anfange der Schlacht bey Coutras 1587, die Gascogner gelitten, und sich zur Flucht gelenket hätten. Weil Henrich IV diese vorzüglich zu rühmen pflegte, so fiengen die Soldaten aus Saintonge und Poitou, welche darauf eifersüchtig waren, an zu scherzen: „Zum wenigsten wird man nicht sagen können, daß die Fliehenden aus Poitou oder Saintonge sind.„ Die Gascogner schäumten vor Wuth; aber alle Rache, die sie nahmen, bestund darinn, daß sie es jenen tapfern Kriegern noch zuvor zu thun suchten.

sie nun ganz anders Sinnes geworden waren, liefen sie hin, und schleppten diejenigen, welche an dem Aufruhr den meisten Theil gehabt, gebunden zum Cajus Cetronius, dem Generallieutenant der ersten Legion, welcher über einen jeden insbesondere Gericht hielt, und sie folgender Maßen bestrafte. Die Legionen stunden in der Versammlung mit bloßem Degen. Der Beschuldigte wurde an einem erhabenen Orte gezeiget. Wenn sie nun schrieen, daß er schuldig wäre, so wurde er herunter geworfen, und getödtet. Die Soldaten fanden ein Vergnügen an diesem Blutvergießen, gleich als ob sie sich dadurch für unschuldig erklärten. Germanicus hielt sie auch nicht davon ab, weil der Haß auf eben diejenigen zurück fiel, welche diese Grausamkeit ohne seinen Befehl verübten. Ob nun gleich die alten Soldaten diesem Exempel folgten, so wurden sie doch bald darauf nach Rhätien geschicket, unter dem Vorwand, daß sie diese Provinz gegen den Angriff der Sveven vertheidigen sollten, in der That aber, damit sie von dem Lager entfernet würden, weil sie sowohl wegen des scharfen Gegenmittels, als wegen des Andenkens ihrer Bosheit, annoch erbittert waren. Hierauf musterte er die Hauptleute, um sie nach Befinden zu bestättigen, oder abzudanken [113]). Der von dem Feldherrn aufgerufen wurde, mußte seinen Namen, welcher Compagnie er vorgesetzet sey [114]), sein Vaterland, wie lange er Dienste gethan, die Proben seiner Tapfer-

112) Dieses haben hernach mehrere, und noch 1762 der Bassa von Bagdad bey den aufrührischen Janitscharen nachgeahmet.

113) Centurionatum agere.

114) Ob der ersten, zweyten, dritten u. s. f.? Denn unter diesen Compagnien war wegen des Ranges ein Unterschied. Es wurde nämlich der zehnte hastatus (der Hauptmann des zehnten Manipulus von den hastatis) erst decimus princeps, hierauf der zehnte Hauptmann unter den Triarien, ferner der neunte hastatus u. s. w. bis er endlich Primipilaris, das ist, der erste Hauptmann unter den Triarien wurde. S. den Vegetius, im 2ten Buch, Cap. 8, und das vorhergehende 29ste Cap. in der Anmer-

pferkeit, und die Geschenke, die er deswegen erhalten hätte, angeben. Wenn die Obristen nebst der Legion ihm das Zeugniß des Fleißes, und einer unsträflichen Aufführung gaben, so behielt er seine Stelle. Wenn sie ihn aber einmüthig des Geizes oder der Grausamkeit beschuldigten, so wurde er abgedanket.

Das XLV Capitel.

Ob nun gleich die gegenwärtigen in Ruhe gebracht waren, so war doch noch etwas wichtiges übrig, wegen der Frechheit der fünften und der ein und zwanzigsten Legion, welche sechzig Meilen [115]) von da, an einem Orte, der das alte Lager genannt wird, im Winterquartier waren. Denn diese waren es, welche den Aufruhr zuerst angefangen hatten, und durch deren Hände die allergrausamsten Thaten waren verübet worden. Sie ließen sich auch weder durch die Strafen ihrer Mitsoldaten schrecken, noch durch

Anmerkung. Man kann also leicht gedenken, daß sie gar spät zu dieser Würde gelanget sind; s. Livius libr. XXII. cap. 34. Von den Vorzügen des Primipilaris sind auch nachzulesen Joann. Georg. Poeschelii Commentationes in Polyb. de Militia Rom. pag. 86. sqq. & 245.

115) Italiänische, deren vier eine deutsche Meile ausmachen. Die Römer rechneten nach lapidibus, weil bey ihnen so, wie jetzund in Chursachsen, alle Viertelmeilen eine Wegsäule stund.

116) Die Einwohner Roms gedachten damals ungefähr, wie der Verfasser der Bagatelles Morales pag. 82. Verrois-tu sans étonnement un guerrier de quinze ans mener au combat des Capitaines de soixante, qui seroient des *Gédéons*, si avec beaucoup de blessures, d'application et d'expérience, ils portoient un autre nom? Est-celà du naturel? Die Herzhaftigkeit allein ist zum Commando nicht zulänglich, sondern es gehöret auch Klugheit und Erfahrung dazu. Dieses stellete der Herzog von Alba, wie man aus dessen Lebensbeschreibung siehet, dem Könige Sebastian von Portugall vor, als dieser von ihm verlangte, daß er dem Feldzuge gegen die Mohren mit beywohnen möchte. Dieser spanische General sagte: „Ich habe Gott allezeit um die Gnade

durch deren Reue bessern, sondern blieben zornig. Deswegen machte Germanicus Anstalt, eine Flotte, auch Bundesgenossen und Waffen, den Rhein hinunter zu schicken, und sie, wenn sie sich wegerten zu gehorchen, ordentlich zu bekriegen.

Das XLVI Capitel.

Da man aber in Rom noch nicht wußte, wie es in Illyricum abgelaufen war, und den Aufstand der Legionen in Deutschland gehöret hatte, so gerieth die Bürgerschaft in Furcht, und gab dem Tiberius die Schuld, daß unterdessen, da er mit dem Senat und Volk, welche ohne Stärke und Waffen wären, durch eine erdichtete Unschlüßigkeit, sein Gespött triebe, die Soldaten in Zwistigkeiten geriethen, und durch das Ansehen zweyer Jünglinge, welches noch nicht zu seiner Reife gelanget wäre, nicht könnten gebändiget werden [116]. Er selbst hätte hingehen, und

Gnade gebeten, daß ich mich im Blut der Sarazenen sättigen könnte. Ich will Eurer Majestät mit Vergnügen folgen, wenn Sie die glänzende Herzhaftigkeit, welche Dieselbe belebet, meiner Erfahrung unterwerfen wollen. Für mich schickt es sich nicht, daß ich den Ruhm, welchen ich in einer langen Reihe von Schlachten erworben habe, in Gefahr setze, um die unbedachtsame Hitze eines jungen Prinzen zu unterstützen, bey welchem sich noch nichts, als bloße Tapferkeit, finden kann. Wenn Sie sich durch meine Rathschläge wollen leiten lassen, so verspreche ich Ihnen den Sieg. Ich kann Ihnen aber nicht folgen, wenn Sie einen andern Führer haben, als mich.„ Diese Freyheit misfiel dem Könige, der von Natur hochmüthig war. „Die Thaten meiner Vorfahren, antwortete er, sind die beste Schule unter allen. Die Größe der Seele, welche mit den Königen gebohren worden, ist zulänglich, ihnen den Triumph, ohne die Versuche, welche andern Menschen nöthig sind, zu verschaffen. Der Ausgang, der mein Unternehmen krönen wird, soll zeugen, daß ich eure Rathschläge nicht brauchte. Wenn ich aber meinen Ruhm und mein Glück andern, als mir selbst, anvertrauen müßte, so stellete Portugall solche Feldherren dar, die berühmt

und die Majestät eines Imperators denselben entgegen stellen müssen. Sie würden gewiß nachgegeben haben, wenn sie

berühmt genug sind, um den Vorzug zu verdienen." Doch leidet auch dis seine Ausnahmen. Denn bey einigen Gemüthern wartet Tapferkeit und Einsicht nicht auf die Anzahl der Jahre. Mezerai meldet, daß der alte Marschall von Biron, als er 1591 mit dem Pferde gestürzet war, welches ihn ausser Stand setzte, das Commando über die Armee zu führen, derselben die Erlaubniß gegeben habe, sich selbst ein Oberhaupt zu wählen, und sie hätten einmüthig dessen Sohn ihre Stimme gegeben, ob er gleich damals nur funfzehn Jahr alt gewesen wäre. Von jenem schreibet Thuanus, daß er, als sein Sohn das Jahr vorher vier tausend Mann zu Fuß, und zwey tausend zu Pferde von ihm verlanget hätte, mit der Versicherung, daß er damit den Herzog von Mayenne und die Spanier in Stücken hauen wollte, ihn als einen jungen, unverständigen und unbedachtsamen Menschen verlachet, und gesagt habe: „Wenn der König unser nicht mehr benöthiget wäre, so würde er uns nach Biron schicken, daß wir daselbst Kohl pflanzen könnten." Mezerai füget hinzu: der Sohn, welcher damahls nur Ehre einzulegen gesucht, wäre hierüber so erbittert worden, daß er zu vielen seiner Freunde gesagt hätte: „Wenn ich König wäre, so wollte ich dem Marschall den Kopf herunter hauen lassen."

Als der Herzog von Mayenne diesen König 1589, bey Argres, einem Dorf unweit Dieppe, mit dreyßig tausend Mann angriff, da dieser nur sechs bis sieben tausend hatte, rief der junge Graf von Auvergne, der es mit dem Könige hielt, im Anfang des Treffens, dem de Sagone, einem der vornehmsten Generals der Ligue zu: Er sollte Kugeln mit ihm wechseln. Dieser lachte aus vollem Halse, und schrie: Die Ruthe, kleiner Bube, die Ruthe! Zu gleicher Zeit sprengte er auf ihn zu, und da er ihn vermuthlich nur gefangen nehmen wollte, so stieß er seinen Degen dessen Pferd in die Schulter, aber so tief, daß er ihn nicht alsofort wieder herausziehen konnte. Der Prinz nahm diesen Augenblick wahr, und schoß ihm mit der Pistole in das dicke Bein, daß er sterben mußte. S. Mem. du Duc d'Angoulême.

Prinz Moriz von Oranien foderte, nach dem Bericht des Meteranus, 1591, die Spanische Besatzung in Nimwegen auf, und bekam die höhnische Antwort: „Der Prinz ist noch jung: Er muß die Vestung als eine junge Dame ansehen, der er eine Zeitlang die Cour machen muß, ehe sie sich gewinnen läßt."

Aber

sie ihrem Kaiser, der eine lange Erfahrung besäße, und auf den es allein ankäme, ob er ihnen seine Strenge oder Frey-

Aber ihre Gegenwehr kam mit dieser 'praleriſchen Antwort nicht überein: sie ergaben sich bald auf schimpfliche Bedingungen. Der König William gab, nach der Schlacht beym Fluß Boine, als er Irland verließ, das Commando über die Armee dem Marlborugh, und sagte: „Ich habe niemals einen Menschen gesehen, der weniger Erfahrung, und mehr Talent zu einem solchen Commando hat, als dieser.„ Und was für ein ganz neues Exempel haben wir nicht an dem Durchl. Erbprinzen von Braunschweig, Carl Wilhelm Ferdinand, erlebt! Er hatte sich freylich von Kindheit an, wie auf alle andere nützliche Wissenschaften, also auch auf die Kriegskunst, ernstlich gelegt. Aber welch ein Unterscheid zwischen dem Commando in Friedenszeiten, und im Felde gegen einen geübten, überlegenen und siegreichen Feind! Diesem so viele Jahre hinter einander beständig Vortheile abzugewinnen, große Armeen aus den Ländern zu vertreiben, und ihnen das Geständniß abzudringen, sie würden eben so wohl vorwärts gerücket seyn, wenn sie solche Anführer, als der Erbprinz, und dessen großer Oheim, der Herzog Ferdinand, wären, gehabt hätten, ist etwas nicht leicht erhörtes, und verdienet den Lobspruch, den ihm der gekrönte Dichter ertheilet, daß sein Anherr, Heinrich der Löwe, ihm mit Freuden den Vorzug zugestehe. Wie früh haben nicht dessen drey jüngere Brüder, Friedrich August, Albert Heinrich, und Wilhelm Adolph, diese Bahn der Ehre betreten! Und was versprechen nicht die beyden, die von ihnen noch am Leben sind! Denn den Mittlern hat seine Tapferkeit noch vor dem zwanzigsten Jahr seines Alters dem Vaterlande entrissen, da er zu einem Verklärten im Himmel schon eben so reif, als zu einem Kriegshelden auf dieser Welt, gewesen ist. Unvergeßlich wird dessen Andenken unter Freunden und Feinden seyn, welches auch die unvergleichliche Feder des Herrn Abts Jerusalem, seines ehemahligen Lehrers, verewiget hat. Dieser hat Gelegenheit gehabt, diesem vortrefflichen Prinzen bald nach seiner Gebuhrt beständig, wie der verdiente Herr Superintendent Hornbostel auf seinem Todbette, recht ins Herz zu sehen, und darinn einen Schatz gründlicher Tugenden zu entdecken, welche der Menschheit Ehre machen. Ich erinnere mich nicht ohne das innigste Vergnügen derjenigen Tage, da alle diese durchlauchtigsten Prinzen mir die Ehre erwiesen haben, mich vor sich zu lassen, mich, auf die ihnen so natürliche Art, aufs gnädigste zu unter-

Freygebigkeit zeigen wollte, gesehen hätten. Augustus, ob er gleich alt und schwach gewesen wäre, hätte dennoch so oft nach Deutschland gehen können; und Tiberius, der noch in seinen besten Jahren wäre, säße im Senat, und laurete auf die Worte der Rathsherren, um ihnen eine üble Bedeutung zu geben. Für die Knechtschaft der Bürger in der Stadt wäre genug gesorget; er müßte die Gemüther der Soldaten zu gewinnen suchen, daß sie sich bequemeten, den Frieden zu ertragen.„

Das XLVII Capitel.

An alle solche Reden kehrte sich Tiberius nicht, sondern er blieb unbeweglich bey dem Vorsatz, die Hauptstadt des Reichs nicht zu verlassen, noch sich und den Staat in Gefahr zu setzen. Denn er besorgte hierbey viel und mancherley. Die Armee in Deutschland, gedachte er, wäre stärker, die in Pannonien aber näher; jene würde durch die Macht Galliens unterstützet, und diese wäre ganz nahe bey Italien. Zu welcher sollte er also zuerst gehen, daß die, welche nachgesetzet worden, durch diesen Schimpf nicht erbittert würde? Seine Söhne könnten eben dieses verrichten, ohne Verletzung seiner Hoheit, gegen welche man allemal desto größere Ehrfurcht hegte, jemehr man von ihr entfernet wäre. Den Jünglingen könnte es nicht übel genommen werden, wenn sie einige Dinge an ihren Vater verwiesen. Und wenn jene sich auch dem Germanicus oder Drusus widersetzten, so könnte er sie noch allemal durch Güte

oder

halten, sich auch abwesend meiner zuweilen zu erinnern, und da ich sie zu dem seltenen Ruhm, welchen ihnen hernach die Welt mit Recht beygeleget hat, habe heran wachsen sehen. Der Prinz Friedrich August hat sich, wie vorher mit dem Degen, also nunmehr auch, nach dem Exempel seiner Vorfahren, eines unsterblichen Augustus, Anton Ulrichs, Ferdinand Albrechts und des erhabenen preußischen Friedrichs, zur Ehre der deutschen Nation, mit der Feder hervorgethan, und das wichtige Werk

des

oder Strenge zu ihrer Pflicht bringen. Wenn sie aber dem Kaiser selbst den Gehorsam versageten, so wäre kein ander Hülfsmittel mehr übrig.„ Indessen that er, als ob er bald abreisen wollte, las die Gefährten aus, ließ das Gepäcke zusammen bringen, und Schiffe ausrüsten. Bald darauf schützte er den Winter, oder diese und jene Geschäffte vor, und hintergieng dadurch anfänglich so gar die Klugen, hernach den großen Haufen, am allerlängsten aber die Provinzen.

Das XLVIII Capitel.

Allein Germanicus, ob er gleich die Armee zusammen gezogen, und alle Anstalten zur Bestrafung der Abtrünnigen gemacht hatte, fand dennoch für gut, ihnen noch einige Zeit zu lassen, ob sie durch das neue Exempel sich wieder bewegen ließen, ihr eigenes Bestes zu bedenken, und schickte einen Brief an den Cäcina voraus, worinn er schrieb: „Er käme mit einer starken Mannschaft; und wofern sie die Uebelgesinneten nicht vorher am Leben bestraften, so wollte er sie ohne Unterscheid niederhauen lassen.„ Cäcina las denselben den Fähndrichen unter dem Fußvolk und der Reuterey ins geheim vor, und ermahnte sie: „dem bösen Namen Alle, und sich selbst dem Tode zu entziehen. Denn im Frieden würde auf die Gerechtigkeit der Sache und Verdienste gesehen, beym Kriege aber müßte der Unschuldige mit dem Schuldigen büßen.„ Da sie nun diejenigen, welche sie zu ihrem Vorhaben bequem hielten, ausgefor-

des Montesquieu von den Ursachen der Größe und des Verfalls der Römer in die italiänische Sprache übersetzet. Und was läßt uns nicht der Jüngste unter allen, der muntere Prinz Leopold hoffen, der schon seit geraumer Zeit Proben seines Heldenmuths gegeben hat, ob er gleich durch sein zartes Alter ist verhindert worden, Leben und Blut für das Vaterland zu wagen?

geforschet hatten, und sahen, daß der größere Theil der Legionen geneigt wäre, ihre Pflicht zu beobachten, so bestimmten sie nach dem Gutdünken des Generallieutenants eine Zeit, da sie die Verruchtesten unter ihnen, und die zum Aufruhr am geneigtesten wären, mit dem Schwert überfallen wollten. Hierauf gaben sie sich einander ein Zeichen, drungen in die Gezelter, und tödteten sie, da sie nichts weniger, als dis vermuthend waren, weil niemanden, als denjenigen, die darum wußten, bekannt war, woher das Morden entstanden sey, und wann es ein Ende nehmen würde.

Das XLIX Capitel.

Kein Treffen unter Mitbürgern ist jemals diesem ähnlich gewesen. Es war keine ordentliche Schlacht, sie traten auch nicht aus verschiedenen Lägern hervor, sondern aus eben denen Gezelten, in denen sie bey Tage mit einander gegessen, und des Nachts mit einander geschlafen hatten, theilten sie sich in Parteyen, und giengen mit dem Gewehr auf die übrigen los. Das Geschrey, die Wunden und das Blut hörte und sahe jedermann, die Ursache aber war verborgen. Das übrige ließ man auf das Glück ankommen. Denn auch die Aergsten unter ihnen hatten, da sie bemerket, gegen welche man wüthete, die Waffen ergriffen, und einige der Wohlgesinneten getödtet. Es war kein Generallieutenant oder Obrister da, der ihnen Einhalt that, sondern man überließ den Soldaten, die übrigen so lange zu bestrafen, bis sie dessen satt würden. Bald hierauf kam Germanicus ins Lager, und sagte mit vielen Thränen: „Dieses wäre kein Hülfsmittel, sondern eine eben so große Niederlage, als wenn sie dergleichen von Feinden erlitten hätten,„ und befahl die Körper zu verbrennen. Da ihre Gemüther nun annoch aufgebracht waren, kam sie die Begierde an, auf den Feind loszugehen, weil dieses zum Sühnopfer ihrer vorigen Raserey dienen könnte. Denn die Seelen ihrer getödteten Mitsoldaten könnten nicht an-

ders versöhnet werden, als wenn diejenigen, durch welche sie ermordet worden, in ihrer strafbaren Brust rühmliche Wunden empfangen hätten. Germanicus machte sich ihren Eifer zu Nutze, ließ eine Brücke über den Fluß schlagen, und schickte zwölftausend Mann von den Legionen, sechs und zwanzig Cohorten der Bundesgenossen, und acht Geschwader der Reuterey hinüber, welche bey diesem Aufruhr treu geblieben waren.

Das L Capitel.

Die Deutschen waren nicht weit davon, und in vollen Freuden, weil unsere Armee wegen des Todes des Augustus, und hernach wegen der innerlichen Zwistigkeiten verhindert würde, etwas zu unternehmen. Aber die Römer machten sich geschwind eine Oeffnung durch den cäsischen Wald, und durch die Landwehre an der Gränze, die Tiberius angefangen hatte. Das Lager schlugen sie daselbst auf, die Fronte und den Rücken setzten sie durch einen Wall, und die Seiten durch ein Verhack in Sicherheit. Hierauf giengen sie durch die dunkeln Pässe, und überlegten, ob sie aus den beyden Wegen den kürzesten und gewöhnlichsten, oder den beschwerlichsten, durch welchen noch niemand den Marsch genommen hatte, und gegen den also die Feinde keine Vorsicht würden gebraucht haben, wählen sollten? Der weitere Weg ward vorgezogen, und die übrigen Anstalten wurden beschleuniget. Denn die Kundschafter hatten die Nachricht gebracht, diese Nacht belustigten sich die Deutschen mit feyerlichen Gastereyen und Spielen. Cäcina gieng mit der leicht gerüsteten Mannschaft zu Fuße voraus, und hatte Befehl, die Bäume, die ihnen im Walde im Wege stünden, umhauen zu lassen. Die Legionen folgten ihm in einer mäßigen Entfernung. Die sternklare Nacht war ihnen sehr behülflich. Sie kamen an die Dörfer der Marser an, und umgaben dieselben mit Postirungen, da jene ganz sorglos in ihren Betten, oder neben den

Tischen, lagen, und gar keine Wache ausgestellet hatten. So unordentlich war alles bey ihnen aus Nachläßigkeit. Vor einem Kriege fürchteten sie sich gar nicht, und auch im Frieden waren sie immer schläfrig und träge, wie Trunkenbolde zu seyn pflegen.

Das LI Capitel.

Damit nun die Verheerung sich desto weiter erstrecken möchte, so theilte er die Legionen, welche gierig darauf waren, in vier Haufen. Eine Gegend von funfzig tausend Schritten ließ er mit Feuer und Schwert verwüsten. Nicht das Geschlecht, nicht das Alter erregte einiges Mitleiden; sowohl die heiligen als andere Gebäude, so gar der Tempel der Tanfana, der unter diesen Völkern am meisten verehret wird, wurde dem Erdboden gleich gemacht. Und sie bekamen keine Wunde, da jene halb im Schlaf und unbewaffnet, oder beym Herumstreifen, von ihnen waren getödtet worden. Dieses Niedermetzeln brachte die Bructerer, Tubanter und Usipeter in die Waffen, und diese besetzten die Pässe, durch welche die Armee zurück kommen mußte. Germanicus hatte dieses erfahren, und seine Soldaten in eine solche Ordnung gestellet, daß sie nicht nur zum Marsch, sondern auch zum Gefecht geschickt waren. Ein Theil der Reuterey und das Fußvolk der Bundesgenossen gieng voran; bald darauf folgte die erste Legion, und die Bagage war in der Mitte; die von der ein und zwanzigsten Legion waren auf der linken, und die von der fünften auf der rechten Seite. Die von der zwanzigsten folgten ihnen, und hierauf kamen die übrigen von den Bundesgenossen. So lange der Zug in den Päßen sich nicht ausbreiten konnte, rührten sich die Feinde nicht. Hernach thaten sie auf die Fronte und Flanken einen, doch schwachen Angriff; aber auf den hintersten Zug giengen sie mit aller Macht los. Das Fußvolk der Bundesgenossen, welches nur

117) Daß er aber, was die Erlassung anbelanget, bald hernach alles wieder aufgehoben habe, sieht man aus dem nächst folgenden 78ten Cap.

nur leicht bewaffnet war, wurde durch die dicht gestellten Schaaren der Deutschen in Unordnung gebracht, als Germanicus zu der zwanzigsten Legion ritt, und mit lauter Stimme rief: „Dis wäre die rechte Zeit, da sie ihren Aufruhr in Vergessenheit bringen könnten. Sie sollten fortfahren, und eilen, ihre Schuld in Ruhm zu verwandeln.„ Hierauf entbrannte ihnen der Muth, sie drungen in einem einzigen Angriff durch die Feinde, zwungen sie, sich in das freye Feld zu ziehen, und hieben sie nieder. Zu gleicher Zeit kamen die vordersten aus den Wäldern heraus, und machten ein festes Lager. Hierauf hatten sie einen ruhigen Marsch, der Soldat dachte nur an das Gegenwärtige, und vergaß das Vergangene, und wurde in das Winterlager geführet.

Das LII Capitel.

Die Nachricht hiervon setzte den Tiberius theils in Freude, theils in Sorgen. Er freuete sich, daß der Aufruhr gestillet war; daß aber Germanicus durch die Austheilung des Geldes, und die beschleunigte Erlassung, die Gunst der Soldaten, und im Kriege einen solchen Ruhm erlanget hatte, das ängstigte ihn. Dennoch redete er im Senat von dessen Thaten, mehr aber durch geschminkte Worte, als daß man dis für seine wahre Gesinnung gehalten hätte. Er war nicht so weitläuftig, als er den Drusus wegen der in Illyricum geendigten Unruhe lobte; was er aber sagte, war ernstlicher, und gieng ihm von Herzen. Alles, was Germanicus verwilliget hatte, ward auch der pannonischen Armee von ihm verwilliget [117]).

Das LIII Capitel.

In eben diesem Jahr starb Julia, welche ehemals wegen ihrer Unkeuschheit [118]) von ihrem Vater Augustus auf

118) S. den Seneca im 6ten Buch de benef. Cap. 32, den Plinius im 20sten Buch Cap. 3. den Tacitus im 3ten Buch Cap. 24.

der Insel Pandateria, und hernach in der Stadt der Rheginer, die an der sicilischen Meerenge wohnen, war eingeschlossen gehalten worden. Sie war zu der Zeit an den Tiberius vermählet gewesen, da Cajus Cäsar und Lucius Cäsar noch am Leben waren, und hatte ihn, als einen, der ihr am Stande nicht gleich wäre, verachtet. Dis war auch die wahre und vornehmste Ursache, weswegen er sich nach Rhodus entfernete. Nachdem er Kaiser geworden war, ließ er sie, da sie verbannet, übel berüchtiget, und nach der Ermordung des Agrippa, den sie nach ihres Gemahls Tode gebohren hatte, aller Hoffnung beraubet war, Noth leiden, bis sie endlich verschmachtete, weil er glaubte, man würde, da sie so lange verbannet gewesen, von ihrem Tode nicht viel erfahren. Aus gleicher Ursache ließ er an dem Sempronius Gracchus seine Wuth aus. Dieser war aus einem alten ansehnlichen Geschlecht, und ein witziger Kopf, wandte aber seine Wohlredenheit zum Bösen an, und hatte mit eben dieser Julia schon zu der Zeit, da sie an den Marcus Agrippa verehelicht war, Unzucht getrieben. Hierbey ließ ers nicht bewenden, sondern, da sie den Tiberius geheirathet hatte, setzte er diese unerlaubte Vertraulichkeit fort, und reizte sie, ihren Gemahl zu hassen, und sich widerspänstig zu erweisen. Man glaubte auch, daß der Brief, welchen Julia an ihren Vater Augustus geschrieben, worinn sie den Tiberius heftig herunter gemacht hatte, vom Gracchus wäre verfertiget worden. Er

24. den Sueton. Cap. 65. den Dio im 55sten Buch, S. 555. den Macrobius im 2ten Buch der Saturnalien Cap. 5. Vellejus Paterculus nennt sie *feminam* neque sibi neque reip. felicis uteri. S. auch Caractere de *Julie*, in den Oeuvres de l'Abbé de St. *Réal*, Tome 2, pag. 382. sqq. Und von p. 387-394 handelt er de l'infidelité des femmes chez les Romains.

119) Dessen wird auch beym M. Seneca in der Vorrede zum 5ten Buch Controv. gedacht. Nic. Faber meynet, daß es wohl Publius Asprenas heissen müsse, welcher als ein Redner bekannt ist, und Controv. 1. 2. 3. 4. 8. 9. 11. 14. 16. 23. 25. vor-

Er ward derowegen nach Cercina, einer Insel auf dem africanischen Meer, verbannet, wo er vierzehn Jahr aushalten mußte. Damals wurden Soldaten dahin geschicket, ihn zu tödten, und diese trafen ihn forn am Ufer an, da er nichts gutes erwartete. Er bat sie also nur um einen kurzen Aufschub, daß er seiner Gemahlinn Alliaria in einem Briefe seinen letzten Willen eröffnen könnte. Hierauf hielt er den Mördern seinen Nacken hin, und bezeigte sich durch die Standhaftigkeit bey seinem Tode des sempronischen Namens nicht unwürdig, wie er durch sein Leben gethan hatte. Einige melden, diese Soldaten wären nicht von Rom, sondern von dem Lucius Asprenas [119]), dem Proconsul in Africa, auf des Tiberius Befehl abgeschicket worden, welcher, wiewohl vergebens, gehoffet hätte, das Gerücht würde dem Asprenas die Schuld dieses Mordes beymessen.

Das LIV Capitel.

In diesem Jahr wurde eine neue Art des Gottesdienstes eingeführet, da man die Gesellschaft der Augustalischen Priester aufrichtete, wie ehemals Titus Tatius, um den sabinischen Götterdienst beyzubehalten, die Gesellschaft der Tatischen Priester aufgerichtet hatte. Von den Vornehmsten der Stadt wurden ein und zwanzig durch das Looß herausgezogen, und Tiberius, Drusus, Claudius und Germanicus denselben beygefüget. Die Augustalischen Spiele

G 5 wurden

vorkömmt. Ich lasse es dahin gestellet seyn, ob dis der P. Nonius Asprenas sey, den Cassius Severus der Giftmischerey beschuldiget, weil bey einer Schüssel, die er seinen Gästen vorgesetzet hätte, hundert und dreyßig Personen todt geblieben wären, und unter andern ausrief: Dii boni, Vivo, & quo me vivere juvet, Asprenatem reum video. S. den Plinius im 35sten Buch, Cap. 12, und den Quintilianus im eilften Buch Cap. 1. Er war mit dem Kaiser Augustus verwandt, weswegen auch Horatius Epod. 6. auf des Cassius Severus beissige Zunge und Feder so losziehet.

wurden durch die Uneinigkeit der Comödianten, die damals erst ihren Anfang nahm, gestöhret. Augustus hatte dergleichen Spiele erlaubet, theils aus Gefälligkeit gegen den Mäcenas, der den Bathyllus heftig liebte [120]), theils weil er selbst ein Vergnügen daran fand, und sich dadurch beliebt

120) Daß Bathyllus des Mäcenas Liebling gewesen sey, bezenget M. Seneca in der Vorrede zum 5ten (nach der Gruterischen Ausgabe zum 3ten) Buch Controv. und Dio im 54sten Buch S. 533. Lipsius nennet ihn daher gar *ignem* & delicium Mæcenatis, welches aber daraus wohl nicht zu erweisen ist, daß Augustus, da er es dem Pylades verwiesen, daß er mit diesem in beständigem Gezänke lebte, ihn τῷ Μαικήνᾳ προσήκοντα nennet. Daß Bathyllus und Hylas eine Person gewesen sey, schreibt Pontanus über den Macrobius Saturnalior. L. 2. c. 7. Er füget die Ursache hinzu, weil er seinem Herrn, dem Pylades, so lieb gewesen sey, als vormahls Hylas dem Hercules. Die aus dem Dio angeführte Stelle widerspricht dieser großen Liebe, und Macrobius sagt nur, daß Hylas ein Lehrling des Pylades, eines Ciliciers von Gebuhrt, wäre, der es aber so weit gebracht hätte, daß ein Wettstreit des Vorzuges unter ihnen gewesen wäre. Wie geneigt auch der Lehrmeister gewesen sey, seinen ehemahligen Schüler lächerlich zu machen, siehet man daraus, was er daselbst erzählet. Hylas stellte einsmals ein Soliloquium aus einem Trauerspiele vor, (*canticum* quoddam *saltabat* Hylas) welches sich mit diesen Worten endigte: der große Agamemnon: und machte solche Gebärden, als ob er einen Menschen ausmässe, der sehr groß wäre. Pylades rief ihm zu: „Du stellest den Agamemnon wohl als einen Langen, aber nicht als einen Großen Mann vor.„ Die Anwesenden verlangten, er sollte es selbst vorstellen. Als er nun an das Ende des Auftritts kam, so machte er die Gebärden eines Mannes, der in tiefen Gedanken stehet, weil er glaubte, einem großen Feldherrn käme nichts mehr zu, als alles reiflich zu überlegen. Zosimus schreibt im ersten Buch Cap. 6. Die Pantomimen hätten mit dem Pylades und Bathyllus unter des Augustus Regierung erst ihren Anfang genommen, da man vorher nichts davon gewußt hätte, womit auch Hieronymus Eusebii Chron. Olymp. 189 übereinkömmt und Zosimus billiget es, daß er dieser Ergetzung gar den Verfall der römischen Herrschaft zuschreibet. Aber daß sie in den Tragödien, Lustspielen und Satyris vorher allerdings üblich gewesen sey, erweiset Salmasius im Carin. des Vopiscus c. 19.,

beliebt zu machen suchte, daß er an den Ergötzlichkeiten des Volks Theil nähme. Tiberius war ganz anders gesinnet; indessen erkühnte er sich doch nicht, mit dem Volk, welchem man so viele Jahre hindurch gelinde begegnet war, härter zu verfahren.

Das

c. 19., und man siehet es auch deutlich beym Livius im 7ten Buch Cap. 2. Es muß also die Meynung wohl diese seyn, daß sie damals angefangen haben, für sich allein dergleichen vorzustellen. Auch Weltweise, nicht Augustus allein, fanden ein besonderes Vergnügen daran. M. Seneca schreibt am angeführten Orte: Et ut ad *morbum meum* te vocem, *Pylades* in comœdia, *Bathyllus* in tragœdia a se aberant. Und bald hernach: Si *Pantomimus* essem, *Bathyllus* essem. Athenäus führet im ersten Buch Cap. 16. die Ursache davon an: Erat ea *Pyladæ* saltatio fastu plena, & affecta laboriosaque admodum, *Bathylli* vero jucundior, quia saltationibus is erat idoneus & cantilenis. Von dem Unterscheide zwischen saltare und canere, auch von den Pantominen überhaupt, ist ausführlicher geredet worden in Georg Samuel Müllers Uebersetzung meiner Abhandlung vom Kaiser Julianus dem Abtrünnigen S. 69=79. Wie beliebt diese Art Leute bey den Römern gewesen ist, bezeuget auch Lucius Seneca im 7ten Buch Natural. Quæst. cap. 32. Quanta cum cura laboratur, ne alicujus *Pantomimi* nomen intercidat! Stant per successores *Pyladis* et *Bathylli* domus. Harum artium multi sunt discipuli multique doctores, privatim urbe tota sonat pulpitum. In hoc viri, in hoc feminæ tripudiant. Und Dio meldet im 54sten Buch S. 533. daß Augustus bloß dadurch allen Unwillen, welchen die Römer wegen der Strenge seiner Gesetze auf ihn geworfen hatten, ausgetilget, weil er den Pylades, den er vorher aus Italien verbannet hatte, zurück berufen habe. Die Ursache dieser Strafe war, weil er auf einen Zuschauer, der ihn ausgezischet, mit einem Finger gewiesen, und ihn durch eine gewisse Gebärde damit allen zur Schau gestellet hatte, wie Suetonius Cap. 45. meldet. Den Hylas ließ er so gar in seinem Vorhause in aller Menschen Gegenwart geisseln, weil der Prätor Klage über ihn geführet hatte. Daß in Frankreich diese Art Leute, wenn sie ihre Rolle gut zu spielen wissen, sehr geehret werden, aber doch auch die Ehrerbietigkeit gegen die Zuschauer nicht aus den Augen setzen dürfen, wird in einer der folgenden Anmerkungen gezeiget werden.

Das LV Capitel.

Im 15ten Jahre nach Christi Geburt.

Als Drusus und Cajus Norbanus Bürgermeister waren, wurde dem Germanicus ein Triumph zuerkannt, ob der Krieg gleich fortdauerte. Er machte zwar Anstalten, denselben im Sommer mit aller Macht zu führen; er fieng ihn aber schon im Frühlinge an, da er einen Einfall in das Land der Catten that. Denn die Feinde hielten zum Theil des Arminius, zum Theil des Segestes Partey, deren jener durch seine Treulosigkeit, dieser durch seine Treue gegen uns berühmt geworden ist. Arminius suchte Deutschland zu verwirren; Segestes hatte sonst oft, und noch bey der letzten Mahlzeit, nach welcher die Waffen ergriffen wurden, gesagt: „Man rüste sich zu einer Empörung;„ und dem Varus gerathen, „er sollte ihn selbst, den Arminius und die übrigen von den Vornehmsten gefangen nehmen lassen. Das gemeine Volk würde nichts unternehmen, wenn man ihnen jene genommen hätte, und er würde alsdann Zeit haben, die Schuldigen von den Unschuldigen zu unterscheiden.„ Aber Varus kam durch ein besonderes Schicksal, und durch die Gewaltsamkeit des Arminius ums Leben. Denn obgleich Segestes durch die einmüthige Entschließung seines Volks mit in den Krieg war gezogen worden, so war er doch mit ihnen nicht eins, und gegen den Arminius trug er

121) Lipsius bemerket, daß einige hier Taurus schreiben, welches aber wohl unrichtig ist, und daß er so wenig als andere wisse, wo derselbe Berg wäre. Herr Ernesti führet die Meynungen des Cluverius, Cellarius und Voßius hiervon an, erwähnet aber nicht der Dissertat. des sel. Prof. Ayrmanns in Giessen, de montis Tauni vero in Hassia situ, worin er gar wahrscheinlich erweiset, daß es der Dyesberg, eine Meile von Giessen, und drey Meilen von Marburg sey. Sein Nachfolger im Amt, Herr D. Ludewig Gottfried Mogen, gab 1763. auf 4 Bogen in 4to Sicilimenta ad differt. *Ayrmannian.* de montis Tauni vero in Hassia situ heraus. Diese Schrift bestehet aus einem Brief-

er einen besondern Haß, weil dieser seine Tochter, die er einem andern versprochen, entführet hatte. Es war also ein großer Haß zwischen den Schwiegervater und Schwiegersohn: und was bey so nahen Verwandten, wenn sie einig sind, ein Band der Liebe ist, das war bey diesen, da sie einander hasseten, eine Anreizung zum Zorn.

Das LVI Capitel.

Germanicus übergab derowegen dem Cäcina vier Legionen, fünftausend Mann von den Hülfsvölkern, und die Schaaren der Deutschen, welche dißseits des Rheins wohneten, und in Eil zusammen geraffet waren. Er selbst nahm eben so viel Legionen, und noch einmahl so viel von den Bundesgenossen mit sich; und nachdem er an eben dem Orte, wo sein Vater sich ehemahls auf dem Berge Taunus [121]) verschanzet hatte, eine Schanze aufgerichtet, eilte er mit der leicht gerüsteten Armee in das Land der Catten, und ließ den Lucius Apronius zurück, um die Wege auszubessern, und das Austreten der Flüsse durch Dämme [122]) zu verhindern. Denn weil es, wider die Gewohnheit dieser Himmelsgegend, trocken, und die Flüsse niedrig waren, so war er ohne Hinderniß schleunig an Ort und Stelle gekommen; er besorgte aber, daß bey seiner Rückkehr ein starker Regen fallen, und die Ströme anschwellen möchten. Allein

Briefwechsel, den er Anno 1761. mit einem Franz. Hauptmann Boisrobert, vom Infanterie-Regiment Forest, wegen der Lage dieses Berges geführet hat. Er wiederholet die Aymannischen Gründe und füget neue hinzu, macht es auch aus der Vergleichung der Lage dieses Berges mit dem, was Germanicus an der Adrana, oder Eder, gegen die Catten unternommen, noch wahrscheinlicher, und hebt die Zweifel, welche der gelehrte Offizirer dagegen gemacht hat. Tacitus gedenket dieses Berges nochmahls im 12ten Buch, Cap. 28.

122) Oder Deiche (aggeres, moles) nicht Teiche (piscinæ) welche beyden Wörter von vielen vermischet werden.

Allein er kam den Catten so unvermuthet übern Hals, daß diejenigen, welche wegen ihres Alters oder Geschlechts sich nicht wehren konnten, alsobald gefangen oder getödtet würden. Ihre junge Mannschaft war über den Fluß Adrana geschwommen, und suchte die Römer, welche eine Brücke angefangen hatten, abzuhalten. Sie wurden aber durch das grobe Geschütz, und durch die Pfeile zurück getrieben; und da sie vergebens um Friedensbedingungen angesuchet hatten, flohen einige zum Germanicus, und die übrigen verließen ihre Flecken und Dörfer, und wurden in den Wäldern zerstreuet. Nachdem Germanicus ihre Hauptstadt Mattium [123]) angezündet hatte, verheerete er die in der Ebene gelegenen Oerter, und wandte sich nach dem Rhein. Der Feind unterstund sich auch nicht, ihnen in den Rücken zu fallen, wie er sonst zu thun pflegt, wenn er mehr aus List, als aus Furcht, sich zurück gezogen hat. Die Cherusker waren Willens gewesen, den Catten beyzustehen, aber die Furcht vor dem Cäcina hielt sie davon ab, der seine Waffen bald hier bald dort hin kehrte, und über die Marser, die sich erkühnten, ihm eine Schlacht zu liefern, den Sieg erhielt.

Das LVII Capitel.

Nicht lange hernach kamen Gesandten vom Segestes, welche gegen die Gewaltsamkeit seiner Landsleute, die ihn eingeschlossen hielten, um Hülfe baten, indem Arminius mehr bey ihnen galt, weil er zum Kriege rieth. Denn bey diesen Ausländern wird derjenige, der am kühnsten ist, auch für den treuesten, und für den, welcher ihnen im Kriege die wichtigsten Dienste leisten könnte, gehalten. Segestes hatte den Gesandten seinen Sohn, Namens Segimundus zugegeben. Dieser Jüngling gieng ungern daran, weil er kein gutes Gewissen hatte. Denn er war in dem

Jahr,

123) Einige glauben, daß es das heutige Marpurg sey.

Jahr, da Deutschland von den Römern abfiel, bey dem Altar der Ubier zum Priester geweihet worden, hatte aber die heiligen Binden zerrissen, und war zu den Rebellen geflohen. Dennoch, weil ihm die römische Gütigkeit wieder Muth machte, verrichtete er, was ihm sein Vater aufgetragen hatte; er ward auch freundschaftlich aufgenommen, und unter einer Bedeckung nach dem gallischen Ufer geschicket. Germanicus hielt es der Mühe werth, mit seiner Armee sich dahin zu wenden, griff diejenigen, die den Segestes eingeschlossen hielten, an, und entriß denselben mit einer großen Anzahl seiner Verwandten und Schutzgenossen ihren Händen. Bey ihnen fanden sich Frauenzimmer von edler Gebuhrt, und unter denselben die Gemahlin des Arminius, welche eine Tochter des Segestes war, aber mehr ihres Gemahls, als ihres Vaters Gesinnungen hatte. Sie vergoß keine Thränen, sie bat nicht um Verschonung, sondern hatte ihre Hände in dem Schooß über einander gelegt, und schlug die Augen auf ihren schwangern Leib nieder. Auch die Waffen, welche den Römern nach der Niederlage des Varus abgenommen, und den meisten von denen, die sich nun ergaben, zur Beute geworden waren, wurden hergetragen. Zu gleicher Zeit erschien Segestes, welcher ansehnlich von Person, und weil er sich seiner Treue im Bündniß erinnerte, unerschrocken war. Dieser redete folgender Gestalt.

Das LVIII Capitel.

„Dis ist nicht der erste Tag, da ich meine Treue gegen das römische Volk und meine Standhaftigkeit bewiesen habe. Seitdem ich von dem vergötterten Augustus mit dem Bürgerrechte bin beschenket worden, habe ich so, wie euer Nutzen es erfodert hat, Freunde und Feinde erwählet. Ich weiß, daß die Verräther auch denen, welchen sie den Vorzug geben, verhaßt sind; also habe ich gar nicht aus Haß gegen mein Vaterland den Frieden dem Krie-

ge vorgezogen, sondern weil ich wußte, daß was den Römern nützlich, auch den Deutschen zuträglich wäre. Deswegen habe ich den Räuber meiner Tochter, der das Bündniß mit Euch gebrochen hat, den Arminius, bey dem Varus, der damahls das Commando über die Armee hatte, angegeben. Da ich durch dessen Trägheit hingehalten wurde, und die Gesetze zu schwach waren, mich zu beschützen, so verlangte ich, daß er mich, und den Arminius, und dessen Genossen in Verhaft nehmen möchte. Jene unglückselige Nacht ist Zeuge davon; und wollten die Götter, daß dieses meine letzte gewesen wäre! Denn was hierauf erfolget ist, kann mehr beweinet, als gerechtfertiget werden. Uebrigens habe ich den Arminius in Bande gelegt, und diejenigen, welche dessen Anhang Mir angelegt hatte, erduldet. So bald ich aber etwas an dich habe gelangen lassen können, habe ich den alten Zustand dem neuen, und die Ruhe der Unruhe vorgezogen; nicht aus Hoffnung einiger Belohnung, sondern damit ich mich von der Treulosigkeit gänzlich losmachen, und zugleich das Volk der Deutschen mit euch aussöhnen möchte, wenn dieses die Reue seinem Verderben vorziehen will. Meinem Sohn, bitte ich wegen seiner Jugend, seinen Fehler zu verzeihen; von meiner Tochter aber gestehe ich, daß sie gezwungen ist hieher geführet worden. Du magst nun überlegen, welches von beyden mehr gelten soll, daß sie vom Arminius schwanger, oder daß sie meine Tochter ist.„ Germanicus antwortete ihm gütig, und versprach dessen Kindern und Verwandten alle Sicherheit, ihm selbst aber einen Sitz in der alten Provinz. Hierauf führte er die Armee zurück, und nahm den Namen eines Imperators auf Gutbefinden des Tiberius an. Des Arminius Gemahlinn gebahr einen Sohn. Dieser wurde zu Ravenna erzogen, dessen wunderbare Schicksale ich zu seiner Zeit melden will.

Das

Das LIX Capitel.

Das Gerücht, daß Segestes sich ergeben hatte, und gütig aufgenommen war, erweckte, nachdem jemand den Frieden oder den Krieg wünschte, Freude oder Traurigkeit. Arminius ward theils aus angebohrner Heftigkeit, theils weil ihm seine Gemahlinn entrissen, und bey ihrer Schwangerschaft in Knechtschaft war, ganz rasend. Er zog unter den Etruscern herum, und begehrte, sie sollten gegen den Segestes und Germanicus die Waffen ergreifen. Er enthielt sich auch nicht der Schmähworte, sondern sagte: „Ob das nicht ein unvergleichlicher Vater? ob das nicht ein großer Feldherr? ob das nicht eine tapfere Armee wäre, welche mit so vielen Fäusten ein einziges schwaches Weibsbild davon geführet hätten? Von Ihm wären drey Legionen, und eben so viel Generallieutenants erleget worden. Denn Er führe den Krieg nicht durch Verrätherey, noch gegen schwangere Weiber, sondern wider Gewaffnete. In den Haynen der Deutschen würden noch Römische Fahnen gesehen, welche er den Göttern des Vaterlandes zu Ehren aufgehangen hätte. Segestes möchte immer an dem besiegten Ufer wohnen, er möchte immer seinen Sohn wiederum einen Priester werden lassen. Aber das würden ihm die Deutschen nimmermehr verzeihen, daß sie zwischen der Elbe und dem Rhein Ruthen und Beile, und römische Röcke hätten sehen müssen. Andere Völker, die von der römischen Herrschaft nichts wüßten, wüßten auch nichts von solchen Lebensstrafen und Schatzungen. Da sie sich nun davon losgemacht, und der von den Römern unter die Götter aufgenommene Augustus, der unter so vielen erkohrne Tiberius, vergeblich hätten abziehen müssen, so sollten sie sich ja nicht vor einem unerfahrnen Jünglinge, noch vor einer aufrührischen Armee fürchten. Wenn sie ihr Vaterland, ihre Aeltern, und alles übrige lieber im vorigen Zustande erhalten, als Knechte seyn, und fremde Einwohner annehmen wollten, so würden sie eher dem Arminius

nius, der sie zur Ehre und Freyheit führte, als dem Segestes folgen, der sie in eine schimpfliche Knechtschaft stürzen wollte.„

Das LX Capitel.

Nicht nur die Etruscer, sondern auch alle angränzende Völker wurden hiedurch aufgebracht. Auch Inguiomerus, des Arminius Vaters Bruder, von dem die Römer seit langer Zeit eine große Meynung hatten, wurde mit zu der Partey gezogen. Germanicus war dieserwegen auch noch mehr in Furcht, und damit ihn die Feinde nicht mit gesammter Macht angreifen möchten, schickte er den Cäcina mit vierzig römischen Cohorten, daß jene sich vertheilen müßten, durch das Land der Bructerer, an den Fluß Amisia. Die Reuterey führte Pädo, ihr Feldherr, nach der Gränze der Frisier. Er, Germanicus selbst, ließ vier Legionen zu Schiffe gehen, und führte sie über die Seen, und das Fußvolk, die Reuterey, und die Flotte, kamen zu gleicher Zeit an dem bestimmten Fluß zusammen. Da die Chaucer Hülfsvölker versprachen, so wurden sie zu gleichen Kriegsdiensten angenommen. Die Bructerer, welche ihr eigenes Land verwüsteten, schlug Lucius Stertinius, [124]) den Germanicus mit einer leicht gerüsteten Mannschaft dahin geschicket hatte, und zwischen dem Niedermetzeln und Beutemachen fand er den römischen Adler der neunzehnten Legion, der mit dem Varus war verlohren gegangen. Hierauf führte er die Armee nach der äußersten Gränze der Bructerer, und alles, was zwischen dem Fluß Amisia und Luppia war, wurde verwüstet, nicht weit

124) Dessen wird auch Cap. 71, und im 2ten Buch Cap. 8. 17. und 22. gedacht. Er muß mit dem Maximus Stertinius nicht verwechselt werden, welcher Regeln der Beredtsamkeit geschrieben hat, von welchem M. Seneca Controv. 9, und Quintilianus im dritten Buch Cap. 1. nachzusehen sind.

weit von dem Paß bey Teutoburgium, wo die Leichname des Varus und der Legionen, der Sage nach, unbegraben lagen.

Das LXI Capitel.

Germanicus ward auf einmahl begierig, den Soldaten und dem Feldherrn die letzte Ehre zu erweisen, und die ganze Armee wurde wegen ihrer Verwandten, Freunde, und auch weil sie gedachte, daß ihnen ein gleiches begegnen könnte, zum Mitleiden bewogen. Cäcina wurde voran geschickt, um die verborgenen Oerter in den Wäldern zu untersuchen, und wo es wegen der Moräste und nassen Felder nöthig wäre, Brücken und Dämme anzulegen. Sie betraten also diese traurigen Oerter, welche so wohl wegen des Anblicks, als Andenkens, ihnen abscheulich waren. Das vorderste Lager des Varus, welches einen weitern Umfang hatte, und die Ausmessung der Hauptstraße in demselben [125]), zeigte genugsam an, daß drey Legionen darinn gewesen waren. An dem halb niedergerissenen Wall, und an dem niedrigen Graben bemerkte man wohl, daß der Rest der Erschlagenen sich dahin gewendet hatte. In der Mitte des Feldes lagen weiße Knochen, welche so, wie sie entweder geflohen waren, oder sich gewehret hatten, zerstreuet, oder über einander lagen. Daneben lagen Stücke von allerhand Gewehr, und Glieder von Pferden, und Menschenköpfe, die an die Stämme der Bäume genagelt waren. In den nahen Haynen stunden Altäre, bey denen die Obristen und vornehmsten Hauptleute waren geschlachtet worden. Diejenigen, welche diese Niedermetzelung überlebet

 hatten,

125) Diese wurde Principia, Griechisch τὰ ἀρχεῖα, genennet. Daselbst ward Kriegsgericht gehalten, daselbst waren die Altäre, die Bilder der Gottheiten und der Kaiser, die Adler und Fahnen der Legionen. Da stund der Richtstuhl, da mußten sie den Eid ablegen, und daselbst wurden die Lebensstrafen vollzogen.

hatten, und aus der Schlacht, oder dem Gefängniß, entkommen waren, erzählten: „Hier wären die Generallieutenants getödtet, dort die Adler geraubet worden. Sie zeigten an, an welchem Orte Varus die erste Wunde bekommen, wo er durch eine unglückliche Faust, und durch seinen eigenen Stoß, den Tod gefunden, auf welcher Bühne Arminius seine Rede an die Soldaten gehalten, wie viel Galgen und Gruben er für die Gefangenen zu recht machen lassen, und welche Spötterey er mit den Fahnen und Adlern getrieben habe.„

Das LXII Capitel.

Die römische Armee begrub also, im sechsten Jahr nach dieser Niederlage, die Gebeine dreyer Legionen, ohne daß jemand wußte, ob sie den Seinigen, oder Fremden zugehörten, alle, als ob sie ihre Freunde und Blutsverwandte wären, voll Zorn und Haß, da sich ihr Grimm gegen die Feinde vermehrte. Den ersten Rasen, ihnen einen Begräbnißhügel aufzurichten, legte Germanicus, wodurch er den Todten die angenehmste Ehre erwies [126]), und den Gegenwärtigen zeigte, daß er an ihrem Schmerz gleichen Antheil nähme. Dem Tiberius aber gefiel dieses nicht, entweder, weil er dem Germanicus alles übel auslegte, oder weil er glaubte, daß die Armee durch die Vorstellung der erschlagenen und unbegrabenen Körper zu dem Treffen langsamer, und vor den Feinden furchtsamer geworden wäre, und daß ein Feldherr, der die Augurwürde bekleidete, und an die ältesten heiligen Gebräuche gebunden wäre, mit den Feyerlichkeiten der Leichen nichts hätte müssen zu schaffen haben.

Das

126) Daß auch die nordischen Völker ihre Todten gern auf Hügeln begraben haben, zeiget die so genannte Hougs-Olld, (aetas collium) welche König Dan, mit dem Beynamen Mykillati (der Großthuende) statt der Bruna-Olld (aetas combustionis) an

Das LXIII Capitel.

Aber Germanicus verfolgte den Arminius, der nach abgelegenen Orten gewichen war, und ließ die Reuterey, so bald er konnte, auf ihn losgehen, und ihm das Feld, worauf er sich niedergelassen hatte, wegnehmen. Arminius ermahnete die Seinigen, sich zu sammlen, und den Wäldern zu nähern, wandte sich hernach plötzlich mit ihnen um, und gab bald darauf denen, die er in den Wäldern verborgen hatte, ein Zeichen, hervorzubrechen. Die Reuterey wurde durch diesen neuen Anblick in Unordnung gebracht, und das Fußvolk, das ihnen zu Hülfe geschicket, und durch die Flüchtigen zum Weichen gebracht war, hatte die Furcht vermehret. Und sie würden in den Morast, der den Siegern bekannt, und den Unkündigen gefährlich war, getrieben worden seyn, wenn nicht Germanicus die Legionen hervor geführet, und in Schlachtordnung gestellet hätte. Dieses verursachte den Feinden ein Schrecken, und den Römern ein Vertrauen, und sie giengen von beyden Seiten ohne Vortheil aus einander. Hierauf führte er die Armee nach dem Fluß Amisia, und die Legionen zu Schiffe, wie er sie hergebracht hatte, zurück; aber einem Theil der Reuterey befahl er, an dem Ufer des Weltmeers sich nach dem Rheinstrom zu begeben. Cäcina ward erinnert, ob ihm gleich die Wege, worauf er zurück kam, bekannt waren, je eher je lieber über die langen Brücken zu gehen. Diesen Namen hatte ein schmaler Fußsteig, der zwischen großen Morästen, und ehemals vom Domitius war aufgedämmet worden. Das übrige war voller Schlamm, man konnte aus dem tiefen Koth die Füße nicht wieder herausziehen, oder wegen der Bäche nicht fortkommen; ringsherum waren

in Dännemark angefangen hat. Vorher verbrannten sie die Körper; seit der Zeit begruben sie dieselben auf einem Hügel, und ihre besten Kleider, auch wohl Kleinodien, wurden mit ihnen begraben. S. Snorrons Vorrede zur norwegischen Chronik.

ren Wälder, die allmählich in die Höhe giengen. Diese hatte Arminius mit Mannschaft angefüllet, da er die kürzesten Wege genommen hatte, und mit seinem leichtgerüsteten Heer dem Römischen, welches durch die Packereyen und Waffen aufgehalten wurde, zuvor gekommen war. Da nun Cäcina nicht wußte, wie er die Brücken, die vor Alter zerbrochen waren, zu gleicher Zeit wieder herstellen, und auch den Feind zurück treiben sollte, so beschloß er, an diesem Ort ein Lager aufzuschlagen, damit einige an die Arbeit gehen, und andere das Treffen anfangen könnten.

Das LXIV Capitel.

Diese Ausländer bemüheten sich, durch die Postirungen zu brechen, und unter die Arbeiter zu dringen: sie griffen dieselben bald von vornen, bald im Rücken an; sowohl die Fechtenden, als Arbeitenden, erhuben ein Geschrey, und alles war den Römern entgegen. Der Platz war so naß, daß sie nicht fest stehen konnten, und wenn sie fortgehen wollten, Gefahr liefen, zu fallen. Ihre Leiber waren mit den Panzern beschweret, und in dem Wasser waren sie nicht vermögend, ihre Wurfspeile zu schwänken. Die Cheruscer hergegen waren gewohnt, bey den Morästen Schlachten zu liefern, sie hatten lange Arme, und Spieße, womit sie auch in der Ferne verwunden konnten. Bloß die Nacht entzog die Legionen, welche schon zu weichen begonnten, dem Treffen. Die Deutschen wurden, ohngeachtet ihres Glücks, nicht müde, begaben sich auch nicht zur Ruhe, sondern leiteten alles Wasser von den herumliegenden Bergen herunter. Da also das Erdreich und die Verschanzungen überschwemmet waren, wurde den Soldaten die Arbeit verdoppelt. Dis war der vierzigste Feldzug, den Cäcina that. Er hatte unter andern Befehlshabern gedienet, und zuletzt selbst das Commando gehabt; er hatte Glück und Unglück erfahren, und war deswegen unerschrocken. Da er also das Zukünftige überlegte, fand er kein ander Mittel, als

daß

daß er den Feind in den Wäldern einschloß, bis die Verwundeten mit der Bagage voraus giengen. Denn mitten zwischen den Bergen und Morästen war eine lange Ebene, worauf sie in einem schmahlen Zuge gehen konnten. Er stellete also die fünfte Legion an die rechte, die ein und zwanzigste an die linke Seite, die von der ersten mußten voraus, und die von der zwanzigsten hintenan gehen, wenn etwa der Feind ihnen folgen würde.

Das LXV Capitel.

Die Nacht war auf beyden Seiten, doch aus verschiedenen Ursachen, unruhig. Die Deutschen erfülleten, bey ihren feyerlichen Mahlzeiten, die herumliegenden Thäler und die widerschallenden Wälder, mit einem fröhlichen Gesange, oder gräßlichem Geschrey. Bey den Römern hergegen sahe man nur ein schwaches Feuer, man hörte nur unterbrochene Stimmen. Sie selbst lagen hin und wieder an dem Wall, oder irreten bey den Gezelten herum, und waren mehr schlaflos, als wachsam. Den Feldherrn selbst setzte ein schwerer Traum in Schrecken. Denn es kam ihm vor, als ob er den Quintilius Varus aus den Morästen heraussteigen, und mit Blut beschmieret vor sich sähe, und ihn reden hörte, gleich als ob er ihm riefe; daß er ihn aber, da dieser Hand an ihn legen wollen, zurück gestoßen hätte. Bey Anbruch des Tages verließen die Legionen, welche an die Seiten gestellet waren, ihren Platz, man weiß nicht, ob aus Furcht, oder aus Halsstarrigkeit, und begaben sich eiligst nach einem Felde, das jenseits der morastigen Gegend lag. Ob nun gleich Arminius schon damahls den Angriff ohne Hinderniß thun konnte, so brach er doch nicht alsobald hervor, sondern, als die Bagage im Koth und in den Gräben steckte, die Soldaten, welche herum stunden, in Verwirrung geriethen, und die Fahnen nicht mehr in gehöriger Ordnung waren, und, wie es bey solchen Umständen zu geschehen pflegt, ein jeder nur Sich

schleunig zu retten suchte, und dem Commando nicht gehörig folgte, da befahl er den Deutschen, in sie hinein zu dringen, und schrie: „Sehet! Hier ist Varus! Hier sind die Legionen, welche durch einerley Schicksal zum andernmal überwunden werden!„ Zu gleicher Zeit trennte er mit einer auserlesenen Mannschaft den Zug der Römer, und ließ insonderheit die Pferde verwunden. Diese fielen in ihrem Blut, und in dem sumpfigen Erdreich, darnieder, warfen ihre Reuter ab, zerstreueten die, so ihnen entgegen kamen, und traten auf die, so auf der Erde lagen. Die meiste Mühe war bey den Adlern, weil die Fähndriche sie wegen der Menge Pfeile, die auf sie geschossen wurden, nicht tragen, und wegen der sumpfigen Erde nicht fest stecken konnten. Cäcina suchte, die Seinigen zu unterstützen, sein Pferd aber wurde dergestalt verwundet, daß er herunter fiel, und er würde von den Feinden umringet worden seyn, wenn sich die erste Legion nicht widersetzet hätte. Die Gierigkeit der Feinde kam ihnen zu statten, welche mit dem Niedermetzeln aufhörten, und Beute zu machen suchten. Die Legionen arbeiteten sich zwar heraus, und kamen gegen Abend an solche Oerter, wo keine Berge und Waldungen waren, und wo sie einen festen Tritt hatten; aber deswegen nahm ihr Elend doch kein Ende. Denn sie mußten einen Wall machen, und Erde herbey holen, und es war die meiste Geräthschaft, wodurch diese ausgegraben, oder die Rasen ausgestochen werden, verloren gegangen. Für die Soldaten waren keine Gezelte, und für die Verwundeten nichts, wodurch sie konnten verbunden oder verpfleget werden, vorhanden; und da sie die Speisen, welche mit Koth oder Blut besudelt waren, unter sich theilten, wehklagten sie über die

127) Dieses Thor ward also genennet, weil die zehnte Cohors von jeder Art Soldaten in der Gegend ihre Gezelte hatten. Gegen über war porta prætoria, oder extraordinaria, und dem Feinde gemeiniglich am nächsten. Auf den Seiten waren die beyden portæ principales, welche von den Principiis den Namen hatten.

die unglückselige Finsterniß, und daß nur ein einziger Tag für so viel tausend Menschen übrig wäre.

Das LXVI Capitel.

Von ungefähr hatte sich ein Pferd losgerissen, es war, da es herum lief, durch das Geschrey erschrecket, und hatte auch die, so ihm entgegen kamen, in Schrecken gesetzet. Hierauf entstund eine so große Bestürzung unter ihnen, weil sie glaubten, daß die Deutschen herein drüngen, daß sie alle nach den Thoren, insonderheit nach dem Decumanischen [127]), hinstürzten, welches von den Feinden am weitesten entfernet, und bey der Flucht am sichersten war. Nachdem Cäcina erfahren hatte, daß ihre Furcht ungegründet wäre, und dennoch weder durch sein Ansehen, noch durch Bitten, auch nicht einmahl mit der Hand, den Soldaten widerstehen, oder sie zurück halten konnte, so warf er sich an der Schwelle des Thors zur Erde, und versperrete ihnen endlich durch das Mitleiden, weil sie über den Körper ihres Generallieutenants hätten treten müssen, den Weg. Zu gleicher Zeit meldeten die Obristen und Hauptleute, daß sie sich ohne Ursache in Schrecken hätten bringen lassen.

Das LXVII Capitel.

Hierauf ließ er sie an den geheiligten Ort des Lagers, der Principia [128]) genennet wird, zusammen kommen, befahl ihnen, seine Rede ruhig anzuhören, und führte ihnen die gegenwärtigen Umstände und die Nothwendigkeit zu Gemüthe. Er sagte: „Das einzige Mittel, sich zu retten, bestünde in den Waffen [129]); aber auch hierbey müßte man eine

128) Hiervon siehe das vorhergehende 61ste Cap. in der Anmerkung.

129) Le courage quelquesfois décide ſenſément, où la raiſon n'auroit ni ſçu ni pu décider.

eine kluge Mäßigung brauchen. Sie müßten so lange innerhalb der Verschanzung bleiben, bis die Feinde, in Hoffnung dieselbe zu erobern, näher heran rückten. Alsdann müßten sie von allen Seiten einen Ausfall thun. Auf diese Art könnten sie bis an den Rhein kommen. Wenn sie die Flucht ergriffen, so wären mehr Wälder, tiefere Moräste und die Grausamkeit der Feinde vorhanden. Wenn sie aber siegeten, so wartete Ruhm und Ehre auf sie.„ Er erwähnte auch der Ihrigen, die sie zu Hause, und der Ehrenzeichen, die sie im Lager zurück gelassen hätten, der erlittenen Widerwärtigkeiten aber gedachte er nicht. Hierauf übergab er die Pferde der Generallieutenants und Obristen, da er von seinen eigenen den Anfang gemacht hatte, ohne Ansehen der Person, den tapfersten Kriegsleuten, daß diese zuerst, und hernach auch das Fußvolk den Feind angreifen sollten.

Das LXVIII Capitel.

Die Deutschen waren in nicht geringerer Unruhe, welche durch die Hoffnung, Begierde, und verschiedene Meynungen ihrer Feldherren, verursachet wurde. Arminius gab den Rath, sie sollten die Römer aus ihren Verschanzungen heraus gehen lassen, und sie alsdann abermals in den sumpfigen und unwegsamen Orten umringen. Der Rath des Inguiomerus war verwegener, und eben deswegen diesen Ausländern angenehmer. „Sie sollten, sagte er, die Verschanzung mit Waffen umgeben, diese würde leicht zu ersteigen seyn, und die Beute ihnen unbeschädigt in die Hände kommen.„ Deswegen rissen sie bey Anbruch des Tages die Gräben nieder, warfen Faschinen hinein, und kamen bis oben an den Wall, weil wenig Soldaten darauf befindlich, und gleichsam vor Furcht bestürzt waren. Als jene sich daselbst aufhielten, wurde dem Fußvolk ein Zeichen gegeben, und mit Hörnern und Trompeten geblasen. Hierauf fielen sie mit einem Geschrey den Deutschen

in den Rücken, umzingelten sie, und sagten spöttisch: „Hier wären keine Wälder und Moräste, sondern hier, da der Platz für beyde Parteyen gleich wäre, würden sich die Götter für die Tapfersten erklären.„ Dem Feinde, der sich die Eroberung ganz leicht vorgestellet, und nur wenige und halb bewaffnete vermuthet hatte, kam der Schall der Trompeten, und der Glanz der Waffen desto stärker vor, je unerwarteter ihm beydes war, und sie wurden desto leichter getödtet, da sie bey widrigen Zufällen eben so unvorsichtig, als bey glücklichen hitzig waren. Arminius verließ die Schlacht unbeschädigt, Inguiomerus aber schwer verwundet. Der größte Haufen wurde nieder gemacht, so lange der Zorn und der Tag währete. Allererst in der Nacht kamen die Legionen zurück, und ob sie gleich noch mehr Wunden, als vorher, bekommen hatten, und der Mangel an Lebensmitteln noch eben so groß war, so glaubten sie doch, sie hätten mit dem Siege zugleich Kräfte, Gesundheit, Ueberfluß an Speise, ja alles erhalten.

Das LXIX Capitel.

Unterdessen hatte sich das Gerücht ausgebreitet, daß die Armee umzingelt wäre, und die Deutschen mit gewaffneter Hand auf Gallien losgingen; ja wenn nicht Agrippina verhindert hätte, daß die Brücke über den Rhein abgebrochen würde, so fehlte es nicht an Leuten, welche aus Furchtsamkeit sich würden erkühnet haben, eine so schimpfliche That vorzunehmen. Aber diese großmüthige Frau verrichtete an diesem Tage das Amt eines Feldherrn, und theilte unter die Soldaten, welche dürftig und verwundet waren, Kleider und was sonst zu ihrer Wartung nöthig war, aus. Cajus Plinius, der die deutschen Kriege beschrieben hat, meldet, sie sey beym Eintritt auf der Brücke gestanden, und habe den Legionen bey ihrer Rückkunft ihr gebührendes Lob ertheilet, und Dank abgestattet. Dieses machte einen tiefen Eindruck in das argwöhnische Gemüth des

des Tiberius. Er glaubte, „Hinter dieser Sorgfalt müßte etwas mehrers stecken, und sie suchte nicht bloß um der auswärtigen Feinde willen die Soldaten zu gewinnen. Was denn für die Feldherren übrig bliebe, wenn ein Weibsbild die Kriegsschaaren, eine nach der andern, besuchte, zu den Fahnen gienge, Geschenke austheilete, gleich als ob sie dadurch sich noch nicht beliebt genug gemacht hätte, daß sie den Sohn des Feldherrn in der Kleidung eines gemeinen Soldaten [130]) herum führte, und einem Cäsar den Namen Caligula [131]) geben ließe. Agrippina gölte bey den Armeen schon mehr, als die Generallieutenants und Feldherren, und ein Weibsbild hätte den Aufruhr zu stillen gewußt, welchem der Name des Kaisers nicht hätte widerstehen können.„ Dergleichen Dinge vergrößerte Sejanus, und feuerte den Tiberius an. Denn er kannte dessen Gemüth, und legte bey ihm den Grund zu dem Hasse auf das Zukünftige, welchen dieser fassete, nährete, und zu seiner Zeit blicken ließ.

Das LXX Capitel.

Aber Germanicus übergab von denen Legionen, die er zu Schiffe hergebracht hatte, die zweyte und vierzehnte dem Publicus Vitellius, zu Lande zu führen, damit die Flotte leichter würde, und also auf dem Meer, worinn viele seichte Oerter sind, desto bequemer segeln, oder bey der Ebbe still liegen könnte. Anfangs war der Marsch des Vitellius ruhig, so lange das Erdreich trocken, und die Fluth nicht

130) Was hier habitus gregalis genennet wird, heißet beym Suetonius Cap. 9. habitus manipularius, beym Plinius im 7ten Buch Cap. 44. caliga militaris. Denn diese nennet Dio im 48ten Buch S. 363. ϛρατιωτικὸν ὑπόδημα, und meldet, daß L. Antonius das Gericht, welches über ihn unter dem Cäsar Octavius von Kriegesleuten hätte sollen gehalten werden, Spottweise Senatum caligatum geheissen habe. Seneca sagt im 5ten Buch von den Wohlthaten Cap. 16. Marius wäre a caliga (aus einem gemei-

nicht zu stark war. Bald darauf aber ward die Armee durch den Nordwind und durch die Fluth, welche, wenn Tag und Nacht gleich ist, am höchsten zu seyn pflegt, bald hier bald dort hin gerissen. Die Erde war ganz überschwemmet. Man konnte das Meer, das Ufer, die Felder nicht von einander unterscheiden, man wußte nicht, wo der Boden fest oder sumpfig, wo es seicht oder tief war. Sie wurden durch die Wellen niedergeworfen, und von den Strudeln verschlungen. Die Lastthiere, die Packen, die todten Körper flossen zwischen ihnen, und kamen ihnen entgegen. Die Manipuli geriethen unter einander, sie waren bald bis an die Brust, bald bis an das Gesicht im Wasser, zuweilen fanden sie keinen Grund, und kamen aus einander, oder ersoffen. Vor dem Brausen des Wassers konnte man nicht hören, wenn einer dem andern rief, oder ihm Muth einsprach. Hier war kein Unterschied zwischen den Tapfern und Zaghaften, zwischen den Vorsichtigen und Unvorsichtigen, zwischen der Ueberlegung und dem Zufall, sondern sie mußten alle der Gewaltsamkeit weichen. Endlich arbeitete sich Vitellius heraus, und kam an höhere Oerter, und dahin führte er auch die Armee. Sie mußten die Nacht ohne Speise und Feuer zubringen; ein großer Theil von ihnen war nackend, oder am Leibe übel zugerichtet, und sie waren eben so beklagenswürdig, als diejenigen, welche der Feind eingeschlossen hält. Denn diese können eines rühmlichen Todes sterben; jene mußten, ohne Ehre zu erwerben, umkommen. Bey Erblickung des Tages sahen sie, daß das Wasser abgelaufen war, und sie kamen

meinen Soldaten, wir würden jetzund sagen: Von der Musquete) zu der Bürgermeisterwürde gelanget.

131) Seneca schreibt in seinem Buch von der Standhaftigkeit Cap. 18, daß dieser Kaiser den Namen Caligula nachmahls für ein Schimpfwort geachtet, und einen Primipilaris, der ihn also genannt, gestrafet, und auch gegen den Herennius Macer einen Zorn gefasset habe, der ihn Cajus genennet hätte.

men bis an die Weser [132]), wohin Germanicus mit der Flotte abgegangen war. Auf dieser wurden die Legionen eingeschiffet, von welchen sich das Gerücht ausgebreitet hatte, daß sie alle ersoffen wären. Man glaubte auch nicht eher, daß sie sich gerettet hätten, als bis sie den Germanicus und die Armee zurück kehren sahen.

Das LXXI Capitel.

Stertinius war voraus geschicket worden, um sich den Bruder des Segestes, den Segimerus, ausliefern zu lassen, und hatte diesen, nebst dessen Sohn, in die Stadt der Ubier geführet. Beyde erlangten Verzeihung; der Vater ohne Mühe, der Sohn später, weil man glaubte, daß er mit dem Körper des Varus ein Gespött getrieben hätte. Uebrigens beeiferte sich Gallien, Hispanien und Italien in die Wette, den Schaden der Armee zu ersetzen, indem ein jeder das, was er bey der Hand hatte, Waffen, Pferde, Geld darboth. Germanicus lobte ihren Diensteifer, nahm aber nur Waffen und Pferde zum Kriege an, und half den Soldaten mit seinem eigenen Gelde aus. Und damit er auch das Andenken des erlittenen Schadens lindern möchte, so besuchte er die Verwundeten, lobte einen jeden insbesondere, besahe ihre Wunden, richtete den einen

132) In den Handschriften und gedruckten Exemplarien stehet Visurgis. Aber den angeführten Umständen nach, ist es nicht wohl möglich. Altingius meynet, daß die Abschreiber Visurgis statt Unsingis gesetzet hätten, weil jener Fluß bekannter gewesen ist.

133) La puissance des Rois a été prise sur celle des *Peres.* Ils sont *à l'égard du peuple* ce que sont *les Peres à l'égard de leurs enfans.* Une nation est pour son Roi, ce qu'une famille est pour son Chef. Le respect & l'obéissance sont l'hommage des peuples, la vigilance & l'amour sont l'ame des Rois. La soumission des uns & l'autorité des autres feront leur durée &

nen durch Hoffnung, den andern durch Ruhm, und alle durch sein leutseliges Zureden, und durch seine Sorgfalt auf, damit er sie im Treffen wieder brauchen könnte.

Das LXXII Capitel.

In diesem Jahr wurden dem Aulus Cäcina, dem Lucius Apronius und dem Cajus Silius, die Ehrenzeichen des Triumphs, wegen ihrer mit dem Germanicus verrichteten Thaten zuerkannt. Tiberius wollte den Namen eines Vaters des Vaterlandes,[133]) den ihm das Volk oft angetragen hatte, nicht annehmen, auch nicht zugeben, daß man auf seine Aussprüche den Eid ablegte, ob der Senat solches gleich verlangte. Er sagte: „Kein Mensch könnte wissen, was ihm begegnen würde, und jemehr ihm von dem Glück zugewendet worden, in desto größerer Gefahr wäre er.„ Deswegen aber glaubte man doch nicht, daß er für die bürgerliche Freyheit gut gesinnet wäre. Denn er hatte das Gesetz der beleidigten Majestät wieder eingeführet, welches zwar, dem Namen nach, schon bey den Alten gewesen war, aber ganz andere Dinge betroffen hatte; wenn nämlich jemand durch Verrätherey eine Armee unglücklich gemacht, oder das Volk zum Aufruhr gereizet, oder durch seine üble Aufführung dem Staat Schaden zugefüget hatte.

Wegen

& leur bonheur. „Wohl dem Lande, von dessen Regenten man mit Wahrheit sagen kann, was Lady Montague im 25sten Briefe vom Englischen König Georg I schreibt:„ Die Gegend von Philippopolis bis Adrianopel ist die schönste von der Welt. — Aber das Clima, so glücklich es scheinet, wird doch niemahls einen Vorzug vor England, mit allem dessen Frost und Schnee, haben, so lange wir durch die sanfte Regierung eines Königs beseliget sind, der seine eigene Glückseligkeit in die Freyheit seines Volks setzet, und lieber für Vater als Herr unter ihnen will gehalten seyn.„ Doch hat die Schmeicheley diesen Namen bey den Römern hernach gemein (promiscuum) gemacht. S. das eilfte Buch Cap. 25.

Wegen der Thaten wurde jemand angeklaget, die Reden giengen frey aus. Augustus war der erste, der unter dem Vorwand dieses Gesetzes, auch wegen der Schmähschriften Untersuchungen anstellen ließ [134]). Hierzu bewog ihn der Frevel des Caßius Severus, welcher angesehene Männer und Frauen durch muthwillige Schriften beschimpfet hatte. Bald darauf antwortete Tiberius dem Prätor Pomponius Macer, der ihn fragte, ob die Gerichte wegen der beleidigten Majestät sollten gehalten werden? „Man müßte die Gesetze in Ausübung bringen.„ Auch Ihn hatten die Gedichte, deren Verfasser nicht bekannt waren, erbittert, worinn ihm seine Grausamkeit, und die Uneinigkeit mit der Mutter, vorgeworfen wurden.

Das LXXIII Capitel.

Es wird nicht unangenehm seyn, wenn ich erzähle, was für Beschuldigungen man bey dem Falanius und Rubrius, welche Ritter waren, die nicht viel bedeuteten, anfing, nach diesem Gesetz untersuchen zu lassen, [135]) damit man sehen könne, durch welche List des Tiberius diese abscheuliche Gewohnheit sich allmählich eingeschlichen, hernach wieder

134) Sulla hat es schon vor ihm gethan. v. Cicero ad diversos, Libr. III, epist. 2. und Domitianus nach ihm. S. den Suetonius, Cap. 8 und 9. Ja auch die Gesetze der zwölf Tafeln haben es sehr verboten. S. die Disp. Tusc. im 4ten Buch Cap. 2. Horatius sagt Epist. l. Libr. 2. v. 152.

Quin etiam lex
Pœnaque lata, malo quæ nollet carmine quenquam
Describi.

Und Augustinus de civitate Dei L. 2, c. 12. schreibet: Romani probris et injuriis Poetarum subjectam vitam famamque habere noluerunt, capite etiam puniri sancientes tale carmen condere si quis auderet. Augustus selbst verachtete die Schmähschriften, die oft auf dem Rathhause sogar gegen ihn ausgestreuet wurden. S. den M. Seneca, controv. 12. und den Suetonius, Cap. 51. 54. 55.

wieder eingeschränket worden, und zuletzt mehr als jemahls überhand genommen, und keines Menschen verschonet habe. [136]) Dem Falanius warf sein Ankläger vor, daß er unter die Verehrer des Augustus, wovon fast in allen Häusern gewisse Gesellschaften waren, einen gewissen Comödianten, Namens Cassius, der wegen der Unzucht berüchtiget war, aufgenommen, und daß er bey Verkaufung seiner Gärten, dem Käufer die Bildsäule des Augustus mit zugeschlagen hätte. Rubrius ward beschuldiget, daß er den Namen des Augustus durch einen Meineid verletzet hätte. Als Tiberius dieses erfuhr, schrieb er an die Bürgermeister; „Sein Vater wäre nicht deswegen unter die Götter aufgenommen worden, daß diese Ehre zum Verderben der Bürger gereichen sollte. Der Comödiant Cassius hätte nebst andern seines gleichen bey den Spielen, die seine Mutter zu des Augustus Gedächtniß geheiliget hätte, zugegen zu seyn pflegen. Er hielte es für keine Sünde, daß dessen Bildniß, wie andere Bildnisse der Götter, mit den Gärten und Häusern zugleich verkauft würden. Den falschen Eid müßte man so ansehen, als ob er den Jupiter belogen hätte. Die Beleidigungen, die den Göttern widerführen, würden von ihnen selbst bestrafet.„

Das

135) Auch in den neuern Zeiten hat man Männer wegen Kleinigkeiten dieses Verbrechens beschuldiget. Also ließ Anna von Bretagne den Marschall de Gié darauf anklagen, weil er gerathen hatte, daß ihre Tochter, als Erbinn von Bretagne, an den künftigen Kronerben, Franciscus I, sollte vermählet werden. S. Causes célebres de Pitaval T. 21. p. 437-496. imgleichen Hist. de la réunion de la Bretagne à la France, où l'on trouve des anecdotes sur la Princesse Anne, fille de François II, dernier Duc de Bretagne, femme de Charles VIII, et Louis XII; par Mr. l'Abbé *Irail*. Paris 1764.

136) Jenes geschahe unter der Regierung des Vespasianus und Titus, welcher sie alle aus der Stadt jagte, dieses unter dem Domitianus, ob er gleich anfangs sagte: Princeps, qui delatores non castigat, irritat. S. das 4te Buch der Geschichte Cap. 40 u. f. den Sueton. im Domitianus, Cap. 10. und den Dio im 66 Buch S. 754.

Das LXXIV Capitel.

Nicht lange hernach ward Granius Marcellus, der Prätor in Bithynien, von seinem Quästor, Cäpio Crispinus, der beleidigten Majestät beschuldiget, welche Anklage Hispo Romanus [137]) unterschrieb. Dieser Crispinus fing eine neue Lebensart an, welche hernachmahls durch das Unglück der Zeiten, und die Kühnheit der Menschen berühmt geworden ist. Er war dürftig, unbekannt, unruhig, und indem er durch geheime Nachrichten sich, bey dem zur Grausamkeit geneigten Tiberius, einzuschmeicheln suchte, bald die angesehensten Männer in Gefahr brachte, bey einem Einzigen Gewalt erlangte, und bey Allen sich verhaßt machte, so gab er ein Exempel, dem viele gefolget, aus Armen reich, aus Verachteten fürchterlich geworden sind, und andere, zuletzt aber sich selbst ins Verderben gestürzet haben. Den Marcellus aber beschuldigte er, daß er übel vom Tiberius gesprochen hätte, [138]) wogegen sich derselbe desto weniger rechtfertigen konnte, weil der Ankläger aus dessen Aufführung das Schändlichste herausgesuchet hatte, und

137) M. Seneca führet von diesem Hispo Controv. B. 9. 14. 17. 19. 24. und an mehrern Orten verschiedenes an. Daß er der einzige unter den Rednern gewesen sey, der auf den Cicero losgezogen habe, meldet er Controv. 17 und 27. Daß er durch heimliche Verleumdung den L. Seneca beschuldiget, als ob er an des Piso Verschwörung Theil hätte, und daß Seneca die Anklage auf ihn zurückgekehret habe, meldet Tacitus im 14ten Buch Cap. 65. Bey diesem traf es also ein, was er im 6ten Buch Cap. 10. sagt: suum exemplum in consultorem recidisse. Daselbst wird er sonst bloß Romanus genennet.

138) Lady Montague schreibt im 28 Briefe nach der deutschen Uebersetzung: „Der Anschein von Unterwerfung ist in der Türkey in der That viel größer, als bey uns. Ein Staatsminister wird bloß auf den Knien angeredet; sollte jemanden eine Anmerkung über seine Aufführung in einem Caffeehause entfahren, (denn sie halten ihre Spionen überall) das Haus würde auf den Grund geschleifet

und jenem solche Reden andichtete. Denn eben deswegen, weil es wahr war, glaubte er, daß dieser es gesagt hätte. Hispo that hinzu: „Des Marcellus Bildsäule stünde höher, als der Cäsarn ihre, und von einer andern hätte er den Kopf des Augustus abnehmen, und des Tiberius Bild darauf setzen lassen.„ Dieser gerieth hierdurch in eine solche Wuth, daß er, so wenig er auch sonst zu reden pflegte, in diese Worte ausbrach: „Auch Er wollte in dieser Sache sein Gutachten öffentlich und redlich sagen, damit die übrigen gezwungen würden, ein gleiches zu thun.„ Es waren auch noch damahls Spuhren der sterbenden Freyheit übrig geblieben. Also sagte Piso: „In welcher Ordnung willst du denn dein Gutachten eröffnen? Wenn du der erste seyn willst, so weiß ich, wornach ich mich zu richten habe; wenn du aber der letzte bist, so besorge ich, daß ich wider mein Wissen von deiner Meynung abgehe.„ Tiberius gerieth hierdurch in einige Verwirrung: die Reue, daß er so unvorsichtig in Hitze gekommen wäre, machte ihn geduldig, und er vergönnete, daß der Angeklagte wegen des Lasters der beleidigten Majestät losgesprochen wurde. Weil er aber auch war beschuldiget worden, daß er in der Pro-

schleifet, und vielleicht die ganze Gesellschaft auf die Folter gebracht werden. Kein Huzza rufender Pöbel, kein unsinniges Pamphlet, kein politischer Krugzank,

ein Folgeübel, das die Freyheit schafft;

die schlimme Wirkung — einer edeln Ursach,

keiner unserer unschuldigen Schimpfnamen! Aber ein Minister darf auch nur dem Volk mißfallen, und er ist in drey Stunden selbst aus den Armen seines Herrn gerissen, hat Hände, Kopf, Füße abgeschnitten, und wird mit aller ersinnlichen Ehrfurcht vor die Pforte des Pallasts geworfen; da unterdessen der Sultan (gegen den sie sich alle zu einer uneingeschränkten Anbetung bekennen) zitternd in seinem Zimmer sitzt, und seinen Liebling weder vertheidigen noch rächen darf. Dis ist der glückselige Zustand des unumschränktesten Monarchen, der kein Gesetz, als seinen Willen, kennt!„

vinz unrechtmäßig Geld an sich gezogen hätte, so mußten die dazu bestellten Richter [139]) ihn zu der Erstattung anhalten.

Das LXXV Capitel.

Er hatte auch daran nicht genug, daß er, wenn im Senat Sachen untersuchet wurden, zugegen war, sondern auch bey andern Gerichten saß er auf der Richtbühne dem Prätor gegenüber [140]), damit dieser nicht von seinem elfenbeinernen Stuhl weichen durfte, und es wurden in seiner Gegenwart viele Anordnungen wider die unzuläßige Bemühung nach Ehrenstellen, und wider die Fürbitte der Mächtigen gemacht; aber die Sorge für die Gerechtigkeit war der Freyheit nachtheilig. Unterdessen beklagte sich Pius Arelius, ein Rathsherr, daß sein Haus durch die Erschütterung von den großen Steinen, womit man die Straßen gepflastert hätte, und durch die Wasserleitungen bau-

139) Diese wurden Recuperatores oder Reciperatores genannt.

140) Das vorderste Theil der Richtbühne ward cornu tribunalis genannt, welches Wort hier Tacitus gebraucht. Daß jenes darunter verstanden werde, siehet man aus dem Suetonius, im Tiberius, Cap. 33. Dieser sagt: Et constitutiones quasdam Senatus rescidit, et magistratibus, *pro tribunali cognoscentibus*, plerumque se offerebat consiliarium, assidebatque mistim, vel *ex adverso in parte priori*. Dio Cassius bekräftiget dieses im 57 Buch S. 606. Das Tribunal hatte eine Gestalt, die einem Tempel ähnlich war, und nach dem Vitruvius im 1ten Buch Cap. 1. die Gestalt eines halben Zirkels, nicht aber eines Vierecks, wie einige gemeynet haben. Wenn auf der Münze eine in einem Tempel gestellte sella curulis vorkömmt, so wird vermuthlich das Tribunal durch den Tempel angezeiget. Auf dem cornu saßen auch die Schreiber. Herr Hofrath und Ordinarius Carl Friederich Hommel in Leipzig hat 1763 eine sehr lesenswürdige Schrift von 6 Bogen de forma tribunalis & majestate Prætoris herausgegeben. Er handelt darin auch von den cancellis und dem suggestu, von dem Sitze der Beysitzer

baufällig geworden wäre, und bat den Senat um eine Beyhülfe. Da nun die Vorgesetzten der Schatzkammer dagegen redeten, unterstützte ihn Tiberius, und gab ihm so viel, als das Haus werth war. Denn er suchte das Geld aus anständigen Ursachen auszugeben, welche gute Eigenschaft er lange beybehielt, da er die übrigen schon abgeleget hatte. Auch dem Propertius Celer, einem gewesenen Prätor, der Armuth wegen um die Erlaubniß bat, die Rathsherrnwürde niederzulegen, schenkte er zehnmal hundert tausend Sestertios, weil er wußte, daß sein Vater ihm wenig nachgelassen hatte. Da andere eben das versuchten, befahl er ihnen, dem Senat ihre Gründe vorzulegen. Also war er auch bey guten Handlungen, aus Begierde zur Strenge, hart. Deswegen schwiegen die übrigen lieber still, als daß sie ihre Armuth gestehen und Wohlthaten empfangen wollten.

sitzer und Zuhörer, vom Pineal, vom Puteal, von den Edicten der obrigkeitlichen Personen, vom Albo, vom Sipario, von der sella curuli und purpura, von den Advocaten, von den Bedienten der Obrigkeiten, als vom Summotor, Præco, Accensus, Lictor und den Tabulariis, welche er mit den Limocinctis für einerley hält, de hasta, prætoris insigni, de clepsydra, und den tribunalibus in municipiis. Er glaubt, daß das Wort Album nicht davon den Namen habe, als ob die edicta auf einer weißen Wand, sondern weil sie auf einer schwarzen Tafel mit weißen Buchstaben geschrieben gewesen. Da nun das Tribunal so geräumig war, so war die Aufführung des M. Antonius desto schändlicher, welche Cicero in seiner 2ten Philippica, Cap. 63 also beschreibet: in cœtu populi Romani, negotium publicum gerens Magister Equitum, *cui ructare turpe esset*, is vomens, frustis esculentis, vinum redolentibus, gremium suum & *totum tribunal* implevit. Beym Seneca heißt es, Controv. 25 Tribunal non licet convivali veste conscendere. Daß dieses Wort auch andere erhabene Oerter, insonderheit Grabhügel, die jemanden zu Ehren aufgerichtet worden, bedeute, siehet man aus dem 83ten Cap. des 2ten Buchs.

Das LXXVI Capitel.

In eben demselben Jahre schwoll die Tiber vom beständigen Platzregen an, und überschwemmete die flachen Oerter der Stadt; und als sie zurück trat, fiel eine Menge Häuser ein, und viele Menschen kamen ums Leben. Da schlug Asinius Gallus vor, die sybillinischen Bücher zu Rathe zu ziehen; Tiberius aber widersprach ihm, weil er sowohl göttliche als menschliche Sachen wollte geheim gehalten wissen. Dem Atejus Capito und Lucius Arruntius wurde aufgetragen, dafür zu sorgen, daß der Fluß nicht so leicht austreten könnte. Die Provinzen Achaja [141]) und Macedonien hielten an um Erleichterung ihrer Lasten, und es ward beschlossen, daß kein Proconsul ferner dahin geschicket, sondern daß sie unter die Provinzen, die der Kaiser selbst regieren ließ [142]), sollten gerechnet werden. Drusus hatte sich, in seinem und des Germanicus Namen, erboten, Fechterspiele anzustellen, und übernahm die Oberaufsicht darüber, fand aber zu viel Vergnügen an dem Blut dieser obgleich schlechten Leute [143]). Man sagt, das Volk wäre dadurch in Furcht gesetzet worden, und sein Vater habe es ihm verwiesen. Warum er selbst aber nicht dabey

141) So wurde damahls ganz Griechenland genennet.

142) Dis geschahe entweder durch einen Legatum, oder durch einen Procuratorem, wie Judäa, oder durch einen præfectum wie Egypten. Von der Eintheilung in provincias Imperatorias, und Senatorias oder Populares, die Augustus gemacht hat, ist nachzusehen Dio C. 53. und Suetonius, im Augustus Cap. 47. Claudius änderte dieses, und gab sie dem Senat und dem Volk wieder. S. den Suetonius, Cap. 25. Daher Gallion in der Apostelgeschichte Cap. 18. V. 2. ein Proconsul in Achaja genennet wird.

143) Mr. de Saint Foix meynet in seinen Essais Historiques sur Paris Vol. 4. man hätte die Fechterspiele in Rom aus Staatsursachen angestellet, um den kriegerischen Muth bey den Römern zu unterhalten. Er sagt aber mit Recht: L'humeur guerrière & l'humeur meurtrière sont différentes. L'humeur guerrière

bey zugegen gewesen sey, davon wurden verschiedene Ursachen angeführet. Einige sagten, weil er nicht gern in grossen Versammlungen seyn möchte, andere, weil er von Natur verdrießlich wäre, sich auch gefürchtet hätte, man möchte ihn mit dem Augustus in Vergleichung stellen, welcher diesen Spielen auf eine leutselige Art beygewohnet hatte. Ich kann mir nicht einbilden, daß es geschehen sey, damit er dem Sohn Gelegenheit gäbe, seine Grausamkeit zu zeigen, und sich dadurch bey dem Volk verhaßt zu machen, wiewohl auch dieses ist gesagt worden.

Das LXXVII Capitel.

Aber die ausgelassene Freyheit der Schaubühne, welche in dem nächstvorhergehenden Jahre ihren Anfang genommen hatte, brach damahls noch härter aus, indem nicht nur einige aus dem Volk, sondern auch aus den Soldaten, und ein Hauptmann der prätorianischen Soldaten, waren verwundet worden, als sie die Schmähworte gegen die obrigkeitlichen Personen, und die Uneinigkeit des grossen Haufens zu verhindern suchten. Man berathschlagte sich im Senat, wegen dieses Aufstandes, und die meisten

rière est genereuse; c' est l' amour de la patrie, qui l' inspire. Wenn man indessen das Blut gewisser Leute geringschätzig ansehen will, so findet sich leicht ein Vorwand. Also sagte der Obriste Rose, als er 1636 alle gefangene Wallachen und Siebenbürgen niederhauen ließ: „Das ist eine Art Leute, die zum menschlichen Leben unnütz ist: man verstehet ja ihre Sprache nicht.„ S. die Memoires du Maréchal de Fabert. Noch schändlicher war der Ausspruch des Louvois, als der König 1691 viel arbeiten ließ. Jener, welcher ein Liebhaber vom Bauen war, und sich beliebt machen wollte, brauchte eine ganze Armee dazu. Unter den Truppen riß eine Krankheit ein, und raffte die Soldaten bey tausenden hinweg. Dieser Anblick aber rührte den unempfindlichen Minister so wenig, daß er sagte: Ob sie sterben, wenn sie vor einem feindlichen Platze, oder hier, in der Erde graben, was ist daran gelegen? Es geschieht doch allemahl zum Dienst des Königs.„ S. die Memoires de Maintenon.

fanden für gut, daß die Prätores Macht haben sollten, die Comödianten mit Ruthen peitschen zu lassen. Der Zunftmeister Haterius Agrippa protestirte dagegen, und Asinius Gallus gab ihm dieserwegen einen starken Verweis. Tiberius aber schwieg still, weil er dem Senat gern einen solchen Schatten der Freyheit ließ. Unterdessen erhielt Haterius seinen Willen, weil Augustus ehemahls die Antwort gegeben hatte, daß die Comödianten von Schlägen frey seyn sollten, dessen Aussprüche Tiberius nicht ungültig machen durfte. Aber wegen der Einschränkung ihres Gewinnstes, und gegen den Muthwillen ihrer Gönner, wurden viele Schlüsse gemacht: „Keine Rathsherren sollten in die Häuser der Pantomimen gehen, auch keine römische Ritter sie, wenn sie ausgiengen, umgeben. Man sollte ihnen nirgends, als auf der öffentlichen Schaubühne zusehen, und die Prätores sollten Macht haben, die Unbescheidenheit der Zuschauer mit der Verbannung zu bestrafen.„

Das LXXVIII Capitel.

Den Hispaniern wurde auf ihr Bitten erlaubet, in der neuangelegten Stadt Tarraco dem Augustus einen Tempel zu erbauen, welches ein Exempel für alle übrigen Provinzen war. Als das Volk um die Abschaffung des hunderten Pfennings von allen Waaren, der nach den bürgerlichen Kriegen war eingeführet worden, ansuchte, ließ Tiberius anschlagen: „Die Kriegscasse würde hiervon unterhalten, und der Staat könnte die Kosten nicht aushalten, wenn die alten Soldaten eher, als nach zwanzigjährigen Diensten, ihre Erlassung bekämen.„ Also wurde das, was sie bey dem nächsten Aufruhr erpresset hatten, daß sie nur sechzehn Jahr dienen sollten, wieder abgeschaffet.

Das LXXIX Capitel.

Arruntius und Atejus trugen hierauf im Senat vor, ob auch, um der Ueberschwemmung der Tiber Einhalt

zu

zu thun, die Flüsse und Seen, wodurch sie anwächst, anderswohin sollten geleitet werden. Man hörte die Abgeordneten der Frey- und Pflanzstädte. Die Einwohner von Florenz baten, es möchte doch nicht der Fluß Clanis von seinem gewöhnlichen Lauf ab- und in den Arnus geleitet werden, weil ihnen solches zum höchsten Schaden gereichen würde. Die Interamnater sagten gleichfalls, es würden die fruchtbarsten Felder zu Grunde gehen, wofern der Fluß Nar, wie man vorhatte, in Arme sollte zertheilet werden, wenn er jene überschwemmete. Auch die Einwohner von Reate schwiegen nicht still, sondern wegerten sich, dem velinischen See den Ausfluß in den Nar zu hemmen, weil er in die benachbarten Oerter einen Ausgang suchen würde. Sie sagten: „Die Natur hätte sehr gut für die Menschen gesorget, da sie den Flüssen ihren Lauf, ihre Mündung, und nicht nur ihren Ursprung, sondern auch ihre Gränzen gegeben habe. Man müßte auch auf den Götterdienst der Bundesgenossen zurück sehen, welche den Flüssen ihres Vaterlandes Heiligthümer, Haine und Altäre gewidmet hätten. Die Tiber selbst wegere sich, wenn sie der benachbarten Flüsse beraubet wäre, mit geringerm Ansehen zu fliessen.„ Es mochte nun die Bitte der Pflanzstädte, oder die Schwierigkeit der Arbeit, oder der Aberglaube es dahin bringen, so behielt das Gutachten des Piso die Oberhand, daß man es beym Alten lassen sollte.

Das LXXX Capitel.

Das Regiment in der Provinz Mösien wurde dem Poppäus Sabinus verlängert, und Achaja nebst Macedonien derselben beygefüget. Auch dieses gehörte unter die Gewohnheiten des Tiberius, daß er den meisten bis an das Ende ihres Lebens das Commando bey einerley Armeen, oder die Regierung in den Provinzen ließ. Man giebt hiervon verschiedene Ursachen an. Einige sagen, er hätte wegen der Beschwerlichkeit einer neuen Prüfung, das, was er-

er einmal beschlossen, auf beständig beybehalten; andere, er hätte es aus Neid gethan, damit nicht mehrere dieser Vortheile genössen. Einige meynen auch, daß er zwar witzig und listig, aber im Beurtheilen ängstlich gewesen. Denn ausnehmende Tugenden konnte er nicht leiden, und anderer Leute Laster hassete er, weil er sich von den besten Männern Gefahr, und von den schlimmsten eine Schande für den Staat, befürchtete. Bey dieser Unentschlüßigkeit gieng er endlich so weit, daß er einigen Männern Provinzen auftrug, die er nicht Willens war aus Rom zu lassen [144].

Das LXXXI Capitel.

Von den Bürgermeisterwahlen, welche unter seiner Regierung, und bald hernach, sind angestellet worden, getraue ich mir nicht, etwas für gewiß auszugeben: ein solcher Widerspruch findet sich nicht nur bey den Geschichtschreibern, sondern auch in seinen eigenen Reden. Bald ließ er die Namen derer, die er in Vorschlag brachte, weg, bezeichnete aber eines jeden Herkunft, Wandel und Kriegsdienste dergestalt, daß man leicht sehen konnte, wen er darunter verstünde: zuweilen that er auch dieses nicht einmahl, sondern ermahnete nur die, so darum anhielten, durch unerlaubte Bemühung die Wahl nicht zu verwirren, und versprach, ihrentwegen Sorge zu tragen. Gemeiniglich sagte er: „Nur diejenigen hätten sich bey ihm angegeben, deren Namen er den Bürgermeistern angezeiget hätte; es könnten sich aber auch andere angeben, wenn sie auf die Gunst, oder ihre Verdienste ein Vertrauen setzeten.„ So schön dieses klang, so war es doch in der That nichtig oder betrüglich, und je mehr es unter dem Schein der Freyheit zu verdecken suchte, zu einer desto härtern Sclaverey sollte es ausschlagen.

144) S. das 6te Buch Cap. 27. und das 2te Buch der Historie Cap. 65. Diesem Exempel sind auch andere Kaiser, als Nero, Vitellius, Domitianus gefolget. Von dem letztern sagt es Tacitus im Agricola Cap. 42. Der Herr von Alembert über=

war. Die Parthen nahmen ihn, wie es gemeiniglich bey neuen Regierungen zu geschehen pflegt, mit Freuden auf. Bald aber schämten sie sich dessen, und sagten: „Die Parthen wären aus der Art geschlagen, und hätten aus einer andern Welt einen König hergeholet, der von den Kunstgriffen der Feinde angestecket sey. Das Reich der Arsacier würde schon für eine römische Provinz angesehen und verschenket. Wo wäre der Ruhm geblieben, den sie durch den Tod des Crassus, und durch die Vertreibung des Antonius erworben hätten, wenn ein Sclave des Cäsars, der so viel Jahre die Knechtschaft erduldet, über die Parthen herrschte?„ Die Verachtung, welche sie gegen ihn hatten, vermehrte er selbst dadurch, daß er von den Gewohnheiten seiner Vorfahren ganz abwich. Gar selten ging er auf die Jagd, er bekümmerte sich wenig um die Pferde, in den Städten ließ er sich in einer Sänfte tragen, und vor den Speisen des Landes bezeugte er einen Ekel. Sie spotteten auch darüber, daß er Griechen unter seiner Begleitung hatte [1]), und daß er den geringsten Hausrath mit seinem Ringe versiegeln ließ [2]). Seine Willigkeit Leute vor sich zu lassen, und seine Freundlichkeit, womit er ihnen zuvorkam, waren bey den Parthen unbekannte Tugenden, und wurden also für neue Laster gehalten [3]), und alles, was er vornahm, es mochte recht oder unrecht seyn, war bey ihnen verhaßt.

Das

1) Bey vornehmen Römern war dieses gar gewöhnlich, wiewohl Cicero dieses dem Clodius und Piso vorwirft, in der Rede für den Milo, Cap. 10. und wider den Piso, Cap. 10 und 18. wo er sie voluptarios nennet. Daß Tiberius ein gleiches gethan habe, meldet Suetonius, Cap. 46. 56. 70 und 71.

2) Die Römer brauchten diese Vorsicht, damit ihnen nichts entwendet würde.

3) Die morgenländischen Könige insonderheit haben es für eine Klugheit gehalten, daß sie sich selten, ja wohl des Jahrs nur mahl von den Leuten sehen ließen, weil diese sich gemeiniglich eine

Das III Capitel.

Sie riefen deswegen den Artabanus, welcher gleichfalls aus arsacischem Geblüt, und bey den Dahern erzogen worden war, ins Land; und ob dieser gleich im ersten Treffen geschlagen wurde, so erholte er sich doch wieder, und bemächtigte sich des Reichs. Dem Vonones diente Armenien zur Zuflucht, welches damahls ohne König war, und weder den Parthen noch auch den Römern getreu war. Denn Antonius hatte ihren König Artavasdes, unter dem Schein der Freundschaft zu sich gelocket, ihn in Ketten werfen und endlich tödten lassen. Dessen Sohn Artaxias war uns, wegen des Andenkens seines Vaters gehäßig, und beschützte sich und sein Reich durch die Macht der arsacischen Könige. Nachdem Artaxias durch die Nachstellungen seiner Verwandten ums Leben gekommen war, gab Augustus den Armeniern den Tigranes zum Könige, und Tiberius setzte ihn in das Reich ein. Aber weder des Tigranes, noch seiner Kinder Regiment währete lange, ob sie sich gleich, nach Gewohnheit dieser Ausländer, mit einander verheiratheten und zugleich regierten. Hierauf wurde auf des Augustus Befehl Artavasdes auf den Thron gesetzet, und nicht ohne unsern Verlust herunter gestoßen.

Das

eine weit größere Vorstellung von denselben machen, als wenn sie durch den Augenschein überführet werden, daß sie Menschen, wie andere sind, und an äußerlichem Ansehen wohl von Geringern übertroffen werden. Les hommes & les statues qui sont admirés dans une haute élevation, font un effet très différent sur nous lorsque nous en approchons. Les uns nous paroissent beaucoup plus petits, & les autres beaucoup plus grandes. S. den Verfasser der Maximes und Caracteres N. 27. Doch ist es auch oft wahr, was ebenderselbe sagt: Il faut l'avouer quoiqu' à regret; ceux qui ont beaucoup de douceur & de liant dans le caractere, ont rarement beaucoup d'élevation dans l'ame.

Das IV Capitel.

Hernach wurde Cajus Cäsar bestimmet, Armenien in Ruhe zu bringen. Dieser setzte den Ariobarzanes, der von Gebuhrt ein Mede war, wegen seiner ansehnlichen Leibesgestalt und seines vortrefflichen Muths, über sie, und er wurde von ihnen willig angenommen. Als er aber gestorben war, wollten sie dessen Nachkommen nicht ertragen, sondern nahmen ein Weibsbild, Namens Erato, zur Regentinn an; und da sie auch diese in kurzem verjaget hatten, so waren sie unschlüßig und getrennet, und mehr ohne einen Herrn, als in Freyheit, und nahmen also den flüchtigen Vonones zum Könige. Als aber Artabanus drohete, und er von den Armeniern wenig Hülfe zu erwarten hatte, oder man, wenn er durch unsere Macht sollte vertheidiget werden, einen Krieg mit den Parthen anfangen mußte, so ließ Creticus Silanus, der Landpfleger in Syrien, ihn zu sich rufen, und umgab ihn mit einer Wache, doch so, daß er den Namen eines Königs behielt, und auch königlich leben konnte. Weil aber Vonones wohl einsahe, daß dieses ein Gespötte war, so suchte er, zu entfliehen; und wie er solches ins Werk zu stellen gesucht habe, das will ich am gehörigen Orte melden.

Das V Capitel.

Dem Tiberius war es inzwischen nicht unangenehm, daß in den Morgenländern eine Unruhe entstund, damit er unter diesem Vorwande den Germanicus von den Legionen, die seiner gewohnt waren, wegziehen, und wenn er ihn über neue Provinzen gesetzet hätte, der Hinterlist und andern Fällen zugleich bloß stellen könnte. Aber dieser suchte, seinen Sieg desto mehr zu beschleunigen, je eifriger die Neigung seiner Soldaten für ihn, und je abgeneigter ihm Tiberius war. Er überlegte, auf welche Weise er am besten die Treffen einrichten könnte, und was ihm, da er schon

wohl segeln als rudern konnte, so waren sie auch bequem, Pferde oder Proviant zu führen. Die Munterkeit der Soldaten vermehrte ihr Ansehen und Schrecken. Es wurde ihnen angedeutet, daß sie auf der Insel der Bataver zusammen kommen sollten, weil man daselbst leicht landen konnte, und sie bequem ist, Völker aufzunehmen und den Krieg in andere Gegenden zu bringen. Denn der Rhein, der vorher einen breiten Strom, oder mittelmäßige Inseln hat, theilt sich beym Anfange des Gebietes der Bataver gleichsam in zwey Flüsse. Er behält seinen Namen und schnellen Lauf, so lange er vor Deutschland vorüber fließet, bis er sich ins Meer ergeußt. Bey dem gallischen Ufer ist er breiter und fließet sanfter, bekömmt aber einen andern Namen, und wird von den Benachbarten Vahala genennet. Hernach verändert er auch diesen Namen, wenn er in die Maaß tritt, aus deren großen Mündung er sich in das Weltmeer ergeußt.

Das VII Capitel.

Germanicus aber befahl dem Generallieutenant Silius, unterdessen, daß die Schiffe herzugeführet würden, einen Einfall in das Land der Catten zu thun; und er selbst, nachdem er gehöret hatte, daß die an dem Fluß Luppe gelegene Schanze eingeschlossen wäre, gieng mit sechs Legionen dahin. Aber Silius konnte wegen der unvermuthet eingefallenen Platzregen nichts weiter ausrichten, als daß er eine mäßige Beute, und des cattischen Fürsten Arpus Gemahlinn und Tochter wegführte. Auch Germanicus bekam keine Gelegenheit, zu fechten, weil die Feinde beym Gerücht

5) Dis wurde decursio genannt, war aber von der gewöhnlichen decursione der Soldaten, welche bloß zu ihrer Uebung vorgenommen wurde, unterschieden. Denn dieses war eine feyerliche decursio, welche beym Leichenbegängniß großer Männer, oder, wie hier, zu ihrem Andenken, angestellet ward. Hiervon ist unter andern Suetonius, im Claud. Cap. 1. und Statius im sechsten Buch der Thebais im 213ten und folgenden Versen

Gerücht von seiner Ankunft aus einander giengen. Doch hatten sie das Grabmahl, welches kurz vorher auf einem Hügel zum Andenken der erschlagenen Soldaten des Varus, und den Altar, der dem Drusus war aufgerichtet worden, niedergerissen. Diesen stellete er wieder her, und seinem Vater zu Ehren ging er voran, als die Legionen in Gliedern und Waffen um denselben herum gingen, und ihre Kriegsübungen machten [5]; er fand aber nicht für gut, das Grabmahl wieder aufzurichten. Indessen wurde alles zwischen der Schanze Aliso und dem Rhein mit neuen Gränzsteinen und Dämmen verwahret.

Das VIII Capitel.

Die Flotte war schon angekommen, als er den Proviant voran geschicket, und die Schiffe unter die Legionen und Bundesgenossen vertheilet hatte, und in den sogenannten drusischen Graben gieng. Er betete zu dem Drusus, seinem Vater, daß er ihm, da er eben das, was jener ehemahls unternommen hätte, unternähme, doch willig mit seinem Beyspiel und der Erinnerung seiner Anschläge und Werke beystehen möchte. Hierauf ging er über die Seen und das Weltmeer glücklich bis an den Fluß Anisa. Die Flotte ließ er bey der Stadt gleiches Namens, an den linken Ufer des Flusses. Es war aber ein Fehler, daß er nicht weiter gegen den Fluß fuhr, sondern die Soldaten an dieser Seite ans Land setzte, da sie doch nach der rechten Seite hin sollten, und also mehrere Tage mit Verfertigung der Brücken zugebracht wurden. Die Reuterey und Legionen

sen nachzusehen. Und von den Ehrenbezeugungen, die fast alle Völker ihren Todten erwiesen haben, handeln ausführlich des ehemahligen Prof. in Danzig, Mich. Christoph. Hanovii Philosophemata de silicernio veterum Curonum, welche in dessen nach seinem Tode herausgekommenen Opusculis Vol. I. No. 2. befindlich sind.

nen kamen zwar, da die Fluth noch nicht stark war, glücklich hinüber; aber die hintersten von den Hülfsvölkern und die Batavier, welche darunter waren, geriethen, da sie sich zu sehr ins Wasser wagten, und ihre Geschicklichkeit im Schwimmen zeigen wollten, in Unordnung, und einige von ihnen ersoffen. Als Germanicus ein Lager aufschlug, ward ihm gemeldet, daß hinter ihm die Angrivarier abgefallen wären: er sendete deswegen alsobald den Stertinius mit Reuterey und leicht gerüsteter Mannschaft dahin, der ihre Treulosigkeit durch Feuer und Schwert bestrafte.

Das IX Capitel.

Der Weserstrom schied die Römer und Cherusker von einander. An dessen Ufer stund Arminius mit den übrigen von den Vornehmsten; er fragte, ob Germanicus gekommen wäre? und als man ihm mit Ja antwortete, bat er, man möchte ihm vergönnen, mit seinem Bruder zu reden. Dieser befand sich bey dem römischen Heer, hatte den Zunamen Flavius, und war wegen seiner Treue, und des unter der Anführung des Tiberius verlohrnen Auges bekannt. Als dieser nach erhaltener Erlaubniß hervor getreten war, grüßte ihn Arminius, und verlangte, daß, da er seine Begleiter entfernet hätte, auch die Bogenschützen, welche an unserm Ufer gestellet waren, weggehen sollten. Da dieses geschehen war, fragte er seinen Bruder: Woher ihm sein Gesicht so geschändet wäre? Da dieser ihm den Ort und die Schlacht nannte, fragte er ihn ferner: Was für eine Belohnung er dafür empfangen hätte? Und als Flavius erzählte, daß ihm der Sold vermehret worden, daß er eine Halskette, einen Kranz und andere Ehrenzeichen bekommen hätte, lachte Arminius über diese schlechten Belohnungen der Knechtschaft.

Das

6) Er war Primipilaris oder Primus Pilus. Denn die Römischen Soldaten wurden in Hastatos, Principes und Tria-

Das X Capitel.

Hierauf fing jener an, von der Macht der Römer und des Kaisers, und den harten Strafen, die über die Ueberwundenen ergingen, zu reden. Er sagte, wenn Arminius sich ergäbe, so hätte er alle Gütigkeit zu erwarten, wie man denn auch seiner Gemahlinn und seinem Sohn gar nicht feindlich begegnete. Dieser führte ihm die Pflichten gegen das Vaterland, die von ihren Vorfahren ererbte Freyheit, die Schutzgötter Deutschlands, die Mutter, welche ihr Bitten mit dem seinigen verbände, zu Gemüthe, daß er nicht lieber ein Abtrünniger und Verräther seiner Blutsverwandten und Schwäger, ja des ganzen Volks, als dessen Beherrscher seyn wollte. Allmählich geriethen sie in eine Zänkerey, und der Fluß, der zwischen ihnen war, würde sie nicht einmahl abgehalten haben, handgemein zu werden, wenn nicht Stertinius herzu geeilet wäre, und den Flavius, der voller Zorn ein Pferd und die Waffen foderte, zurück gehalten hätte. Auf der andern Seite sahe man den Arminius, welcher drohete, und ihnen ein Treffen ankündigte. Denn er mischte viel Latein in seine Rede, weil er vormals in dem römischen Lager ein Anführer seiner Landesleute gewesen war.

Das XI Capitel.

Am folgenden Tage stunden die Deutschen jenseit der Weser in Schlachtordnung: Aber Germanicus hielt es der Klugheit eines Feldherrn zuwider, die Legionen, ehe er Brücken aufgeschlagen und mit Mannschaft besetzet hätte, der Gefahr bloß zu stellen, und ließ die Reuterey an niedrigen Orten über den Strom gehen. Stertinius, und einer der obersten Hauptleute, Aemilius [c]), hatten das Comman-

 do

Triarios, oder Pilanos eingetheilet. Eine jede Gattung von ihnen bestund aus zehn Manipulis. Ein jeder Manipulus hatte seinen

ter Begleitung eines einzigen, zu den Straßen des Lagers, trat an die Gezelte, und hatte das Vergnügen, selbst anzuhören, wie sehr er gerühmet wurde. Dieser erhub seine edle Gebuhrt, ein anderer sein anständiges Wesen, die meisten seine Geduld und Freundlichkeit, und daß er sich beym Ernst und Scherz immer gleich sey, und sagten: „Er verdienete es, daß man sich in der Schlacht gegen ihn dankbar erwiese [9]), die Treulosen und Friedbrüchigen aber müßte man der Rache und den Ruhm aufopfern.„ Unterdessen war einer von den Feinden, der Latein reden konnte, mit dem Pferde an den Wall geritten, und versprach im Namen des Arminius mit lauter Stimme allen, die zu ihm übergehen würden, Weiber, Aecker, und so lange der Krieg dauren würde, einem jeden täglich hundert Sestertios. Diese Beschimpfung feurete die Soldaten zum Zorn an, daß sie riefen: „Der Tag sollte nur anbrechen, sie wären zur Schlacht bereit, und wollten der Deutschen Aecker wegnehmen, und ihre Frauen mit sich fortschleppen. Sie nähmen die gute Vorbedeutung an, und bestimmten sich das Weibsvolk und Geld zur Beute.„ Ungefähr um die dritte Nachtwache naheten sich jene dem Lager. Da sie aber gewahr wurden, daß häufige Schaaren vor den Verschanzungen stunden, und alle auf ihrer Hut waren, gingen sie zurück, ohne einen Pfeil abzuschießen.

Das XIV Capitel.

In derselben Nacht hatte Germanicus einen angenehmen Traum. Ihm kam vor, daß er opferte, und daß er, da sein Augurkleid [10]) mit Opferblut besprützet worden, von den Händen seiner Großmutter, der Kaiserinn, ein anders empfangen hätte. Diese gute Vorbedeutung vermehrte

9) Der Herr von Alembert hat dieses übersetzet: Tous s'encourageoient *à le remercier* dans le combat. Im Lateinischen steht: *reddendam* gratiam in acie *faterentur*.

te seinen Muth; und da auch die Auspicia glücklich waren, rief er die Armee zusammen, und trug ihr vor, was für kluge und der bevorstehenden Schlacht vortheilhafte Maaßregeln er genommen hätte. „Nicht nur die Felder, sagte er, sondern auch die Wälder und Büsche wären, wenn sie sich derselben recht zu bedienen wüßten, für die römischen Soldaten gut zu einem Treffen. Denn die ungeheuren Schilde und langen Spieße der Ausländer könnten zwischen den Stämmen der Bäume und Gebüsche nicht so gehandhabet werden, als die Wurfpfeile, Degen und Schilde, welche an den Leib schlössen. Sie sollten nur hinter einander auf sie los, und ihnen die Spitze ins Gesicht stoßen. Die Deutschen hätten weder einen Harnisch noch Helm, ihre Schilde wären nicht einmahl mit Eisen oder Leder versehen, sondern von Reisern zusammen geflochten, und dünne bemahlte Bretter. Die vorderste Reihe wäre wohl einigermaßen mit Spießen bewaffnet, das Gewehr der übrigen wäre kurz, und von Holz, das vornen durch Feuer zugespitzet wäre. Ihre Körper wären gräßlich anzusehen, und zu einem kurzen Angriffe stark genug, aber Wunden könnten sie gar nicht ertragen. Sie gingen und flöhen davon, ohne sich vor der Schande zu schämen, oder sich um ihre Feldherren zu bekümmern. Bey widerwärtigen Umständen wären sie furchtsam, bey glücklichen setzten sie alle göttliche und menschliche Rechte aus den Augen. Wenn sie der Märsche und des Meers überdrüßig wären, so könnten sie in dieser Schlacht das Ende davon finden. Die Elbe wäre ihnen schon näher, als der Rhein, und alsdenn wäre kein Krieg mehr übrig. Sie möchten ihn nur, da er in die Fußstapfen seines Vaters und Vaters Bruders träte, in eben das Land, als Sieger, bringen.„

10) Prætexta, ein langer mit Purpur verbrämter Rock, dessen sich alle Priester, obrigkeitliche Personen, auch die Rathsherrnsöhne bis ungefähr ins 17te Jahr ihres Alters bedienten, und hernach das Mannskleid (togam virilem) anlegten.

sie ihre Wohnungen verlassen, und sich über die Elbe begeben, nunmehr aber wollten sie fechten, und griffen eiligst zu den Waffen. Geringe und Vornehme, Junge und Alte, rannten plötzlich unter die Römer, und brachten sie in Unordnung. Zuletzt wählten sie einen Platz, der mit einem Fluß und Wäldern umgeben war, wo das Blachfeld enge und feucht war. Auch um die Wälder ging ein tiefer Morast, außer daß die eine Seite von den Angrivariern mit einem breiten Damm war erhöhet worden, welcher sie von den Etruscern absonderte. Hier stund das Fußvolk; die Reuterey aber hatten sie in den nahen Haynen verborgen, damit sie den Legionen, wenn sie in den Wald kämen, in den Rücken fallen könnten.

Das XX Capitel.

Dem Germanicus war nichts von diesem unbekannt. Er wußte ihre Absichten, die Oerter, die Mannschaft, die sich zeigte, und die sich verstecket hatte, und ihre List schlug zu ihrem Verderben aus. Dem Generallieutenant Sejus Tubero übergab er das Commando über die Reuterey und das Feld; das Fußvolk stellete er also, daß ein Theil da, wo der Eingang zum Walde eben war, anrückte, und ein anderer den Wall, der vor ihnen war, zu ersteigen suchte. Das schwerste behielt er für sich, das übrige ließ er den Generallieutenants. Diejenigen, welche in der Ebene zu thun hatten, drungen leichtlich hinein; aber die, welche den Angriff auf den Damm thaten, mußten, als ob sie eine Mauer zu ersteigen hätten, von den Pfeilen, die von oben auf sie geschossen wurden, viel ausstehen. Germanicus sahe wohl, wie sehr die Seinigen litten, da sie in der Nähe streiten mußten. Deswegen zog er die Legionen ein wenig zurück, und befahl den Schleuderern und denen, die über das große Geschütz gesetzet waren, die Feinde von da zu vertreiben. Aus diesem wurden auch Spieße auf sie geschossen, und je sichtbarer sie waren, desto mehr

zuschlagen. Die übrigen sättigten sich bis in die Nacht mit dem Blut der Feinde. Die Reuterey erhielt von beyden Seiten keine Vortheile über einander.

Das XXII Capitel.

Nachdem Germanicus das siegende Heer öffentlich gelobet hatte, ließ er eine Menge Waffen [14]), als ein Siegeszeichen, mit dieser prächtigen Ueberschrift aufrichten: **Nach gänzlicher Bezwingung der zwischen dem Rhein und der Elbe wohnenden Völker hat die Armee des Tiberius Cäsar diese Denkmähler dem Mars, dem Jupiter und dem Augustus geheiliget.** Von sich selbst setzte er nichts hinzu, aus Furcht vor dem Neide [15]), oder weil er glaubte, das Zeugniß seines Gewissens wäre ihm eine genugsame Belohnung. Bald darauf trug er den Krieg wider die Angrivarier dem Stertinius auf, wenn sie sich nicht schleunig ergeben würden. Aber sie baten um Gnade, unterwarfen sich allen Bedingungen, und erhielten völlige Verzeihung.

Das

14) Theodorus Ryckius, der sich um den Tacitus durch die 1687 hervorgetretene Ausgabe seiner Werke sehr verdient gemacht hat, will statt armorum gelesen wissen marmorum. Da nun dieses einen bequemen Verstand hat, so würde es dadurch noch wahrscheinlicher werden, wenn dieses Wort in der einzigen Handschrift, die sich im Kloster Corvey gefunden hat, stünde. Aber mit völliger Gewißheit kann er dieses nicht sagen, und die Stelle, die im 19ten Capitel vorkömmt: Miles in loco prælii Tiberium *Imperatorem* salutavit, struxitque aggerem, & *in modum tropæorum arma*, subscriptis victarum gentium nominibus, imposuit, scheint dem Wort armorum den Vorzug zu geben.

15) Joab brauchte eine gleiche Klugheit, von welchem das 2te Buch Sam. 12, V. 26. u. f. sagt: So stritt nun Joab wider Rabba, der Kinder Ammon, und gewann die königliche Stadt. Und sandte Boten zu David, und ließ ihm sagen: Ich habe gestritten wider Rabba, und habe auch gewonnen die Wasserstadt. So nimm nun zu Haufe das übrige

Volk,

Kälte der benachbarten Nordländer rauher wird, die Schiffe mit sich fortriß, und in die offenbare See, oder an Inseln, die

kann, ist dieses, daß in denen Gegenden, wovon hier die Rede ist, sich keine erhebliche Gebirge finden. Daß Deutschland aber, insonderheit zu jenen Zeiten, wegen seiner nassen Luft berüchtiget gewesen, ist bekannt. Tacitus selbst hat schon bisher mehrmahls, insonderheit im ersten Buch Cap. 63. der großen Moräste gedacht. S. auch das 4te Buch der Geschichte, Cap. 73, und den Pomp. Mela im dritten Buch Cap. 3.

17) M. Seneca schreibt Suas. 1. Latini declamatores in *Oceani* descriptione non nimis viguerunt. Nam aut tumide scripserunt, aut curiose. Nemo illorum potuit tanto spiritu dicere, quanto *Pedo*, qui *navigante Germanico* dixit:

Jam pridem post terga diem solemque relictum,
Jam pridem notis extorres finibus orbis,
Per non concessas audaces *ire tenebras*,
(Gronovius meynet, es müsse heißen: esse pigebat)
Hesperii metas, extremaque littora mundi.
Nunc illum, pigris immania monstra sub undis
Qui ferat, *Oceanum*, qui sævas undique Pristis,
Aequoreosque canes, ratibus consurgere prensis.
Accumulat fragor ipse metus, jam sidere limo
Navigia, & rapido desertam flamine classem,
Seque feris credunt per inertia fata marinis
Tam non felici laniandos sorte relinqui.
Atque aliquis prora spectat sublimis ab alta
Aera pugnaci luctatus rumpere nisu.
Ut nil erepto valuit dinoscere mundo,
Obstructo taleis effundit pectore voces:
Quo ferimur? ruit ipse dies, orbemque relictum
Ultima perpetuis claudit natura tenebris:
Anne alio positas ultra sub cardine gentes,
Atque alium libris intactum quærimus orbem!
Dii revocant, rerumque vetant cognoscere finem
Mortaleis oculos: aliena quid æquora remis
Et sacras violamus aquas, divumque quietas
Turbamus sedes!

Dieses Pedo Albinovanus, welcher vielleicht der Pedo ist, von welchem Tacitus im ersten Buch Cap. 60 gesagt hat, daß er General über die Reuterey unter dem Germanicus gewesen sey, gedenket auch Quintilianus Instit. Orat. Libr. 10. cap. 1. und setzet

die wegen der Klippen oder Sandbänke gefährlich waren, zerstreuete [17]). Mit genauer Noth hatten sie diese ein we-
nig

setzet ihn unter den heroischen Dichtern dem Rabirius an die Seite, wie Martialis dem Marsus und Catullus, in dem 5ten Epigr. des 5ten Buchs:

Sit locus & nostris aliqua tibi parte libellus,
Qua *Pedo*, qua *Marsus*, quaque *Catullus* erit.

Und er beruft sich auf ihn gegen den Cosconius, welcher ihn beschuldigte, daß seine Sinngedichte zu lang wären, im 87sten des 2ten Buchs:

Disce, quod ignoras. *Marsi doctique Pedonis*
Sæpe duplex unum pagina complet opus.
Non sunt longa, quibus nihil est, quod demere possis:
Sed tu, *Cosconi*, carmina longa facis.

In den 19ten Epigr. des 10ten Buchs, welches an den Plinius bey Uebersendung einiger Gedichte gerichtet ist, dessen dieser im 21sten Briefe des dritten Buchs gedenket, erwähnet er auch eines Pedo:

Illic parva *tui* domus *Pedonis*
Cælata est aquilæ minore penna.

Einige meynen, daß es dieser Dichter sey. Aber es stehet dahin, ob dieser, da er zu der Zeit des Augustus schon berühmt gewesen ist, wie ihn denn auch Ovidius L. 4. de Ponto, eleg. 6. sidereum nennet, sein Leben so hoch gebracht hat, insonderheit, da Plinius seiner wohl irgendwo würde gedacht haben, wenn sie so vertraute Freunde gewesen wären. Es ist auch ein Sachwalter dieses Namens gewesen, dessen Juvenalis Sat. 7. V. 129. aber nicht rühmlich erwähnet. Die schöne Elegie, welche Pedo auf den Tod des Drusus Nero, an die Kaiserinn Livia verfertiget hat, ist noch vorhanden. Denn die auf den Tod des Mäcenas, welche ihm von einigen zugeeignet worden, wird ihm wohl mit Recht abgesprochen. Unterdessen finden sich dessen wahre oder falsche Ueberbleibsel unter den alten Dichtern, welche die Stephani zu Paris 1564. und P. Pithöus zu Genf und zu Leiden 1596. in 8vo herausgegeben haben, ingleichen in dem Corpore omnium veterum Poetarum Latinorum (Leiden 1616. 2 Bände in 4to.) Am besten hat sich Johann Clericus, unter dem Namen Theodorus Garallus, in der Ausgabe zu Amsterdam 1703 in 8vo um ihn verdient gemacht, wo er zu Scaligers und Lindenbrogs Anmerkungen seine eigene hinzufüget. Ich halte es

 indes-

gesinde, Silber und andern Dingen, die man zum Gebrauch anschaffte, nichts überflüßig oder mäßig nennen, ohne auf das Vermögen des Besitzers zu sehen. Dieses müßte bey den Rathsherren größer, als bey den Rittern, seyn, nicht, als ob die Natur einen Unterscheid unter ihnen gemacht hätte, sondern damit sie, wie an Würde und Rang, also auch an andern Dingen, welche zum Vergnügen des Gemüths und zur Gesundheit des Leibes gehörten, einen Vorzug hätten. Es möchte denn jemand sagen, daß die angesehensten Männer sich mehrern Sorgen und größern Gefahren, als andere, unterwerfen, und dennoch desjenigen, was ihnen zur Erleichterung derselben dienen könnte, entbehren müßten.„ Das Geständniß der Laster, denen ein scheinbarer Name gegeben wurde, und die gleiche Gesinnung der Zuhörer, machte, daß Gallus leichtlich Beyfall bekam [29]. Tiberius hatte hinzugefüget, „es sey dis die

Riches n'y dépensent pas beaucoup, les Pauvres mourront de faim. Ainsi pour que l'Etat Monarchique se soutienne, le Luxe doit aller en croissant du Laboureur à l'Artisan, aux Negocians, aux Nobles, aux Magistrats, aux Grands Seigneurs, aux Princes. Les vagues déclamations qu'on a fait sur le Luxe & ses ouvriers, partent moins d'une saine connoissance ou d'une sage séverité de mœurs, que d'un esprit chagrin & envieux.

Si les hommes étoient assez heureux pour se conduire par la pureté des maximes de la religion, ils n'auroient plus besoin de loix; le devoir serviroit de frein au crime et de motif à la vertu. Mais malheureusement ce sont les Passions qui les conduisent, & le Législateur ne doit chercher qu'à les mettre à profit pour la société. Le Militaire n'est valeureux que par ambition, & le Négociant ne travaille que par cupidité, souvent l'un & l'autre pour se mettre en état de jouir voluptueusement de la vie; & le Luxe devient un nouveau motif de travail, parce qu'ils verroient bien tôt la fin de leurs richesses, s'ils ne travailloient pour les conserver ou pour en acquérir de nouvelles. V. Amusemens des Gens d'Esprit. p. 167.

Es ist wahr, viele gehen zu weit in Verdammung des Aufwands. Z. E. wenn einer für einen Teller Kirschen oder Erbsen, die durch die Kunst früh reif geworden sind, oder für eine schöne Schilderey, ein gut Stück Geld giebt, so wird er von vielen

Das LXXI Capitel.

Germanicus machte sich zwar einige Hoffnung: als er aber immer schwächer wurde, und sein Ende da war, redete er seine Freunde, die neben ihm stunden, also an: „Wenn ich eines natürlichen Todes stürbe, so würde ich mich doch, so gar gegen die Götter, mit Recht beklagen können, daß sie mich meinen Aeltern, Kindern, dem Vaterlande, in der Blühte meiner Jahre [64]) frühzeitig entris-

 sen.

genau im dritten Buch Cap. 12. da er sagt: „Wenn Piso den Gehorsam gegen den Germanicus aus den Augen gesetzet, und sich über dessen Tod gefreuet hätte, so wollte er ihm sein Haus verbieten, aber seine Privatfeindschaft nicht mit der Gewalt eines Regenten rächen. Odero seponamque a domo mea, & privatas inimicitias non vi Principis ulciscar. Er wollte ihn also nicht verbannen. Augustus war gewissermaßen gezwungen, mit dem Gallus strenge zu verfahren. Denn der ganze Senat hatte ihn, wie Dio im 53ten Buch S. 512 meldet, zur Verbannung, und zum Verlust aller seiner Güter verdammet, und Augustus beklagte sich mit Thränen, daß es ihm nicht erlaubt wäre, mit seinem gewesenen Freunde gelinder zu verfahren. S. den Suetonius Cap. 66. Wenn beydes immer mit einander verknüpft gewesen wäre, so hätte Tacitus wider seine Gewohnheit etwas ganz überflüssiges geschrieben, da er sagt: Die meisten setzen hinzu, er habe ihm befohlen aus der Provinz zu gehen. Da Germanicus den Haß des Tiberius gegen ihn, und dessen Vertrauen auf den Piso kannte, so würde ers schwerlich gewaget haben, ihm einen solchen Befehl zu geben, wenn er auch hätte vermuhten können, daß Piso, von dessen Ungehorsam, Hochmuth und Halsstarrigkeit er so viel Proben hatte, demselben nachleben würde. Ein anders ist es, ob nicht Piso die Aufkündigung der Freundschaft zugleich für eine solche Andeutung ausgeleget hat, wie D. Silanus, laut des 3ten Buchs Cap. 24. es für eine Ankündigung der Verbannung hielt, als ihm Augustus die Freundschaft aufsagte. Piso konnte bey seiner schleunigen Abreise auch die Absicht haben, den fernern Verdacht von sich abzuwenden, dem Tiberius seine Folgsamkeit zu zeigen, und diesen gegen den Germanicus noch mehr zu entrüsten.

64) Er war erst im 34sten Jahr seines Alters.

fangen, und es würden weder die Hauptleute noch die Soldaten lange auf seiner Seite bleiben, bey welchen das noch frische Andenken ihres Feldherrn, und die standhafte Liebe gegen das Geschlecht der Cäsars die Oberhand hätte.

Das LXXVII Capitel.

Hergegen sagte Domitius Celer, der des Piso vertrautester Freund war: „Man müßte sich die Gelegenheit zu Nutze machen. Piso, nicht Sentius, wäre der Provinz vorgesetzet: dem Piso wären die Fasces, die Gewalt eines Prätors und die Legionen gegeben worden. Wie viel mehr Recht gebührte demjenigen, sich einem feindlichen Einfall zu widersetzen, der das Ansehen eines Generallieutenants, und unmittelbare Befehle vom Kaiser empfangen hätte? Man müßte den Gerüchten Zeit lassen, zu verfliegen. Die Unschuldigen könnten gemeiniglich gegen den Haß, wenn er noch neu wäre, nicht aufkommen. Wenn er aber das Commando über die Armee hätte, und seine Kräfte vermehrte, so würde vieles, das man durch Klugheit nicht verhüten könnte, durch einen Zufall besser ausschlagen. Oder wollen wir, fuhr er fort, deswegen eilen, um mit der Asche des Germanicus zu gleicher Zeit anzulangen [80]), damit das Wehklagen der Agrippina, und das unwissende Volk dich ungehört und unvertheidigt, beym ersten Gerüchte von deiner Ankunft, in Unglück stürze [81])? Livia weiß um alles, und Tiberius ist dir gewogen, ob er sichs gleich nicht merken läßt, und niemand stellet sich über des Germanicus Tod betrübter, als die sich am meisten darüber freuen.„

Das

81) Der Herr von Alembert hat dieses übersetzet: à fin qu'au premier bruit de votre arrivée une aveugle populace, soulevée par les pleurs d'Agrippine, *vous mette en piéces* sans vous entendre. Tacitus hat dieses wohl nicht dabey gedacht. Denn das Wehklagen der Agrippina konnte den Piso nicht in Stücken zerreißen. Er sagt: Ut te inauditum & indefensum *planctus* Agrippinæ, ac vulgus imperitum primo rumore *rapiant*.

oder auch des Germanicus Unbilligkeit gegen ihn, zeigen kann. Und euch bitte ich, daß ihr nicht deswegen, weil mir die Sache schmerzlich ist, die Beschuldigungen für erwiesen annehmen möget. Ihr, welche die Blutsfreundschaft oder Treue bewogen hat, seine Beystände zu seyn, unterstützet ihn bey dieser Gefahr, so viel ein jeder durch seine Beredtsamkeit oder Sorgfalt vermag. Zu gleicher Bemühung, zu gleicher Standhaftigkeit ermahne ich auch die Ankläger. Das einzige, was wir dem Germanicus wider die Gewohnheit der Gesetze, einräumen, mag dieses seyn, daß die Untersuchung wegen seines Todes lieber auf dem Rathhause, als auf dem Markte, lieber im Senat, als bey den gewöhnlichen Richtern, angestellet werde. Alles übrige muß mit eben der Billigkeit, als bey andern, vorgenommen werden. Niemand sehe auf des Drusus Thränen, noch auf meine Bekümmerniß, noch auf das widrige, welches man von uns erdichten mag [30].„

Das XIII Capitel.

Hierauf wurden zwey Tage zu den Beschuldigungen bestimmet, der Beklagte aber sollte nach dem Verlauf von

29) Cetera *pari modestia* tractentur, hat der Hr. v. Alembert übersetzet: Du reste elle doit être jugée *avec le même sang froid.* Da der Senat den Germanicus, dessen Gemahlinn und Kinder so sehr liebte und verehrte, so war es nicht möglich, daß sie bey Untersuchung dieser Sache kaltes Geblüt behalten konnten; aber sie waren doch schuldig, die Billigkeit zu beobachten. Tiberius redet ja selbst von seinem und des Drusus Schmerz. Amelot übersetzet es: Car nous voulons que tout le reste se fasse *dans les formes accoutumées.*

30) Der Herr von Alembert übersetzet dieses durch calomnies qu' on peut débiter contre nous. Sollte das Wort calomnies nicht zu stark seyn, bey der Verstellung des Tiberius, welcher es noch einigermaßen im Zweifel läßt, ob solche Dinge wirklich sind ausgestreuet worden? *Si qua in nos adversa fingantur,* sagt er.

sie aber zurück kehrten, wie könnten sie eine anständigere Erquickung finden, als in der Gesellschaft ihrer Frauen? Ich will zugeben, fuhr er fort, daß einige in Ehr- oder Geldgeiz gefallen sind. Aber lassen sich nicht die meisten obrigkeitlichen Personen selbst durch mancherley Begierden hinreißen? Deswegen aber unterläßt man nicht, jemanden in die Provinzen zu schicken. Es ist nicht zu leugnen, daß die Männer oft von ihren Weibern sind verführet worden. Aber sind alle Unverheiratheten rein? Die oppischen Gesetze sind ehemahls eingeführet worden, weil es die Umstände des Staats erfoderten. Nachmahls hat man etwas nachgelassen und gemäßiget, weil man es nützlich befunden hat. Vergebens suchen wir unserer Trägheit andere Namen zu geben. Denn wenn die Frau ausschweifet, so ist der Mann schuld daran [112]). Es würde unbillig seyn, wenn man deswegen, daß ein oder anderer Mann schwach vom Gemüth ist, allen übrigen die Gefährtinnen ihres Glücks und Unglücks rauben wollte. Was wäre dieses anders, als ein Geschlecht, das von Natur schwach ist, verlassen, und dasselbe seiner eigenen Neigung zur Pracht, und den Begierden anderer bloß zu stellen? Die Ehen bleiben kaum unverletzt, wenn der Mann das Auge darauf hat: was würde alsdenn daraus werden, wenn sie mehrere Jahre hinter einander, nach Art einer Ehescheidung

den Rednern seiner Zeit nachsetzet. Sein Name war Corvinus Messalla.

112) Amelot verwirft die Uebersetzung des d'Ablancourt: que souvent les vices des femmes étoient les défauts du mari. Er sagt, „Dis hat gar keinen Verstand, oder drücket wenigstens des Tacitus Meynung nicht aus. So wenig er mit seinem Landsmann zufrieden ist, so werden es manche Damen mit der Anmerkung seyn, die er bald hinzufügt, „daß alle Unordnungen des Frauenzimmers von ihrer Begierde zur Pracht herrührete, und daß, wenn diese aufhörete, die Schamhaftigkeit und Sittsamkeit gewiß wieder Mode werden würde. Die Verderbniß der Sitten aber wäre zu einer solchen Höhe gestiegen, daß man eine so große Wohlthat gar nicht hoffen dürfte.„

dung [113]), getrennet wären? Es wäre gut, daß man den Unordnungen in der Fremde zuvor zu kommen suchte, man müßte aber die Schandthaten, welche in Rom vorgingen, nicht vergessen.„ Drusus that noch etwas weniges von seiner eigenen Ehe hinzu. Er sagte: Regenten müßten oft in entfernte Theile des Reichs gehen. Wie oft wäre der vergötterte Augustus in die Morgen- und Abendländer gezogen, daß ihn Livia begleitet hätte? Er selbst wäre nach Illyricum gegangen, und würde, wenn es der Nutzen erfoderte, auch zu andern Völkern gehen. Er würde es aber nicht allemahl gern thun, wenn er von seiner werthesten Gemahlinn [114]), die ihm so viel Kinder gebohren hätte, sollte getrennet werden.„ Auf diese Art blieb des Cäcina Gutachten ohne Wirkung.

Das XXXV Capitel.

In der nächsten Versammlung des Senats, ernannte Tiberius in einem Schreiben, worinn er ihnen einen verdeckten Verweis gab, daß sie alle Sorgen an Ihn verwiesen, den M. Lepidus und den Junius Bläsus, damit sie aus diesen beyden einen Proconsul über Africa wählen sollten.

113) Amelot tadelt hier gleichfalls den d'Ablancourt, daß er die Worte: in modum discidii, ausgelassen hätte, worauf doch alle Annehmlichkeit und Stärke des Periodi beruhete. Aber ich habe schon einigemahl bemerket, daß er selbst etwas ausgelassen hat, worinn ebenfalls Annehmlichkeit und Nachdruck stecket. Also hat er in eben diesem Capitel die Worte: Nec ullum in eo pacis impedimentum, ausgelassen.

114) Sie bezeigte sich aber gegen eine so zärtliche Liebe sehr undankbar, indem sie sich vom Sejanus zum Ehebruch, wo nicht gar zur Vergiftung ihres Gemahls, verleiten ließ, wie Tacitus im 4ten Buch, im dritten und folgenden Capiteln melden wird.

115) Ich bin hier dem Herrn Ernesti gefolget, weil das haud jutus, wie er es lieset, dem haud justus, welches in dem geschriebenen Codex stehen soll, weit näher kömmt, als adjutus.

gion, die Visellius Varro, der Generallieutenant in Niederdeutschland geschicket hatte, unter Anführung eben dieses Aviola zu Paaren getrieben, wobey ihm auch einige vornehme Gallier behülflich waren, welche sich stelleten, als ob sie an dem Abfall keinen Theil hatten, damit sie solchen zu seiner Zeit desto besser unternehmen könnten [134]). So gar sahe man den Sacrovir mit bloßem Haupte für die Römer fechten, um, wie er sagte, seine Tapferkeit zu zeigen; aber die Gefangenen beschuldigten ihn, er habe sich dadurch zu erkennen gegeben, damit sie nicht auf ihn zielen möchten. Als man den Tiberius fragte, wie man sich hierbey verhalten sollte, achtete er diese Anzeige nicht, und verlängerte den Krieg durch seine Unentschlüßigkeit.

Das XLII Capitel.

Unterdessen suchte Florus sein Unternehmen auszuführen, und ein Regiment Reuter, welches zu Trier angeworben war, und auf römischen Fuß gehalten wurde, zu verleiten, daß sie die römischen Handelsleute niedermachen, und dadurch den Krieg anfangen sollten. Einige wenige ließen sich verführen, die meisten aber beobachteten ihre Schuldigkeit. Ein anderer Haufe Verschuldeter oder Schutzgenossen ergriff die Waffen, und wollte sich nach dem Ardennerwalde begeben, wurde aber durch die Legionen von beyden Armeen, welche Visellius und L. Silius auf verschiedenen Wegen ihm entgegen geschicket hatten, daran verhindert. Und Julius Indus, welcher aus eben diesem Canton, aber mit dem Florus uneins, und eben deswegen begie-

134) Amelot hat die Worte: quo dissimularent defectionem ausgelassen.

135) Ist das jetzige Autün im Herzogthum Burgundien.

136) Plutarchus meldet von Sertorius in dessen Leben, daß er zu Οσκα (Huesca) eine Schule angeleget, und die Söhne der vornehmsten Hispanier darinn habe unterrichten lassen, damit er sie hierdurch zwingen könnte, auf seiner Seite zu [illegible]iben.

oder Bürgermeisters führe. Von einem Kaiser wird etwas größers und erhabeners gefodert. Wenn etwas gut ausschlägt, so eignet sich ein jeder einen Theil davon zu; wenn sie aber alle fehlen, so schieben sie die Schuld auf einen einzigen. Denn wovon soll Ich den Anfang machen, es zu verwehren, und nach der Art der Vorfahren einzuschränken? Von den so großen und weitläuftigen Landhäusern? von der Menge der Sclaven, welche nach Nationen eingetheilet werden? von den silbernen und güldenen Gefässen, die so viel wiegen? von den erstaunenswürdigen Schildereyen und aus corinthischem Erz verfertigten Bildern? von den Kleidern, die das männliche Geschlecht mit dem weiblichen gemein hat? von dem Schmuck des Frauenzimmers, da für Steine und Perlen unser Geld nach auswärtigen und feindlichen Völkern gebracht wird?

Das LIV Capitel.

Es ist mir nicht unbekannt, daß man bey Gastmahlen und andern Zusammenkünften sich hierüber beschweret, und eine Einschränkung verlanget. Aber wenn jemand ein Gesetz giebt und Strafen darauf setzet, so werden eben diese schreyen, der Staat werde umgekehret, den Angesehensten werde der Untergang bereitet, und niemand würde von der Anklage frey seyn. Man wird aber nicht einmahl die Krankheiten des Leibes, wenn sie alt sind und zugenommen haben, ohne nur durch harte und unangenehme Mittel, heilen. Also kann auch ein Gemüth, welches angesteckt ist, und andere wieder ansteckt, welches krank und entzündet ist, durch keine gelindere Mittel geheilet werden, als die Begierden sind, wodurch es entbrannt ist.

käufer fallen, denen es so sehr nicht zu verdenken ist, daß sie ihre Arbeit an den Meistbietenden überlassen. Hier ist aber von denen die Rede, die sich solche kostbare Sachen wider das Verbot anschaffen.

wenn dieser durch eine Krankheit, oder durch ein öffentliches Geschäfft daran wäre verhindert worden. Nach der Ermordung des Cornelius Märula wäre in zwey und siebenzig Jahren niemand an dessen Stelle gesetzet worden, deswegen aber hätte der Gottesdienst nicht aufgehöret. Wenn man nun so viele Jahre ohne denselben hätte seyn können, daß der Gottesdienst dabey nicht gelitten hätte, wie viel leichter würde er denn Ein Jahr abwesend seyn können, um das Amt eines Proconsuls zu führen. Ein Privathaß hätte es vordem dahin gebracht, daß die Obersten Priester ihnen verwehret hätten, in die Provinzen zu gehen [163]). Jetzund aber hätten die Götter ihnen die Wohlthat erwiesen, daß der Oberste der Priester auch der Oberste der Menschen wäre, der keinem Neide, keinem Haß, oder Privatleidenschaften unterworfen wäre.„

Das

ren, Ursachen, oder vielmehr Vorwendungen zu finden, um sich von ihren allernothwendigsten Pflichten los zu machen. Er beruft sich auf die Exempel der Heiden, welche sich von ihrem Priesterthum nicht entfernet hätten, und verweiset es den Geistlichen und Prälaten unter dem Christen, welche kein Bedenken trügen, fast ihre ganze Lebenszeit ausserhalb ihrer Kirchen zuzubringen, ohne dem Staat Dienste zu leisten. Filii hominum, fügt er hinzu, usque quo gravi corde? Sind nun die Geistlichen, nach dem Amelot, in diesem Stück scharfsinnig gewesen, so haben sie überhaupt eine große Scharfsinnigkeit bewiesen, sich einen Vorzug vor andern zuzueignen. Mr. de Saint-Foix erzählet in seinen Essais historiques sur Paris Vol. 4. aus dem Cornelius a Lapide; ein Mönch habe behauptet und geprediget, daß das gute Wildpret für die Ordensleute erschaffen sey, und daß die Rebhüner, die Fasanen, die Ortolanen, wenn sie reden könnten, schreyen würden: Serviteurs de dieu! soyons mangés par vous, à fin que nôtre substance, incorporée à la vôtre, ressuscite un jour dans la gloire, & n'aille pas en enfer avec celle des mondains. Die Jesuiten sind so offenherzig nicht gewesen, als dieser Mönch, wenn die Schilderung sonst richtig ist, die in einer allegorischen Fabel vom Hunde und von der

Katze

andere Feldherren, welche nicht nur dem Tempel, sondern auch der Gegend herum, bis auf zweytausend Schritte, eben die Unverletzlichkeit zugeeignet hatten. Dieses Recht verlangten die Cypier für drey Tempel, wovon den ältesten Aerias der paphischen, dessen Sohn Amathus der amathusischen Venus, und Teucer, als er vor seinem erzürnten Vater Telamon flüchtig geworden, dem salaminischen Jupiter erbauet hatte.

Das LXIII Capitel.

Es wurden auch die Gesandtschaften anderer Städte angehöret. Weil der Senat aber von deren Menge ermüdete, und der eine sich für diese, der andere für eine andere Stadt bemühete, so trugen sie den Bürgermeistern auf, derselben Recht zu untersuchen, und wenn sich einige Unbilligkeit dabey fände, solches, ohne etwas zu entscheiden, dem Senat wieder vorzutragen [167]). Diese meldeten, „daß, außer denen Städten, die ich erwähnet habe, der Tempel des Aesculapius in Pergamus zuverläßig eine Freystadt wäre; die übrigen könnten, wegen des Alterthums, keinen gewissen Ursprung angeben. Die Einwohner von Smyrna beriefen sich auf das Orakel des Apollo, auf dessen Befehl sie der stratonicischen Venus einen Tempel geweihet hätten. Die von Tenus beriefen sich gleichfalls darauf, daß ihnen dadurch befohlen worden, des Neptunus Bildniß und Tem-

denn sonst hätte es dieser Untersuchung beym Senat gar nicht bedurft, weil wohl niemand leugnen würde, daß in einer solchen Stadt, als Ephesus, Tempel wären. Der Grund ihres Gesuchs liegt also darinn, daß die Heiligkeit des Tempels durch den Hercules wäre vermehret worden. Das: Hercule ne trouva pas mauvais, que etc. sagt gar nichts.

167) Amelot hat die Worte: *& si qua iniquitas involveretur, rem integram rursum* ad senatum referrent, bloß durch: pour en faire ensuite leur raport, übersetzet. Hergegen hat er bald darauf hinzugesetzet: Les Consuls en firent un, *qui fut favorable* à la ville de Pergame.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tacitus, Cornelius, / Fritzsch, Christian, / Müller, Johann Samuel,

Des C. Cornelius Tacitus Sämmtliche Werke

Bd.: 1

Hamburg (1765)

A.lat.b. 1923-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10246923-8
VD18 80495427